Brunt
Reise nach
Cacklogallinien

105 B Sch

Mentzel sc.

Capitain Samuel Brunts Reise nach Cacklogallinien, und weiter in den Mond,

Nebst dem

Leben Harvays,

des weltbekannten

Zauberers in Dublin,

Und einigen andern Moralischen und Satyrischen Schrifften

Herrn D. Swiffts,

aus dem Englischen übersetzt.

Die Dritte Auflage.

Leipzig, 1751.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorrede.

Es hat die Schreibart des berühmten Engländers, Hrn. D. Swiffts, nach dem einige von dessen Schrifften ins Teutsche übersetzet worden, so viel Beyfall bey denen Kennern gefunden, daß man hierdurch bewogen worden, die Uebersetzung einiger kleinen Schriften, welche eintzeln, bald in Londen, bald in Dublin herausgekommen, ans Licht zu stellen. Es ist der Inhalt derselben Moralisch, und folglich für die Leser sehr erbaulich. Die Gaben, welche Herr D. Swifft besitzet, die Laster lächerlich zu machen, und die Thorheit des Menschen zu entdecken, haben ihm gleichsam vor andern den Beruf gegeben, die Welt zu strafen, und vielleicht auch die Hoffnung gemacht, solche zu bessern. Es ist gewiß, und wird denen, welche seine Schriften mit einer gewissen Einsicht gelesen, nicht unbekannt seyn, daß so gute Maximen, so heilsame Lebens- und Sitten-Regeln, eine so eifrige Bestreitung der Laster, als in seinen Schriften anzutreffen, eine ungemeine Liebe zur Tugend voraussetzen, gleichwie die sinnreiche und Ironische Schreibart, die beissende Aushöhnung der Lasterhaften, und das wohleingerichtete Lob der Tugend Zeugen eines vortrefflichen Verstandes, einer sonderbaren Erkäntniß des menschlichen Hertzens, und keiner gemeinen Beredsamkeit sind. Die lustigen Einfälle, mit welchen er die bittersten Wahrheiten so geschickt zu begleiten weiß, haben ihm bey verschiedenen Criticis den Nahmen des Engl. Rabelais zuwege gebracht. Allein Mr. de Voltaire hat in einem seiner Philos. Briefe seinen Landsleuten genugsam gezeiget, daß sie gantz unrecht thun, wenn sie diese beyden Scribenten in eine Classe setzen. Zwar kommen sie beyde darinnen überein, daß sie über alles gespottet. Allein Rabelais hat in seinem dunckeln und unverständlichen Buche die allerseltzamsten Ausschweiffungen zu Papiere gebracht. Seine Abhandlungen sind ein Mischmasch von guten und schlechten Einfällen, von gelehrten Anmerckungen, von ungereimten und oftmahls unflätigen Possen. Man muß die Gedult haben, gantze Bücher voll abgeschmacktes Zeug zu lesen, ehe man zwo verständig geschriebene Blätter antrifft. Er wird mit Recht für einen der vornehmsten Schalcks-Narren angesehen, und man muß sich ärgern, daß ein Mensch, dem es gar nicht an Witz gefehlet, solchen so schlecht angewendet hat. Er scheinet zwar ein Philosophe gewesen zu seyn, allein, wenn

)(man

man seine Schriften list, kommt es einem nicht anders vor, als ob er vollgesoffener Weise philosophiret habe, so wunderlich ist alles bey ihm durch einander gemenget.

Unser Decanus von Dublin hingegen ist, so zu sagen, ein Rabelais, der bey Verstande und in erbarer Gesellschaft ist. Er ist nicht so lustig und ausgelassen, wie jener, sondern viel feiner und artiger. Er hat vernünftige Lehren, einen ausgesuchten Vortrag und einen anständigen Schertz. Seine vortrefflichen Verdienste haben ihm auch eine ungemeine Hochachtung zuwege gebracht, und es ist etwas rares, daß ein bel Esprit, welcher Satyren verfertiget, sich dennoch so viel gute Freunde gemacht, die ihr Gut, Ehre und Leben bey einer wider ihn unternommenen verzweifelten Rache vor seine Sicherheit verpfändet haben. Ich ziele hiermit auf eine sonderbare Begebenheit, welche Herr D. Swifften begegnet ist, und welche ich hier anzuführen um so viel weniger Bedencken trage, weil dieselbe zu dessen sonderbarem Ruhme gereichet *. Er hatte vor einiger Zeit ein neues Gedicht verfertiget, dem er den Titel, Brother-Protestants und Fellow-Christians beygeleget. In diesem Gedichte hatte sich ein vornehmer Irländer getroffen gefunden, und deswegen alsobald etliche Wagehälse an sich gebracht, denen er vieles versprochen, wenn sie den Decanum, D. Swifft, mit guter Manier fangen, und ihm denselben an einen sichern Ort liefern würden, wo er ihn entweder erstechen, oder ihm sonst eines versetzen wollte, daran er gedencken könnte. Etliche Tage lang hatte sich keine Gelegenheit dazu finden wollen, deswegen gieng er selbst mit ihnen nach der Dechaney, in Willens, offenbare Gewalt wider ihn zu gebrauchen. Herr Swifft aber war nicht zu Hause. Sein Feind erfuhr, daß er in der Nachbarschafft in einem Hause zu Abends zu Gaste sey, dahin gieng er Augenblicks. Er trat gantz rasend ins Zimmer, und fand den Herrn Swifft an der Tafel. Er wollte ihm sogleich einen tödlichen Stich versetzen, aber der Schutz-Engel, der über die Gelehrten wachet, hielt ihm den Arm, daß er sein Vorhaben nicht zu vollstrecken vermochte, sondern nur einen Haufen Schmähworte und Drohungen wider ihn ausstieß, weiter war ihm nichts möglich zu thun. Herr Swifft blieb darüber unbeweglich, hörete ihn an, und entrüstete sich nicht im geringsten. Endlich kam das Gerüchte von diesem Zufall in die

Stadt,

* Siehe den Europäischen Staats-Secretarium, 4 Theil.

Stadt, und drauf fand sich so viel Volcks zur Beschützung des Herrn D. Swiffts ein, daß er nunmehr in völliger Sicherheit war. Immittelst war der beleidigte Irländische Lord der erste, der es in der Stadt ausbrachte, was er in Willens gehabt, und that einen Eid, daß, da er ietzo durch eine ausserordentliche Gewalt abgehalten worden, sein Vorhaben auszuführen, er dennoch schon eine Gelegenheit finden wollte, sich zu rächen, und solle der Decanus über lang oder kurtz durch seine Hand sterben. Herr Swifft war bey den Leuten mehr als zu beliebt, daß sich nicht eine Menge derselben finden sollen, die sich ihn zu schützen mit einander verbunden hätten, allerseits ihr Gut, Ehre und Leben für ihn zu wagen. Ihr Verbündniß desto kräftiger zu machen, haben sie eine besondere Formul drucken lassen, die sie mit ihren Nahmen unterschrieben, und sind darauf alle zusammen zu dem Herrn Swifft gegangen, ihm solche zu überantworten. „Aus Trieb, lautet dieselbe, ihrer Hochachtung, und Liebe gegen „eine Person, welcher das gantze Reich, und sie ins besondere, so „viel Erkänntlichkeit schuldig wären, verbänden sie sich, sein Le„ben, seine Gliedmaßen, sein Haus und seine Güter gegen sei„nen Feind und seine Mörder zu vertheidigen ꝛc.„ Das unvermuthete Schrecken hatte gleichwol so viel Eindruck bey ihm gehabt, daß es ihm eine gefährliche Kranckheit zugezogen. Er lag im Bette, als man ihm diese Adresse überreichte, und weil er nicht mündlich antworten konte, hat er folgende Antwort schriftlich von sich gestellet, die hernach auch gedruckt worden. „Ich erken„ne, meine Herren, mit verbindlichstem Danck die ungemeinen „Zeichen der Bemühung, so sie für meine Erhaltung tragen, und „ihr Vorhaben, mich so viel, als die göttl. und menschl. Gesetze „es ihnen gestatten, wider alle diejenigen zu schützen, die mein „Leben, meine Glieder, mein Haus und mein Vermögen anta„sten wollen. Mein Leben stehet in der Hand Gottes; es mag „mir nun durch öffentl. Gewalt geraubet werden, oder es mag „eben ein solches Ende nehmen, das allen Menschen gemein ist, „so werde ich aus schuldigster Danckbarkeit nicht einen eintzigen „Augenblick die grosse Gunst und Gewogenheit, die sie mir er„weisen wollen, aus dem Gedächtniß lassen. Die, so in der De„chaney und in der Nachbarschaft wohnen, wissen, in was für „guten Vernehmen u. Zufriedenheit ich unter ihnen nun bey 20 „Jahren gelebet. Sie lieben mich, ich weiß es wohl, und ich habe

„das gute Vertrauen, daß sie mich in ihrer Liebe Zeit meines Le-„bens behalten werden. Mein Kummer ist ietzo nur, daß zwey „schwere Zufälle, die Taubheit u. Schwindel, so mich seit 4 Mo-„naten heftig beschweren, mir nicht zulassen, sie insgesammt zu „hören, sie zu empfangen, und einen nach den andern auf das „zärtlichste zu umarmen. Der Himmel aber, welcher von meiner „aufricht. Danckbeflissenheit Zeuge ist, wolle sie nebst ihren Fa-„milien, in dieser und jener Welt segnen und glücklich machen.„ So viel von Hrn D. Swifften. Nun wollen wir noch die in diesem Buche befindl. Schriften erzehlen. Es sind solche folgende:

I. Reise nach Cacklogallinien, und in den Mond. Der Autor ziehet hier verschiedene Fehler seiner Nation durch, und schonet insonderheit der Grossen nicht.

II. Memoires de P. P. Leben eines Küsters. Der Autor spottet damit der lächerlichen Schreibart, mit welcher so viele Memoires, daran öfters nicht viel gelegen ist, abgefasset werden.

III. Schreiben an einen jungen Geistlichen. Hier wird einem neuangehenden Geistlichen mancher guter Rath gegeben, und billich sollten auch viele der unsrigen an statt, daß sie den Hrn D. Swifft bald zum Indifferentisten, bald zu etwas noch ärgers machen, seinen erbaulichen Erinnerungen folgen, so würden sie vielleicht mehr Nutzen schaffen.

IV. Schreiben an ein neu verheyrathetes Frauenzimmer. Die kurtze Predigt an das weibliche Geschlecht ist um so viel mehr der Aufmercksamkeit würdig, weil sie von einem Manne kommt, der nebst einem erleuchteten Verstande eine grosse Kenntniß der Welt besitzet.

V. Zuschrift an einen grossen Mann. Die Eitelkeit des Lobes, welches unverdienter Weise gegeben wird, ist der Inhalt dieser sinnreichen Spott-Schrift.

VI. Leben u. Character des Harvay, eines berühmten Zauberers zu Dublin. Es scheinet, Hr. D. Swifft habe versuchen wollen, wie man es machen müsse, wenn man einen für einen gefährl. Menschen, Ketzer, oder Teufelsbanner selbst, ausgeben wolle.

VII. Ein Vorschlag, die öffentlichen Schulden der Irländischen Nation zu bezahlen. Dieses ist eine Satyre wider die ungezogenen Irländer, und warum nicht auch wider alle ungezogene Leute andrer Nationen.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Reise nach Cacklogallinien.

Nichts ist gewöhnlicher, als daß diejenigen, welche uns ihre Reisen beschreiben, allemal vorhero von ihrer Familie und ihrem Herkommen umständliche Nachricht geben; in welcher sie niemals unterlassen, das Alter ihres Geschlechts, oder wenigstens die Tugend ihrer Vorfahren zu rühmen. Da nun dem Leser sehr wenig hieran gelegen ist, so werde ich mich solcher Methode nicht bedienen, als welche ich stets für unnöthig und lächerlich gehalten habe. Nur das eintzige will ich gedencken, daß ich meine Eltern in meiner zarten Jugend verlohren, und nachmals bey meinem Großvater von mütterlicher Seite erzogen worden bin. Dieser war ein wohl angesehener Bürger zu Bristol, und that mich in meinem 13 Jahre zu einem Kaufmanne, um die Handlung zu erlernen.

Meine ersten beyden Reisen habe ich nach Jamaica gethan, auf denen mir aber nichts sonderliches vorgefallen ist. Unsere dritte Reise geschahe nach Gvinea und Jamaica. Wir gelangten glücklich in dieser Insul an. Weil aber Krieg daselbst war, und unsere Leute befürchteten, sie möchten weggenommen werden, so stiegen unserer zwölf und ich ans Land, ein wenig Ost-

wärts bey Port Moraute, und waren in Willens bis Port Royal zu Fusse zu gehen. Wir hatten keine Waffen zu uns genommen, indem wir uns keiner Gefahr vermutheten. Allein etwa eine Stunde, nachdem wir ausgestiegen waren, sahen wir uns von 40 Schwartzen umringt, welche alle wohl bewaffnet waren, und, ohne ein Wort zu sagen, auf uns Feuer gaben; wodurch 8 unter uns getödtet, und die übrigen verwundet wurden; ich selbst ward durch den rechten Arm geschossen.

Nachdem sie geschossen hatten, liefen sie mit ihren Aexten auf uns zu, und wiewohl wir um Gnade baten, schlugen sie dennoch meine vier Gefehrten recht grausam todt.

Ich würde gleiches Schicksal erfahren haben, wenn nicht derjenige, welcher der Anführer dieser Parthey zu seyn schiene, die Axt, welche mir den Tod dräuete, aufgehalten hätte. Er hielt den Arm meines Feindes zurück, und sagte: Bringet diesen nicht um, sondern laßt ihn am Leben. Ich wuste nicht, was für Ursachen ich diese Leutseligkeit zuschreiben solte, und war so Verwunderungs- als Freuden-voll über die Erhaltung meines Lebens.

Sie hieben hierauf meinen erschlagenen Gefährten die Köpfe ab, welche sie mit sich auf das Gebürge trugen, mich aber nahmen sie mitten unter sich.

Ich gieng überaus in Gedancken, beklagte den Tod meiner Cameraden, und wünschte öfters, daß der Schwartze, welcher mich am Leben erhalten, nicht so mitleidig gewesen wäre; denn ich bildete mir ein, ich würde zu einer künftigen Marter aufbehalten, und solte ihren Weibern und Kindern ein Schauspiel werden.

den. Allein mein Beschützer kam zu mir, und sagte: Seyd nur nicht betrübt, ihr kennet mich gewiß nicht? Hierauf betrachtete ich ihn mit Aufmercksamkeit, und erkannte ihn gleich für einen Sclaven eines Herrn einer Plantagie, welcher mein Verwandter war, und sich seit langer Zeit in der Insul aufgehalten hatte. Er war seinem Herrn zweymahl entlauffen, und als ich bey meiner ersten Reise mich in der Colonie befand, so ward er eben eingebracht, und ihm solten die Fersen aufgeschnitten werden, welches die gewöhnliche Strafe der entlauffenen Sclaven ist. Allein auf mein Vorbitten wurde er hiemit verschonet, und nur allein gepeitschet.

Ich fragte ihn, ob er nicht Cuffey hiesse, und der und der Sclave wäre? Ich heisse Cuffey, sagte er, ich bin kein Baccararo *, ich bin ein Frey-Mann. Ihr habt mir meine Füsse nicht lassen aufschneiden, so habe ich euch euren Kopf auch nicht lassen abhauen. Fürchtet euch nur nicht, bumby grande † yam yam.

Er bemühete sich sehr, mich bey meinen Wiederwärtigkeiten in seiner barbarischen Sprache zu trösten; allein ich hatte mir einmahl so fest eingebildet, man würde mich umbringen, daß ich deßwegen keinen Trost annehmen konte.

Wir giengen sehr langsam, theils wegen der Hitze, theils auch wegen der Beute, die sie gemacht hatten, denn ein ieder hatte etwas von Wildpret und andern Lebens-Mitteln zu tragen.

* Baccararo, ist der Nahme, welchen die Schwartzen den Weissen geben.

† yam yam heist in der Schwartzen ihrem Dialecte Lebens-Mittel.

Des Nachmittags um drey Uhr kamen wir in ein Dorf, welches von lauter entlauffenen Mohren bewohnet wurde, wo uns die Einwohner mit vielen Freudens-Bezeugungen aufnahmen. Die Weiber sungen, tanzten und schlugen die Hände zusammen, und die Männer brachten Mobby (eine Art eines Geträнckes) und Rum, die Wiederkommenden zu bewillkommen. Einer von den Schwartzen fragte Cuffey, warum er mich lebendig, und nicht vielmehr meinen Kopf gebracht hätte? Darauf sagte er ihm die Ursache, mit welcher jener zufrieden zu seyn schien, ausser, daß er ihm vorstellete, wie gefährlich es wäre, einem Baccararo, oder Weissen, ihre Schlupf-Löcher bekannt zu machen, und daß er solches dem Hauptmann Thomas berichten würde, dessen Befehl man diesfalls erwarten müste.

Cuffey sagte, er wolte dem Hauptmann selbst von demjenigen Nachricht geben, was sich bey dieser Streifferey zugetragen hätte, und mich mit zu ihm nehmen. Weil sie in Englischer Sprache mit einander redeten, so verstund ich sie gantz wohl. Mein Freund gieng also hin zu dem Hauptmann Thomas, welcher das Haupt dieser verlauffenen Mohren war, und führte mich mit sich. Dieser Hauptmann war wenigstens ein 75jähriger Greiß, ein grosser, starcker und ansehnlicher Mann, der wohl viertehalbe Ellen lang war. Die Wolle von seinem Kopffe und Barte war gantz weiß. Er saß auf einem etwa eines Fusses hoch von der Erde erhabenen Boden, und hatte acht bis zehn andere von gleichem Alter um sich, welche Taback rauchten.

Als Cuffey vor ihn kam, warf er sich auf sein Antlitz nieder, und schmiß beyde Hände über den Kopf; Alsdenn

Alsdenn stund er wieder auf, trat mit einer Ehrfurchtsvollen Mine näher, und redete den Hauptmann in Cholomantäanischer Sprache an, da er ihm dann von seinen gehabten Verrichtungen Bericht erstattete. Als er ausgeredet, so wurden meiner Cameraden ihre Köpffe gebracht und zu des Hauptmanns Füssen gelegt, welcher dem Cufley gantz kurtz antwortete, ihm eine Rolle Taback gab, ihn niedersitzen hieß, und ihm eines zutranck.

Nach diesem redete mich der Hauptmann Thomas auf gut Englisch also an: Mein Freund, setzet alle Furcht bey Seite; Ihr seyd nicht in die Hände barbarischer Christen gekommen, deren Gewohnheiten und Meynungen so weit von uns entfernet sind, als ihr Land von dieser Insul entlegen ist, deren sie sich unrechtmäßiger Weise, und durch ungerechte Gewalt bemächtiget haben; Cufleys Danckbarkeit, die er euch vor den ihm erwiesenen Dienst bezeiget, indem er euch euer Leben erhalten hat, welches wir niemand ohne Ursache nehmen, wie solches eure Lands-Leute thun, kan euch statt eines Exempels unserer Sitten-Lehre dienen. Wir glauben und fürchten einen GOtt, und ob ihr gleich aus dem Tode eurer Gefährten das Gegentheil abnehmen möchtet, so ist doch nichts gewissers, als daß derselbe gar nicht aus Durst nach der Weissen ihrem Blute rühret, sondern die Noth treibet uns, so etwas zu thun, welches dem Ansehen nach eine Grausamkeit ist. Nichts ist dem Menschen theurer, als seine Freyheit, und wir haben kein Mittel, der Sclave-

rey, der wir unterworfen sind, zu entgehen, als den Krieg. Daß wir in demselben niemanden Quartier geben, daran sind die Engelländer selbst Ursache, indem sie noch wohl mit einem Schein des Rechten diejenigen von unsern Leuten, welche das Unglück haben ihnen in die Hände zu fallen, auf die grausamste Art hinrichten. Gleichwohl machen sie bey uns aus der Liebe für unsere Freyheit, welche sie doch sonst für die Eigenschafft einer grossen Seele halten, ein Verbrechen. Eure Wunde soll euch geheilet werden, es soll euch an nichts fehlen, was ihr nöthig habt, und wir wollen euch unbeschädiget bey erster Gelegenheit in eine Colonie zurücke senden. Alles, was wir von euch verlangen, ist dieses, daß ihr den Weissen unsern Aufenthalt nicht anzeigen wollet. Ich fodere deswegen keinen Eyd von euch, denn wer einmal zum Lügner werden will, bey dem hilft es nicht, wenn er gleich GOtt zum Zeugen angeruffen hat. Verrathet ihr uns, so wird euch dieser strafen; und wenn ich gleich befürchtete, ihr möchtet an uns zum Verräther werden, so solte mich dieses doch nicht bewegen, euch alle Macht, uns ferner zu schaden, gänzlich zu benehmen, nachdem euch einer von uns eure Sicherheit versprochen hat. Gehet und ruhet aus, Cuffey wird euch sein Hauß zeigen.

Ich antwortete mit Bezeugung vieler Erkänntlichkeit, und Cuffey führte mich in sein Hauß, woselbst mir die Wunde, welche nur in das Fleisch gekommen war, verbunden wurde. Er ließ mich auf eine

eine Matratze legen, und verließ mich darauf. Um 8 Uhr kam eine Mohrin, brachte mir etwas Wildpret, so wohl zugerichtet war, und bot mir, als sie fortgieng, eine gute Nacht. Ich schlief darauf gantz wohl, indem ich von der gethanen Reise sehr müde war.

Den andern Morgen ließ Cuffey meine Wunde durch einen Schwartzen verbinden, den er von einem andern Dorffe holen lassen, welcher in seinen Sachen sehr geschickt war, massen er etliche Jahre bey einem Wund-Artzte als Sclave gedienet hatte.

Das Dorf, wo ich war, bestund aus zwey und funfzig Häusern, die aus Rohr gemacht waren. Es war solches die Residentz des Hauptmanns Thomas. Man fand hier allerley Handwercks-Leute, als Tischer, Schmiede, Schneider, u. s. f. denn in Jamaica lehren die Weissen ihren Sclaven die Künste, die sie wissen. Die Häuser waren mit allem Benöthigten versehen, welches sie in den Colonien geraubt hatten, und sie besassen einen grossen Vorrath am Korn, wie auch vieles Federvieh.

Der Hauptmann Thomas ließ mich verschiedene mahl zu sich holen, und war beflissen mir durch seine Höflichkeit meinen Aufenthalt bey ihnen erträglich zu machen. Er redete öfters von der Grausamkeit, welche die Engeländer ihren Sclaven erwiesen, und der Ungerechtigkeit, die sie ausübten, indem sie den Menschen ihre Freyheit raubten, mit welcher sie doch gebohren wären.

In vierzehn Tagen war meine Wunde gäntzlich geheilet, und ich bat den Hauptmann, daß er mich zu der nächsten Colonie bringen liesse. Er versprach mir auch, daß solches geschehen solte, so bald es sich wolte

 thun

thun lassen. Ich wartete mit Gedult, denn ich hielt dafür, daß es ungerecht wäre, wenn ich verlangte, daß er meinetwegen sein und seiner Leute Leben in Gefahr setzen solte.

Eine Woche hernach, als er mir solches versprochen, erinnerte ich ihn, und er antwortete mir, daß er mich nicht fortbringen lassen könnte, weil eine Parthey von einem benachbarten Dorfe ausgegangen wäre. Denn solten diese Leute unglücklich seyn, setzte er hinzu, so möchte er wohl in Verdacht kommen, er habe sie durch mich verrathen lassen, um sich bey den Weissen wieder in Gunst zu setzen. Denn, sagte er, die Verrätherey, welche unsere Leute, unter denen von eurer Farbe, wahrgenommen haben, hat sie überaus argwöhnisch gemacht. Ich muste diese Ursache bey mir gelten lassen, und auf die Wiederkunft dieser Leute warten, welche in 10 Tagen anlangten, und allerhand Vorrath an Lebens-Mitteln, Betten, und welches ihnen am liebsten war, zwey Fäßgen Pulver, davon iedes 8 Pfund wog, und 200 Pfund Bley mitbrachten. Hiernechst brachten sie auch die Köpffe zweyer Weissen, des Ober-Aufsehers und Apotheckers aus Littletons Colonie, welche sie in dem Holtze aufsteckten.

Der Haupmann Thomas versprach mir nunmehro, daß ich nechster Tage nach den Garten der Plantagie solte gebracht werden, welches mir überaus lieb zu hören war. Ich gieng um 11 Uhr von dem Hauptmann, welcher Befehl gab, daß die Parthey solte bewirthet, und der Tag in Lust zugebracht werden. Um 3 Uhr, als sie in der besten Lust waren, brachte einer von der Wache die Nachricht, daß sie einige Weisse gesehen,

welche

welche das Gebürge herauf kämen. Der Hauptmann schickte alsbald alle Weiber und Kinder in ein anderes Dorf, und ließ die besten Leute herzu kommen, in Willens, den Feind nachdrücklich zu bewillkommen. Jeder nahm eine Flinte, ein Pistol und eine Axt. Man besetzte alle Zugänge zu dem Dorfe, und der Hauptmann ermahnte sie, sich tapfer zu wehren, indem kein ander Mittel sonst wäre, ihr Leben zu erhalten, als daß sie solches für die gemeine Sicherheit wagten. Er stellte ihnen vor, was sie für Vortheile voraus hätten, indem die Weissen die Wege in dem Gebürge nicht so gut wüsten, als sie, und auch über zwey Mann breit nicht gehen könten, daß der Weg uneben und schwer zu steigen wäre, sie folglich sehr bequem aus den Oertern, wo sie sich verborgen, auf die Feinde Feuer geben könten. Allein, solten wir, setzte er hinzu, auch in der Ebene an sie kommen, so müssen uns die Umstände, darinnen wir uns befinden, bewegen, die standhafteste Gegenwehre zu thun. Denn sind wohl einige unter uns so niederträchtig, die Sclaverey dem Tode vorzuziehen? Die Erfahrung lehret uns, daß alle Hoffnung des Lebens, auch unter solchen harten Bedingungen umsonst ist. Es ist also besser für unsere Freyheit zu sterben, als unser Leben mit langsamer und schmertzlicher Marter durch die Hand des Henckers zu verlieren. Ich meines Theils bin fest entschlossen, nimmermehr lebendig in der Weissen Hände zu kommen, und ich glaube, ieder, der in gleichen Umständen mit mir ist, wird auch gleichen Entschluß mit mir fassen.

Nach dieser Ermahnung, und nachdem diese letztern abgeschickt waren, den Weissen auf den Dienst zu lauren, befahl er mir mit den Weibern, Kindern und Cuffey zu gehen, welchen er fortschickte, die Leute aus dem andern Dorfe anzuführen. Ich war keine Viertelstunde gegangen, in welcher ich kaum eine halbe Meile zurück geleget, so hörte ich hefftig schiessen. Wir kamen höher aufs Gebürge durch einen sehr beschwerlichen Weg. Das Dorf, wo wir hingesendet wurden, war etwa eine halbe Meile von dem, welches wir verlassen, und war viel grösser und volckreicher, denn es waren hier wenigstens 120 Häuser, und so viel wackere Männer nebst viermal so viel Weibern und Kindern.

Sie hatten bereits durch einen von dem Hauptmanne abgefertigten Bothen Nachricht von dem Lermen, und wir trafen auf dem halben Wege auch die 50 Schwartzen an, welche wie die erstern bewaffnet waren. Ihre Anführerin war eine alte Frau, welche sie vor eine Prophetin hielten. Cuffey befahl ihr, mich in Schutz zu nehmen, nahm das Commando über die Männer über sich, und kehrte wieder zurück, nachdem er sich dieser alten Frau ihren Seegen ausgebeten, welchen sie ihm gab mit der Versicherung, daß er die Weissen schlagen würde.

Das Feuern gieng noch immer sehr scharf, und die alte Frau sagte mir, wie sie sähe, daß die Auflaurer von den Weissen hinweg liefen, ob sie gleich mit den Gesichtern auf der Erde lägen.

Es mag seyn, fuhr sie fort, die feigen Memmen mögen gleich umkommen. Die Weissen werden Cormaco (das Dorf, aus welchem ich kam,) anzünden. Ein andermahl kommen sie wie-

der, und dann sind die armen Schwartzen gantz und gar verlohren.

Das Schiessen währte zwo Stunden, doch nicht so scharf wie im Anfange. Das alte Weib stund auf, und bat mich, den Rauch von Cormaco zu sehen. Der Hauptmann Thomas, sagte sie, schickt die Weissen wieder fort.

Ich stund bey meiner Beschützerin, und durfte sie nicht verlassen, ob mir wohl ihre Gesellschafft schlecht gefiel. In einer halben Stunde gieng das Schiessen wieder an, und war sehr starck, währete auch eben so lange, bis es hierauf gäntzlich aufhörte. Bald darauf kam ein von dem Hauptmann abgeschickter Mohr, welcher uns berichtete, die Weissen hätten Cormaco abgebrannt, wären aber wieder fortgegangen, und daß der Hauptmann zu uns käme. Er gelangte auch kurtz darauf an nebst noch viertzig Schwartzen. Ich erfuhr von ihm, daß die Engeländer durch Nachläßigkeit ihrer Wachten sich der Pässe bemächtiget, einige ihrer Leute getödtet, und die übrigen in das Dorf verjaget hätten, wo sie sich eine Zeitlang gewehret, bis die Feinde endlich in einige Häuser eingebrochen wären, und das gantze Dorf abgebrannt hätten. Nachdem sie sich hierauf aufs Gebürge retiriret, wären ihnen die Weissen nachgefolget; und als diese mit Plündern beschäfftiget gewesen, wären sie ihnen in den Rücken gekommen, und hätten aus dem Holtze Feuer auf sie gegeben, da dann der Feind, der ihnen wenig anhaben können, genöthiget worden, sich zurücke zu ziehen, nachdem von dreyssig Mann, so starck sie gewesen, sechs Mann geblieben und viele verwundet worden. Wir haben, sagte er, zwey und zwantzig Mann verlohren, und unser Dorf

ist

ist gantz abgebrannt. Bald darauf kamen noch vierzig Mohren zu uns, und wir giengen insgesamt zu dem Dorffe, wohin ich geschickt wurde, und welches Barbalcouta hieß.

Den andern Morgen wurde Rath gehalten, worauf vier von den Schwartzen, welche sich in dem Streit nicht wohl gehalten hatten, gebunden herbey geführet, und auf dem Rücken hin in die Strasse gelegt wurden, da denn alle Weiber und Kinder vorbey gehen und auf sie pissen musten. Der Hauptmann Thomas sagte dabey, daß wenn die andern sich nicht besser aufgeführet hätten, sie insgesamt verlohren gewesen wären; und ob man ihnen gleich ihr Leben schenckte, so solten sie doch nicht glauben, daß sie als freye Leute würden angesehen werden, massen sie der Freyheit nicht würdig wären, weil sie solche so schlecht vertheidiget hätten. Sie könten sich auch nimmermehr die Hoffnung machen, daß sie nach dieser Beschimpffung, die sie sich selbst zugezogen, in ehrlicher und rechtschaffener Leute Gesellschafft würden gelitten, noch iemahls aus der Sclaverey gelassen werden, zu welcher sie ihre Zaghafftigkeit verdammt hätte. Nach diesen wurden sie demjenigen, der am meisten bot, verkaufft. Ich besinne mich, daß der, welcher am theuersten weggieng, nicht mehr als zwey Dutzend Hüner und ein Reh kostete, welches der Käufer erst das nächste öffentliche Fest bezahlte. Die, so Schildwache gestanden, und nicht bey Zeiten von der Annäherung des Feindes Nachricht gegeben hatten, wurden auch herzu gebracht und geköpffet, und drey andere, welche bey dem ersten Anfall ausgerissen, hieng man auf. Es wurden aufs neue Wachten ausgestellt, und alles blieb die Nacht über in Waffen; denn

Quanaboa, ihre Prophetin, prophezeyete einen neuen Einfall, welcher ihren gäntzlichen Untergang verursachen würde, im Fall man nicht gantz ausserordentliche Wachsamkeit und Tapfferkeit anwendete.

Als vier Tage verflossen waren, und sich gleichwohl kein Feind sehen ließ, so wurden sie wieder Muths, und auch viel sicherer. Sie huben die entfernten Wachten auf, und glaubten, die Engeländer müsten von diesem Dorfe gar keine Kundschaft haben. Die fünfte Nacht aber, als sie in gröster Sicherheit waren, hatten die Engeländer durch einen schweren Umweg das Gebürge erstiegen, und kamen um Mitternacht ins Dorf, ehe die Schwartzen die geringste Nachricht von ihrer Ankunfft erhielten. Sie waren dreyßig bis viertzig Mann starck, und halb so viel hatten die Wege zu dem Dorfe besetzt. Es gieng an ein schreckliches Metzeln, und es wurde keines verschonet, was nur im Weg kam, die Weiber und Kinder ausgenommen, welche man gefangen nahm. Der Hauptmann Thomas stritte und starb als ein Held. Mein danckbahrer Cuffey, nebst zwölf andern, that allen möglichen Widerstand, als er aber sahe, daß alle seine Bemühung fruchtlos war, so nahm er mich mit sich, und drohete mir, wo ich nicht in der Güte mit fort wolte. Wir kletterten über einige Felsen, krochen durch das dicke Gebüsche, bis wir endlich auf der Spitze des Berges an einen Morast kamen, wo wir drey Tage lang verborgen lagen. Den vierten giengen ihrer sechs aus Hunger genöthiget, um in einer Colonie etwas zu erbeuten, allein sie kamen gar nicht wieder, weswegen wir den künfftigen Tag selbst ausgiengen, uns Lebens-Mittel zu suchen. Wir kamen des Nachts

in eine Allee, so der Colonie gehörte, und nachdem wir unsere Magen gefüllet, und unsere Rücken mit reifen Früchten wohl beladen hatten, so kehrten wir wieder zurück in das Gebüsche.

Den nächsten Tag gieng Cuffey vor sich aus, und erzehlte uns bey seiner Zurückkunfft, er habe ein grosses Fischer-Boot mit Seegeln und Rudern an dem Ufer der See entdecket, welches vermuthlich einigen Fischern von den Schwartzen zugehöre. Er that den Vorschlag, man solte sich dessen bemächtigen, es mit Früchten beladen, und damit an die Spanischen Küsten fahren, welches er wohl möglich zu machen vorgab, indem er mit den Buccaniers bereits allda gewesen wäre. Man ward hierüber eins, nur ich verlangte, daß ich zurück gelassen würde, allein ihre Furcht machte, daß sie nicht darein willigen wolten. Die Nacht giengen wir wieder nach Früchten, und ich hoffte bey dieser Gelegenheit zu entkommen, allein es hielt mich stets einer von den Schwartzen bey dem Arme, weil man fürchtete, ich möchte die Flucht nehmen.

Nachdem wir genug aufgeladen, so folgten wir Cuffey nach dem Boot zu, woselbst wir einen Schwartzen schlafend funden, welcher gleich gebunden wurde, und nachdem wir die Früchte, die wir gehohlet, zu uns genommen, auch zwey grosse Fässer mit Wasser angefüllet, nebst einigen Netzen und andern Stricken gefunden hatten, so seegelten wir um eilf Uhr fort mit gutem Winde, welcher uns noch vor anbrechenden Morgen an das entlegenste Ende der Insul brachte. Den andern Tag Abends bekamen wir Hispaniola zu Gesichte, und landeten um vier Uhr des folgenden Tages in einem Meer-Busen an, wo wir unsere Fässer mit frischem

schem Wasser fülleten, und als wir etwas ins Land hinein giengen, fanden wir Holtz-Aepffel, welche wir uns zurichteten und assen.

Wir lagen zwey Tage in dem Meer-Busen, und in der andern Nacht schifften wir an dem Ufer der Insul fort, allein als wir die Strasse zwischen dem Capo Maese, und dem Capo Nicolas, welches die Inseln Hispaniola und Cuba scheidet, durchfuhren, wurden wir von einer Chaloupe verfolgt, welche sehr geschwind auf uns zukam, und einem Corsar zugehörte, der allerley Nationen und Leute von allerley Farben bey sich hatte. Sie versprachen den sieben Schwartzen ihre Freyheit, und iedem den halben Theil eines Boots-Knechts, welches diese auch ohne Bedencken annahmen. Mir wolten sie den gantzen Theil geben, allein weil ich nicht Lust hatte bey ihnen zu bleiben, so versprachen sie, mich bey erster Gelegenheit an Land zu setzen, wiewohl mir einige gar droheten, mich über Bord zu werfen.

Wir sahen gantzer 8 Tage nicht ein Seegel, den neunten aber bey anbrechendem Morgen, so entdeckte die Wache auf dem Mastkorbe eines. Die See-Räuber rüsteten sich gleich zum Angriff. Nachdem sie alle Anstalt gemacht hatten, so fuhren wir darauf zu, und fanden, daß es ein grosses Schiff war, welches nicht schien, uns zu entgehen.

Es wurde überlegt, ob man es angreifen solte, und der Entschluß gefasset, es zu thun. Wir näherten uns also demselben, und als wir einen Musqueten-Schuß davon waren, sahen wir, daß es sehr tief gieng, und ein Spanisches Schiff war, so dreyßig Canonen führte, wie wir aus den Schieß-Löchern abnehmen konten,

ob wir uns gleich wunderten, daß sie alle zu waren, und nicht ein Mann auf dem Schiffe zu sehen war.

Der Entschluß war gefasset das Schiff anzuklammern, welches auch geschahe, und da sich kein Mensch sehen ließ, so fürchtete man, es wäre eine Kriegs-List dahinter. Nichts destoweniger liefen einige in des Steuermanns Kammer, und in die andern, fanden aber keinen Menschen, und sahen, daß das Schiff verlassen war, und daß es 6 Fuß tief Wasser hatte. Sie nahmen aus der grossen Kammer zwey Kasten, die mit Stücken von Achten angefüllet waren, nebst einigem andern Geräthe, und verliessen es wieder.

Den Tag darauf entdeckten wir ein ander Schiff, welches uns verfolgete. Es war solches stärcker als das unsrige. Denn aus den Seegeln konten wir abnehmen, daß es ein Kriegs-Schiff war, so 50 Canonen führte. Wir suchten ihm zu entkommen, deswegen sahen sich unsere Leute genöthiget, den Schatz, welchen sie vorigen Tag gefunden, und der ihnen so viel Freude gemacht, auszuwerfen. Als wir sahen, daß sie uns dennoch einholten, so schmissen wir noch 8 Canonen über Bord, welches auch das eintzige Mittel war, dem Feinde zu entgehen, welchen wir binnen etlichen Stunden gantz aus dem Gesichte verlohren.

Der Verlust des Geldes gieng den Schiff-Leuten nahe, allein die 8 Canonen dauerten sie dermassen, daß sie alle darüber aufrührisch wurden. Einige legten es dem Hauptmann sehr übel aus, daß er befohlen, solche über Bord zu werffen, andere rechtfertigten ihn, indem dieses das eintzige Mittel zu entkommen gewesen wäre. Allein die guten Worte, die der Hauptmann gab, und ein Glaß Puntsch, welchen ieder bekam,

mach-

machten, daß sich der Sturm auf eine Zeitlang legte. Allein wodurch diese unruhigen Köpfe waren besänfftiget worden, dadurch wurden sie auch wieder aufgebracht. Denn als sie alle truncken worden, so sagte ein Officier: Der Hauptmann habe kein Hertze, und habe ein Kauffmanns-Schiff für ein Kriegs-Schiff gehalten. Die Furcht habe ihm den Feind mächtiger vorgestellet, als er in der That gewesen, und sie gehindert, denselben zu überwinden, oder sich doch zu vertheidigen. Dieses sagte er, daß es der Hauptmann hörte, welcher, ohne das geringste zu antworten, ein Pistol aus seinem Gurte zog, und ihn auf der Stelle erschoß, auch sogleich einem andern Rebellen hundert Prügel geben ließ.

Hierauf rufte er alle seine Leute auf den Schiff-Boden zusammen, und sagte ihnen, daß es ihm nicht möglich seyn würde, solche tapfere Männer zu commandiren, wenn er leiden wolte, daß ihn einer an seiner Ehre angriffe. So iemand wäre, welcher sich für tapferer hielt, so wäre er bereit ihm seinen Irrthum zu zeigen, und das entweder mit seiner Flinte, seinem Pistole oder Dolche. Weil sie ihm die Ehre gethan, und die Stelle eines Hauptmanns aufgetragen hätten, so wolte er auch das Commando führen, welches alle tapfere und erfahrne Männer nicht anders als für unumgänglich nöthig halten könten, und worüber niemand als feige und verzagte Memmen murreten. Der Entleibete habe allerdings den Tod verdienet, indem ein Aufrührischer schon genug sey solche Verwirrung in einem Schiffe anzurichten, aus welcher hernach ihr allgemeiner Untergang erfolge. Was ich gesagt habe, fuhr er fort, wiederhole ich hiermit nochmahls: So

iemand Willens hat, Kugeln mit mir zu wechseln, so bin ich bereit dazu. Allein, so lange ich Hauptmann heisse, so will ich es auch seyn, und der Allerkühnste unter euch muß meinem Befehl gehorchen.

Diese hertzhaffte Aufführung des Hauptmanns stillte auf einmahl den Aufruhr, er hielt beständig scharff Commando, und ward als ein wackerer Mann hochgehalten.

Zwey Tage darnach trafen wir auf ein Spanisch Schiff und zwey Chaloupen. Wir wurden Meister von demselben, ohne grossen Widerstand zu finden, ob sie gleich 80 Mann starck waren, und wir nur 90.

Auf dem Schiffe waren 90 Canonen, allein ihr grosses Geschütz that uns wenig Schaden, die zwey Chaloupen waren Englische, welche nach Campechy giengen, und mit Lebens-Mitteln beladen waren, daran wir grossen Mangel litten. Sie waren den Tag vorhero von den Spaniern weggenommen worden, und ob sie sich gleich bemüheten zu entkommen, so kamen wir ihnen doch vor, und nahmen sie. Es waren zwölf Engeländer darauf, davon ihrer vier bey uns blieben. Unser Hauptmann verließ nunmehro seine Chaloupe, und nahm an deren Statt das Schiff, welches er den Basilisken nennte, die drey Chaloupen aber gab er den Spaniern. Die 8 Engeländer, welche nicht bey uns bleiben wolten, nahm er in das Schiff, mit dem Versprechen, daß er sie binnen wenigen Tagen an der Ostlichen Küste von Jamaica ans Land setzen wolte, hingegen wolte er ihnen die eine Chaloupe, die sie verlangten, nicht geben, vermuthlich, weil er fürchtete, es möchten nach ihrer Zurückkunfft einige Kriegs-Schiffe abge-

abgeschickt werden ihn aufzusuchen, oder vielleicht, weil er hoffte, sie mit fortzubringen, denn es war in der That nicht sein Ernst, sie ans Land zu setzen, wie er versprochen hatte.

Unser Schiffs-Volck war nunmehro ungemein vergnügt, denn sie hatten Vorrath wohl auf drey Monathe, denjenigen dazu gerechnet, welchen sie auf den Englischen Chaloupen fanden, und an Gelde hatten sie gern hundert und achtzig tausend Stück von Achten, und zwey tausend Quadruples an Gold. Wir hatten nur drey Mann verlohren, so daß unser Volck mit den vier Engeländern ein und neunzig Personen waren.

Die drey folgenden Wochen kam uns nicht das geringste vor, weshalben unser Hauptmann in Willens hatte, vor Havana zu kreutzen, und weil viele von unsern Wasser-Fässern ausgeleeret worden, und wir nicht weit von dem Fluß Thagre entfernet waren, so schifften wir hin, legten uns vor Ancker, und schickten unsere Boote ans Land, um Wasser zu hohlen.

Nachdem wir uns damit versorget, so fuhren wir auf Havana zu, und entdeckten zwischen Porto Bello und Carthagena ein Schiff. Es war solches ein Frantzösisches von viertzig Canonen, welches uns gar bald anfiel. Wir lösten unser Geschütz auf solches, und thaten ihnen keinen geringen Schaden. Jenes antwortete wieder, und ob wir gleich wenig Leute einbüsten, so thaten sie uns doch an den Seil- und Seegel-Wercken grossen Schaden. Unser Hauptmann fand endlich für nöthig, das feindliche Schiff zu besteigen. Wir sprungen in grosser Anzahl in das Schiff, wurden aber so nachdrücklich empfangen, daß unser wenig da-

von kamen. Die Feinde hingegen suchten sich gleichfalls unsers Schiffs zu bemeistern, und hätten wir nicht durch einen glücklichen Schuß die grosse Bramstenge entzwey geschossen, so würden sie gewiß die Oberhand behalten haben. Allein wir gewonnen nun Zeit, denen Feinden zu entkommen, und seegelten mit vollem Winde davon. In wenig Stunden verlohren wir das feindliche Schiff gantz aus dem Gesichte, und fanden, daß 42 von unsern Leuten geblieben, und 15 verwundet waren, welches ein sehr empfindlicher Verlust war, und machte, daß der Hauptmann seinen Lauf änderte, und solchen nach Campechy zu richten beschloß, in Hoffnung daselbst mehr Leute zu bekommen.

Er rief dieserhalben seine Leute auf dem Schiffe zusammen, und trug ihnen solches vor. Sie waren auch alle einig, daß dieses am besten wäre, und viele gaben den Rath, man solte lieber die erste Chaloupe nehmen, die man bekommen könte, und das Schiff verlassen. Der Hauptmann antwortete, daß es noch Zeit gnug wäre darauf zu dencken, wenn sie eine anträfen.

Sie machten sich nun über das Seil-Werck, und suchten alles wieder in guten Stand zu setzen, als das Wetter sich auf einmal änderte, und der trübe Himmel ihnen einen bevorstehenden Sturm prophezeyete. Es donnerte von weiten, und der Wind erhob sich sehr starck. Endlich geschahe ein schmetternder Donnerschlag, und der Blitz schlug in unsern Haupt-Mast, und zersplitterte ihn. Es folgte darauf ein grosses Donner-Wetter, die See wurde stürmisch, der Wind brausete gewaltig, und die dicken Wolcken machten es so finster, daß wir sonst kein Licht hatten, als das von dem schrecklichen Blitzen.

Unser

Unser Hauptmann, welcher ein vollkommener Schiffmann war, machte alle mögliche Anstalt, und ließ den Mast auf das geschwindeste abwerfen. Der Sturm währte beständig fort, und den fünften Tag gaben wir uns gäntzlich verlohren. Mitten in so grosser Gefahr, welche die unglückseeligen Bösewichter zu einiger Sorge für ihre zukünftige Glückseeligkeit hätte veranlassen sollen, hörte man dennoch nichts als Fluchen und Lästern.

Wir überliessen uns also gantz und gar dem Winde und dem Meere, das beste war noch, daß das Schiff nicht Wasser schöpffte, und unser Hauptmann befürchtete weiter nichts, als daß wir an eine Küste möchten angeschmissen werden.

Ich hatte sonst mit keinem dieser See-Räuber Mitleiden als bloß mit diesem Hauptmanne, denn er war höflicher gegen uns, als sonsten Leute von seiner Gattung zu seyn pflegen. Er erzehlte mir selbst einmahl, daß er diese Lebens-Art wider seinen Willen erwehlen müssen, und nichts mehr wünschte, als dieselbe zu verlassen, wenn es ihm möglich wäre. Weil er aber so wenig Hoffnung hätte, Pardon zu erhalten, da er ein Raub-Schiff hielte, und auch den Boots-Mann umgebracht hätte, so müste er wohl um seiner Sicherheit willen in diesem Leben fortfahren. Dieser Mann allein bezeigte noch, daß er einige Religion hatte. Ich hörte ihn zur Zeit des Sturms niemals fluchen, wohl aber, daß er heimlich seufzete: **Gott sey mir gnädig!** Den siebenden Tag beraubte uns der Sturm unsers Schiffs-Hauptmanns und zwey anderer Persohnen, indem sie die Wellen aus dem Schiffe schmissen. Der Verlust unsers Hauptmanns vergrösserte unser Un-

glück, und wir verlohren bey dem immer fort daurenden Sturme alle Hoffnung uns zu retten.

Den zehenden Tag früh um neun Uhr fuhren wir mit solcher Gewalt an eine Klippe, daß die Leute aus den Betten flogen, und die Boots-Knechte auf die Knie fielen. Man fieng an aus allen Kräfften zu pumpen, indem viel Wasser in dem Schiffe war, allein das Schiff stieß zum andern mahl an, und die Wellen bedeckten uns, daß ich weder Schiff noch Volck mehr sahe. Ich kam vermittelst eines Balckens, an welchen ich mich anhielt, empor, da ich recht andächtig zu Gott rief, alle meine begangenen Missethaten bußfertig bereuete, und den festen Vorsatz nahm, wenn mich Gott von dieser Gefahr befreyen würde, in Zukunfft alle meine Gedancken, Worte und Wercke nach seiner Vorschrifft einzurichten, und durch ein frommes und heiliges Leben meine Danckbarkeit an Tag zu legen.

Weil wir unsern Schiffs-Compas und unsern Hauptmann, welcher der Schiffahrt am kundigsten war, verlohren hatten, so wusten wir nicht, auf was für einer Küste wir uns befanden. Das Stück Holtz, auf welchem ich mich erhielt, brachte mich endlich ans Land. Wo die übrigen hingekommen, wuste ich nicht, und ich glaubte, daß sie alle ertruncken wären, bis ich einige Jahre hernach in Engeland einen von denen, welche auch nicht See-Räuber werden wollen, antraf, der mir erzehlte, wie er und noch sieben andere durch sonderbahre göttliche Vorsorge sich auf einigen Bretern gerettet, und von einigen Indianischen Fischern aufgenommen worden, da sie so dann zwey Jahre lang unter den Indianern gewesen, die sie gantz wohl gehalten hätten. Als sie eines Tages, wohl drey Meilen,

von dem Ufer entfernet gewesen, um zu fischen, hätten sie ein Schiff entdeckt, und den Indianern zu verstehen gegeben, wie sehr sie wünschten, mit nach Europa zurücke zu kehren, worauf ihnen die Indianer so gleich einen Boot und 8 Ruder gegeben, mit welchem sie zu dem Schiffe, welches ein Frantzösisches gewesen, hingefahren. Dieses habe sie mit nach Rochelle genommen, von dar sie zurück nach Engeland gekehret wären.

Gleichwie ein ieder sein Leben lieb hat, also danckte ich dem Himmel vor die Erhaltung des meinigen recht andächtig, und hielt mich für sehr glückseelig, ob ich mich gleich auf einer gantz unbekannten Küste befand, und aller zu meiner Erhaltung benöthigten Lebens-Mittel beraubet war. Allein ich setzte mein Vertrauen auf die Vorsorge, die mich erhalten, und hoffte, daß sie mich auch nun nicht verlassen würde. Ich hielt es für ein Mißtrauen auf Gott, wo ich verzagen wolte, befahl mich deswegen von gantzem Hertzen dem göttlichen Schutz, und gieng in das Holtz, welches nahe an der Küste war.

Der Sturm, welcher zu Vertilgung dieser schändlichen Feinde der Menschen entstanden zu seyn schien, legte sich wenig Stunden nach erlittenem Schiffbruch. Ich fand in dem Holtze allerhand Arten von Indianischen Früchten, mit welchen ich mir den Hunger stillte. Ich war begierig, wiewohl nicht ohne alle Furcht, zu erfahren, ob ich in einem bewohnten oder wüsten Lande, in einer Insel oder auf dem festen Lande wäre.

Ich gieng in dem Walde herum bis gegen Abend, und weil ich mich der wilden Thiere wegen fürchtete, so kletterte ich auf einen hohen Baum, auf welchem ich bis an den Morgen blieb, ohne ein Auge zuzuthun. Eine

Stunde nach eingebrochener Nacht erschrack ich hefftig, als ich eine menschliche Stimme in der Lufft hörte, und ob ich wohl die Sprache nicht verstund, so vernahm ich doch eigentlich diese Worte: Sup gravimiaco caputasco deamorian, und noch viel andere mehr, die ich nicht behalten konte.

Man setze sich einmal in die Umstände, in welchen ich war, so wird man sich das Schrecken, in welches ich bey einer so ausserordentlichen Begebenheit gerieth, besser vorstellen, als ich es beschreiben kan. Es war schon 2 Stunden Tag, ehe ich mich getrauete von dem Baum herunter zu steigen. Als ich aber sahe, daß ich nichts zu befürchten hatte, so stieg ich herab, setzte meine Reise fort, wie ich sie angefangen, und gieng nach Osten zu. In drey Stunden kam ich zu dem Walde hinaus auf eine lustige Aue, auf welcher die annehmlichsten Blumen stunden, und welche auf der andern Seite mit einem Zaune eingeschlossen war, in welchem die schönsten Citronen-Bäume in gleicher Weite von einander stunden. Dieser Anblick nebst den angebaueten Korn-Feldern, welche ich sahe, machte, daß ich glaubte, es müste eine wohlgesittete Nation allhier wohnen.

Ich gieng über diese Wiese, und war über die schöne Aussicht, die ich vor mir hatte, nicht wenig vergnügt. Damit ich nicht über das Korn gehen, und solches niedertreten möchte, so wendete ich mich seitwärts nach Norden, in Hoffnung, etwan ein Dorf anzutreffen, oder einige von den Inwohnern zu sehen. Ich fande vortreffliche Weyden, grosse Heerden Schaafe, darunter auch Dam-Hirsche waren. Die Schaafe hatten, als wie die in Jamaica, kurtze Haare, wie die Wind-Hunde, und die Hirsche kamen zu mir gelauffen, und sa-

hen mich an, als etwas, dergleichen sie nie zu sehen gewohnt waren. Die Schaafe folgten ihnen gleichfalls, und ich war dergestalt im Gedränge, daß ich nicht fortgehen können, wo ich mir nicht einen Stecken von dem Zaune abgebrochen, und sie fortgetrieben hätte.

Was mich am meisten Wunder nahm, war, daß ich so viel mit Korn angebaute Felder, so viel Weyden sahe, die alle im Flor stunden, und auch umzäunet waren, und dennoch keinen Fußstapfen eines Menschen fande. Ich gieng immer fort bis um 3 Uhr, wie ich aus der Höhe der Sonnen abnahm, und ob es gleich sehr heiß war, so konte ich dennoch unter den Hecken im Schatten gehen. Nachdem ich an das Ufer eines grossen Flusses gekommen, welches von hohen Cedern beschattet wurde, und in einem so wohl angebaueten Lande von den wilden Thieren nichts zu befürchten hatte, so legte ich mich in Schatten, und schlief, bis die Sonne bald untergehen wolte. Und da ich die vorige Nacht nicht geruhet, so würde ich ohne Zweifel so bald noch nicht aufgewachet seyn, wenn ich nicht durch menschliche Stimmen, die ich gehöret, wäre aufgeweckt worden.

Als ich erwachte, sahe ich mich auf allen Seiten um, fand aber nichts, was einem Menschen ähnlich sahe. Ich rief, und hörte darauf iemand sagen: Quaw shoomaw. Ich antwortete wieder: Quaw shoomaw. Hierauf hörte ich, daß ihrer zwey mit einander redeten, und zwar über meinem Kopfe. Ich sahe in die Höhe, kunte aber nichts sehen, weil der Baum sehr dicke und hoch war. Ich gieng etliche Schritte davon, und als ich in die Höhe sahe, so hörte ich wieder eine Stimme, welche diese Worte: Quaw shoomaw? starts! sehr geschwinde aussprach, welches, wie ich nachgehends

gehends gelernet, nichts anders heisset, als: Wer bist du? Halt! Kaum hatte ich diese Worte vernommen, so sahe ich einen Hahn und eine Henne vom Baume fliegen, und sich neben mir niedersetzen. Sie waren ohngefehr 6 Fuß hoch, und ihr Leib so groß, als ein Schaaf. Der Hahn, welcher etwas grösser war, als die Henne, kam gantz nahe zu mir, und wiederholte, nicht sonder Furcht und Verwunderung, die Worte: Quaw shoomaw? Die Henne aber, die etwas entfernet blieb, schrie: Ednu sinvi? welches, wie ich hernach erfahren, woher kommt ihr? heisset.

Ich wunderte mich eben so sehr, daß ich die Hüner reden hörte, als sie sich, da sie ein solches Ungeheuer sahen, als wie ich ihnen vorkommen muste.

Ich antwortete mit der Henne ihren Worten: Ednu sinvi. Worauf sie vermuthlich eine grosse Menge Fragen an mich that, mit einer ihrem Geschlechte angebohrnen Schwatzhafftigkeit, und hernach fieng sie an zu gachsen. So gleich kamen drey bis vier junge Hüner herzu, welche aber, als sie mich sahen, ihr Köpffe unter ihrer Mutter Flügel verbargen. Eines davon, welches ein junger Hahn war, noch nicht 5 Fuß hoch, nahm sich endlich das Hertz, hervor zu gucken, und redete etwas zu seinem Vater, auf dessen Antwort er gantz dreiste ward, und sich mir näherte. Er gieng rund um mich herum, wiewohl er immer eine gewisse Distantz beobachtete, und redete mit drohender Stimme. Ich antwortete in meiner Sprache gantz melancholisch: Ich wäre ein unglücklicher Mann, der Schiffbruch gelitten hätte. Dieser junge Held, welcher vermuthlich glaubte, daß ich ein einfältiges Thier wäre, unterstund sich mir eines zu versetzen, und wäre ich nicht ausgewichen,

so

so hätte er mir, glaub ich, den Kopf gespalten, denn seine Sporen waren über achtzehn Zoll lang, und ungemein scharf. Ich sahe, daß sein Vater über solches Verfahren sehr zornig wurde, und ihn mit den Flügeln nachdrücklich schlug, auch darauf nach Hause schickte. Er sprach hierauf wieder etwas zu mir, und gab mir ein Zeichen, ich solte ihm nachfolgen, welches ich auch that. Als wir durch ein kleines Holtz gegangen, kamen wir auf eine schöne Wiese, wo ich verschiedene Hüner sahe, welche Ziegen melckten. Sie sassen auf dem Rumpfe, und waren mit ihren zwey Füssen so geschickt, als unsere Milch-Mägde mit ihren zwey Händen. Sie trugen zwey Eymer an einem Joche, gleich unsern Milch-Weibern, und in der That ist keine Nation in Europa, welche dieser an nützlichen mechanischen Erfindungen gleich kommt.

Ich habe einen Cackloggallinier, denn so nennen sie sich, gesehen, welcher an seinen Füssen eine Baum-Scheere gehabt, und im Flattern die Bäume nach der grösten Kunst beschnitten hat. Man siehet in gantzen Alleen, welche offt Meilen lang sind, und insgemein vor den Häusern der Vornehmen von Adel angetroffen werden, keinen Zweig, ja nicht einmal ein Blatt, welches unordentlich gewachsen ist. Es sind diese Cackloggallinier die besten Weber, und machen Tücher von streifigten Federn, die sie gar künstlich zu spinnen wissen. Ueber diese Waare haben sie die Stapel-Gerechtigkeit, und es sind sonst keine Federn so vortrefflich, als diese. Als ich über die Wiese gieng, so verliessen sie alle ihre Arbeit, und gaffeten mich an. Sie redeten alle so laut und mit solcher Geschwindigkeit, daß ich meynte, ich wäre in einer Juden-Schule.

Wir

Wir kamen zu einem Mayer-Hof, welcher meinem Führer, oder vielmehr meinem Herrn zugehörte, denn ich erfuhr, daß man mich nicht anders als ein unvernünftig Thier, von einer ihnen unbekannten Gattung, ansahe. Wir waren kaum zur Thüre hinein, so kam die gantze Familie um mich herum, bewunderte mich, und that viele Fragen an mich, die ich aber nicht verstund. Eine von den Hünern brachte mir ein Gefäß voll Ziegen-Milch, welches ich mit allem Dancke annahm, und zu Löschung meines Durfts brauchte. Sie brachten mir auch Korn, welches ich aber wegwarf. Hierauf gieng eine und hohlte mir ein Stücke gekochtes Schöpsen-Fleisch; denn die Cacklogallinier leben meistentheils vom Fleische, wider die Gewohnheit unserer Hähne in Europa, die Armen ausgenommen, welche auch Körner fressen. Sie setzen sich nicht in die Hüner-Steigen, sondern liegen auf Feder-Betten und Matratzen, und haben warme Decken; Denn wenn die Sonne untergegangen ist, so fällt ein starcker Thau, und habe ich alsdenn eine solche Kälte verspührt, dergleichen bey uns im Winter ist.

Nachdem ich meine Mahlzeit eingenommen, wurde mir ein Bette in meines Herrn seiner Kammer gemacht, und mein Herr führte mich hinein. Er gab mir zu verstehen, daß ich mich niederlegen solte, und verwunderte sich nicht wenig, als er sah, wie ich das Bette aufthat, mich hineinlegte, und hernach zudeckte. Ueber das Ausziehen meiner Kleider verwunderte er sich eben nicht, denn die Vornehmen und Reichen unter ihnen tragen Mäntel, und bedecken ihre Beine mit feiner Leinwand.

Ich schlief sehr sanfft und recht bequem. Mein Herr, welcher ein reicher Pachter war, reisete den andern

dern Tag nach Ludbitallya, der Haupt-Stadt des Königreichs, die viertzig Meilen weit war, um seinem Herrn, welcher ein Staats-Minister war, zu melden, was er für eine Rarität besässe. Er reisete früh um sechs Uhr ab, und kam um neun wieder, denn die Cacklogallinier fliegen in einer Stunde zwantzig Meilen weit. Sein Herr kam nicht lange darauf mit grossem Staate. Sechs seiner Bedienten kamen vorher; sie hatten grosse Stecken in den Pfoten, und schlugen diejenigen, die ihnen in den Weg kamen, damit auf die Köpffe. Er war in einer Sänffte, welche mit schönem Tuche, mit silbernen Sternchen bemahlet, überzogen war. Diese wurde von ihrer vier Cacklogalliniern getragen, die silberne Ketten anhengen hatten. Was die Person des Staats-Ministers anbelangt, so war solcher ohngefähr neun Fuß hoch, wenn er aufrechts stund, und sehr dicke. Denn, welches etwas besonders ist, diese Völcker wachsen und werden grösser, und ihr Appetit wird stärcker nach Proportion ihres Reichthums und ihrer Ehre. Ich habe solches mit meinen eigenen Augen an meinem Herrn und seinen Söhnen wahrgenommen, denn bey den Töchtern mercket man nicht, daß sie gleichen Veränderungen bey Veränderung ihres Glücks unterworffen sind. Hingegen Unglück und Wiederwärtigkeiten können auch den Allergrösten zum Zwerge machen, daß er nicht höher, als drey Fuß hoch ist.

Allein, wieder auf den Minister zu kommen, so war sein Nahme Brusquallio. Er war mit einem weiten und reichgestickten Rocke angethan. Um seinen Hals trug er ein gelb, grün und rothes Band, an welchem

eine goldene Medaille hieng, auf der ein Hahn zu sehen war, welcher auf einen Löwen trat, welches das gröste Ehren-Zeichen ist, so der Kayser von Cacklogallinien einem seiner Unterthanen geben kan. Er hatte eine grosse Anzahl Nachtreter, welche ihn aufs demüthigste verehrten. Als er ausgestiegen, gieng ihm mein Herr vor die Thüre entgegen, fiel vor ihm nieder, und hielt den Schnabel auf die Erde, bis er ihm befahl, wieder aufzustehen; (dieses weiß ich daher, weil ich nachgehends ihre Sprache und Gewohnheiten gelernet habe,) als der Minister hinein kam, ward ich vor ihn gebracht.

Mein Herr, wie ich hernach gehört, sagte Ihrer Excellentz, daß er glaubte, ich habe einige Funcken von Vernunfft, ob ich gleich von Person so häßlich aussähe, zu dessen Beweiß er anzuführen wuste, wie ich mich so ordentlich zu Bette gelegt hätte, als immer ein Cacklogallinier; imgleichen, daß die Thiere von meiner Art nothwendig eine Sprache unter sich haben müsten, denn er habe mich etliche unverständliche Worte sehr eigentlich aussprechen, und ihm auch einige nachsprechen hören.

Ich fiel auf die Knie, und mit so demüthigen Geberden redete ich Ihre Excellentz selbst an, und sagte zu ihr, wie daß ich ein ehrlicher und unglücklicher Mensch, und durch erlittenen Schiffbruch an diese Küsten gekommen wäre, daß ich keinen Zorn, sondern Mitleiden verdiente, und daß, da ich niemanden etwas Leides zufügte, ich hoffte, der hohen Gnade und des Schutzes Ihrer Excellentz theilhafftig zu werden.

Es schien mir, als hätte dieser Staats-Minister ein sonderbares Vergnügen, mich reden zu hören, wie ich

denn auch nicht weniger Verwunderung bey ihm wahrgenommen. Mein Herr kam zu mir, und sagte zu mir: Ednu sinvi? Welches ich wiederholte, (indem ich wohl merckte, daß er solches verlangte) worüber der Minister eine grosse Freude hatte, welcher, wie ich darauf erfahren, Lust hatte, mich zu kauffen; massen er mir auch nachgehends die Cacklogallinische Hof-Sprache hat lernen lassen, (denn der Hof hat eine andere Sprache, die man nicht im Lande redet, und das einer gewissen Ursache wegen, die ich hernach anzeigen werde,) um mich als eine grosse Rarität Ihrer Kayserlichen Majestät zu überbringen. Als er meinen Herrn bat, er möchte ihm sagen, wie theuer er mich lassen wolte, so antwortete dieser: Ihro Excellentz würden ihm viel Ehre erweisen, wann sie dieses geringe Geschenck von ihrem Sclaven annehmen wolten, welches er keines Geldes werth achtete, so arm er auch wäre. Wohl, sagte der Staats-Minister, bringt ihn nur Morgen zu mir, ich nehme dieses Geschencke an, und ihr solt erfahren, daß ich dessen eingedenck seyn werde.

Der Minister setzte sich wieder in die Sänfte, und seine vier Träger flogen mit ihm fort, mit solcher Geschwindigkeit, daß die Bedienten kaum nachfolgen konnten.

Den andern Morgen nahm mich mein Herr mit seinem Schnabel bey dem Ermel, führte mich vor die Thüre, und gieng fort. Ich blieb stehen, er kehrte aber wieder um, zog mich bey dem Rocke, und gieng darauf vor mir her. Ich schlosse hieraus, daß ich ihm folgen solte, welches ich auch that, da mich denn einer von seinen Dienern begleitete, der mir beständig zur Seiten blieb. Er gieng viel zu geschwind, als daß ich ihm hätte

folgen können, deswegen, als er solches merckte, redete er zu dem Diener; darauf sie mich bey dem Arme anfaßten, und mit mir in die Höhe dreyßig Fuß hoch flogen. In vier Stunden setzten sie mich nieder, eine Viertel-Meile weit von einer grossen Stadt. Ehe ich diese Luft-Reise antrat, so nahm mein Herr einen Mantel, welchen der Diener unter seinen Flügeln hatte, und ließ mich dergestalt umhüllen, daß ich nur wenige Oeffnung hatte, um zu sehen und Athem zu holen. Dieses geschahe deswegen, damit der Pöbel nicht so zulaufen solte, wenn er eine solche ungewöhnliche Creatur erblickte, als wie ich ihnen vorkam.

Als wir uns niedergelassen, so gab er mir ein Zeichen, mich niederzulegen, sendete seinen Diener in die Stadt, und bedeckte mich über und über. Der Diener kam alsobald wieder mit einer zugemachten Sänfte, in welche ich mich setzen muste, worauf ich in die Lufft geführet, und sodann in einen Garten gebracht ward, von dannen man mich in ein kleines Haus führte, darein man aus dem Garten gehen konte. Sowohl der Eingang als auch das kleine Haus schiene dem Character und Titel des Staats-Ministers gar nicht gemäß, worüber ich mich nicht wenig verwunderte; wiewohl ich nach der Zeit erfuhr, daß es eine Politik von ihm war, daß er keine grössere Figur in der Stadt machte, als eine Privat-Person, um sich nicht anderer ihren Neid zuzuziehen. Denn ob er wohl ietzo 9 Fuß hoch war, so war er dennoch in der letzteren Regierung von der Höhe seines Geschlechts, welche 6 Fuß und 9 Zoll hoch gewesen, so weit herunter gekommen, daß er nur drey Fuß und zehn Zoll behalten hatte. Hingegen besaß er ein Landhauß, welches einem Königlichen Pallast

gleich

gleich kam, ob es wohl noch nicht gantz fertig war, und sein übriger Staat war nicht weniger prächtig. Er reisete niemahls, daß er nicht eine grosse Menge von Bedienten bey sich hatte, welche ihm aber erstlich eine oder zwey Meilen weit ausserhalb der Stadt nachzufolgen pflegten.

Dieser grosse Minister zeigte mich seiner Familie, und iedermann verwunderte sich über ein solches Monstrum, welches die Natur hervor gebracht hätte. Mein Herr wurde vor sein Geschenck zum Nosocomionarchen oder Aufseher über die Invaliden gemacht; er führte den Titel eines Quityardo, welches so viel als ein Edelmann ist, und stund bey dem Minister in besondern Gnaden. Er wurde auch gleich darauf um neun Zoll höher, auch viel dicker, und konte in einem Tage 3 bis 4 Cacklogallinische junge Hüner aufessen. Denn die Ministri und Beamten essen ihr eigenes Geschlechte, und ist niemand von den Armen seines Lebens sicher, wenn etwan ein Grosser und Hoher hungrig wird, und Appetit zu ihm hat. Ja die Cacklogallinier sind so sclavisch gesinnt, daß ihrer viele aus Narrheit oder Einfalt in corpore zu den Ministern in die Häuser gehen, und sich die hohe Gnade ausbitten, daß sie und ihre Familien das Glück haben möchten auf ihrer Excellentz Tafel aufgesetzet zu werden. Ich habe solche Narren gesehen, welche, wenn sich nach solchem Anerbieten die Gelegenheit nicht gleich gefunden, daß man sie gebrauchen können, in den Strassen herum gegangen, und eine silberne Kette um den Hals getragen, und damit groß gethan haben, als wenn ihnen die gröste Ehre wiederführe; und wenn sie von Ihrer Excellentz Koche gerufen worden, sind sie mit

Freuden gelauffen, und haben ihren Hals dem Messer dargehalten. Und dennoch ist eben diese Nation in den alten Zeiten die allertapfferste unter andern gefiederten Völckern gewesen, und hat ihre Freyheit mit dem grösten Eifer verfochten. Allein ich komme zu weit von meiner Erzehlung ab.

Mein neuer Herr ließ mir ein Zimmer eingeben, und eine Tafel vor mich anrichten. Man gab mir einen Lehrmeister zu, der mich in der Sprache unterweisen muste, durch dessen Fleiß und meine eigene Lehr-Begierde ich binnen vier Monathen so viel lernete, daß ich sehr vieles verstund, was man mir sagte. Mein Herr ward darüber so vergnügt, daß er meinem Hofmeister einen Dienst gab, durch welchen er um vier Zoll höher wurde. Er versparete auch, mich wegen meines Zustands zu befragen, bis ich der Sprache völlig Meister ward, welches in 11 Monathen geschahe.

Er ließ mich einsmahls in sein Zimmer kommen, und redete mich also an: Probusomo, (welches so viel heist, als Monstrum der Natur) ich habe meine Neugierigkeit bishero unterdrucket, und euch nicht eher fragen wollen, woher ihr kämet, und durch was für einen Zufall ihr in dieses Land gekommen, bis wir einander recht verstehen könten, damit ich durch keine unvollkommene Erzehlung beunruhiget würde. Nunmehro aber, da ihr unserer Sprache mächtig seyd, so sagt mir, aus was für einem Theile der Welt ihr seyd, und ob ihr zu den Wilden oder zu einer gesitteten Nation gehöret? Und wenn dies letztere ist, wie ist eure Policey beschaffen, was habt ihr für Sitten

ten und Gebräuche, und wie seyd ihr hieher gekommen?

Ich fiel hierauf zur Erden, und küssete seinen rechten Sporren, der von Golde war, (denn die grossen Herren pflegen die rechten von der Natur mitgetheilten Sporren abschneiden zu lassen, und tragen an deren Stelle goldene) und nachdem ich wieder aufgestanden, antwortete ich: Daß ich aus Europa wäre, einem Lande, welches so weit von Cacklogallinien läge, daß ich ein halb Jahr lang auf der See gewesen, ehe ich an diese Küsten geworffen worden. Wie, versetzte er hierauf, ist es möglich, daß ihr so lange schwimmen könnet? Denn, da ihr keine Flügel habt, so könnt ihr unmöglich auf andere Art über ein so grosses Meer kommen. Ich erzehlte ihm darauf, daß wir in Schiffen über das Meer reiseten, und gab ihm eine Beschreibung davon, welche er aber gar nicht verstund, bis ich den andern Tag ein Stückgen Korck zubereitete, mit kleinen Seegeln von zarter Leinwand, und solches Schiffgen in einem Becken mit Wasser Ihrer Excellentz überreichte. Ich sagte, daß wir eine civilisirte Nation wären, die ihren König hätte, der aber nichts thäte ohne Gutbefinden des grossen Raths, welcher so wohl aus einigen Hohen von Adel bestünde, welchen diese Ehren-Stellen angebohren wären, als auch aus einigen Quityardis, die von dem Volcke erwehlet würden, und dasselbe auch repräsentireten; daß das Volck diesen Deputirten die Vollmacht gegeben, in seinem Nahmen zu handeln, und ihrer Tugend seine Freyheit und das gemeine Beste anvertrauet. Solchemnach könte der König nichts thun ohne Einwilligung der gantzen Nation, und

 das

das Volck trüge keine Last, als die es sich selbst zum gemeinen Besten auferlegte.

Ich habe niemahls gelesen, antwortete der Minister, daß iemand von eurer Nation vor euch in dieses Königreich gekommen sey, allein ich glaube doch gewiß, daß ihr diese Regiments-Form von uns entlehnet habt. Aber, setzte er hinzu, sind denn auch die Deputirten von dem Volck gute Patrioten, eifrig vor das gemeine Beste, und lassen sie sich nicht durch Aemter, Titul und Eigen-Nutz verführen? Ist auch allemahl das Wohl der gantzen Nation der Haupt-Zweck ihrer Handlungen, und ziehen sie solchen dem Privat-Nutzen ihrer Familien vor? Pflegen sie das Volck darum zu bitten, daß es sie erwehlt, oder ist diese Wahl gantz frey? Wenn dieses letztere ist, was haben solche davon, daß sie ihre Privat-Geschäffte versäumen, und die öffentlichen besorgen?

Ich antwortete ihrer Excellentz, daß ich nicht zweifelte, es würden solche Männer darzu erwehlet, welche also beschaffen wären, wie sie solche beschrieben hätten; imgleichen, daß ich sehr jung gewesen, als ich aus meinem Vaterlande gereiset wäre, und, wenn ich auch älter gewesen wäre, dennoch mein Stand mir nicht würde zugelassen haben, mich in Staats-Sachen zu mengen. Ich hätte, fügte ich hinzu, von meinen Eltern vernommen, daß keiner erwählt würde, als bis der König Befehl in die verschiedenen Provintzen schickte, die weisesten Männer auszulesen, damit solche Ihro Majestät mit ihrem Rathe beystehen könten. Weil nun so wohl das Interesse einer ieden Provintz insonder-

insonderheit, als auch das allgemeine Beste der gantzen Nation auf die Redlichkeit und Weisheit dieser Männer beruhete, als denen völlige Macht und Gewalt von den andern gegeben würde, so könne man nichts anders vermuthen, als daß man niemand als solche erwehlen würde, an deren Liebe vor ihr Vaterland, Klugheit und Tugend niemand zweifelt, oder deren Lebens-Art allen die Hoffnung machte, sie werden sich als rechtschaffene Patrioten bezeugen.

Daß sie mit aller Freyheit von dem Volcke gewehlt werden, fuhr ich fort, ist aus der Saumseeligkeit der Erwehlten zu schliessen, mit welcher sie ein solches Amt über sich nehmen, welches keine andere Vergeltung hat, als den öffentlichen und allgemeinen Ruhm wegen der treuen Verwaltung des ihnen anvertrauten Amts. Ein anderer Beweis-Grund, welcher mir die Freyheit solcher Wahl zu beweisen scheinet, ist, weil die Engeländer, von deren Nation ich bin, nicht nur reich gnug sind, folglich sich vergebens bemühen würden, die grössere Anzahl der Stimmen durch Bestechungen zu erhalten, sondern auch viel zu klug sind, als daß sie ihre Freyheit einer solchen Person anvertrauen solten; Denn es ist leicht zu glauben, daß, wer andere Stimmen erkauffet, auch kein Bedencken tragen wird, die seinige wiederum zu verkauffen. Daß aber die Vielheit der Stimmen durch Bestechungen könte erhalten werden, oder, daß ein freyes Volck seine Freyheit in Gefahr setzen solte, indem es seinen Gevollmächtigten die Gewalt gäbe, es einzuschläffern, und entweder dem Könige eine ununschränckte Gewalt einräumte, ihm Armeen unterhielte, um diese Gewalt zu behaupten, oder es an Fremde verkauffte;

dieses kan wohl nimmermehr einem verständigen Menschen in Sinn kommen.

Ihre Excellentz lächelten, als ich also redete, und fragten mich drauf: **Ob unsere Nation Nachbaren hätte?** Ich antwortete, daß wir durch unsere Schiffahrt aller andern Nationen Nachbaren wären, und daß unsere Insel nur sieben Meilen von dem festen Lande entfernet läge, welches von einem mächtigen und kriegerischen Volcke bewohnet würde. **Habt ihr, sprach er, einiges Gewerbe mit denen Nationen auf dem festen Lande?** Wir sind die grösten Handels-Leute in Europa, antwortete ich. **Habt ihr Religionen bey euch?** Wir haben, was die Haupt-Puncte anlangt, nur eine Religion, allein sie theilet sich in verschiedene grosse Secten, welche nur in den Ceremonien von einander unterschieden, in der Hauptsache aber eins sind. **Die Religion,** versetzte Ihre Excellentz, **ist unumgänglich nöthig in einer wohleingerichteten Republic; allein bekennen denn auch die grossen Herren bey euch solche Religion, oder besser zu sagen, thun sie etwas mehr, als daß sie solche nur bloß mit dem Munde bekennen?** Gnädiger Herr, sagte ich, unsere grossen Herren sind die vollkommensten Muster der Gottesfurcht. Ihre Wahrhaftigkeit ist so groß, daß sie ihr einmal gegebenes Wort nicht brechen würden, und wenn sie ein Kayserthum damit verdienen könten. Ihre Gerechtigkeit läst nicht zu, daß einer von ihren Creditoribus unbezahlt von ihnen weggehe. Ihre Keuschheit machet, daß sie Ehebruch und Hurerey für die abscheulichsten Verbrechen halten. Sie verwenden offt ihre gantzen Einkünffte auf die Armen, und ieder

der grosser Herr bey uns ist ein Versorger der Witwen und Vater der Waysen. Sie glauben, daß sie der Armen Haushalter sind, und daß sie einmahl Rechenschafft werden geben müssen vor jeden auf eiteln Pracht und überflüßige Gerichte verwendeten Pfennig. Ihre Tafeln sind reichlich versorget, aber nicht wollüstig, und sind vor ehrliche und bedürfftige Gäste gedeckt. Am Hofe, wie ich gehört, ist weder Neid noch Verleumdung; keiner gräbt dem andern Gruben, oder raubt ihn durch falschen Bericht seines Herrn Gnade. Man siehet bey Austheilung der Aemter bloß auf die Verdienste, und nicht auf Reichthum, Stand und Ansehen. Von Bestechungen hört man nichts. Die strenge Gerechtigkeit, die man beobachtet, ist Ursache, daß ein Minister nach zwölf oder vierzehn Jahren nicht um einen Heller reicher ist, als er bey Antritt seiner Charge gewesen. Ja ich habe gehört, daß ein General Commissarius der Armee, welcher vor dem grossen Rathe der Nation mit gröstem Ruhme seine Rechnung abgelegt, sein Vermögen durch vieles Allmosen, welches er den Soldaten-Witwen ausgetheilet, dermassen dünne gemacht hat, daß er ist genöthiget worden ein Kauffmann zu werden, um sich zu erhalten, und da er in seiner Handlung unglücklich gewesen, endlich noch mit Müh und Noth ein kleines Gouvernement bekommen hat. Weil ihr mir saget, sprach der Minister, daß ihr verschiedene Secten in eurer Religion habt, so müst ihr nothwendig auch Geistliche haben, und was sind dieses für Leute? Ich antwortete: Ihre Lehre und Leben kommen gäntzlich mit einander überein, und ihr Exempel ist von ihren Geboten nicht unterschieden. Heucheley, Geitz, Ehrsucht,

Ehrsucht, Zanck, Lügen, Rache, Wollust, sind Laster, davon sie nur die Nahmen wissen. Es sind Leute, welche in grosser Verleugnung stehen, und alle vergänglichen Dinge ihres Nachdenckens unwürdig schätzen. Sie richten alle ihre Gedancken auf die Betrachtung einer künftigen Glückseeligkeit, und verabsäumen alles, was auf Erden ist, ausgenommen ihre Schuldigkeit, daher sie offt den Schelmen zum Raube werden, welche keine Gelegenheit vorbey gehen lassen, sie zu berupffen, weil sie wissen, daß sie so sanftmüthig sind, daß sie, wenn sie auch entdecket werden, dennoch von ihnen nicht verfolget werden. Man hat mich versichert, daß ein Priester, welchem man gesagt, daß ein Pachter ihm viele Schaafe von den Zehenden gestohlen, weiter nichts zur Antwort gegeben, als dieses: **Wenn er arm ist, so ists kein Diebstahl, was ich habe, gehört den Armen, und er nimmt eine Sache, die schon sein ist.** Den Tag darauf schickte er ihm alles Korn, was er hatte, und mit solcher Freygebigkeit wäre er Hungers gestorben, wenn ihn nicht ein vornehmer Staats-Minister aus Liebe zu solcher Tugend versorget hätte. Ich kenne selbst einen Geistlichen, welcher, als die Pest in unserer Insel graßirete, und er hörete, daß die Knackwürste ein Präservativ wider die pestilentialische Lufft wären, sein gantzes Vermögen darinnen verthat, indem er solche in allen Häfen unsers Königreichs herum schickte.

Hierauf fragte man: **Habt ihr Medicos bey euch?** Wir haben, sagte ich, Männer von liebreichem und dienstfertigem Gemüthe, grosser Demuth, gründlicher Gelehrsamkeit, ohne alle Eitelkeit. Sie sind so gewissenhafft, daß, wenn sie einem Krancken etwas verschrei-

verschreiben, und derselbe gesund wird, ehe er die Artzeneyen verbraucht, sie selbige aus ihrem eigenen Beutel bezahlen. Sie nehmen keine Besoldung, als wenn sie verschreiben, ob sie einen gleich öffters besuchen, und sie verschreiben nichts, wenn sie nicht sehen, daß solches nöthig ist. Sie sind so bescheiden, daß sie die Wiedergenesung einer Person der göttlichen Vorsorge zuschreiben, und klagen ihre Unwissenheit und Nachläßigkeit selbst an, wenn der Krancke unter ihren Händen stirbt.

Habt ihr auch Rechts-Gelehrte in eurem Theile der Welt? Wir haben deren, sagte ich, aber nicht mehr, als nöthig ist.

Ihr habt ihrer also sehr wenig, versetzte mein Herr, oder seyd ihr ein zänckisches Volck? Was für Creaturen sind denn eure Rechts-Gelehrten? Sie haben, antwortete ich, die Gesetze und Rechts-Gelehrsamkeit fleißig und viele Jahre lang studirt; sie werden so wohl wegen ihrer Wissenschafft, als auch in Ansehung ihrer Sitten genau geprüfet, ehe sie in die Richter-Stube gelassen werden. Das ist auch die Ursache, daß wir keine Cäusgen noch Verzögerungen der Sachen haben, und die armen Clienten, die zwar Recht, aber kein Geld haben, nicht ruiniret werden. Sie gehen gleich zur Haupt-Sache, und bemühen sich nicht durch ihre sophistische Beredsamkeit aus Weiß Schwartz zu machen. Nicht einer, wo ihn anders sein Client nicht betrügt, wird der Ungerechtigkeit und der Unterdrückung Beystand leisten, und wenn er selbst gewahr wird, daß man ihn betrogen, so wird er also gleich abstehen von der Vertheidigung einer ungerechten Sache. Diese Vorsorge, mit welcher

der jungen Juristen ihre Aufführung und Gelehrsamkeit untersuchet wird, machet, daß unsere Rechts-Gelehrten und Advocaten so berühmt sind als unsere Geistlichen.

Wisset ihr wohl Probusomo, sprach der Staats-Minister zu mir, daß ich aus dem, was ihr gesagt, schliesse, daß eure Staats-Leute Narren sind, und ihr gar balde einer andern Nation zum Raube dienen werdet; oder ihr müsset die Affairen von eurer Nation gar nicht verstehen, oder gewaltig lügen, und dencken, ich lasse mir leichtlich etwas bereden. Ich bin nun schon viele Jahre Premier-Minister von Cacklogallinien gewesen, unter unserm allergnädigsten Herrn Hippomina Connuferento, Lieblinge der Sonne, und Lust des Monden, Schrecken der gantzen Welt, Thüre der Glückseeligkeit, Quelle der Ehre, Geber der Reichen und Hohen-Priester der Cacklogallinischen Kirche. Ich habe schon lange, wie gedacht, auf allergnädigsten Befehl meines allergnädigsten Kaysers, die Stelle eines Premier-Ministers verwaltet, und wenn mir einer sagte, daß dieser oder jener, in Betrachtung der Religion, seine eigenen Vortheile hinten an setzte, bey seiner Macht dennoch die Gerechtigkeit aufs genaueste beobachtete, und gegen iederman leutselig wäre, so würde ich es eben so glauben, als wenn er mir sagte, ein Schmeichler beobachtete in seinen Lob-Reden aufs allergenaueste die Wahrheit, oder ein Poete, welcher zum Lobe grosser Leute schreibet, glaube, daß sie würcklich die rühmlichen Eigenschafften alle besitzen, die er ihnen

ihnen beyleget, oder habe in seinen Zuschrifften keine andere Absicht, als andere durch das berühmte Exempel seines Patrons zu erbauen. Meine Geschäffte ruffen mich ietzo nach Hofe. Der Kayser hat auch nichts von euch gehöret, denn wer sich unterstehen würde, ihm etwas ohne mein Vorwissen zu melden, würde gewiß sehr übel ankommen. Morgen will ich euch Ihro Majestät präsentiren.

Er gieng hierauf von mir, und ich begab mich in mein Zimmer, in welches niemand kommen konte, ohne durch meines Herrn seins zu gehen, welches sich keiner ohne ausdrücklicher Erlaubniß unterstehen durffte bey Lebens-Strafe, wie denn auch niemand erlaubet war, zu seinem Hause näher als zwantzig Ruthen zu kommen. Ja die Vornehmsten stiegen vor dem äussersten Thore ab, und giengen in das Haus.

Den andern Morgen kam mein Herr wieder zu mir in das Zimmer, und sprach: Wohlan Probusomo, ich bin willens, euch heute Ihro Kayserlichen Majestät zu präsentiren. Ob ihr zwar von einem in unserm Welt-Theile gantz unbekannten Geschlechte seyd, und deswegen für ein Monstrum angesehen werdet, wie uns ebenfalls begegnen würde, wenn wir in euer Land kämen, so habe ich doch aus eurer Aufführung einigen Verstand bey euch wahrgenommen, wodurch ihr meine Gewogenheit erhalten habt. Demnach will ich euch unterrichten, wie ihr euch aufführen solt, und so ihr verständig seyd, daß ihr meinem Rathe folget, so kan ich, eurer äusserlichen Gestalt

ungeachtet, es dahin bringen, daß ihr naturalisiret werdet, und euch alsdenn vielleicht ein Amt in der Regierung verschaffen, welches euch in Stand setze, eure übrige Lebens-Zeit in Ruhe und Vergnügen zuzubringen.

Weil ihr nicht wisset, fuhr er fort, was der Hof ist, so will ich euch vorhero eine Beschreibung davon machen. Ihr müsset wissen, daß die Kayser sich nicht allezeit mit Besorgung der Staats-Geschäffte beunruhigen; sondern sie bringen mehrentheils ihre gantze Lebens-Zeit in beständigen Wollüsten zu, weil indessen ihre Günstlinge herrschen. Ihr werdet sonder Zweifel allbereits gemercket haben, wie das knechtische Volck allein auf mich siehet, meinen Befehl erwartet, und mir mit einem solchen Gehorsam ergeben ist, dergleichen in eurem Welt-Theile unter Thieren von einerley Art wohl nicht anzutreffen ist. Jedoch hassen mich ihrer viele, und ich hasse sie hinwiederum. Es wird euch dieses vielleicht fremde vorkommen, allein, wenn ihr die Geheimnisse und die verborgenen Ursachen meiner Absichten entdecken werdet, welches gewiß durch eure Aufmercksamkeit, der ihr fähig seyd, geschehen wird, so werdet ihr aufhören, euch zu verwundern. Nichts destoweniger will ich euch gewisse Sachen etwas umständlicher erklären, damit ihr desto geschickter seyn möget, meinen Nutzen zu befördern.

Ihr müßt demnach wissen, daß alle der Respect, den man mir erweiset, nicht meiner Person,

son, sondern meiner Ehren-Stelle gegeben wird. Man weiß, daß ich nicht allein das Steuer-Ruder der Regierung führe, sondern auch den öffentlichen Schatz unter meiner Aufsicht habe und davon geben kan, wem ich will. So ist es denn nicht die Liebe, sondern der Geitz, welcher macht, daß man meinem Wincke gehorchet, und es würde eben dieser Respect dem allergeringsten von meinen Dienern erwiesen werden, wenn derselbe an meiner Stelle wäre.

Der Haß, den man gegen mich trägt, kommt von mancherley Ursachen her. Bey einigen ist es der Neid, weil sie glauben, sie würden durch meine Erhöhung beleidiget und beschimpfet, indem sie dencken, sie sind von grösserm Ansehen, und besitzen auch mehr Geschicklichkeit. Bey andern geschicht es aus Verdruß, weil ich nicht in alle ihr unbilliges Begehren willige, und ihre üppige Lebens-Art verursachet, daß sie niemals gnug haben. Noch andere haben Geschicklichkeit gnug, Unruhen zu stifften, und mit diesen ist es am allerkützlichsten umzugehen, sie sind auch die allergefährlichsten, mit denen ich zu thun habe. Die letzte Art sind die, welche mich bloß aus Liebe zu ihrem Vaterlande hassen, und sich mir widersetzen, allein diese fürchte ich nicht sehr, denn ihre Parthey ist anietzo überaus schwach.

Und weil ich einmahl hiervon rede, so muß ich euch sagen, daß, wenn einiger ihre Uppigkeit und anderer ihre Narrheit nicht gethan hätten, ich

mich schwerlich so lange würde behauptet, noch dasjenige Maaß erreichet haben, zu welchem ich gestiegen bin. Es ist etwas sehr Gutes vor eine Person von meinem Range, daß viele von höherm Stande nicht allzu klug sind. Ich habe ihrer viele gehabt, die ich lange Zeit vergeblich warten lassen, und die mir dennoch in öffentlichen Versammlungen haben behaupten müssen, daß neun mehr als funffzehen, daß schwartz weiß wäre, und hundert dergleichen ungereimte Dinge mehr, bloß, weil ich ihnen versprochen, daß ich ihnen eine bunte Feder in ihren Schwantz stecken wolte. Und wenn dieses geschehen, so wurden sie vollends gar alles gesunden Verstandes beraubet. Allein dieses war meinen Absichten gemäß, und hielt doch die andern nicht ab, daß sie mir nicht auch, um gleiche Belohnung zu erlangen, allen ersinnlichen Respect erwiesen.

Ich habe euch demnach erzehlet, wie mir diese Leute unterthan gewesen, da sie mich doch gehasset; Ich habe aber nicht die Ursachen gemeldet, die mich bewogen mit diesen Leuten mich zu vereinigen, und mit ihnen umzugehen, da ich doch eben so wenig Hochachtung vor sie habe, als sie vor mich. Mit einem Wort, ich kan ohne sie nicht seyn. Ihr werdet solches selbst leichtlich einsehen, wann ihr unsere Regiments-Form verstehen werdet. Denn ihr müßt wissen, daß die höchste Macht nicht bey etlichen wenigen, sondern bey ihrer vielen ist. Diese können die alten Gesetze abschaffen, neue machen, sie haben das Recht

über Leben und Tod, und von ihren Urtheilen kan man nicht weiter appelliren. Und ob ich gleich alles thue, auch allen befehle, auch diesen letztern, so ist dennoch das Recht und die Macht bey ihnen, und sie können sich deren zu aller Zeit gebrauchen, wenn sie Hertz und Tugend gnug haben, sich mir zu widersetzen. Bey so gestalten Sachen werdet ihr glauben, daß mein Glück auf festem Fuß stehet. Allein ich habe mancherley Gefahr zu befürchten, und man betrügt sich sehr, wenn man von der Macht solcher Ministers, die dergleichen Posten, als ich, haben, nach der Schmeichler ihren Erhebungen urtheilen will. Denn diese bleiben nur an dem äusserlichen Ansehen hängen. Ob ich schon mit einigen Personen nach meinem Belieben verfahre, so sind doch hingegen andere, auf deren Willen mein gantzes Wohl beruhet, und ich bin genöthiget ihnen heimlich mehr Unterthänigkeit zu bezeigen, als mir öffentlich erwiesen wird.

Diejenigen aber, in deren Händen mein Glücke gäntzlich stehet, sind die Squabbaws bey Hofe, (der Leser soll wissen, daß dieser Nahme gewisse Damen bedeutet, welche zur Lust des Kaysers unterhalten werden, und beständig bey Hofe sind), dieser ihrem Geitze habe ich meine Grösse und deren Beständigkeit zu dancken. Einesmahls nahm ich meines Glückes so schlecht wahr, daß ich mir diese Squabbaws durch meine Aufführung zu Feinden machte, darüber ich in die gröste Ungnade kam. Ich bemühete mich darauf in die Gesellschafft derjenigen aufgenommen zu werden, welche man

Patrio-

Patrioten nennet, allein sie wolten mich durchaus nicht in ihren Rath aufnehmen, und traueten mir gantz und gar nicht. Hier hatte ich Zeit, meine tolle Aufführung zu überlegen und zu betrachten, wie viel ich dabey verlohren, wenn ich die Masque eines Patrioten annehmen wolte. Ich gestehe, daß solche Ueberlegung so viel bey mir würckte, und einen solchen Abscheu vor den Patriotismum bey mir erweckte, daß ich es unmöglich dahin bringen können, iemahls etwas des allgemeinen Bestens wegen zu thun. Ich richtete so gleich alle meine Gedancken darauf, wie ich mich wieder aussöhnen möchte, und es trugen sich eben einige glückliche Begebenheiten zu, welche meine Absichten beförderten. Unter andern starben verschiedene vornehme Personen, welche mir damahls zu mächtig und zu angesehen waren, und deren Verdienste die meinigen verdunckelten, nach der Meynung der Leute, ob ich wol gantz anders dachte.

Sie sturben alle plötzlich hinter einander, daß der Kayser nicht wuste, wen er an ihre Stelle nehmen solte, als welche nothwendiger Weise wiederum ersetzet werden muste. Er hatte selbst keine Kenntniß von geschickten Personen, und sahe sich fast genöthiget, mir die Besorgung seiner Angelegenheiten anzuvertrauen, indem ich den Ruhm hatte, daß ich, was die Finantzen anlangte, nicht unerfahren wäre.

Ich muste nothwendig befürchten, daß diese neue Erhebung eben keine Würckung seiner Gnade wäre, und ich solchen Posten wohl länger

ger nicht behalten dürffte, als bis etwa eine andere angenehmere Person gefunden würde. Allein damit ich mich der Gelegenheit glücklich bedienen möchte, so suchte ich vornehmlich der Squabbaws ihren Geitz zu vergnügen, und theilte kostbare Geschencke aus. Denn ich erinnerte mich noch meiner vorigen unglücklichen Schicksale. Solches hatte auch alle erwünschte Würckung. Sie hatten niemahls eine Person gefunden, die sich so gut vor sie geschickt, und durch solche Gründe wurden sie überzeugt, daß, wenn ein anderer an meine Stelle sollte gesetzt werden, solcher Tausch ihnen vielleicht nicht so viel eintragen würde.

So lange solches gute Verständniß unter uns gedauret, so sind die Sachen also eingerichtet worden, daß niemand sonst einen Zutritt bey dem Kayser hat, als dem ich solchen erlauben will. Auf diese Art können sich meine Feinde über meine übele Verwaltung gegen ihn nicht beklagen. Und wenn ich mercke, daß iemand Ihro Majestät die gegenwärtige Beschaffenheit der Regierung vor Augen legen will, so werden die Squabbaws nicht unterlassen, eine solche Person verdächtig zu machen, damit sie der Kayser nicht vor sich lasse. Solchergestalt siehet er bloß mit meinen Augen, und höret nur mit meinen Ohren.

Ob mich dieses wohl in gnugsame Sicherheit wieder die Verfolgung meiner Feinde gesetzt, so kan ich doch nicht leugnen, daß es auch die Anzahl meiner Feinde vermehret, und ihnen Ursache gegeben, wieder mich zu schreyen, welches Geschrey

verursachet, daß das Volck meine Aufführung verabscheuet, wiewohl es doch nicht bis zu dem Throne durchgedrungen ist. Gleichwie es aber nicht möglich ist, daß die Staats-Bedienten, derer nicht wenig sind, nicht solten öffters Gelegenheit haben mit dem Kayser zu reden, so habe ich schon die Vorsicht gebraucht, aller daher besorgenden Gefahr vorzubeugen; indem ich alle solche Posten mit den Allerungeschicktesten besetzet, welche von den Reichs-Angelegenheiten nicht das geringste wissen. Denn wer so eine hohe Charge verwaltet, und seinen Eigen-Nutz dem gemeinen Besten vorziehet, wird nimmermehr sicher seyn können, wo er nicht Sorge trägt, daß ja keine von denen Creaturen, mit denen er zu thun hat, mehr Verstand habe, als er selbst. Ich bin nicht der erste, der diese Regel erfunden, sondern meine Vorgänger haben sie allbereits ausgeübt, und für ein unumgänglich Mittel ihrer Erhaltung angesehen. Es ist wahr, ich habe sie noch weiter getrieben, und das nicht ohne Ursache, weil ich mich wohl erinnere, was für ein schlechtes Licht ich war, als der Rath aus solchen Mitgliedern bestund, die grosse Verdienste und Geschicklichkeit hatten, und mit was für Einsicht sie alle meine Privat-Absichten entdeckten, und wie leicht es ihnen war, mich in Ungnade zu bringen. Dahero wenn ich bey denen, die die Geschäffte des Reichs nebst mir besorgen, einen schlauen Verstand und eine Geschicklichkeit zu grossen Unternehmungen verspüret, habe ich sie für gefährlich gehalten, und sie entweder in Ungnade gebracht,

oder

oder mich gestellt, als ob ich ihre Beförderung suchte, und den Kayser vermocht, ihnen das Gouvernement einer entlegenen Provintz anzuvertrauen. Auf solche Art habe ich sie so weit von den Kayserlichen Berathschlagungen entfernet, daß sie mir nichts schaden können.

Aber näher auf unser gegenwärtiges Vorhaben zu kommen, meine Absicht bey eurer Beförderung am Hofe ist vornehmlich euch zum Spion bey den Squabbaws zu gebrauchen, denn meine Feinde, welche fast alle Mittel, wiewohl vergeblich, hervorgesucht haben, mich zu stürtzen, möchten vielleicht auch endlich durch diesen Weg zu ihrem Zwecke zu gelangen suchen, und der Geitz derer Squabbaws, welcher mich bishero erhalten, möchte mir vielleicht, wo ich nicht wachsam gnug wäre, einst den Untergang zuziehen. Denn so sie meine Feinde mit Gelde bestechen solten, daß sie Gelegenheit fänden, heimlich mit dem Kayser zu sprechen, so hat meine Herrschafft ein Ende, dann ich mercke gar wohl, daß Ihro Kayserliche Majestät keine persönliche Liebe zu mir trägt, und daß es bloß aus Bequemlichkeit und Sorglosigkeit herkommt, daß sie sich nach keinem andern Minister umsieht, meine Stelle zu ersetzen. Denn es geschehen doch dergleichen Veränderungen nicht ohne alle Unruhe.

Seyd dannenhero wachsam auf meinen Nutzen, so gut als auf den eurigen selbst. Wendet alle Aufmercksamkeit an, habt acht auf ieden Schritt, und auf alle Bewegungen der Squab-

baws, und gebt mir von allem, was in ihren geheimsten Unterredungen vorgehet, fleißige Nachricht. Saget mir, wer ihre Rathgeber und ihre Günstlinge sind, auch was für Gesellschafft sie haben. Für allen Dingen zeiget mir geschwind an, so iemand mit dem Kayser zu sprechen kommt, und wenn es möglich ist, so höret, was die Ursachen einer solchen Unterredung ist. Eure ausserordentliche Gestalt wird euch bey den Squabbaws schon einen Zutritt verschaffen, denn bey uns liebet man die Thiere mehrentheils ihrer ausserordentlichen und tollen Gestalt wegen. Sie werden sich nicht scheuen, alles, was sie wollen, in eurer Gegenwart zu thun und zu sagen, weil sie sich nimmermehr einbilden werden, daß ihr fähig seyd, eure Betrachtungen darüber anzustellen, denn die Cacklogallinier sind der Meynung, daß sonst keine Creaturen, als sie, Vernunfft besitzen.

Aber es wird nöthig seyn, euch zu unterrichten, wie ihr euch bey Hofe zu verhalten habt. Ihr müßt nicht vergessen den Squabbaws, ehe ihr noch zu dem Kayser gehet, eure Aufwartung zu machen. Unter diesen haben die Adlers-Gesichter, und zwar die dickesten vor den andern den Rang. Dieses ist eine schon vorlängst eingeführte Gewohnheit, denn was den Kayser selbst anlangt, so ist er eben kein grosser Liebhaber von Ceremonien. Die Art, wie man diesen Squabbaws das Compliment macht, ist etwas besonders; allein die sclavische Unterthänigkeit der Cacklogallinier gegen Mächtigere hat es nothwendig gemacht,

und ist Ursache, daß sie dergleichen Ehren-Bezeigungen fordern. Ihr müßt euch sehr tief bis auf den Boden neigen, da sie sich denn mit dem Rücken zu euch kehren, alle Federn in ihrem Schwantze ausbreiten, und euch Gelegenheit geben, sie von hinten zu begrüssen. Ihr werdet sehen, wie die Cacklogallinier, auch die vom vornehmen Stande sind, sich gleichsam um die Wette bestreben, wer am ersten das Hintertheil dieser Squabkaws küssen könne, und diejenigen, denen sie diese Seite sehr gnädig zukehren, und gegen welche sie die Federn des Schwantzes ausbreiten, werden so vergnügt weggehen, als ob ihnen die gröste Ehre wiederfahren wäre. Ich selbst bin genöthiget, solches so gut als andere mit allem ersinnlichen Respecte zu thun, so offt ich in ihre Gesellschafft komme.

Als er diese Worte gesprochen, so kam ein Diener, und sagte ihm, daß die Sänffte da wäre. Er befahl mir meinen Mantel umzunehmen, und auf ihn zu warten, welches ich that; worauf er mir die Ehre that, und mich mit in seine Sänffte nahm. Unter Weges redete er von verschiedenen Sachen mit mir. Unter andern erkundigte er sich bey mir, ob es in demjenigen Welt-Theile, wo ich herkäme, auch POETEN gäbe. Ich gab ihm zur Antwort, daß wir in unserm Lande sehr berühmte Poeten gehabt. Er verlangte zu wissen, was für Leute solches wären. Ich berichtete ihm, sie wären glaubwürdige Register der rühmlichen Thaten grosser Männer, deren Lob sie in der Absicht besängen, damit

andere durch solche Exempel zu der Ausübung der Tugend und Liebe des Vaterlandes möchten aufgemuntert werden. Weil grosse Geschicklichkeit und Verstand dazu erfordert würde, ein guter Poete zu seyn, so würden sie von den grossen Herren sehr hoch gehalten, und ihre Wercke so wohl belohnt, daß es eben so rar wäre, einen armen Poeten zu sehen, als einen Staats-Minister zu finden, der sich nicht durch seine Macht bereichert. Dieses sagte ich so wohl aus Liebe zur Wahrheit, als auch zur Ehre meines Vaterlandes. Er schien, als ob ihn diese Nachricht von unsern Poeten sehr befremdete, und er erzehlte mir, wie die Ihrigen von gantz unterschiedenem Character wären, und gantz andere Schicksaale erfahren müsten; denn sie würden von den Hohen und Vornehmen gar nicht geachtet, etliche eitle und tumme ausgenommen, welche etwas Schmeicheley und Lob vonnöthen hätten, wovor sie ein kleines Trinckgeld bezahlten, denn sie wollen es nicht anders von ihnen nehmen, damit es nicht scheine, als ob sie sich gemein mit ihnen machen. Es ist denen vom Stande unanständig, mit iemand anders, der ärmer oder niedriger ist, als sie, und der Verstand hat, umzugehen. Hingegen, wenn sie solche in ihre Gesellschafft aufnehmen, so ists ein gewisses Zeichen, daß es entweder Schalcks-Narren oder Kupler sind. Und dieses, setzte er hinzu, ist bey uns also Mode.

Er gestund mir auch, daß er niemahls etwas aus dergleichen Personen gemacht, welches ihn aber doch bisweilen gereuet, denn er fände, daß die Poeten durch ihre Verse und Reden grossen Einfluß in die Gemüther des Volcks hätten, welches sie höher achtete,

als die Hof-Leute. Seine Feinde hätten sich seine Verachtung gegen die Dichter zu Nutze zu machen gesucht, indem sie die allersinnreichsten unter ihnen auf ihre Seite gebracht, und sie wieder ihn aufgehetzt, dergestalt, daß ihre Schrifften ihn verhaßt gemacht, und er mit vielem Verdruß erfahren müssen, wie das Volck alle auf ihn gemachte Satyren, in denen seine Aufführung wäre durchgezogen worden, mit Freuden aufgenommen hätte. Er habe zwar zu seiner Vertheidigung einigen andern aufgetragen, sein Lob in Gedichten zu besingen, allein es wären solche elende Reimenschmiede, welche so wenig Geschicklichkeit besässen, daß ihre Gedichte mehr bittere Verweise in sich hielten, als der andern ihre Satyren. Wenn nun der geringste Fehler in seiner Regierung vorgienge, so bekäme er allemahl Glückwünschungs-Gedichte deswegen, und dieses dünckte sie die beste Gelegenheit zu seyn, die Glückseligkeit zu erheben, der sich die Unterthanen unter seinem klugen Ministerio zu erfreuen hätten. Diese lächerlichen Poetischen Ausschweiffungen trieben sie so hoch, daß sie ihn so wohl als seine Befreundten solcher Tugenden und Vollkommenheiten wegen rühmten, davon sie doch die entgegen gesetzten Laster und Gebrechen an sich hätten.

Nunmehr gelangten wir an dem Thore des Pallasts an; denn weil wir von sechs Straussen getragen wurden, so waren wir nicht lange unter Weges. Wir stiegen die grosse Treppe hinauf, ohne von des Volckes Neugierigkeit beschweret zu werden. Denn so bald als Ihre Excellentz, mein Herr, sich sehen ließ, reckte alles Feder-Vieh die Schnäbel auf die Erde, und blieb also stehen, bis er vorbey gegangen war. Er bat mich, daß

daß ich in dem Vorgemach warten solte, bis er mich holen liesse, er selbst aber gieng in das Audientz-Zimmer. Er war kaum fünf Minuten lang da gewesen, als ich die Thüre aufmachen hörte, und eine Dohle heraus kommen sahe, welche ein enges Kleid an hatte, so an der Brust zugeknöpffet war, und durch welches die Füsse und Flügel durchgesteckt waren. Sie kam in das Vor-Zimmer gehüpfft, wo ich von den Hof-Leuten umgeben war, die mich mit Verwunderung ansahen, doch aber so höflich waren, daß sie einander ihre Gedancken von mir nur heimlich in die Ohren zischeten. Diese unverschämte Dohle hackte sie bald in die Beine, oder zupffte sie bey den Kuppen, ohne den geringsten Unterscheid zu machen. Ja ich sahe einige Cacklogallinier von erster Grösse, deren ihre Köpffe sie nicht erreichen konte, welche sich neigten, und sie baten ihnen die Ehre zu erweisen, und ihre Kronen zu rupffen. Jedermann erwies ihr sonderbaren Respect, und machte ihr Platz, daß sie zu mir kommen konte. Sie sahe mich eine gute Weile an, und hackte mich hernach in den Finger, denn sie konte nicht höher reichen als bis an meine Hände, wenn ich solche fallen ließ. Ich gab ihr hierauf einen Schwinderling, daß sie übern Hauffen fiel, welches mir mein Leben gekostet hätte, wenn es nicht in dem Pallaste verboten gewesen, iemand zu schlagen. Es wurde darauf ein erschrecklicher Lermen, und ich befürchtete, es würde mir meine Rache theuer zu stehen kommen: Allein als der Kayser, welchem mein Herr Nachricht von mir gegeben hatte, erfahren, daß die Dohle zu solchen Lermen Anlaß gegeben hatte, befahl er alsobald, solche in Arrest zu bringen, und drey Tage lang darinnen zu behalten, ihr auch zwey Purgantzen

und ein Vomitiv einzugeben. Denn denjenigen, so etwas verbrechen, welches keine Lebens-Strafe verdienet, werden eine gewisse Anzahl Vomitive oder Purgantzen auferlegt, nachdem die Schändlichkeit der begangenen That groß oder geringe ist. Ich ward in das Audientz-Zimmer geruffen, wo ich mein Compliment machte, wie mir es war vorgeschrieben worden. Ich wendete mich zuerst zu dem Frauenzimmer, und gab allemahl dem dickesten den Vorzug. Die erste Squabbaw, an die ich mich wagte, hatte sieben Fuß im Umfange, ihr Kropff hieng 6 Zoll tief herunter auf den Boden, welches, wie ich nachgehends erfahren, vor eine grosse Schönheit gehalten wird. Die effluvia von ihrem Cörper waren ausserordentlich starck, so daß Ihro Kayserliche Majestät an ein wohlriechendes Blatt riechen musten, als mir diese Squabbaw ihren Schwantz zukehrte.

Der Kayser, welcher schon ziemlich bey Jahren war, ist, nach der Beschreibung seiner Minister, und auch anderer, ein wollüstiger und unmäßiger Herr; wiewohl ich glaube, daß ihm zuviel geschiehet. Denn ob er gleich seine meisten Stunden in der Gesellschafft der **Vultu aquilianischen** Squabbaws (welche von ihrer Provintz also zugenahmet werden) zubringet, so geschiehet solches theils aus Gewohnheit, theils um von seinem Premier-Minister nicht allzuofft überlauffen zu werden, welcher immer kommt und ihn beunruhiget, indem er bald für sich, bald für seine Familie allerhand Aemter und Ehren-Stellen suchet. Was die **Cacklogallinischen** Squabbaws anlangt, so läßt er solche bisweilen vor sich, ihren Männern und Freunden zu gefallen, welche sich es für eine grosse Ehre hal-

ten, daß ihre Weiber und Töchter vor ihn kommen. Ich erzehle nichts, als was sich in der That also befindet, denn ich bin fünf Jahre an des Kaysers Hofe gewesen, und habe mich sehr offt in der Gesellschafft dieser Squabbaws befunden. Man wird mir dieses verhoffentlich für keine eitle Ruhm-Begierde auslegen, zumahl, wenn man überlegt, daß ich eben so angesehen wurde, als ein Affe unter unserm Frauenzimmer.

Der Kayser nahm das Geschencke, das ihm sein Minister übergab, sehr gnädig auf, und befahl alle mögliche Sorge vor mich zu tragen. Mein Herr sagte Ihrer Kayserlichen Majestät, daß, so wunderlich ich aussähe, ich dennoch derselben zu etwas nütze seyn könte, indem er befunden, daß ich gar verständig wäre, leichtlich fremde Sprachen lernte, und daß ich wohl gar seine Herrschafft erweitern, und denjenigen Theil der Welt, aus welchem ich wäre, unter seine Bothmäßigkeit bringen könte.

Giebt es auch Gold in demselben Welt-Theile? fragte der Kayser. Ich erkühnte mich Ihro Majestät zu versichern, daß meine Nation die allerreichste in der Welt wäre, daß wir durch unsern Handel, der niemahls mehr in Aufnehmen gewesen, als ietzo, eine unzählige Menge dieses kostbaren Metalls ins Land brächten, welches nie wieder heraus gelassen würde. Die Sache ist werth, versetzte der Kayser, daß wir einmahl darauf dencken.

Der Kayser ließ mich in ein besonders Zimmer bringen, und es wurde zuerst den Vultu aquilianern und denn auch den Cackloglliniern Erlaubniß gegeben, mich den andern Tag zu sehen. Ich hatte alles, was ich wünschen konte, und nach einem Monat bekam ich

auch

auch die Erlaubniß nach Hofe zu kommen; da mich dann der Kayser öffters in sein Cabinet ruffen ließ, wo ich ihm seine Goldstücken wiegen und zählen helffen, auch deren Werth und Gewichte aufschreiben muste; denn dieses war sein Zeit-Vertreib.

Dieser Herr war nichts weniger, als neugierig, denn die gantzer fünf Jahr, da ich an seinem Hofe war, hat er von dem Zustande Europä und von dessen Innwohnern nicht eine eintzige Frage an mich gethan. Seine Günstlinge erhielten nichts von ihm, massen ich niemahls gesehen, daß er einem unter ihnen ein Gold-Stücke verehret, auch nicht einmahl den Squabbaws.

Die Grossen, da sie mich in solchen Gnaden sahen, daß die Dohle ihrer unverschämten Aufführung wegen, welche sie nach geendigtem Arreste wiederhohlte, gantz und gar von Hofe muste, bestrebten sich um die Wette, wer mir den meisten Respect und die grösten Freundschaffts-Bezeugungen geben könte. Sie boten mir nicht allein ihr Geld, sondern auch ihre Weiber und Töchter an, die sie allein bey mir liessen, und deren Unzüchtigkeit mich öffters schamroth machte. Ja ein Boutosallalian, welches bey uns so viel bedeutet, als ein Hertzog, sagte mir, daß, wenn ich ferner so eingezogen wäre, und ihm nicht die Ehre thäte, dann und wann eine Stunde bey seiner Gemahlin zuzubringen, er mich nicht für seinen Freund halten würde, und darauf ließ er mich allein bey ihr, und gieng zum Zimmer hinaus.

Diese Hertzogin war eben so gnädig als ihr Gemahl, und als ich auf ein gewisses Zumuthen zu meiner Entschuldigung den Unterscheid unsers Geschlechts anführte, so sagte sie, wie sie schon wüste, daß solches nichts verhinderte, aus dem, was sie gesehen; denn ich hatte

nichts zu meiner Bedeckung, als einen blossen Mantel; und so wohl der Kayser als auch seine Squabbaws hatten ihre Freude, wenn sie mich zupffen, und mir den Mantel abreissen konten, daß ich nackend mitten in der Versammlung stehen muste. Kurtz, ich sahe mich genöthiget, die Flucht zu ergreiffen, und durch ein Fenster zu entkommen, denn alle meine Entschuldigungen, die ich vorbrachte, halffen nichts. Weil ich aber dieser Dame Ungnade befürchtete, so bat ich den Minister, bey welchem ich ihres Gemahls Verdienste heraus strich, ihm eine Pension zu geben, welcher mich auch bey beyden wieder aussöhnete.

Einesmahls redete mich ein alter Oberster, der sehr arm war, in des Kaysers Garten an, und sagte zu mir: Ihre Excellentz, ich bitte sie, mir nur auf eine Viertel-Stunde Gehör zu geben. Ich werde mir solches für die gröste Gnade und Ehre schätzen. Ich antwortete ihm, er gäbe mir den unrechten Titel, welchen ich nimmermehr zu führen verlangte, und er könte mir nur sagen, was er begehrte, ich wolte ihm von Hertzen gerne dienen, massen ich sehr öffters wahrgenommen, daß er bey Hofe Suppliquen überreichet, aber nichts erlanget hätte, weswegen ich Mitleiden mit ihm trüge. Eure Gütigkeit, versetzte er hierauf, ist so groß, als eure Bescheidenheit. So erlaubet mir denn euch zu erzehlen, daß ich lange Zeit in den letzten Kriegen wider die Eulen und Elstern mit aller Treue gedienet habe; allein, als ich wieder nach Hause kam, wurde mir zu meiner grösten Verwunderung, ohne die geringste Ursache anzuführen, mein Regiment genommen, und einem Kammer-Diener gegeben,

welcher

welcher niemahls einen Feind gesehen hatte. Sein Herr war ein Poutofallalian, und wolte seinen Kupler auf diese Art belohnen, und alles, was ich dawider sagte, half nichts. Ich hatte kein Vermögen, als was ich verdienet, und dieses gab ich einem Minister vor dieses Regiment, nachdem ich viele Jahre als Hauptmann gedient, ohne das geringste zu versehen. Ich bin nach der Zeit in sehr elendem Zustande gewesen, und habe Suppliquen über Suppliquen eingegeben, aber nichts erhalten; denn wenn auch gleich etliche angenommen worden, so hat man sie nicht gelesen, oder wenigstens keine Antwort darauf gegeben. Ich habe also keine Hoffnung, als diejenige, welche ich auf eure Gütigkeit setze. Ich sehe wohl, daß es vergebens ist, wieder Dienste zu suchen, sondern meine Absicht geht nur dahin, daß man mich in das Hospital der Meritonianer (durch welches Wort die alten und zu Diensten untüchtigen Soldaten verstanden werden) aufnehmen möge.

Ich bitte, habt Mitleiden mit einem Unglückseeligen und Elenden, welcher seinem Printzen und Vaterlande treulich gedienet, und sich bey verschiedenen Gelegenheiten vor andern hervorgethan hat, wie ihr aus diesen Zeugnissen sehen werdet, wo ihr euch die Mühe nehmen wollet, solche zu lesen.

Er gab mir solche hierauf. In dem einen stund, daß er der erste gewesen, welcher unter die Feinde eingebrochen, und den rechten Flügel von ihnen in Unordnung gebracht, worauf ein völliger Sieg wider die Elstern und Eulen erhalten worden. In einem an-

dern wurde gesagt, daß er in der Schlacht bey Belfugaro die Königliche Fahne erobert. In dem dritten, wie er eine feindliche Convoy, so Kriegs-Provision nach dem feindlichen Lager gebracht, überfallen, und alles weggenommen hätte, wodurch der Feind wäre genöthiget worden, die Belagerung von Barbaquen aufzuheben. Kurtz, er hatte wohl zwantzig Attestate von den Generalen und hohen Officiers unterzeichnet, welche ihm alle den Ruhm einer besondern Tapfferkeit beylegten. Nachdem ich ihm solche wiedergegeben hatte, so fragte ich ihn, worinne ich ihm dienen könte? Ich bitte euch, sagte er darauf, mich bestens bey dem Minister zu recommandiren, damit ich als ein alter Officier eine Pension bekommen möge. Ihr könnet kein grösser Werck der Liebe thun, als dieses. Mein Herr, sprach ich zu ihm, ist es möglich, daß ihr den Hof so wenig kennet, daß ihr euch einbildet, die Verdienste gelten da etwas. Eure Attestate bezeugen, daß ihr eure Schuldigkeit beobachtet habt, wie einem rechtschaffenen Officier zusteht; allein ihr habt gethan, was ihr zu thun schuldig gewesen seyd, ihr seyd auch davor bezahlt worden.

Ich verstehe euch wohl, antwortete der Oberste, allein ich kan ihrer viele nennen, welche geflohen, oder sich sonst bey Lieferung einer Schlacht schlecht aufgeführet haben, die aber dessen ohngeachtet ihren Posten behalten haben, oder auch noch wohl weiter sind befördert worden. Ich antwortete ihm, daß dieses freylich wahr wäre, allein diese Hähne wären dem Hofe auf eine andere Art nützlich, indem sie entweder selbst schöne Weiber oder Töchter hätten,

hätten, oder doch dergleichen verschaffen könten, oder wären vielleicht mit in dem grossen Rathe, und hätten ihre Stimme in demselben. Allein ich will aufrichtig mit euch reden, mein Herr, setzte ich noch hinzu, ich kan euch in dieser Sache gantz und gar nicht dienen. Der Minister muß so viele Bable-Cypherianer (so heissen die Mitglieder des grossen Raths) auf seine Seite bringen, diese haben viele Cammer-Diener, Keller-Meister und andere Bedienten, die in das Hospital wollen, daß allem Ansehen nach eher die darinnen befindlichen Officiers und Soldaten werden heraus müssen, um ihnen Platz zu machen, als daß neue hinein solten genommen werden. Wenn ihr einen Theil von den Bable-Cypherianern gewinnen wollet, um desto eher mit eurer Bitte gehöret zu werden, so müßt ihr die Bedienten der Squabbaws, oder auch jener ihre zu bestechen suchen, denn auf diese Art möchte es noch wohl möglich seyn, das zu erhalten, was ihr suchet. Ich will lieber Hungers sterben, sagte er hierauf, als eine so niederträchtige That begehen. Dieses sagte er mit grosser Hitze, allein ich antwortete ihm gantz kaltsinnig: Er könnte es halten wie er wolte. Ich sehe also, sprach der Oberste, daß ihr mich nicht erhalten wolt. Ich habe, war die Antwort, euch bereits die Ursachen gezeigt, warum ich es nicht kan. So aber die Uebergebung eures Supplics und eurer Zeugnisse euch etwas helffen kan, so will ich solche dem Kayser wohl geben. Der Kayser, sprach er, ist ein guter Herr, aber es geht alles durch den Minister, und etwas von diesem zu hoffen ist vergebens. Als er dieses gesagt, nahm er sehr höflichen Abschied. Der Minister hatte gehört, daß ich mit diesem Obersten

eine

eine lange Unterredung gehabt, und fragte mich, was er gewolt hätte: Ich sagte ihm, was er bey mir gesuchet, und daß ich ihn abgewiesen, weil ich Ihre Excellentz mit solchen Kleinigkeiten nicht beschwerlich fallen wolte. Diese Vögel, sagte er darauf, welche so auf ihre Verdienste trotzen, sind ungemein unverschämt. Dieser Oberste, von dem ietzo die Rede ist, würde bey seinen Maximen sein Glück ohnfehlbar gemacht haben, wenn er zwey oder drey hundert Jahr eher gelebt hätte. Allein ietzo sind dieselben altväterisch, und er wird mit seiner alten Morale noch Hungers sterben müssen. Was! er will so unverschämt seyn, und iederzeit die Wahrheit sagen, und ändert sich noch nicht, da ihm doch schon so vielmahl dieses Lasters wegen der Hof verboten worden ist. Er untersteht sich einem Vogel vom Stande unter die Augen zu sagen, daß er ein Kupler sey, und den Hünern von seiner Familie seine Erhöhung zu dancken habe. Er trägt kein Bedencken, einem, der eine Gefahr vorsichtig vermieden, Schuld zu geben, daß er kein Hertze habe. Einen andern wird er unverschämter Weise daran erinnern, wie er noch Liverey getragen, ob ihn gleich das Glück so hoch erhoben, daß er unter die Vornehmsten des Reichs gezählt wird. Ja er hat die Kühnheit gehabt, mir, als ich seine Supplique nicht annehmen wolte, zu sagen, daß es zu beklagen wäre, daß die Nation mich, da ich wegen Veruntreuung der gemeinen Gelder ins Gefängniß gesetzt worden, nicht erst habe purgiren, und hernach hencken lassen;

imglei-

imgleichen, daß ich ein öffentlicher Räuber wäre, und den Galgen eher verdient, als ein andrer Dieb. Seine Armuth und seine Narrheit machten, daß ich Mitleiden mit ihm hatte, und ihn pardonnirte, wo das anders nicht Strafe gnug ist, daß er ausgelacht wurde, und weder zu brocken noch zu beissen hatte: gleichwie ich in der That Mitleiden mit ihm trug, also gieng ich hin, wo er wohnte, und befahl, daß man ihm geben solte, was er zu seiner Nothdurft brauchte, ob ich ihn gleich niemahls wissen lassen, wer sein Wohlthäter gewesen, ihn auch niemahls vor mich gelassen habe.

Character der Cacklogallinier.

Die Cacklogallinier waren zu den ältern Zeiten ein weises und tapfferes Volck, welches von seinen Nachbarn gefürchtet und hochgeachtet ward. Ihr Geblüte war rein, und nicht mit der Eulen, Elstern, Adler, Geyer, Dohlen, Rebhüner, Reiger noch Falcken, oder anderer ihrem vermischet. Der Schaum von dieser Nation hat sich nachgehends durch Unvorsichtigkeit der Cacklogallinier unter ihnen ausgebreitet, und von denen zwischen beyderley Nationen geschehenen Heyrathen ist der Verfall entstanden, über welchen diejenigen Familien, die sich unvermischt erhalten, so sehr klagen.

Die Historie ihrer Nachbaren bezeuget, wie groß ihre Vorfahren gewesen, und giebt den grossen Unterschied der alten und der heutigen Cacklogallinier zu erkennen. Jene, so sehr sie über ihre Freyheit hiel-

ten, so genau gehorchten sie doch den Gesetzen, und ein ieder glaubte, daß sein eigenes Wohl erfordere, das allgemeine Beste eifrigst zu befördern. Aber damit ich nicht allzuweitläufftig in Beschreibung dieses Characters der vormahligen Cacklogallinier seyn möge, so will ich es kurtz sagen. Sie waren, was itzo die Engeländer sind, weise, bescheiden, tapffer, leutseelig, gerecht, patriotisch gesinnt, geschickt, ihr eigenes Reich wohl zu regieren, und auch andere zu erobern, gastfrey gegen die Fremden. Sie munterten die Verdienste auf, und verabscheueten die Schmeichler. Ein Kupler würde bey ihnen verhungert seyn, und auch eines Printzen Maitresse würde nicht in die Gesellschafft tugendhaffter Hüner haben kommen dürffen, wenn sie auch gleich einem von ihren Männern sein Glücke hätte machen können.

Es waren unter dem Adel keine, die das Geld geadelt, sondern, so einer zu hohen Ehren-Stellen erhoben ward, so geschahe es seiner bekannten Verdienste wegen, welches derjenigen Versammlung, in die er aufgenommen ward, keinen geringen Glantz mittheilete. Die Gerechtigkeit wurde ohne alle Partheylichkeit verwaltet, und es war damahls die Schande nicht erhört, daß man das Volck an den Fürsten oder Minister verkauffet hätte. Keiner bestach das Volck, ihn zu einem Deputirten zu erwehlen. Die Aemter in der Regierung wurden solchen Hähnen anvertraut, die geschickt waren sie zu verwalten, ohne, daß sie von dieser oder jener Familie beschweret wurden: Von ihren Einkünften gab man unwürdigen und lasterhafften Personen keine Pensions. Handel und Wandel war im schönsten Flor, das Geld gut, und keiner von ihren Nachbaren

durffte

durffte ihrer Handlung Eintrag thun. Die Gaben trugen wenig aus. Kurtz, sie waren, was unsere glückseelige Nation ietzo ist, ein Wunder einer weisen Regierung zu Hause, und ein Schrecken der Feinde auswärts. Anietzo hingegen sind sie gleich das Wiederspiel, und eben zu meiner Zeit fiel die Hochachtung ihrer Nachbaren gegen sie um ein grosses, als welche sie als eine Nation ansahen, die sich zu ihrem Untergange neigte. Solcher Verfall kam, wie ich selbst gestehen muß, meistens von der üblen Regierung meines Freundes, des Premier-Ministers, welcher durch Uebernehmung der Reichs-Geschäffte und der Regierung sich solcher Dinge unterzog, die über sein Vermögen waren. Seine Erziehung, Wissenschafft und Erfahrung betraff vornehmlich die Kauffmannschafft, und alle die Erkänntniß, welche seine Anhänger von ihm rühmten, erstreckte sich mehr auf die Handlung und auf das Finantz-Wesen, bey welchem er alt geworden war, ingleichen auf die Müntz-Projecte, welche er seiner ordentlichen Correspondentz zu dancken hatte, die er mit einem gewissen Volcke, so der Handlung ergeben war, und immer allerhand Projecte ausdachte, unterhielt. Und weil er gewohnt war, zu Hause alles durchs Geld zu erhalten, so wuste er auch auswärts kein anderes Mittel zu gebrauchen, dahero, wenn ihre Nachbaren unter sich uneins wurden, und ein Theil des Beystands der Cacklogallinier vonnöthen hatte, so mengten sie sich sehr öffters in solchen Streit, und zahlten noch wohl grosse Summen Geld vor die Ehre, diesem oder jenem Theile ihre Armee zu Hülffe zu schicken. Auf solche Art waren sie das Werckzeug, dessen sich andere Nationen bedienten. Sie sind von Natur zu Rebellionen geneigt,

 und

und haben sich lassen von den Cormorants in verschiedenen Stücken grossen Eingriff in ihre Handlung thun, da sie doch mit dieser Nation in beständiger Freundschafft gelebt. Sie lieben den Krieg, und eher sie nicht streiten solten, so geben sie lieber Geld, daß man sie mit dazu nehme, und wissen doch vorhero, daß, ob sie gleich überwinden, sie dennoch nichts als die Schläge vor sich behalten. Wenn sie ein gnädiges Regiment haben, und reich werden, so finden sie immer etwas an ihren Obern auszusetzen, und sind geneigt zu rebelliren. Werden sie aber gedruckt, und bleiben arm, so schmeichlen sie ihren Herren, und die Tyranney gefällt ihnen. Sie sind sehr hochmüthig, und wiederum in gewissen Stücken sehr niederträchtig. Sie opffern die Ehre ihrer Familien dem Eigen-Nutze auf. Sie halten nichts für schimpflich als das Armuth, dahero die allerungerechtesten Mittel, reich zu werden, als Betrug, Bestehlung der gemeinen Casse und der Unmündigen, Kuppeley, Meineyd und andere dergleichen Laster gar nicht für schändlich geachtet werden, wenn sie es nur klug machen. Und diese Maxime beobachten sie sowohl in öffentlichen als Privat-Geschäfften. Ich habe einen gekannt, welcher aus einem Vogel von drey Fuß und sechs Zoll ein Makeseulsibi geworden ist; welcher Posten einen acht Fuß und sechs Zoll groß macht, und für einen der vornehmsten im gantzen Königreiche gehalten wird. Wer dieses Amt besitzet, muß die Grossen des Reichs in dem, was die Gesetze betrifft, und von denen im Rathe vorkommenden Sachen unterrichten, wobey er zugleich Ober-Vormund ist. Es kam Klage vor den Kayser, daß er der Unmündigen Vermögen zu seinem Nutzen anwendete, und solche gantz und gar um

das

das Jhrige brächte. Dieserwegen wurde er, auf Befehl des Kaysers und Ansuchen des Volcks, zum Verhör gezogen. Er antwortete, wie daß er die Sache nicht leugnen könte; allein er könte sich nicht anders helffen, weil er kein Geld hätte, sich nach seinem Stande aufzuführen. Jnzwischen fand man doch bey Untersuchung der Sache, daß er sich sehr viel erworben, und so reich war, daß man Respect vor ihm haben muste. Er lebte herrlich, und starb in Ruhe, als wäre er noch so ein guter Patriot gewesen. Nach seinem Tode wurde ihm ein grosses Leichen-Begängniß gehalten, da man die seinem Vaterlande geleisteten Dienste in schönen Sinnbildern und Devisen vorstellte. Solches nahm mich nicht wenig Wunder, und ich erkundigte mich überall, wie es käme, daß dem, welchen man für einen Ungerechten und Betrüger hielt, dennoch solche Ehre wiederführe. Allein die Antwort war allemahl diese: **Er wäre gestorben als ein reicher Mann, und dieses wäre Ursache genug, ihm solche Ehre zu erzeigen.**

Religion der Cacklogallinier.

Diese Nation giebt vor, daß sie ein höchstes Wesen glaubt, und einen Gott verehret, ob ich wohl gestehen muß, daß ich anfangs daran gezweiffelt habe. Denn ich fand, daß die Vornehmen und Grossen der Religion bey aller Gelegenheit spotteten. Sie hatten zuerst eine Kugel von ächtem Golde in ihren Tempeln, die die Ewigkeit vorstellete. An derselben war eine Ueberschrifft in unbekannten Charactern, wodurch sie die Unerforschlichkeit der ewigen Rathschlüsse vorstellen wol-

wolten. Dieses hiessen nachgehends einige etwas abergläubisches, und wolten es abschaffen, deswegen die Kugel, welche ihrer Meynung nach zu dicke war, umgeschmeltzet und in eine andere Form gegossen werden solte. Einige wolten ein Viereck haben, und die Gerechtigkeit damit vorbilden, andere ein Achteck, um die Allgegenwart dadurch vorzustellen. Noch andere bestunden zwar auch darauf, daß sie solte umgegossen werden, aber in keine ordentliche Form, weil sie dieses für abergläubisch hielten. Sie geriethen darüber in einen so hefftigen Streit, daß es nicht ohne Schläge abgieng, und iede Parthey, nachdem sie die Oberhand gewann, gab der Kugel eine Form nach ihrem Gefallen. Da aber solcher Klumpen so offt umgeschmeltzet ward, und bey iedem Einschmeltzen etwas verlohren gieng, so wurde er zuletzt gantz klein. Diese Zäncker vergossen einen Hauffen Blut, und als sie endlich der Händel überdrüßig waren, so wurde eine neue Kugel gegossen, die aber nicht vollkommen rund war, um dem zarten Gewissen Gnüge zu leisten. Mit der Zeit kam man drauf, ob nicht eine Kugel von Kupfer eben die Stelle vertreten könte, und da gieng es wieder aufs neue an ein Zancken. Endlich ward beschlossen, daß diese Kugel in dem Tempel stehen bleiben solte, ein ieder aber solte ins besondere in seinem Hause einen Götzen haben, nach seiner eigenen Phantasie, dennoch aber jener seinen Gottesdienst erweisen, wie denn auch den Priestern ihre Einkünffte gelassen wurden, um die Opffer anzuschaffen. Die obersten Priester dachten endlich, diese Opffer, die so viel kosteten, wären gar nicht nöthig, und unterliessen sie nach und nach. Wiewohl einige sagen, es wären solche von den Grossen am Hofe abgebracht worden,

den, um den Priestern ihren Respect zu vermindern, und das Geld davor einzustreichen, wodurch sie reich und hochmüthig geworden. Sie waren vor dem geschickte und angesehene Leute, allein ietzo hält man sie nicht mehr davor, denn sie geben sich wenig Mühe, das Beste ihrer Gesellschafft wahrzunehmen, oder das Ansehen derselben zu erhalten. Und da einige unter ihnen der Wollust ergeben gewesen, und nicht die Klugheit gehabt haben, solches zu verbergen, so hat das gemeine Volck nicht mehr denjenigen Respect vor sie, den es zu den ältern Zeiten gehabt hat.

Nichts destoweniger sind auch arme Geistliche, (denn sie sind nicht alle reich, indem auch hier der Grosse den Kleinern verschlingt,) welche ein frommes Leben führen, und es giebt eine besondere Secte unter ihnen, welche die goldene Kugel annoch beybehält, die Opffer immer fortsetzet, und allen Meineyd verabscheuet. Allein diese müssen ihren Gottesdienst nur verstohlner Weise halten, und werden als hartnäckichte und übelgesinnte Leute verfolget.

Die Grossen haben keine Götzen in ihren Häusern. Sie bekennen in der That eine Gottheit, wenigstens einige unter ihnen, allein sie meynen nicht, daß etwas daran gelegen sey, solche Gottheit zu verehren. Die von mittlerm Stande fiengen, ehe ich aus Cacklogallinien weggieng, auch an, so weltartig zu werden, als die Hof-Leute, und auch eben so wenig Religion zu haben. Diesen Mangel der Religion kan ich nicht anders als der Verachtung der Geistlichkeit zuschreiben, welche einige von dem Adel, insonderheit aber die Hof-Leute dem Volcke verhaßt und lächerlich zu machen gesuchet, indem sie solche als müßige und unnütze Vögel

beschrieben, die nichts besser wären, als die Wespen. Sie erwählen auch dann und wann einige aus ihnen zu den höchsten Ehren-Stellen, solche nemlich, welche sich durch ihre Gottlosigkeit hervorgethan, und als Feinde der väterlichen Religion bezeiget haben, wodurch denn das Ansehen des gantzen Ordens nicht wenig bey dem Volcke abnimmt. Ueber dieses sind die Reichern gemeiniglich allen Lüsten ergeben.

Von der Policey und Regierungs-Form der Cacklogallinier.

Die Cacklogallinier wissen sich sehr viel damit, daß sie die eintzige Nation in der Welt sind, welche der Freyheit geniesset, weswegen sie die andern alle als Sclaven ansehen. Sie geben vor, daß, da ihr Reich ein Wahl-Reich sey, ihre Kayser in der That ihre Diener wären, und ihre Gewalt nicht länger daurete, als sie ihnen solche einräumeten, auch nicht weiter gienge, als zur Vollstreckung der Gesetze und Beybehaltung guter Ordnung in dem Regimente nöthig wäre, massen sie, wenn die gesetzten Grentzen überschritten würden, einen solchen Regenten ohne Ceremonien absetzten, und einen andern an dessen Stelle erwählten. So viel ich aber selbst wahrnehmen konte, so war solches ein eitler Ruhm, (denn in der That sind die Cacklogallinier sehr geneigt, wenn sie von sich selber reden, in allerhand lächerliche Eitelkeiten zu verfallen,) massen zu meiner Zeit der Premier-Minister, mein Beschützer, so eigenmächtig und absolut herrschete, und sich nach keinen andern richtete, die Squabbaws aber doch ausgenommen, als immermehr ein souverainer Herr, welcher

welcher keine andere Gesetze erkennet, als seinen eignen Willen und Gefallen.

Es ist zwar ein grosser Rath, welcher aus vielen Personen besteht, in deren Nahmen alle wichtige Sachen, die das Regiment betreffen, abgehandelt werden, und welche man die Bable-Cypherianer nennet. Allein iedermann weiß auch, daß der Premier-Minister in solchen Rath setzet, wenn er will, und aus demselben diejenigen, die ihm nicht gefallen, entfernet. Ich habe hiervon selbst einige Exempel gesehen, da er es dahin gebracht, daß einige, von denen er glaubte, sie wären seiner Familie zuwieder, und trügen Mißfallen an seiner Regierung, aus dem Rathe gestossen, und andere an ihre Stelle gesetzet wurden. Ja, ich habe öffters gesehen, daß Vögel, welche gar keine Verdienste gehabt, dem Minister aufgewartet, und ihn gebeten haben, sie in den grossen Rath zu befördern, nicht anders, als ob sie um einen Dienst anhielten. Indessen, wenn man mit einem Cacklogallinier redet, so will er einen doch bereden, es könne kein Vogel, von was für Stand und Rang er auch sey, in besagten Rath kommen, er müste denn durch die mehresten Stimmen von den andern hierzu erwählet werden. Allein, wie ich schon oben gesagt, sie sind von einem solchen Hochmuth eingenommen, daß, wenn sie von sich selbst reden, sie gar nicht überlegen, was sie sagen.

Das allermerckwürdigste ist, daß die Hüner sowohl als die Hähne sehr öffters die Anwartschafft haben, eine Stelle in diesem Rathe zu bekleiden, insonderheit aber diese, welche sich durch den Nahmen der Squabbaws von den andern unterscheiden. Und obgleich die Einrichtung ihrer Liebes-Händel ihnen so viel Zeit weg-

nimmt, daß sie denen öffentlichen Angelegenheiten nicht wohl obliegen können, so haben sie dennoch in alles, was diesfalls vorgeht, vielen Einfluß, insonderheit die Squabbaws bey Hofe, welche ich sehr offte Geschencke nehmen gesehen von solchen Personen, welche ihre Sachen gerne in dem Rathe vorgetragen haben wolten. Wenn solches geschahe, so pflegten sie allemahl zu meinem Herrn zu schicken, und ihm wissen zu lassen, wie sie es gerne haben möchten; bey welchen Gelegenheiten sie allemahl aus dem Rathe wegblieben, damit, wenn sie die Sache weder zu rathen noch zu hindern schienen, man desto weniger von ihrem Verständnisse Argwohn schöpffen möchte. Es gieng auch allemahl eben so gut von statten, als wenn sie selbst wären dabey gewesen, denn mein Herr, so hochmüthig er sich auch gegen die übrigen bezeigte, war dennoch gantz und gar dieser Squabbaws ihr Sclave.

Was ihre Gesetze betrifft, welche sie für die besten und weisesten in der gantzen Welt ausgeben, so sind solche in der That eine Quelle beständiger Plagen der Unterthanen, welches von vielerley Ursachen herrühret, vornehmlich aber von dieser. Wenn ein neu Gesetz soll gemacht werden, so trägt der grosse Rath einigen aus ihren Mitteln, welche Advocaten sind, auf, das Gesetz abzufassen, welche es denn, zum Besten ihrer Profeßion, in sehr danckeln und zweydeutigen Worten aufsetzen. Dieses veranlasset denn unendlichen Zanck und Streit unter den Partheyen, und gibt zu gleicher Zeit dem Caja (so wird der Richter genennet,) die Macht, dem Gesetze einen Verstand zu geben, was er nur für einen will. Ich bin öffters selbst zugegen gewesen, wenn der Caja Sitz-Tag gehalten, Partheyen zu hören,

und sie zu entscheiden, da ich denn bemercket, daß, wenn die Advocaten ihre Sache vorgetragen haben, und einer von ihnen sich darauf beruffen hat, daß in den vorigen Zeiten dieser oder jener Richter ein Gesetz auf diese Art erkläret, dennoch der alsdenn sitzende Caja gantz ein ander Urtheil ausgesprochen hat, mit Anführung eines vortrefflichen Beweis-Grunds, indem er gesagt: **Das mag vielleicht seine Meynung seyn, allein dieses ist die unsrige.**

Solchemnach steht das Eigenthum der Privat-Vögel, welches doch ihrem Vorgeben nach bey keiner andern Regierung sichrer ist, als bey der ihrigen, auf sehr schwachem Fusse, sintemahl es auf den Gesetzen beruhet. Nun aber kan auch der allerklügste und weiseste nicht mit Gewißheit sagen, was ein Gesetze ist. Ja die Erfahrenheit bezeugt öffters, daß, was einen Tag ein Gesetz ist, den andern Tag aufhört eines zu seyn. Dieserwegen glaube ich, daß, wenn zwey Partheyen über das Eigenthum einer Sache streiten, das beste und wohlfeilste Mittel, aus einander zu kommen, dieses ist, wenn sie drum würffeln, wer unter beyden Recht hat.

Diese Zweydeutigkeit der Gesetze macht, daß ein bestochener Richter eine schreckliche Geissel der armen Unterthanen wird. Sie haben die Plage davon, wie ich aus ihren Jahr-Büchern gesehen, sehr offt gefühlt. Denn wenn niederträchtige Minister regieret haben, so hat man die Richter nicht ihrer Aufrichtigkeit und Erkänntniß wegen erwählt, sondern des Gehorsams halber, mit welchem sie denenjenigen, die sie erwählet, ergeben gewesen sind. Meinem Herrn gab man Schuld, daß er sich angelegen seyn liesse sie zu bestechen, und so schlimm zu machen, als immer möglich. Hierdurch,

imgleichen durch die Spionen, die er in der Grossen Häusern hatte, schreckte er sie ab, daß sie nichts wieder sein, noch seiner Familie Interesse vornahmen, hatte auch verschiedenen mit der Confiscation ihrer Güter und dem Exilio gedrohet, die etwan sich unterstanden, eine bessere Regierungs-Art einzuführen, als die seinige, welches ihm gewiß seinen Untergang zu wege gebracht hätte.

Doch dieses habe ich nur aus andrer ihren Erzehlungen, denn ich kan kein Exempel von dieser Cajas ihren Bestechungen anführen, das ich selbst erfahren. Ich hatte so einen Abscheu vor ihren Gesetzen, daß ich durchaus mit keinem, der damit etwas zu thun hatte, umgehen wolte. Wie öffters habe ich nicht an die Glückseeligkeit meines geliebten Vaterlandes gedacht, wo die edle Freyheit regieret, wo niemand durch Gewalt unterdrücket wird, wo niemand seine Freyheit vor Geschencke verkauffet, wo ein eintziger Minister vor seine Handlungen Rede und Antwort geben muß, und solches zwar vor einem frey-erwählten Parlamente, welches aus lauter ehrliebenden, tugendhafften und klugen Patrioten besteht, deren ihre glückseeligen Umstände sie über alle knechtische Unterthänigkeit setzen, welche auf nichts als das gemeine Beste sehen, und von den Ministern, welche den öffentlichen Schatz unter ihren Händen haben, die genaueste Rechenschafft fordern. Wenn ich gesehen, daß rechtschaffene und redliche Vögel Verleumdern und Schmeichlern ihren Platz einräumen müssen, daß man Kuplern und leichtfertigen Hünern die Cour gemacht, und daß die Ehren-Stellen nach den Absichten der Wollust ausgetheilet worden, wie offte habe ich nicht deine Glückseeligkeit gepriesen, beglücktes Britannien,

tannien, wo die Tugend belohnet, und das Laster bestrafet wird, wo die Leute von Verdiensten keine Noth leiden, noch der Buhlerin eines Staats-Manns aufzuwarten verbunden sind, wo die Unwissenden, Niederträchtigen und Lasterhafften, sie mögen von so hoher Geburt, auch so reich seyn, als sie immer wollen, verachtet, und zu keinem öffentlichen Amte gelassen werden.

Wenn bey den Cacklogalliniern die Abgaben entrichtet worden, so wird das Geld in den öffentlichen Schatz gebracht, davon der Minister die Schlüssel hat. Dieses Geld leihet er auf Pfänder aus, und nimmt davor ein sehr starckes Interesse. Wenn einer von den Unter-Amtleuten seine Rechnung ablegt, so muß er den Raub mit dem Minister und einigen der Vornehmsten des grossen Raths theilen. Ich weiß einen, der ihm drey mahl hundert tausend Rackfantaßines, welches hundert tausend Pfund Sterling ausmacht, gezahlt, und solches war ohngefehr der dritte Theil seines gehabten Gewinns. Vielmahls werden die nichtswürdigen Vögel in sehr wichtige und einträgliche Aemter gesetzet, welche gleich den Schwämmen alles an sich ziehen, aber auch sehr leichtlich wieder ausgedrückt werden.

Was ihre Handlung anlangt, so haben in den letztern Jahren die Cormorants einen grossen Theil davon an sich gezogen, indem sich einige von dieser Nation in der Cacklogallinier Staats-Händel gemischet, und dadurch Mittel an die Hand bekommen, ihren Zweck zu erhalten. Sie bemühen sich auch, so viel ihnen möglich ist, die jungen Herren von hohem Adel-Stande in Cacklogallinien zur Verachtung aller Religion und zu dem liederlichsten Leben anzuführen, vermuthlich, sie dadurch

kumm

tumm und nachläßig zu machen, damit, wann sie also roh aufwachsen, sie desto leichter ihr Land unter das Joch der Sclaverey bringen können.

Sie halten eine sehr strenge Kriegs-Zucht. Einem Soldaten, wenn er es im Geringsten nur versieht, werden alle Federn von dem Rücken gestreifft, auf welchen hernach ein corrosivisches Pflaster geleget wird, welches in einer kurtzen Zeit bis auf die Beine durchfrist. Ist es ein Verbrechen, so eine Todes-Strafe verdienet, so wird er an einen Pfahl gebunden, und von dem gantzen Regiment zu Tode gehackt. Ich habe gesehen, daß einem, der zu diesem Tode verdammt worden, nach wenigem Hacken das Eingeweide zum Leibe heraus gehangen hat.

Wer etwas wider die Minister redet, den purgirt man, oder giebt ihm so starcke Vomitive ein, daß er wohl gar davon stirbt. Wenn man auch nur einem geringen Bedienten eines Ministers nicht Ehre gnug erweiset, so wird solches als eine Beschimpffung seines Herrn angesehen, und nach Gelegenheit mit einem Jahr Gefängniß bestrafet. Die Beleidigung aber, die einer Squabbaw zugefüget wird, ist so verhaßt, und so strafwürdig, als immer eines der grösten Verbrechen. Es hat sich bisweilen zugetragen, daß Personen, die ihrer Betrügereyen, Unterschleiffe und anderer Verbrechen wegen in Inquisition gekommen, derselben auch überwiesen worden, dennoch hernach zu hohen Ehren-Stellen gelanget, und recht glücklich, auch so sehr geehret worden sind, als ob sie solches vor andern verdient hätten.

Ich habe einen Ertz-Betrüger gekannt, welcher weder schreiben noch lesen konte, und den man dennoch

zu

zu einem Battano, oder Richter machte. Solches Ehren-Amt bekam er in Ansehung seiner Geschicklichkeit im Gestara, welches ein Spiel ist, wie das Kreissel bey unsern Knaben.

Ob sie gleich stets eine Armee auf den Beinen haben, so sind dennoch alle Cacklogallinier Soldaten, und müssen im Fall der Noth, wenn der Feind ins Land einfällt, ohne Sold Kriegs-Dienste thun.

Sie haben ausser dem Kayserlichen Pallast keine befestigten Plätze, indem sie fürchten, daß solche den Aufrührern zum Aufenthalt dienen möchten. Der Leser wird sich vielleicht wundern, wie ein Ort wieder solche, welche über Wälle und Mauren fliegen, befestiget seyn könne. Ich muß dahero melden, daß in ihren Festungen alle offene Plätze von einer Seite zur andern mit Leinwand überzogen sind, auf welcher ein gewisses gifftiges Kraut ausgebreitet wird, welches, wenn es nur 6 Stunden lang an der Sonne gelegen hat, so einen gifftigen Gestanck giebt, daß kein Huhn viel Ruthen weit nicht hinzu nahen darf, wenn es nicht todt darnieder fallen will. Dieser Gestanck aber steiget über sich, und schadet folglich denenjenigen nichts, welche sich unten befinden. Daher kommt es, daß ihre Belagerungen vielmehr Bloquirungen sind, und daß ihre festen Städte bloß durch Hunger bezwungen werden. Denn ob ich gleich gesagt habe, daß die Cacklogallinier keine Festungen haben, so haben doch ihre Nachbaren diese Leinwand und die Menge solcher Kräuter in ihren Städten, und können solche binnen 24 Stunden in Defensions-Stand setzen.

Wenn einer stirbt, so kommt sein Vermögen an das älteste von seinen Kindern, es mag gleich ein

Sohn

Sohn oder eine Tochter seyn. Die andern, wenn es Hähne sind, nehmen Kriegs-Dienste, oder legen sich auf die Kauffmannschafft. Die Hüner werden an die nächsten Freunde verheyrathet, welche sie entweder nehmen, oder ihnen ihren Unterhalt nach ihrem Stande geben müssen. Die Vielweiberey ist verboten, obwohl die Vornehmen nicht viel nach solchem Verbote fragen. Es sind öffentliche Schulen bestellt zur Auferziehung und Versorgung der Armen; weil aber sehr viele sind, welche glauben, daß es ihnen nachtheilig sey, in solchen aufgenommen zu werden, so müssen dieselben endlich gantz ins Abnehmen kommen.

Gebräuche und Sitten der Cacklogallinier, imgleichen ihre Tracht und die Art ihrer Ergötzungen.

Die Cacklogallinier halten sich selbst für eine wohlgesittete Nation; in der That sind auch diejenigen, welche gereiset haben, ungemein höflich, dienstfertig und gefällig, ob sie wohl gar eigentlich darauf sehen, wer die Person ist, welcher sie ihre Freundschafft und Dienste anbieten. Nimmt einer aber solche Anerbietungen für etwas mehrers als Complimente an, und erinnert einen Hof-Mann an Haltung seines Versprechens, so wird er angesehen als einer, der nicht zu leben weiß, und bäurische Sitten hat.

Sie sind nicht sehr gesellig, ob sie wohl einander öffters besuchen, welches bey den Vornehmen allezeit mit viel Ceremonien zu geschehen pflegt, denn derjenige, welcher den Besuch ablegt, schickt allemahl einen Die-

ner

ner vorher, welcher es melden muß, daß sein Herr sich die Ehre geben will, dem Herrn des Hauses die Sporen zu küssen. Wenn dieser nun zu Hause ist, oder zu Hause seyn will, so giebt er zur Antwort, daß er sich höchlich bedancket für die Ehre, die man ihm anthut, und daß er solche mit gröster Ungedult erwarte. Wenn nun der fremde Herr kommt, so giebt einer von seinen Dienern dem gantzen Hause davon Nachricht; indem er an ein küpffernes Becken, welches an allen Thüren der vornehmen Häuser henget, so lange und so gewaltig schlägt, daß, wenn solches in Engeland geschähe, er gewiß als ein Stöhrer der gemeinen Ruhe würde angesehen werden. Nach solchem Lermen wird die Thüre geöffnet und der Fremde seinem Stande nach entweder an der Hauß-Thüre, oder in dem Saale, oder in der Stuben-Thüre empfangen. So denn wird er hinein geführet, auf einen Teppich gesetzet, da er sich denn nach dem Wohlseyn der Familie erkundiget, von dem Wetter redet, und darauf mit grossen Ceremonien wieder Abschied nimmt, auch so begleitet wird, wie er ist angenommen worden.

Niemand besuchet den Staats-Minister. Bey dem Besuchen siehet man nichts von der in Engeland gewöhnlichen Gast-Freyheit; denn es werden einem keine Erfrischungen angeboten, auch nicht einmahl frisch Wasser, ausgenommen bey einem ordentlichen Gast-Gebote oder einer Hochzeit. Bey den letztern insonderheit sind sie sehr verschwenderisch. Wenn sich ein junges Paar verheyrathet, so werden sie eine gantze Woche lang niemahls besonders gesehen; aber hernach wird es für unanständig gehalten, sich mit seinem Weibe in einer öffentlichen Gesellschafft zu finden; und

 man

man würde dencken, die Verehlichten wolten sich einiger vorher zugefügten Beleidigung wegen an einander rächen. Denn die Weiber bemühen sich, ihre Verachtung gegen ihre Männer zu zeigen, desgleichen die Männer wollen dafür angesehen seyn, daß sie aus ihren Weibern nichts machen. Sie sind grosse Bewunderer von Puppen-Spielen und andern Schau-Spielen. Es giebt arme Cacklogallinier, welche auf öffentlichen Schau-Plätzen um Geld fechten. Wenn sie einander weidlich zerfetzen, so sind die Zuschauer sehr vergnügt; wenn sie aber durch ihre Geschicklichkeit es verhindern, daß kein Blut vergossen wird, so werden solche Fechter gar schlecht belohnt, und wohl gar feige Memmen gescholten.

Es hat in den ehemahligen Zeiten eine Ziege auf den Feldern des Danafalio eines grossen und angesehenen Heiligen, welcher vor 1200 Jahren gelebet, grossen Schaden gethan; dieserwegen pfleget iedwedes Hauß an einem gewissen Tage ein Fest anzustellen, an welchem sie eine Ziege nehmen, ihr die Beine und Ribben entzwey schmeissen, und sie lebendig schinden.

Ihre Leichen-Begängnisse sind so kostbar, daß sie offtmahls die Erben ruiniren. Wenn die Leiche aus dem Hause getragen wird, so geht ein Herold vorher, welcher die Titel des Verstorbenen ausschreyet; hat er keine, so wird ihm drey Tage Zeit gelassen, daß er seine Genealogie verfertigen kan. Ich habe das Begängniß eines ehemahligen Schneiders gesehen, welcher aber mit dem Premier-Minister nahe befreundet war, und auch des Herolds seine Rede gehört, in welcher er sich dieser Worte bediente: **Sehet, ihr lieben Mit-Bürger, die Eitelkeit aller irdischen Dinge!**

ge! Beklaget euer unglückliches Schicksaal, welches euch des vortrefflichen Evanosmadors beraubet. Wenn Tugend, Kunst und Adel den Tyrannen den Tod bewegen könten, so würde dieser unsterblich gewesen seyn. Wer hat iemahls einen grössern Geist gehabt? Wer hat ihn an Kunst übertroffen? Oder, wessen Adern sind mit edlerm Blut angefüllet gewesen?

Hier wiederhohlte er sein Geschlechts-Register, nach welchem er von den grösten Fürsten, Herren und Cajas abstammete.

Wenn die Leiche auf den grossen Marckt kommt, wo alle Todten verbrannt werden, so hält ein Priester die Trauer-Rede; wenn dieses geschehen, so fangen ein Hauffen Leichen-Begleiter, welche dazu gemiethet werden, an zu klagen, und dieses währet, bis die Leiche gantz und gar von dem Feuer verzehret ist. Das Feuer bestehet aus vielen Scheiten Holtz, daran das Wapen des Verstorbenen entweder ausgeschnitzt oder gemahlet ist, davon ein iedes wenigstens eine Krone nach unserm Englischen Gelde kostet. Einem ieden von der Gesellschafft werden zwey solche Scheite gegeben, davon er eines auf den Scheiter-Hauffen legt, das andere aber mit sich nimmt, und in seinem Hause aufhenget. Nach Verbrennung der Leiche wird des Verstorbenen Bildniß über die Thüre aufgehangen, und bleibt ein gantzes Jahr lang daselbst. Ihre Ceremonien in Anstellung der Leichen-Proceßionen sind viel zu verdrießlich, als daß ich sie hier weitläuftig anführen solte. Nur dieses ist noch zu gedencken, daß die Leiche auf einem Wagen, mit sechs oder acht Straussen bespannt, die alle goldne Decken tragen, gefahren wird.

Wenn einer kranck wird, so läst man den Medicum hohlen; dieser untersucht den Zustand des Krancken, läst darauf einen Venenugalipotior, welches so viel heist, als ein Apothecker bey uns, herzuhohlen, und sagt ihm, was er dem Patienten geben soll. So dann nimmt er sein Geld, und setzt sich in seine Sänffte; denn ein Medicus, wenn er auch noch so geschickt, und ein andrer Hermes oder Galenus wäre, wird dennoch sein Brodt nicht einmahl verdienen, so er nicht grosse Figur macht. Er wird nicht ermangeln, alle Morgen und Abende seinen Besuch zu wiederhohlen, wenn der Patient nur seine Bezahlung wiederhohlt: so bald er aber einige Symptomata von einem leeren Beutel verspühret, so merckt er sich dieses Hauß gewiß, und läst sich weder durch Bitten noch Flehen bewegen, iemahls wieder den Fuß über die Schwelle zu setzen.

Wenn die Freunde des Patienten sehen, daß keine Hoffnung mehr zu seiner Genesung ist, so plündern sie ihm das Hauß, verlassen ihn gantz und gar, und gerathen einander offtmahls selbst in die Haare, fangen mit Schlägen an, und hören mit Processen auf, welche gemeiniglich beyde, Klägern und Beklagten, unglücklich machen; denn ihre Advocaten bringen selten einen Proceß eher zu Ende, als bis ihre Clienten an Bettel-Stab gebracht sind. Ob sie nun gleich wissen, daß dieses allemahl die Folgen von ihren Processen sind, so ist dennoch keine Nation, welche auf solche Rechts-Händel begieriger ist, als die Cacklogallinier.

So iemand in Armuth verfällt, so wird er als ein inficirter Mensch angesehen. Alle seine Bekannten fliehen ihn, ja öffters wollen ihn seine eigenen Kinder, wenn sie in glücklichern Umständen sind, nicht kennen.

Und

Und welches einem Engeländer, welcher die Verdienste auch unter den Lumpen hoch schätzet, und hingegen das Laster mit allem Staate, Pracht, und der grossen Menge hoher Titel verachtet, nothwendig sehr fremde vorkommen muß; so bald ein Cacklogallinier reich wird, so erweiset ihm iedermann die gröste Ehre, und wenn er gleich von dem allerschlechtesten Herkommen wäre. Auch diejenigen, die sich doch nichts von ihm zu versprechen haben, bezeigen ihm den tieffsten Respect. Fraget man, wer dieser oder jener ist, so werden sie nicht sagen, ob solches ein ehrliebender Hahn sey, oder was er für rühmliche Eigenschafften sonst besitze, sondern man antwortet: Er hat so und so viel tausend im Vermögen. Das Reichthum giebt einem ein solches Ansehen, daß ein Kaufmann, der eines Fleischers Sohn war, dermassen auf die grossen Summen, die er hatte, trotzete, daß er sich unterstund dem Kayser unter die Augen zu sagen: Wenn er die Einfuhre von Korne nicht verböte, davon er sehr viel Vorrath liegen hatte, so wolte er sein Geld aus dem öffentlichen Schatze nehmen, und alsdenn möchten Ihre Majestät zusehen, wo sie Geld her bekämen. Man rieth dem Kayser ihn des Trotzes wegen bey dem Kopffe nehmen zu lassen, allein der gute Herr verschonete ihn.

Ihre Kleidung ist ein enges Wammes, und ein weiter Mantel, welcher entweder reich oder schlecht, fein oder grob ist, nicht nach Beschaffenheit des Standes, sondern nachdem derjenige, der ihn trägt, reich ist. Man kan sehr selten an der Kleidung die Standes-Personen von den Kaufleuten, noch die Squabbaws von ihren Kammer-Frauen unterscheiden; denn die vom niedrigen Stande wenden alles auf die Kleider-

Pracht. Sie pflegen Bänder, Glocken, Schau-Stücke und dergleichen an die Hälse zu hengen, und ihre Schwantz-Federn sind mit Pfau-Federn oder andern bunten Figuren vermischt, wozu sie aber, wie schon gedacht, von dem Kayser Erlaubniß haben müssen.

Ihre Exercitia sind überaus gewaltsam, und sie lieben insonderheit ein gewisses Spiel, welches ich aber mit keinem Englischen Nahmen ausdrücken kan. Sie versetzen ihrem nächsten Nachbar einen starcken Schlag mit dem Flügel, worauf dieser entweder mit dem Schnabel hackt, oder mit dem Fusse stößt, oder auch mit dem Sporen sticht. Man solte dencken, sie stritten recht im Ernst wider einander, denn sie schlagen und stossen ohne Furcht und Verstand ins Gelach hinein, es mag treffen, was es will, auch wohin es will. Solchen Zeit-Vertreib treiben sie so lange, bis sie nicht mehr stehen können, oder bis einer von der Gesellschafft einen Flügel, ein Bein, oder den Hals bricht, oder sonst einen Schaden nimmt, welchen aber keiner nicht übel nimmt.

Sie lieben das Geschrey des Guckgucks so sehr, daß sie gantzer zwo Stunden der Music eines Haufens solcher Vögel zuhören, welche sie davor bezahlen, und sehr werth halten. Ich habe eine vornehme Dame gekannt, welche einem solchen Vogel jährlich eine Besoldung von 5000 Spasma gegeben, der Spasma zu einen Pfund Sterling gerechnet, nur daß er ihr Abends vor dem Bette singen müssen. Die Lufft dieses Landes ist denen Guckgucken zu kalt, indem sie aus einem wärmern Climate kommen; weswegen sie auch über drey Jahre nicht da bleiben, sondern alsdenn wieder nach Hause fliegen, da sie sich von ihrem verdienten Gelde prächtige

Palläste

Palläste bauen. Die nun, welche zurücke kommen, senden andere an ihre statt, daß also die Cacklogallinier des Vergnügens, welches ihnen diese Vögel geben, niemahls beraubt werden.

Eine andere Lust, die sie haben, ist, daß sie die Strausse um die Wette rennen lassen. Die Unterhaltung dieser Thiere und das Wetten hat viele grosse Familien in Abnehmen gebracht. Sie sind dem Würffel-Spiele dermassen ergeben, daß sie Weib und Kinder auffsetzen und verlieren, welche sie offtmahls von dem Gewinner, wenn er vom vornehmen Stande ist, auffressen sehen.

Diesen kleinen Abriß von der Cacklogallinischen Nation habe für nöthig erachtet, damit der Leser sich einigen Begriff von derselben machen könne. Ich wurde an ihre Küste geworffen, gleich nachdem sie mit den Elstern Friede gemacht hatten, einer benachbarten mächtigen Nation, mit welcher sie so lange Zeit einen blutigen und kostbaren Krieg geführet, der bey nahe beyder Völcker Macht und Schatz erschöpffet hatte. Den Anlaß darzu gaben die Cacklogallinier, indem sie sich das Recht anmaßeten, dem Kayser Chuchinio, welcher sehr alt und ohne Erben war, einen Nachfolger zu geben. Die Elstern hingegen behaupteten, daß ihrem Könige, als einem Verwandten dieses Kaysers, die Nachfolge in dem Reiche der Bubohibonianer, welches die Nation der Eulen ist, gehöre.

Alle die benachbarten Staaten traten den Cacklogalliniern bey, und bemüheten sich der Elstern allzusehr anwachsende Macht zu schwächen, massen hiedurch die Balance nothwendig aufgehoben wurde. Denn da ihr König ein mächtiger und ehrgeitziger Printz

 war,

war, so stund zu befürchten, er möchte nach einer Universal-Monarchie streben. Unterdessen räumte man doch auch den Cacklogalliniern nicht ein, als ob sie mehr Recht hätten als ihre Nachbaren, einen Nachfolger zu ernennen, und wenn diese Monarchie einem mächtigen Printzen wäre zu Theil worden, so wäre es dem gemeinen Besten vielleicht eben so nachtheilig gewesen, als wenn sie die Elstern bekommen hätten; man wolte dahero solche getheilt haben.

Der Pfau, welcher aller Nationen ihr Hoher-Priester seyn will, und dieserwegen Tribut von ihnen fordert, sich auch selbst einen Geber der Reiche nennet, muste um eben dieselbe Zeit sehen, wie ihm von den Elstern sein Tribut vorenthalten wurde. Er beklagte sich über diese Ungerechtigkeit, und bat Bigoteasy, dem Könige der Elstern, Gripeallyominte, den Krieg anzukündigen, welcher ihm aber solches abschlug, in Ansehung der mit ihm vormahls gepflogenen Freundschafft. Dieses verdroß den Hohen-Priester dergestalt, daß er eine Rebellion wider ihn erregte, in welcher er vom Throne gestossen, und von seinen eigenen Unterthanen ins Gefängniß gesetzet wurde, in welchem er auch gestorben. Sein Reich aber gab der Hohe-Priester mit allgemeiner Einstimmung des Volcks einem Printzen, der an Klugheit und Tapfferkeit wenig seines gleichen in der Historie findet.

Diese Kriege daureten 67 Jahre, und die Cacklogallinier musten die meisten Unkosten tragen; worüber sie dermassen in Schulden geriethen, daß iedermann Projecte zu ersinnen bemühet war, Geld aufzubringen, um die Interessen zu bezahlen.

Es

Es war dieser Projecte, welche dem Minister täglich überreichet wurden, eine so grosse Menge, daß, wenn er sie alle untersuchen wollen, solches ihm keine Zeit zu andern Geschäfften würde übrig gelassen haben. Wiewohl ich bekennen muß, daß mein Beschützer, der höchste Minister, sich sehr wenig Mühe in dergleichen Dingen gab. Alle seine Projecte und Gedancken betraffen bloß seine eigenen Geschäffte. Denn wenn ich früh zu ihm gegangen bin, nachdem man allen andern vornehmen Geflügel, die etwan aufwarten wollen, die Antwort gegeben, daß der Minister über wichtigen Verrichtungen beschäfftiget wäre, und dahero niemanden vor sich liesse: So habe ich gefunden, daß er, etwan seiner Strausse, oder der Jagd, oder seines Baues wegen einige Anordnungen schrifftlich abgefasset, oder seine Privat-Rechnungen durchgesehen hat. Und ob ich gleich nicht allezeit zu vortheilhaffte Gedancken von meinem Geschlechte hegte, so veranlaßte mich dennoch die Aufführung dieses grossen Ministers bey mir selbst zu gedencken, daß ein Hahn ein weit eigennütziger und geringschätziger Thier wäre, als der Mensch; so gar daß ich ihn seit der Zeit so sehr verachtet, daß ich geglaubet, er taugte zu nichts, als an den Brat-Spieß zu stecken.

Die Vorschläge, die er zu Wercke richtete, waren lauter fremde Erfindungen, ob er gleich damit als mit seinen eigenen groß that; und ich kan wohl sagen, daß er, ehe ich zu ihm gekommen, allemahl unter denen ihm vorgeschlagenen Projecten das allerschlimmste erwählet.

Ich bekam dahero Befehl, nachdem ich zween Jahre am Hofe gewesen, diese Geschäffte zu besorgen, und bekam den Titel eines Castleaeriano, oder Project-Prü-

fers, nebst einer Besoldung von 30000 Spasma. Das erste Project, welches mir überreichet wurde, war, daß man eine Accise auf die Kleider und Stuffe legen solte. Allein, ich verwarf solches; denn da es die Haupt-Manufactur im Lande war, so würde die Erhöhung des Preises dem Handel der Nation Schaden gethan, und den Cormorants, die auch dergleichen Stuffe machen, obwohl nicht so fein, als die Cacklogallinischen, Gelegenheit gegeben haben, durch wohlfeilere Verkauffung dieser Waaren den gantzen Handel diesfalls an sich zu ziehen. Doch es würde zu verdrüßlich fallen, die mancherleyen Einfälle anzuführen, nebst meinen beygefügten Bedencken, so ich alle Wochen dem Minister übergab, welcher insgemein so gut war, und meine Meynung billigte.

Man hatte Vorschläge, auf den Aus Abgaben zu legen, auf das Korn, und auf die Bänder, das Silber-Geschirr der Vornehmen zu müntzen, und alles Gold und Silber auf den Kleidern zu verbieten. Einige schlugen vor, die Cammer solte alle die Fackel-Bäume, welcher sie sich an statt der Lichter bedienten, an sich ziehen, und solche wieder verkauffen, wodurch man grosse Summen gewinnen könte. Andere wolten eine Steuer auf die Kutschen legen, noch andere verlangten, daß diejenigen, welche goldene oder silberne Sporen trügen, etwas gewisses erlegen solten. Allein weil dieses vornehmlich die Reichen betroffen hätte, so wolte der Minister solches nicht einführen, hingegen gefielen ihm diejenigen Steuern und Gaben am besten, welche auf das Licht von der Sonne Stundenweise geleget wurden; denn auf diese Art muste der arme Bauer zwölf Stunden Tages-Licht bezahlen, und die Reichen und

Vor-

Vornehmen, welche bis an den Mittag im Bette liegen blieben, bezahlten nur sechs Stunden. Ferner musten diejenigen, welche blosses Brunnen-Wasser truncken, gewisse Abgaben davon entrichten. Dieses betraf wieder nur die Armen, denn die Vornehmen truncken den Safft von einem gewissen Baume, welchen die Bubohibonianer ins Land gebracht hatten.

Wer nicht wenigstens hundert Spasma an liegenden Gründen hatte, der muste jährlich von seinem täglichen Verdienste zehn Spasma abgeben.

Derjenige, welcher ein Project übergeben, wie man Gold aus dem Mond hohlen könte, ward überaus wohl aufgenommen, und seine Vorschläge fanden grossen Beyfall. Ob ich gleich solches Project mit einem Creutz bezeichnet, zum Zeichen, daß ich es verworffen, so ward er dennoch belohnet, und man machte Anstalt zur Reise, auf welcher ich ihn zu begleiten Befehl erhielt. Denn er beredte den Minister, wie es wohl möglich seyn könte, daß die Inwohner des Monds meines gleichen wären, und ich wohl gar aus dieser Welt herausgefallen seyn möchte; wenigstens schiene dieses viel wahrscheinlicher, als was ich von meiner Reise über das grosse Meer erzehlet; ja ich könte solche Erzehlung wohl aus Liebe zu meinem Vaterlande ausgesonnen haben, damit Ihre Majestät nicht solten bewogen werden, solches einzunehmen.

Er hatte den Minister so sehr eingenommen, daß alle meine Gegen-Vorstellungen nichts halffen. Er sagte mir einmahl, daß alle Philosophen behaupteten, daß die Thiere, die Vegetabilia und Mineralia von dem Welt-Geiste gezeuget und ernähret würden; einer Quint-Essentz, welche aus allen vier Elementen entsprän-

spränge, und Lufft oder Feuer könte genennet werden, dennoch aber keines von beyden wäre. Daß dieser Geist seinen Einfluß von den Planeten bekäme, daß alle Metalle von besagtem Geiste gezeuget würden, und deren Unterscheid von der Reinigkeit und Unreinigkeit der Matricen herrührete. Und weil der Planeten ihr Einfluß unstreitig wäre, so müste der Mond, welcher der Erden am nächsten stünde, auch die stärckste Würckung haben. So viel man abnehmen könte, wäre der Mond viel reiner, als die Erde, und mit einer dünnen Lufft umgeben, in welcher weit mehr Welt-Geist enthalten; hiernächst stände er auch den andern Planeten näher, daher er viele Gold-Adern bey sich führen müste. Er berief sich insonderheit darauf, daß so viele Berge allda gesehen würden, und daß die Felsen die beste Matrice vor den allgemeinen Welt-Geist abgäben. Es könten dahero in dieser Welt nichts anders als lauter reine Metalle gefunden werden. Diese Metalle wären ihres Nutzens wegen dem Golde noch vorzuziehen, und ich thäte meinen Lands-Leuten, die ich zu erhalten suchte, dadurch grossen Tort, daß ich dieselben verleugnete, massen von dem Gewerbe unter beyderley Inwohnern alle beyde Welten vielen Nutzen haben würden.

Ich gab Ihrer Excellentz zur Antwort, wie ich nichts mehr wünschte, als, daß alle seine Unternehmungen zu seinem und des Landes Besten ausschlagen möchten; allein ich könte sie versichern, daß, was ich von mir erzehlet, völlig mit der Wahrheit überein käme; ich glaubte selbst nicht einmahl, daß es in dem Monden Inwohner gäbe, welches ich dem Project-Macher mit klaren Gründen in Gegenwart Ihrer Excellentz

Excellentz beweisen wolte, welche die Gnade haben, und meine Einwendungen nebst des andern seiner Antwort anhören würde. Im Fall sie aber dennoch auf den Fortgang solcher Reise beharrete, so solte sie mich auch bereit finden, mein Leben, so sie mir erhalten, in Dero Diensten aufzuopfern. Wohl, sagte der Minister, ich will den Project-Macher morgen zu mir kommen lassen, und ihr stellet euch gleichfalls zum Mittags-Essen bey mir ein. Ich werde sonst niemand vor mir lassen, und ich hoffe, seine guten Gründe werden euch allen Zweiffel benehmen. Ich glaube zwar, daß ihr in dem, was euch angehet, die Wahrheit redet, allein in Ansehung des andern mangelt es euch an gnugsamer Einsicht.

Den andern Tag wartete ich Ihrer Excellentz auf, und traf den erwehnten Project-Macher an. Nachdem er mir die gewöhnlichen Complimente gemacht hatte, so redete er also zu mir: „Es ist mir leid, daß „ich in meinen Vorschlägen denjenigen wider mich finde, von dessen sonderbarer Einsicht ich mir lauter erhebliche Einwürffe vermuthe, welche ich, ungeachtet „meines fleißigen Nachdenckens, dennoch nicht gefunden habe. Ob ich nun gleich nicht gerne sehe, daß meine Vorschläge nicht gut befunden werden, so habe ich „doch auch wieder diesen Nutzen davon, daß ich etwas „lerne, was ich zuvor nicht gewust. Ihre Excellentz „hat mir befohlen, euch die Gründe zu entdecken, die „mich bewegen, zu glauben, daß der Mond eine bewohnte Welt sey. Solchen Befehl will ich also gleich „nachkommen. Und zwar will ich nicht erst die alten „Welt-Weisen so wohl dieser als auch der benachbarten

„Natio-

„Nationen anführen, welche mit mir gleicher Mey„nung gewesen, weil ich solche bereits in meinem Me„moriale genennet; sondern ich will mich hauptsächlich „auf einige tüchtige Beweiß-Gründe beziehen, auf de„nen die Gewißheit meiner Meynung beruhet.

„Erstlich halte ich dafür, daß der Mond ein dich„ter schattichter Cörper gleich unserer Erde, folglich „zu Unterhaltung seiner Einwohner also zubereitet „ist: daß es ein dichter Cörper ist, kan aus dem Ab„prallen des Lichtes, welches er von der Sonne be„kommt, erwiesen werden.

Mein Herr, wendete ich ein, ihr nehmt etwas vor gewiß an, welches noch nicht ausgemacht ist. Denn es ist gar wohl möglich, daß der Mond an sich selbst ein lichter Cörper sey, und ich glaube solches fast aus dieser Ursache. Man siehet das Licht des Monds zu gleicher Zeit an verschiedenen Orten, da hingegen, wenn ein Cörper bloß durch die Zurückprallung ein Licht von sich giebt, solches Licht bloß in dem Puncte wahrgenommen wird, wo der Reflexions-Winckel dem Einfalls-Winckel gleich ist.

„Er antwortete mir hierauf, daß meine Einwen„dung nicht statt fände bey einem unebenen und unglei„chen Cörper, dergleichen der Mond wäre, daß er ein „dichter und schattichter Cörper sey, erhellet, fuhr er „fort, aus den Sonnen-Finsternissen, denn ein durch„scheinender Cörper kan uns ja des Sonnen-Lichts „nicht berauben. Da nun der Mond die Sonne eben „auf die Art verfinstert, wie die Erde den Mond, so „schliesset man daraus, daß die beyden Cörper von ei„nerley Beschaffenheit sind, weil einerley Ursachen ei„nerley Würckungen hervor bringen. Wenn ich sage

„von

„von einerley Beschaffenheit, so verstehe ich, daß sie
„beyde dichte und schatticht sind; solches ferner zu be-
„weisen, mache ich diesen Schluß: Wenn dieser Plane-
„te sein eigenes Licht hat, so muß er viel heller scheinen,
„wenn er im Perigæo verfinstert wird, oder, wenn er der
„Erde am nächsten steht, und sein Licht muß schwächer
„seyn, wenn er im Apogæo oder am weitesten davon ist;
„denn ie näher ein lichter Cörper dem Auge ist, ie stär-
„ckern Eindruck macht er. Hiernächst könte der Schat-
„ten der Erden, wenn der Mond sein eigenes und be-
„sonders Licht hätte, solches nicht verdunckeln, sondern
„würde es noch viel sichtbarer machen.

„Nun lehret uns die Erfahrung, daß der Mond,
„wenn er im Apogæo verfinstert wird, ein grösseres
„Licht zeigt, als wenn solches im Perigæo geschiehet,
„folglich hat er von sich selbst kein Licht. Der Schat-
„ten, welcher ihn finster macht, ist nur eine Beraubung
„des Sonnen-Lichts, welche von der darzwischen tre-
„tenden Erde entstehet.

„Ich könte noch viele andere Gründe anführen,
„allein Weitläufftigkeit zu vermeiden, so will ich mich
„auf mein Memorial bezogen haben, maßen ich weiß,
„wie kostbar Ew. Excellentz die Zeit ist.

„Ich muß aber nunmehro auch von den Haupt-
„Theilen, woraus dieser Planete bestehet, etwas ge-
„dencken, als nemlich von der See, von dem festen
„Lande, imgleichen von denen sich daselbst ereignen-
„den Lufft-Geschichten, Jahrs-Zeiten und befindli-
„chen Inwohnern.

Ihre Excellentz versetzte hierauf: „Ich finde, ihr
„seyd eures Versprechens, daß ihr es kurtz machen wol-
„let, nicht wohl eingedenck. Ihr habt ja dasjenige,
„was

„was ihr hier wiederholen wollet, bereits aufgeschrie-
„ben. Es ist mir sehr lieb, daß ihr in eurem Memo-
„riale erwiesen habt, daß der Mond eben so eine Welt
„ist, wie unsere, und diese Erde eben so ein Planet, wie
„jener. Ich will gerne hören, ob Probusomo etwas
„erhebliches wider die zu unternehmende Reise einzu-
„wenden hat. Denn was die Distantz anlangt, wel-
„che sich nach eurer Rechnung auf 179712 Lapidians
„(oder so viel Englische Meilen) beläufft, so kan diesel-
„be so viel nicht bedeuten, indem wir Cacklogallinier
„haben, welche mit Provision auf 8 Tage den Tag 480
„Lapidians fliegen, und solches viele Tage lang aus-
„halten können. Es braucht aber solcher Geschwin-
„digkeit nicht, indem ihr vorgebet, daß, wenn ihr et-
„wan 5 Lapidians in die Höhe geflogen seyn werdet,
„ihr die Atmosphäre alsdenn erreichet habt, worauf
„denn weiter nichts zu thun übrig sey, als daß man die
„Behutsamkeit gebrauche, und sich nicht allzuschnell
„hinab lasse. Sage nur, was du einzuwenden hast,
„Probusomo, denn ich will euch tüchtige Träger ver-
„schaffen, welche euern schwachen Flügeln mit der
„Stärcke der ihrigen zu statten kommen sollen.

Ich antwortete: „Weil Ihre Excellentz mir es
„befohlen, so wolte ich einige Schwürigkeiten an-
„führen. Die erste wäre die grosse Kälte der Lufft,
„und die andere deren grosse Verdünnung, welche
„mir unser Vorhaben gantz unmöglich zu machen
„schienen. Uber dieses wäre es so weit, daß, wenn
„die Cacklogallinier 1500 Lapidians den Tag fliegen
„könten, so würde dennoch die Reise unter 6 Mona-
„ten nicht können geendiget werden. Es wären
„unterwegs keine Wirths-Häuser noch Oerter, da sie

„ein-

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

„einkehren kónten, und gesetzt wir kónten uns auf eine „solche Zeit mit Lebens-Mitteln versehen, so wäre „schwer zu begreiffen, wie sie immer fliegen kónten in „einem Stücke, ohne zu schlafen noch zu ruhen.

Ihrer Excellentz schiene es doch, als wenn diese Schwierigkeiten einige Ueberlegung verdienten, sie fragten dahero einige Zeit darauf den Project-Macher, wie er solchen abhelffen kónte.

„Was den ersten Einwurff anlanget, sagte er, ob „wohl die mittlere Lufft-Region sehr kalt ist, und daher „allerhand Meteora hervorbringt, so kan sie doch so un„erträglich nicht seyn; viel weniger dürffen wir glau„ben, daß die Lufft, die noch weiter oben ist, von gleicher „Beschaffenheit sey, sondern können vermuthen, daß „die Kälte nicht immer mehr und mehr zunehme, folg„lich wir unsere Reise dadurch wohl bewerckstelligen „können, welche eben nicht allzu lange dauren kan; „denn von der dicken Lufft, welche die Erde auf allen „Seiten umgiebt, wieget ein Quadrat-Zoll 108 Li„parias (Liparia ist beynahe der sechste Theil unsers „Pfunds) daher können wir leichtlich die Rechnung „machen, wie groß der Raum von dieser Lufft ist, durch „welche wir reisen müssen, wenn wir nachrechnen, „wie viel nöthig ist zu Erhaltung dieser Erd-Kugel, „daraus folgen wird, daß die ätherische Lufft tempe„rirt ist.

„Auf den andern Einwurff antworte ich, daß ich die „Subtilität der Lufft gar nicht für hinderlich halte. „Denn die Lufft, die der Erde nahe ist, insonderheit an „trockenen Orten, wo es keine Ausdünstungen giebt, ist „vielleicht durch die Hitze der Sonne eben so dünne, als „die ätherische. Ich schliesse dieses aus der Subtili-

„tät der Lufft auf der Spitze des Berges Tenera, wo„selbst, wie man vorgiebt, niemand wohnen kan. Al„lein ich bin selbst hinauf geflogen, und habe einen „nassen Schwamm mitgenommen, aus welchem ich „eine Zeitlang Athem geschöpffet. Allein ich fand, „daß ich nach und nach der Lufft gewohnet wurde, „und in derselben gar wohl athmen konte, ja nachdem „ich einige Tage daselbst gewesen, so fand ich, daß „mir die dicke Lufft bey meiner Herabkunfft sehr be„schwerlich war, daher ich schloß, daß man auch der „dünnesten Lufft gewohnen könte, und weil ich die „Zeit über, als ich auf dem Berge war, keinen Hun„ger spührte, so muß auch solche Lufft Nahrung ge„ben. Und daß dieses keine blosse Einbildung sey, „sehen wir auch daher, weil eine Otter bloß von dem „Spiritu, der in der Lufft ist, leben kan, als welcher „in allen lebendigen Creaturen der Ursprung des Le„bens ist. Allein, so auch diese Vermuthung nicht „statt finden solte, so können wir ja Vorrath an Le„bens-Mitteln mit uns nehmen.

„Was uns selbst anlangt, so ist aus der Philosophie „klar, daß, wenn wir einmahl aus der magnetischen „Krafft der Erde heraus sind, wir hernach gar keine „Schwere mehr haben. Denn die Schwere kommt „von nichts anders, als von der anziehenden Krafft der „Erde, wo nun diese nicht mehr hinreichet, da können „wir uns niedersetzen, und ausruhen, wo wir wollen. „Weil wir aber alsdenn keine Schwere haben, folglich „auch keine Kräffte verlieren, so werden wir auch kei„nes Schlafs noch Essens vonnöthen haben.

Der Minister stund auf, und sagte, er wäre völlig zufrieden mit seiner Antwort, das eintzige, was ihm

noch

noch bedencklich schiene, wäre die Länge der Zeit, welche erfordert würde, diese Reise zu vollenden.

„Gnädiger Herr, versetzte der Project-Macher, ich „kan nicht glauben, daß so viel Zeit nöthig ist; denn „wann wir einmahl aus dem Zuge der Erden heraus „sind, welches bloß der beschwerlichste und mühsamste Theil unserer Reise ist, so können wir mit un„gläublicher Geschwindigkeit fortreisen, insonderheit, „wenn wir wieder in den Zug des Mondes kommen, „welcher desto stärcker seyn wird wegen der Schwere „unsers Vorraths, welchen wir aus guter Vorsor„ge mit uns nehmen, der uns aber ausserhalb der „Atmosphäre zu keiner Last gereichen wird. Sol„chergestalt was tausend Cacklogallinier kaum so „hoch bringen können, wird ein eintziger die gantze „übrige Reise leichtlich tragen.

Der Minister sahe mir wohl an, daß ich diese Antwort noch nicht zulänglich gefunden, unterdessen bat er mich, nur gutes Muths zu seyn, er wolte eine Anzahl Sänfften mit uns schicken, und wenn wir die andere Region gar zu kalt fänden, so solte es uns frey stehen, wieder umzukehren.

In der gantzen Stadt redete man von nichts als unserer Reise nach den Mond, und man hatte eine grosse Menge von denen, die am geschwindesten fliegen, mit Versprechung vieler Belohnung geworben. Die Sänfften wurden an iedem Ende spitzig gemacht, um die Lufft desto besser zu durchschneiden. Vor die Träger wurden warme Mäntel und Reise-Kappen verfertiget, und des Project-Machers, wie auch meine Sänffte wurden mit Pflaumen-Federn gefüttert.

Es wurde auch eine Compagnie aufgerichtet, und man verkauffte die Antheile von dem Reichthume, welchen wir aus dem Monde zurück bringen würden, und man hielt diejenigen für sehr glücklich, welche am ersten mit subscribiren konten. Diese Subscriptiones wurden wohl mit 2000 pro Cent Profit verkaufft, und man sahe innerhalb zween Monathen, binnen welcher Zeit wir uns zu unserer Reise bereiteten, über 500 Laquayen, welche mit diesen Subscriptionibus handelten, und ihre vergoldeten Sänfften, und einen Haufen Diener hinter sich hatten. Die Squabbaws, Vultuaquilianer, der Minister, und einige von dem grossen Rath gewonnen auf funfzig Millionen Spasma baares Geld mit Verkauffung dieses eingebildeten Schatzes.

Dieses öffnete mir auch die Augen, und ich fand, daß ich die Sachen gar nicht recht eingesehen, als ich es dem Minister für übel gehalten, daß er einem Projecte, welches mir so unvernünfftig vorkam, Gehör gegeben.

Ich nahme mir einesmahls die Freyheit, ihm zu bezeugen, wie sehr mich solches befremdete, iedoch mit allem geziemenden Respecte, welchen ich seinem hohen Character schuldig war, und beygefügten Lobes-Erhebungen seiner ausnehmenden Verdienste. Er antwortete mir, wie er befürchtete, ich möchte weiter sehen, als es nöthig oder mir zuträglich wäre, wenn ich nicht so viel Verschwiegenheit als Einsicht hätte. Er sagte mir solches auf eine Art, daß ich befürchtete, es möchte mir meine Neugierigkeit gefährlich seyn. Ich fiel ihm dahero zu Fusse, und bat ihn, er solte mich lieber umbringen, als einiges Mißtrauen auf mei-

ne

ne Treue und den Eifer, ihm zu dienen, setzen. Was ich mich Ihrer Excellentz zu sagen unterstanden, würde ich nimmermehr iemand anders entdecken; ich hoffte auch, daß sie mich gnugsam kennete, und von meiner Verschwiegenheit überzeuget wäre. Lernet, sagte er hierauf zu mir, daß die Ministri arbeiten, wie die Maulwürffe, und es ist eben so gefährlich, ihre Absichten zu entdecken, als nach ihrem Leben selbst zu trachten. Ich traue euch, aber hätte ein andrer also mit mir geredet, ich wolte ihn gewiß in Stand gesetzet haben, daß er es niemahls einer dritten Person sagen können.

Reise in den Mond.

Nachdem nun alle gehörige Anstalt gemacht, und die Sänfften mit dem Vorrathe an Lebens-Mitteln voraus geschicket worden, um uns auf dem Gebirge Tenera zu erwarten, so hatte ich bey Ihrer Kayserlichen Majestät und ihren Squabbaws meine Abschieds-Audientz; worauf ich von Ihrer Excellentz dem Minister meine letztern Instructiones erhielt. Er gab mir eine Ordre, die ich nicht eher eröffnen solte, als auf gedachtem Berge, welcher ohngefehr tausend Meilen von der Stadt abgelegen war. Nachdem er mir eine glückliche Reise gewünschet, so sagte er, daß er sechs starcken Cacklogalliniern Befehl gegeben, mir in allem zu gehorchen, imgleichem, daß er sich auf meine Treue und Klugheit verlasse, und sein Vertrauen gantz auf mich gesetzet hätte. Ich antwortete ihm, wie sichs geziemte, und begab mich darauf wieder in mein Zimmer, wo ich den Project-Macher fand, der mir sag-

te, wo wir den andern Morgen vor anbrechendem Tage abreisen wolten. Ich fragte ihn, im Fall unsere Reise gut von statten gienge, und wir den gesuchten Reichthum fänden, wie wir etwas davon fortbringen könten? Wenn wir glücklich sind, antwortete er, so werden wir zum andern mahle, wenn wir dahin reisen, mit Wägen versehen werden. Allein ich habe in Willens, den Geist des Goldes zu extrahiren, welchen ich nach unserer Zurückkunfft dem Bleye mittheilen kan, dergestalt, daß wir hernach des Goldes so viel haben werden, daß wir auch die Strassen damit pflastern können. Denn mit einem Grane kan man eine gantze Untze Bley zu Golde machen. Wenn nun von einem Stüber schwer dergleichen Gold-Essentz 24 Untzen Gold können gemacht werden, so bedencket einmahl, was für unsäglichen Reichthum wir mit uns bringen können, massen die Träger in einer Sänffte 500 Pfund fortbringen können.

Den Morgen darauf um drey Uhr traten wir unsere Reise an, und erreichten den Berg in 46 Stunden. Wir erfrischten uns ein wenig, und als ich allein war, öffnete ich meine Ordre, welche also abgefasset war:

Da die Erfahrung gewiesen, daß ihr keinen leeren Einbildungen folget, und daß ihr, vermittelst eurer Geschicklichkeit und Treue, die schwersten und geheimsten Verrichtungen unternehmen könnet, so haben Ihro Kays. Majestät keinen geschickter befunden, dem dieses Vorhaben und dessen Ausführung anvertrauet werden könte. Damit nun Ihrer Majestät Absicht desto eher erreichet werde, und ihr euer eignes Bestes beobachten möget, so habt

habt ihr hauptsächlich folgender Instruction nachzukommen.

„Ihr sollet vor allen Dingen Volatilio, dem Erfinder dieser Reise, anbefehlen, einen Tag vor euch „auf die Spitze des Berges zu gehen, um euch von „der Beschaffenheit der Lufft Nachricht zu geben: „wenn ihr solche eurer Natur gemäß befindet, so „solt ihr alsdenn nachfolgen. Wenn ihr die höchste Spitze erreichet, und die Lufft allzu dünne zum „Athem ist, so solt ihr euch wieder herab begeben, „einen Bothen an Ihro Majestät senden, Volatilio „aber in Ketten und Banden werffen, und einen „von den sechs euch mit gegebenen Dienst-Bothen „fortschicken. Diese, Volatilio und die gantze Caravane ist schuldig euch zu gehorchen, bis ihr über „die Atmosphäre seyd, denn hernach müßt ihr nebst „den andern des Volatilio Anführung folgen, was „den Weg anlangt, den ihr nehmen solt. Könt „ihr aber auf der Spitze des Berges frey Athem „holen, so befehlet dem Volatilio, einen Tag vor „euch abzureisen, den andern darauf wieder zurücke „zu kommen, und alsdenn schicket alsobald einen „Bothen ab, welcher die Nachricht überbringe, „und erwartet hierauf fernere Instructiones. Ich „brauche euch nicht zu sagen, daß dem Publico muß „Hoffnung gemacht werden, daß alles wohl von „statten gehen werde, wenn sich auch gleich das „Gegentheil zutragen solte, und ich habe nicht „nöthig euch dieserwegen weitläufftigen Unterricht zu geben.„

Ich kam diesen Verordnungen nach, und schickte Volatilio voran. Als er die Spitze des Berges er-

reichet, die Lufft aber so dünne gefunden hatte, daß er sich nasser Schwämme bedienen müssen, sendete er diejenigen, die ihn trugen, wieder zurücke, und schickte mir einen Bothen, durch welchen er mir sagen ließ, daß er noch einen Tag seine Reise fortsetzen, und hernach wieder zu mir kommen wolte an den Ort, wo seine Gefährten warteten, wohin ich mich indessen begeben solte. Er bat mich hiernächst, so lange mit Abschickung eines Bothen an Jhro Majestät zu warten, bis er mich wieder sehe.

Jch begab mich auf die Mitten des Berges, und fand eine grosse Veränderung der Lufft, welche ungemein dünne war. Volatilio kam um die bestimmte Zeit wieder zu mir, und sagte, er zweiffle nicht an dem glücklichen Ausgange unsers Unternehmens, massen er sich einbildete, daß die Lufft über der andern Region noch dicker sey, als diejenige, welche die Erde unmittelbar umgiebt; er hoffte auch, die Kälte würde nicht grösser seyn auf der Spitze des Berges, daß wir also gantz wohl daselbst athmen, und die Kälte der Lufft ertragen könten. Jch antwortete, daß mir es sehr natürlich schiene, daß die untere Lufft an der Erde dicker seyn müste, als die obere, massen das schwerste allemahl zuerst zu Boden sincke. Dieses, versetzte er, beweiset es noch nicht, denn die Lufft, welche unsere Erde unmittelbar umgiebt, wird von derselben stärcker an sich gezogen, als diejenige Lufft, welche weiter entfernet ist. Gleichwie von zweyen Stücken Eisen dasjenige am stärcksten von dem Magnet-Steine gezogen wird, welches ihm am nächsten ist. Wenn wir nun setzen, daß die Lufft von gleicher Dicke ist, wenn wir die Erde verlassen,

welche

welche durch die Reflexion der Hitze von den Bergen die herumgehende Lufft dünner macht, als die, welche oben drüber ist, so sehen wir deutlich, daß wir leichter werden Athem holen können, wie ich denn, ehe noch 6 Stunden verflossen, meinen Schwamm wieder weggethan habe.

Hierauf fertigte ich einen Expressen ab, mit der erhaltenen Nachricht, und beschloß, auf der Spitze des Berges auf fernere Instructiones zu warten. Ich war noch eine gute Strecke von der obern Spitze entfernet, als ich genöthiget war, mich des nassen Schwammes zu bedienen, und konte solchen erst in 24 Stunden wieder wegnehmen. Die Cacklogallinier konten leichter Athem holen, als ich, hingegen war ihnen die Kälte, insonderheit des Nachts, desto unerträglicher. Wir blieben gantzer 8 Tage hier halten, damit wir der Lufft gewohnen wolten.

Den siebenden Tag kam der Bothe wieder, und brachte so wohl Volatilio als mir die Creditive an den Potentaten mit, in dessen Lande wir kommen würden, nebst dem Befehle, unsere Reise fortzusetzen. Dieser Bothe erzehlte mir, daß, als der Inhalt meines Briefs bekannt gemacht worden, man die gantze Stadt illuminirt hätte, und wären so eine Menge Kutschen und Sänften besprochen worden, daß er glaubte, wir würden nach unserer Zurückkunfft niemand ohne solche finden. Unsere Creditive lauteten also:

Hippomene Connuferento, Kayser und höchster Monarch des grösten Kayserthums auf dem gantzen Erdboden, Geber der Königreiche, Richter der Könige, Vertheydiger der Gerechtigkeit, Licht

der Welt, Freude der Sonne, Lust der Sterblichen, Geissel der Tyrannen, Schutz der Unterdruckten, entbieten dem mächtigen Monarchen des Reiches in dem Monde, und Herrn dieses schönen Planeten, unsern Gruß.

Theurer Geliebter Bruder, Großmächtigster Fürst, nachdem lange, so wohl zu unserer Vorfahren, als auch zu den gegenwärtigen Zeiten gezweifelt worden, ob der Mond bewohnet wäre oder nicht, so haben wir aus sonderbarer Begierde, das allgemeine Beste zu befördern, und weil wir geglaubet, daß das gute Verständniß unter diesen zweyen Welten zu beyder sonderbarem Vortheile gereichen würde; unsere zwey Abgesandten, Volatilio und Probusomo abgeschicket, einen Weg zu eurer Welt auszufinden, und euch, wo es möglich ist, zu versichern, wie wir nichts mehr wünschen, als eine beständige Freundschafft zu unterhalten, und Gelegenheit zu haben, Euch unsere Ergebenheit in der That zu bezeugen; in welcher Absicht wir Euch bitten, Gesandten in unsere Welt abzuschicken, mit denen wir über das gemeine Beste uns berathschlagen können. Die unsrigen empfehlen wir indessen Eurem Schutze. Lebet wohl. Gegeben an unserm Hofe rc.

Volatilio lebte der erhaltenen Ordre nach, und flog in die Höhe, hatte sich aber sehr warm angezogen, und nahm zwey Bediente mit sich. Er reisete mit grosser Geschwindigkeit, so daß wir ihn bald aus dem Gesichte verlohren. Ihrer zehne von der Gesellschafft flogen ihm zu gefallen 3 Stunden lang mit, um zu sehen, wohin er seinen Weg nehmen würde. Er gieng gleich mit anbre-

chendem

chendem Tage fort, um die Dünste zu vermeiden, welche die Hitze der Sonne in die Höhe ziehet, und welche ihn bey Nachte gar sehr an seiner Reise verhindert haben würden, denn er hoffte in kurtzer Zeit über solche hinweg zu seyn. Als diese wieder kamen, die ihn begleitet hatten, sendete ich einen Expressen ab, dem Kayser den Bericht zu erstatten, daß man wegen der dünnen Lufft keine Hinderniß gefunden, und daß auch die Kälte so starck nicht wäre. Diese Zeitung machte, daß man mit rasender Begierde die Actien der neuen Compagnie kauffte, und davor bezahlte, was nur verlanget wurde.

Den folgenden Tag darauf des Abends sahen wir Volatilio wieder kommen. So bald er mich sahe, rief er: Getrost mein Freund, ich habe die Atmosphäre überstiegen, und gefunden, daß meine Muthmaßung gegründet ist. Denn als ich über die magnetische Krafft der Erde war, so blieben wir in der Lufft sitzen, als wie auf der festen Erde; die Lufft war temperirt, und nichts dünner, als die wir hier haben.

Ich schickte wiederum einen Bothen mit dieser Nachricht nach Hofe, allein weil die Hof-Leute keine Actien mehr zu verkauffen hatten, so sprengten sie aus, daß Volatilio nicht wiederkäme, und ich an glücklichen Fortgange unsers Vorhabens zu zweiffeln anfienge, auch gäntzlich glaubte, daß er gar umgekommen wäre.

Das machte die Leute in der Stadt so furchtsam, daß die Actien über die Helffte fielen. Die Hof-Leute kauffte̅n solche nicht mehr, und konten auch keine verkauffen, weil sie durch ihre Agenten sie schon alle unter die Leute gebracht, ob sie wohl vorgaben, daß sie deren noch genug behalten hätten. Ich rede aber hie von den Hof-Leuten, die das gantze Geheimniß wohl wusten.

Der Abgeschickte kam wieder zurück, und brachte mir geheime Ordre, die ausgesprengte Nachricht zu beständcken, welches ich thun muste. Hiernächst wurde uns beyden in einer andern Ordre anbefohlen, 8 Tage noch zu warten. Dieses war dem Volatilio gar nicht recht, und ich muß gestehen, die Nachricht, die er brachte, erweckte bey mir eine so grosse Neugierigkeit, daß mir dieser Aufschub selbsten nicht allzu lieb war. Jedoch wir musten gehorchen, und nicht raisoniren.

Der Bothe, der wieder zurück kam, erzehlte mir, daß mein letzter Brief gemacht, daß die Actien gefallen wären bis auf 5 pro Cent. Man habe auf den Strassen nichts als lamentiren gehört, und er könte die dadurch verursachte Veränderung nicht gnug beschreiben. In dem Briefe, welchen ich von dem Minister bekam, wurde mir befohlen, an den Minister zu berichten, daß Volatilio wieder gekommen wäre, und keine Hindernisse gefunden hätte, und daß ich mich zu Fortsetzung meiner Reise geschickt mache.

Der Hof habe einen Hauffen Actien eingehandelt, und ich könte gewiß versichert seyn, daß meiner nicht würde vergessen werden. Ich dürffte nun auf keine fernere Instructiones mehr warten, sondern könte meine Reise auf das eiligste beschleunigen.

Ich that es unserer Caravane so gleich zu wissen, daß wir den andern Morgen aufbrechen wolten, welches auch also erfolgte, und so viel ich rechnen konte, legten wir denselbigen Tag 180 Meilen zurücke. Was mich am meisten in Verwunderung setzte, war, daß, nachdem wir kaum anderthalbe Stunden in die Höhe geflogen, Volatilio, welcher sich der Sänffte nicht gebrauchen wolte, seine Flügel zusammen legte, auf

den

den Füssen zu mir kam, und zu mir sagte, ich möchte nur aussteigen, und meine Glieder ein wenig dran strecken. Meine Träger stunden darauf still, und bestätigten, was er sagte, setzten auch noch hinzu, daß sie für einer Viertel-Stunde meine Schwere noch gefühlt, welche aber nach und nach so sehr abgenommen, daß sie ietzo nichts mehr fühlten.

Ich stieg demnach aus der Sänfte heraus, und fand es wahr, was Volatilio gemuthmasset. Ich konte eine Ladung an Vorrath, welche auf der Erden gern 500 Pfund schwer war, so leicht in die Höhe heben, als auf der Erde eine Feder. Die Kälte war nicht mehr so starck, und ich fand, daß sich meine Geister wieder erhohlten.

Ich hatte in Willens, die Helffte der Träger wieder zurücke zu schicken, allein Volatilio war der Meynung, wir solten sie noch einen Tag länger behalten; denn vielleicht, sagte er, können wir sie gar alle mit einander wieder fortschicken, ausgenommen, diejenigen, welche euch tragen. Denn wenn der allgemeine Welt-Geist, welchen die Lufft in sich enthält, zu unserer Erhaltung gnug ist, so haben wir keiner Lebens-Mittel vonnöthen.

Ich billigte diesen Entschluß, und wir reiseten fort in der sichern Hoffnung, daß wir bald in den Zug des Monds kommen würden, als welches der näheste Planete war.

Es ist nicht nöthig, den Leser mit denjenigen Anmerckungen aufzuhalten, welche ich auf dieser Reise gemacht habe. Galilæus, welcher mir in seinen Schrifften Anlaß giebt zu glauben, daß er in diesem Planeten gewesen, ob er gleich solches, ich weiß nicht, aus was für

Ursachen, nicht ausdrücklich gestanden, hat alles Merckwürdige davon in seinem Systemate mundi aufgezeichnet.

Ich habe bloß denenjenigen zu gefallen, die es nicht gelesen, bemercket, daß, wenn nur ein kleiner Theil des Mondes erleuchtet ist, alsdenn von der Erde, als dem andern Monde, ein gleichmäßiger Theil finster ist, dieser Theil hat eine gewisse Proportion gegen den Mond, der erleuchtet ist, und beyde Monde, unter welchen der unsrige der gröste ist, participiren gemeinschafftlich von dem Lichte der Sonnen und auch von den Finsternissen. Denn wenn der Mond mit der Sonnen in Coniunction ist, und dessen oberster Theil alles Licht bekommt, alsdenn wird dessen unteres Hemisphærium von dem von der Erden reflectirten Lichte erleuchtet, ohne welches es sonst gantz finster wäre. Sind aber diese Planeten in oppositione, so ist alsdenn derjenige Theil der Erden, welcher des Sonnen-Lichts beraubet ist, von dem Lichte des vollen Monden helle.

Den nächsten Tag wolte Volatilio den Vorrath an Lebens-Mitteln zurücke senden, allein ich hielt es für nöthig, noch einen Tag zu warten, damit wir sehen könten, ob wir nichts brauchten.

Dieses wurde auch beliebet, und da keiner von uns einigen Appetit, noch Schwachheit, noch Abgang an Kräfften spührte, so liessen wir alle von uns, diejenigen ausgenommen, die meine Sänffte trugen, und setzten hernach unsere Reise mit der grösten Geschwindigkeit fort.

Es währte einen Monath lang, ehe wir in den Zug des Monden kamen, binnen welcher Zeit keiner von uns Lust hatte weder zu schlafen noch zu essen, auch war

keiner ermüdet, ob wir gleich kein Auge zugethan hatten, bis wir den Planeten erreichet. Der Zug war so starck, daß die Träger und Volatilio zu thun genug hatten, daß wir nicht an den Bergen in Stücken geschmissen wurden. Wir fuhren mit einer unsäglichen Geschwindigkeit herab, daß ich fürchtete, wir würden unglücklich seyn, wenn wir wieder in die andere Welt zurücke kehren würden, massen der Zug daselbst noch viel stärcker seyn müste, nach Proportion der Grösse der Welt.

Dieses machte, daß ich sehr besorgt war für unsere Gefährten, welche wir wieder von uns gelassen; Ich sprach dieserwegen mit Volatilio, welcher mich bat, ich solte nichts fürchten. Denn, sagte er, die magnetische Krafft eines Magnets hat keine Proportion mit seiner Grösse, massen öffters die grossen Magnete nicht so starck ziehen, als die mittlern.

Als ich mich von dem Schrecken, welches die schnelle Herablassung bey mir verursachet, ein wenig erholet hatte, sahe ich das herumliegende Land mit nicht weniger Verwunderung als Vergnügen. Die Natur schiene recht verschwenderisch gewesen zu seyn, und wo ich nur die Augen hinwendete, da fand ich die angenehmsten Wiesen herab, welche mit den schönsten Violen, Rosen, Lilien, Jesminen und vielen andern wohlriechenden Blumen, welche unsern Einwohnern unbekannt sind, und das Auge so wohl als den Geruch vergnügen, prangten. Die Schönheit der wohlriechenden Blumen spiegelte sich gleichsam in denen durch die bunten Wiesen rieselnden Bächen, und diente denen Ufern zum Schmucke. Das Gebirge, welches von einer ausserordentlichen Höhe ist, zeigte unsern Augen so manches

ches Schauspiel. Die Wälder, Weyden, Auen und Arme von der See waren mit so wunderbarer Schönheit und Ordnung unter einander vermenget, daß es mehr eine Würckung der Kunst als der Natur zu seyn schiene. Die Erde gab einen lieblichen und erquickenden Geruch von sich, und war so rein, daß sie die Hände gar nicht beschmutzete. Die Cedern, welche in der Mitten des Gebirges stehen, sind gerade hoch, und so starck, daß ihrer sieben Personen den Stamm nicht umklafftern können. Rund herum winden sich die schönsten Weinstöcke, deren purpurfarbene Trauben in grosser Menge unter den Blättern der weit ausgebreiteten Zweige hervorschimmern. Die Lilien, Violen, Tuberosen, Nelcken, Tulipen bekleiden die unter den Bergen liegenden Thäler, und das grünende Erdreich bringet die heilsamsten Kräuter und Pflantzen hervor, deren Tugenden sich in der Lufft ausbreiten, und ohne einiges Zuthun geitziger Quacksalber, wie in Cacklogallinien, die Einwohner der Monden-Welt vor allen Kranckheiten bewahren.

Der Himmel ist hier allemahl heiter; keine donnerschwangeren Wolcken verfinstern denselben. Die lispelnden Zephyri spielen in den Blättern, und tragen die bezaubernde Musick der gefiederten Chöre mit sich hinweg. Kein Sturm erregt die See, keine aufgeschwollenen Wellen drohen hier den Schiffen ihren Untergang; diese durchschneiden ohne einige Gefahr den stillen Busen der tiefen See. Æolus und alle seine ungestümen Kinder sind aus diesen glückseeligen Gegenden verbannet, und bloß einige sanffte Winde durchstreichen die mit dem angenehmsten Geruch angefüllte Lufft. Kurtz, alles ist ausnehmend schön, und

es scheint, als habe die Natur ihren Wercken allhier die gröste Vollkommenheit mitgetheilet, und vergnüge sich in sich selbst.

Ich befand meine Geister durch den erqvickenden Geruch dieses Paradieses dermassen gestärcket, durch die Heiterkeit des Himmels also aufgeräumt, und durch die überall erblickten Schönheiten so entzücket, daß ich in solcher Wollust ausrief: O Qvelle der Weisheit! Ewiges Licht aller Welten! Mit was vor Andacht kan ich die Danck-Begierde meiner Seele ausdrücken? Wer siehet die Schönheit deiner Wercke, die Wirckung eines eintzigen Fiat, und erkennet nicht so gleich deine unendliche Macht, Allwissenheit und unaussprechliche Güte? Welche Zunge kan sich enthalten, dein Lob auszubreiten? Welches Hertz kan so hart seyn, daß es nicht vor Liebe schmeltzen solte? O ewiger Schöpffer! erbarm dich meiner Schwachheit, und weil ich keinen Danck abzustatten vermag, welcher deiner Gnade würdig sey, so nimm die Bewegungen meines Hertzens an, welche ich nicht vermögend bin auszudrücken.

Als ich dieses in der Cacklogallinischen Sprache redete, so kam Volatilio zu mir, und sprach: Ey, Probusomo, wie kan ein endliches Geschöpffe einem unendlichen Wesen vor unendliche Gnade gleichen Danck abstatten? Lasset uns denjenigen entrichten, dessen wir fähig sind. Die Aufrichtigkeit unsers Wandels soll unsere Danckbarkeit ausdrücken. Unsere gemeinschafftliche Liebe soll der Göttlichen Güte nachahmen, und wir werden unsere Liebe gegen dieses Wesen nicht bes-

ser offenbahren, als wenn wir den Sterblichen, so sehr sie auch von uns und unter einander selbst unterschieden seyn mögen, die Wercke des Göttlichen Willens zeigen. Es ist mir lieb, daß ich mich in meiner Meynung von euch nicht betrogen habe. Ich habe aus euerm Lebens-Wandel an einem verderbten und unordentlichen Hofe wahrgenommen, daß ihr das höchste Wesen aller Wesen fürchtet, und euch dieserwegen auch zum Gefährten dieser noch nie versuchten Reise erwählt, denn ich versprach mir, daß der Himmel seinen Seegen zu meinem Vorhaben verleihen würde, weil ich einen solchen Reise-Gefährten bey mir hätte. Denn ich muß es unserer Nation zur Schande nachsagen, wir bekennen zwar eine Gottheit mit den Worten, verleugnen sie aber mit der That. Wir wissen, daß dieses Göttliche Wesen rein und gerecht ist, und daß unser Leben seinen Eigenschafften gemäß seyn muß, wollen wir uns anders seine Gnade und seinen Schutz versprechen; nichts destoweniger thun wir gerade das Widerspiel, als wäre das der Weg uns glücklich zu machen.

Weil wir hungrig waren, so liessen wir uns den Berg herab, an dessen Ende wir sehr viele Oliven-Bäume und eine grosse Menge Birnen- Apricosen- Pfirsichen- Citronen- und Limonien-Bäume fanden. Wir stillten unsern Hunger mit den Früchten, die wir fanden, worauf ich mich wieder in meine Sänfte setzte, Volatilio aber gieng voran, und wir suchten nun die Einwohner zu finden. Wir flogen so

hoch,

hoch, als es nöthig war, um das Land desto beqvemer zu übersehen.

Nach etlichen Stunden sahe Volatilio ein Haus, welches aber so hoch und breit war, daß ich es für einen Berg hielt, massen ich nicht so scharff sehen kan, als die Cacklogallinier. Ich sagte ihm auch meine Meynung, allein er versicherte mich, daß ich mich irrete. Wir setzten unsern Weg fort, und liessen uns nicht weit von diesem Pallaste nieder, welchen ich mit Recht, wegen seiner Grösse und schönen Bau-Kunst, also nennen kan. Man hatte uns von ferne gesehen, daher eine Menge Leute, derer wohl ihrer 30. waren, mich umgaben. Die Riesen-Grösse derer Inwohner jagte mir, wie nicht weniger den andern Cacklogalliniern, anfangs ein Schrecken ein.

Sie waren von verschiedener Grösse, von dreyßig bis zu hundert und funffzig Fuß hoch. Einige von ihnen waren so dick als lang, andere hatten ihre gehörige Proportion, noch andere waren wie die Fichten, nicht viel dicker als ich, und doch auf hundert Fuß lang.

Ich nahm mir den Vorsatz, das Schrecken, in welchem ich mich befand, so viel als möglich, zu verbergen, und als ich aus meiner Sänffte ausstieg, so machte ich der gantzen Versammlung mein Compliment. Allein ich nahm zugleich wahr, daß, ie näher ich ihnen kam, ie weiter wichen sie weg, und wurden wie ein Irr-Licht, wenn die Lufft von mir beweget ward, weiter fortgetrieben.

Wenn ich stille stund, thaten sie desgleichen. Hatte ich mich über ihre Gestalt, und das, was ich sonst an ihnen wahrgenommen, verwundert, so erstaunte

ich noch weit mehr, als ich sahe, daß einer von den allergrösten in einem Augenblick der kleinste Zwerg ward, ohne Hülffe einiger Flügel in die Höhe flog, und mit ieder Hand einen grossen Riesen bey den Haaren in die Lufft mit sich hinweg führte.

Sie waren alle dem Ansehen nach auf verschiedene Art gekleidet, einige gleich denen Generalen in Harnischen, andere wie die Geistlichen, und auch einige in grossen weiten Röcken, wie die Advocaten. Einige waren so schön gekleidet, als ihre Einbildung es haben wolte; allein mit der Geschwindigkeit ihrer Gedancken veränderten sich auch ihre Kleider. Der zuvor einen alten zerrissenen Rock anhatte, war den Augenblick in Purpur gekleidet, und trug eine Krone auf dem Haupte; hingegen der zuvor ein Stutzer gewesen, erschien darauf in lauter alten Lumpen, der Priester in Officiers-Kleidern, und der General als ein Qvacker.

Ich war für Verwunderung gantz sprachlos worden, und weil ich bey mir selbst überlegte, was dieses bedeuten möchte, ward ich eines Mannes gewahr, welcher auf uns zukam, und auf einem Löwen ritte. Als er zu den andern kam, fand ich ihn von eben der Grösse, wie die Einwohner unsers Erdbodens. Er hatte einen Lorbeer-Krantz um sein Haupt, welcher sich in einem Augenblicke in eine Narren-Kappe verwandelte, gleichwie auch aus dem Löwen ein Esel wurde. Er zog aus seinem Busen ein zusammen gerolltes Papier hervor, dessen er sich statt eines Schwerdtes bediente, damit auf die andern zuhieb, und sie alle zerstreuete. Einige lieffen auf die See, als auf ein trocknes Land, andere flogen in die Lufft, und noch andere suncken in

die Erde. Hierauf stieg er von seinem Esel ab, that den Zügel herunter, worauf sie beyde verschwanden.

Nachdem ich mich wieder von meinem Schrecken erhohlet, sagte ich zu Volatilio, daß ich befürchtete, dieser Planet möchte wohl von bösen Geistern bewohnet seyn. Er antwortete mir, daß aus dem, was wir bishero gesehen, nichts anders abzunehmen wäre. Wir wolten den Pallast besehen, allein wir sahen, daß er in die Lufft flog, und im Feuer und Rauch aufgieng, welches uns noch mehr in unsrer Meynung beständckte. Dessen ungeachtet beschlossen wir, weiter zu gehen, allein einer von unsern Trägern sagte uns, daß er auf der lincken Seite ein Haus und Leute von meiner Gattung und Gestalt auf uns zukommen sähe.

Wir entschlossen uns, ihre Ankunfft zu erwarten, welche in einer Viertel-Stunde erfolgte. Sie redeten mich sehr freundlich an, so viel ich aus ihren Geberden verstehen konte, ob sie wohl sich über den Anblick der Cacklogallinier sehr verwunderten. Ich stutzte auch nicht wenig über die Schönheit dieser Personen, und ihre anständige Kleidung, wiewohl ich keines von beyden zulänglich beschreiben kan. Genug, es kam nicht nur den Cacklogalliniern, sondern auch mir selbst so vor, daß ich von eben der Gattung war, wiewohl ungleich heßlicher.

Diese Leute sind weder von einer cörperlichen noch geistischen Substantz, sondern von einem mittlern Wesen. Sie redeten zu mir in einer Sprache, die ich nicht verstund, allein der Ton ihrer Stimme, und die Gelindigkeit ihrer Sylben waren von einer sehr angenehmen Harmonie. Ich neigte mich dreymahl zur Erden, und übergab mein Creditiv-Schreiben, welches einer von

den Anwesenden nahm, der aber durch Schütteln des Kopffes zu verstehen gab, daß er nichts davon verstünde. Volatilio redete sie hernachmahls auch an, allein sie betrachteten einander voller Verwunderung. Nachdem ich diese Monden-Bürger in der Cacklogallinischen Sprache angeredet hatte, so wolte ich auch versuchen, ob ich etwan eher möchte verstanden werden, wenn ich in einer Europäischen Sprache redete, massen ich ausser meiner Mutter-Sprache auch noch Frantzösisch und Spanisch verstunde. Ich sprach hierauf Englisch, und zu meinem grossen Vergnügen antwortete mir einer in dieser Sprache. Er fragte mich, ob ich aus der Welt käme, und wie ich eine so gefährliche Reise unternehmen können? Ich antwortete ihm, daß ich ihm von allen Bericht erstatten wolte, und bat ihn, mir nur einige Zeit zu lassen, massen ich durch die anfangs erblickten Gesichter so erschrecket worden, daß ich mich noch nicht erhohlen könte.

Als ich noch redete, kam ein Mann zu Pferde in aller Eil auf mich losgerannt, und wolte mich mit seinem Säbel niederhauen. Allein der Monden-Bürger winckte nur mit der Hand, so verschwand er. Ihr habt euch, sagte er zu mir, von diesem Schatten nichts zu befürchten, es sind die Seelen der Inwohner eurer Welt, welche sich durch den Schlaf von ihren Leibern abgesondert haben, und sich hier wiederum versammlen, da sie die kurtze Zeit, weil sie sich hier aufhalten dürffen, ihren herrschenden Leidenschafften nachhängen, und alle das Unglück erfahren, welches sie auf eurer Erde befürchten. Sehet, sagte er, dort gehet ein Missethäter zu dem Galgen, und seine Seele fühlet

eben diejenige Angst, als wenn würcklich das Urtheil noch solte an ihm vollbracht werden. Unsere Liebe verbindet uns, wenn wir solche eingebildete Uebel sehen, die Seele wieder in ihren Leib zurücke zu treiben, welches wir durch die blosse Bewegung unsrer Hand bewerckstelligen, worauf sodenn der geängstete Träumer aufwachet. Wir können sie auch, vermöge einer den Seleniten beywohnenden Krafft, aufhalten, und da sie bisweilen viele Kurtzweil machen, so thun wir solches öffters zu unsrer Ergötzlichkeit, welches auch die Ursache ist des langen Schlafs, der zwey bis drey Tage auch wohl etliche Wochen währet, und eurer Welt so wunderbar vorkommt. Die Seelen eurer unreinen Träumer erheben sich niemahls über die mittelste Region. Doch es ist Zeit, daß wir euch in unsre Wohnungen führen, woselbst alle mögliche Sorge vor euch soll getragen werden. Allein durch was für Kunst habt ihr die Vögel reden gelehret, und wo habt ihr sie so groß gefunden?

Ich sagte ihm, daß es vernünfftige Wesen wären, und daß itzo die Zeit nicht zulasse, ihm ihre Historie ausführlich zu erzehlen. Er präsentirte mich hierauf an die übrigen Monden-Bürger, und die Cacklogallinier wurden auf mein Ansuchen gantz wohl gehalten, ohnerachtet sie solche vor sehr scheußliche Vögel hielten. Volatilio wunderte sich nicht wenig darüber, weil er mich ehemahls auch für einen Scheusal der Natur angesehen. Als wir zu dem Hause giengen, redete mich einer von den Seleniten in Spa-

nischer Sprache, mit einer dieser Nation eigenen Leutseligkeit und Ernsthafftigkeit also an:

„Mein Herr, ich kan euch nicht anders als für den „wackersten und weisesten unter allen Menschen halten, „nachdem ihr den Weg zu unsrer Welt gefunden, und „das Hertz gehabt, eine solche Reise zu unternehmen; „denn es ist gewiß, kein Sterblicher hat iemahls vor euch „eine so kühne That unternommen, oder wenigstens hat „keiner sie glücklich zu Stande gebracht, ob ich wohl alle „die Possen des Dominici Gonzales gelesen habe. So „lange ihr bey uns bleiben werdet, habt ihr euch nichts „anders zu versehen, als daß wir euch mit dem Respecte, „welcher so grossen Verdiensten geziemet, begegnen, auch „uns alle Mühe geben werden, so viel als unser Vermö„gen zulassen wird, damit ihr den Endzweck eurer Reise „erhalten möget, welcher kein andrer ist, wie ich glaube, „als daß ihr eure Erkäntniß vermehren möget.

Ich stattete ihm vielen Danck ab vor seine mir erzeigte Höflichkeit, sagte ihm aber dabey, daß ich mir das Lob, welches er mir gegeben, nicht zueignen dürffte, und weil ich die Wahrheit liebte, so wolte ich ihm die wahre Ursache nicht verschweigen, welche mich bewogen, eine Sache zu unternehmen, deren Ausführung mir selbst gantz unmöglich geschienen, und in die ich mich auch wider meinen Willen einlassen müssen. Nachdem mich aber das Schicksal wider mein Vermuthen in dieses irdische Paradies gebracht, so würde ich mich höchstglücklich schätzen, wenn mir erlaubt wäre, einige Fragen zu thun, zu denen mich meine Neugierigkeit veranlassete.

Er antwortete mir hierauf, daß mir nichts von dem, was ich zu wissen verlangte, verhalten werden

solte.

solte. Wir kamen zu dem Hause, welches sehr ordentlich angeleget und zierlich war. Wir setzten uns in einen Saal, und derjenige, welcher Englisch mit mir gesprochen hatte, verlangte von mir die Ursachen und Zufälle meiner Reise zu wissen, welche ich ihm auch so kurtz, als möglich, erzehlte, worauf ich ihm auch mein Creditiv erklärete.

Er wunderte sich ungemein über das, was ich ihm von den Cacklogalliniern meldete, und sagte, wenn meine Erzehlung nicht auf so augenscheinlichen Gründen beruhete, so solte man leicht diese Historie für aberwitzige Einfälle eines krancken Gehirns halten.

„Ich sehe, sagte er darauf, daß ihr schläfrig seyd, „derowegen könnt ihr euch nebst euren vernünfftigen „Vögeln zur Ruhe begeben, und ich will unterdessen „meinen Cameraden in unserer Mutter-Sprache „alle die Wunder erzehlen, welche ich von euch gehöret habe.„

Wir waren in der That sehr schläfrig, daher es uns allen sehr lieb war, daß man uns erlaubte auszuruhen. Es wurden so wohl den Cacklogalliniern als mir Betten angewiesen, die in beqvemen und schönen Zimmern stunden, und welche so weich waren, daß es mich dünckte, als ob ich auf der blossen Lufft läge. Als wir erwachet waren, kamen die Seleniten in mein Zimmer, und sagten mir, daß es ietzo Zeit wäre, einige Speisen zu sich zu nehmen, und daß sie vor meine Cameraden Korn hätten holen lassen, ich aber solte mit ihnen die Abend-Mahlzeit einnehmen.

Wie, sagte ich zu unserm Englischen Dollmetscher, nehmt ihr die Abend-Mahlzeit noch bey Tage ein? Ihr irret euch, antwortete er darauf, es ist ietzo Nacht,

eure Welt, gegen welche unser Hemisphærium gerichtet ist, reflectiret das Licht der Sonnen so starck, daß euer Irrthum zu entschuldigen ist. Woher, fragte ich, haben denn die auf dem andern Hemisphærio ihr Licht? Sie haben es von den Planeten, antwortete er.

Wir giengen hierauf in einen Saal, und nachdem man ein Lied gesungen, setzten wir uns an eine Tafel, auf welcher allerley Arten von Sallat und Früchten aufgesetzet waren.

„Ihr müsset euch, sagte der Selenite, dasjenige „gefallen lassen, was wir euch anbieten können, wel„ches in nichts anders besteht, als in demjenigen, was „die Erde von freyen Stücken hervor bringt. Wir kön„nen euch nichts anders geben, weil es bey uns ein Greuel „und unerhört ist, etwas zu essen, welches ein Leben ge„habt. Ich hoffe, ihr werdet euch um so viel eher nach „unserer Lebens-Art richten, weil unsere Früchte weit „schöner sind, als die eurigen, und man derselben nie„mahls überdrüßig wird.

Ich fand dieses in der That also, und bekam einen solchen Eckel vor dem Fleische, daß ich nicht daran gedencken durffte.

Wir truncken den köstlichsten Wein, welchen sie aus den Trauben in ihre Becher preßten, und welcher einem gar nicht in Kopff stieg. Nach dem Abend-Essen redete mich der Monden-Bürger also an:

„Ich habe meinen Freunden, welche hier zugegen, „und hieher gekommen sind, einige Tage bey mir zu„zubringen, so wohl den Inhalt des Briefes von dem „Cacklogallinischen Kayser berichtet, als auch die Ur„sachen, welche diesen Printzen bewogen, ein Com„mercium zwischen beyden Welten zu errichten, und

„wir

„wir wollen insgesammt mit euch nach Hofe gehen „zu unserm Printzen, ob wir wohl eigentlich keinen „Regenten haben, auch dessen nicht benöthiget sind. „Denn wir erweisen den tieffen Respect, welchen eu„re Printzen verlangen, dem ältesten unter uns, als „welcher die nächste Anwartschafft zu der ewigen „Glückseeligkeit hat.

„Damit ihr euch aber von dieser Welt und dessen „Inwohnern einigen Begriff machen könnet, so müs„set ihr wissen, daß die Menschen bey euch mit einer „Seele und mit einem Geist begabet sind. Die See„le ist eine materielle Substantz, und ist ein Behält„niß des Geistes, gleichwie der Leib das Behältniß „der Seele ist. Wenn sich diese beyde trennen, so „wird der Leib wieder zu Erde, und die Seele eines „Tugendhafften kommt in diesen Planeten, bis der „Geist von ihr getrennet wird durch eine Absonde„rung, die als eine besondere Art des Todes, welche „nicht ohne Furcht und Angst ist, angesehen werden „kan. Die Seele wird in unsere Erde resolvirt, und „der Ursprung ihres Lebens der Geist kehrt zu dem „grossen Schöpffer zurücke. Denn so lange wir nicht „von dem, was uns von der Menschlichkeit noch an„hänget, gereiniget sind, können wir vor den reinen „Augen der Gottheit nicht erscheinen.

„Wir befinden uns hier, fuhr er fort, in einem gantz „vergnügten und glücklichen Zustande, welcher aber „mit demjenigen nicht zu vergleichen ist, welchen wir „nach unsrer Auflösung erwarten, und so hefftig ver„langen, als ihn eure Menschen zu vermeiden suchen. „Wir vergessen nichts von dem, was sich zugetragen, „als wir noch mit unserm Leibe vereiniget, und Einwoh-

„ner eurer Welt waren, und haben kein Mißvergnü-
„gen, als aus der Erinnerung unserer Undanckbarkeit
„gegen die ewige Gütigkeit, als wir noch bey euch leb-
„ten, welches der Ewige nach Beschaffenheit unserer
„Reue, die hier sehr aufrichtig ist, uns vermindert.

„Wir haben hier keine Leidenschafften zu vergnü-
„gen, und keinen Mangel zu ersetzen, welches die Wur-
„tzeln des Lasters sind, das unter keinem Nahmen un-
„ter uns bekannt ist. Folglich sind auch keine Gese-
„tze, noch Richter zu deren Vollbringung nöthig. Hät-
„te der Cacklogallinische Printz dieses gewust, so wür-
„de er wohl gesehen haben, wie vergebens er von uns
„dasjenige Geld erwartet, wornach er so begierig ist.
„Denn wenn wir auch die vortrefflichsten Gold-Adern
„hätten, und nichts weiter brauchten, als nur den Ra-
„sen aufzuheben, so würde dennoch kein Selenite
„es der Mühe werth achten.

„Hier ist der Ort des Friedens und der Ruhe, und
„diese Welt kommt gäntzlich mit dem Naturell ihrer
„Einwohner überein. Die Natur ist hier in einer
„beständigen Ruhe. Wir geniessen eines immerwäh-
„renden Frühlings, dieses Land bringt nichts Schäd-
„liches hervor, und es kan uns niemahls an Lebens-
„Mitteln fehlen, denn ein iedwedes Kraut ist den
„Seleniten eine heilsame Speise.

„Wir bringen unsere Tage ohne Arbeit zu, ohne ei-
„nige andere Kümmerniß, als diejenige, der ich allbe-
„reits erwähnet habe, und das hefftige Verlangen, so
„wir nach unserer Auflösung haben, machet, daß unsre
„Glückseligkeit von Tag zu Tage zunimmt. Wir ha-
„ben hier keinen Unterscheid der Geschlechter, wie in eu-
„rer Welt, denn es sind lauter männliche Seelen, wenn

„ich so reden darf, so sehr sie auch in den Leibern un„terschieden gewesen. Und ob gleich diese letztern „Jahre über die Anzahl dererjenigen, welche aus eu„rer Welt in die unsere kommen, sehr geringe ist, so „befürchten wir doch nicht, daß es unsrer Welt an „Inwohnern fehlen werde.

Ihr saget, versetzte ich darauf, daß nur die tugendhafften Seelen in diese glückseelige Welt versetzet werden, nun möchte ich auch wissen, was mit den lasterhafften geschiehet. Und woher kommt es, daß die Seele, wenn sie durch den Schlaf aufgelöset wird, hieher wandert? Der Rathschluß des Allmächtigen, antwortete er, ist unerforschlich, und die Fragen, die ihr thut, bin ich nicht vermögend aufzulösen. Kommen der Cacklogallinier ihre Seelen auch hieher, fragte ich, massen sie doch mit der Vernunfft begabt sind? Wenn sie solche auch haben, sprach er, so kommen sie doch hieher nicht.

Ich erzehlte dieses alles den Cacklogalliniern, welches den Volatilio in grosse Betrübniß stürtzte. Glückseelige Menschen, sagte er, gegen deren Geschlechte die göttliche Gütigkeit sich so gutthätig erweiset. Elende Cacklogallinier! wo ihr nach überstandnen Beschwerlichkeiten dieses Lebens gäntzlich vernichtet werden solt. Probusomo, laß uns nicht wieder zurücke kehren, sondern wir wollen bitten, daß uns erlaubt sey, unsre Tage mit diesen glückseeligen Kindern des Himmels zu beschliessen.

Ich sagte dieses dem Seleniten, der aber den Kopff schüttelte, und sagte, daß es unmöglich wäre. Er zweifle aber nicht, es werde die Vorsorge auch die tu-

gendhafften von dieser Gattung Geschöpffen belohnen, massen ihre Gütigkeit und Gerechtigkeit gar nicht gebunden wäre, und dahero dürffte man nicht verzweiffeln.

Den folgenden Tag kam eine grosse Menge der Seleniten zu mir, und sprachen sehr aufrichtig mit mir. Ich nahm keinen Unterscheid an ihnen wahr, sahe auch nicht, daß einer vor dem andern einen Vorzug oder Rang über die andern hatte. Ich fragte den Englischen Seleniten, ob denn alle die Monden-Bürger einander gleich wären, und ob sie keine Handwercks-Leute noch Knechte unter sich hätten?

„Wir haben, sagte er, keinen Unterscheid unter uns. „Wer in eurer Welt gebettelt hat, wird bey uns demjenigen, der gantze Länder regieret, gleich geachtet; „ob wir wohl, die Wahrheit zu sagen, wenige Personen von hohem Stande aus eurer Welt unter „uns haben. Wir brauchen bey uns keine Diener, „und sind alle selbsten Künstler, und wo einer des andern Hülffe benöthiget ist, so findet er solche iederzeit „bereit. Wenn ich z. E. ein Haus bauen wolte, so „würde sich ieder ein Vergnügen daraus machen, mir „zu helffen. Er sagte mir hierauf, daß sie gesonnen „wären, mich nächstes Tages dem Abrahijo, ihrem „ältesten Seleniten, vorzustellen.

Wir reiseten früh mit anbrechendem Tage aus, und traten eine Meile von dem Hause in ein Schiff, in welchem wir über vier Meil weges einen Fluß hinauf fuhren, welcher durch einen unbeschreiblich schönen Thal floß, und stiegen nicht weit von des Abrahijo seiner Behausung ans Land. Als wir in dieselbe hinein kamen, stund dieser Ehrwürdige Alte, dessen ernsthafftes

und zugleich liebreiches Ansehen von seiner Gemüths-Ruhe zeugete, von seinem Stuhle auf, und kam uns entgegen. Ohnerachtet er von sehr hohem Alter war, so beschwerten ihn dennoch diejenigen Schwachheiten nicht, welche in unsrer Welt das Alter begleiten.

Der Englische Selenite präsentirte mich ihm mit wenigen Worten, und er hieß mich sehr leutselig willkommen. Nachdem er meine Geschichte vernommen, sprach er durch unsern Dollmetscher zu mir:

„Mein Sohn, ich hoffe, ihr werdet von eurer gefähr-„lichen Reise einen wahren Vortheil haben, obwohl „die Hoffnung, die ihr gehabt, Reichthum unter uns „zu finden, vergebens gewesen ist. Alles, was ich euch „geben kan, ist dieser gute Rath, kehret wieder zurücke „in eure Welt, setzt eure Glückseeligkeit in nichts Ver-„gängliches, bildet euch nicht ein, daß einige Schätze, „ausgenommen die ewigen, welche kein Dieb raubet, „und der Rost nicht verderbet, eurer Bemühung wür-„dig sind. Gedencket stets an die Belohnungen, wel-„che denenjenigen bereitet sind, die ihre anvertrauten „Talente also anlegen, wie sie sollen. Betrachtet, wie „wenig Vergnügen euch eure Welt gewähren kan. „Uberleget, wie kurtz euer Leben ist, und daß ihr wenig „Zeit übrig habt, wenn ihr das grosse Werck eurer ewi-„gen Glückseeligkeit besorgen wolt. Ihr seyd im „Stande der Prüfung, und müsset eines erwählen, ob „ihr glücklich oder elend seyn wollet. Die Wahl wird „euch nicht wieder erlaubet, sondern die erste bleibt un-„wiederruflich, sie mag nun schlimm oder gut vor euch „seyn. Erweget ja wohl den Unterscheid zwischen ei-„ner kurtzen und unvollkommenen, und zwischen einer „ewigen und vollkommenen Glückseligkeit, zu welcher

„euch

„euch die Göttliche Gütigkeit einladet, indem sie euch „durch die Ruhe und den Frieden der Seele, welcher „auf ein tugendhafftes Leben folget, dahin zu bewegen „suchet, daß ihr dieses erwählet, so ihr unter uns zu le„ben wünschet, und euch nicht selbst feind seyd. Allein „ihr müßt ietzo wieder zurück kehren, massen es noch „niemahls geschehen, daß ein Sterblicher, der noch im „Fleisch gewesen, hieher gekommen, es möchte sonst „euer Verweilen euch schädlich und der Ruhe der Se„leniten nachtheilig seyn. Mein Mitleiden befielt „mir, euch zu warnen.

Ich neigte mich sehr tief, und danckte ihm vor seine liebreiche Erinnerung, und sagte, daß mich nichts abhalten solte von Beobachtung einer Pflicht, welche solche herrliche Belohnungen hätte. Wenn auch keine grössern verheissen wären, als diejenigen, deren sich die Seleniten zu erfreuen hätten, so wolte ich keines Elends noch Drangsals dieses Lebens achten, um einmahl unter die Gesellschafft der Einwohner dieser glücklichen Oerter aufgenommen zu werden.

„Ich wünsche, versetzte er hierauf, daß der falsche „Schein der Welt die Erfüllung dieses gerechten Vor„satzes nicht hindere. Damit ich euch aber allen mög„lichen Beystand leiste, in der Hoffnung, daß ihr ein„mahl zu uns kommen werdet, so wollen wir euch die „Welt ohne Masqve zeigen, das ist, wir wollen die „Seelen der Schlafenden etwas aufhalten, damit ihr „sehen möget, wie falsch und eitel der Mensch in allen „seinen Handlungen und Begierden ist. Wisset, daß „die Seele, welche in dem Schlafe den Leib verlässet, „vermögend ist, alle die Bilder, die sie ihm vorstellet, „anderwerts hin zu bringen. Sie führet Gebäude

„auf

„auf, sie schaffet Seen, Länder, Vögel, Thiere, und „was man sich nur dencken kan. Nehmt erstlich ei„nige Erfrischungen, und alsdenn wollen wir euch „belustigen und auch unterrichten.

Der Tisch wurde gedeckt, und so wohl ich als auch die Cacklogallinier wurden eingeladen. Es war, weder in Ansehung der Menge, noch der Beschaffenheit der Speisen, einiger Unterscheid zwischen diesem Tische und dem bey meinem Englischen Wirthe.

Nachdem man gebetet, nahm ein ieder seinen Platz. Als wir unsere Mahlzeit geendiget, bey welcher das strengeste Stillschweigen beobachtet wurde, so nahm mich Abrahijo bey der Hand, und führte mich auf ein schönes Feld, welches an Schönheit den künstlichsten Garten übertraf.

„Hier, sagte er, sehet jenen Schatten: Ich will, „daß ihr ihn betrachtet, damit ihr die Sorge und „Beschwerden der Reichen erkennet.

Der Schatten stellte einen ausgedorrten und verhungerten Cörper vor, welcher über dem Geld-Kasten lag. Es erschienen zugleich drey ungeheure Personen: Armuth, Verzweiffelung und Mord, welche sehr lebhafft in ihren Gesichtern dasjenige vorstelleten, was sie bedeuteten. Sie wolten die eisernen Stäbe von des alten Manns seinen Fenstern ausbrechen, allein, indem sie dieses thaten, verschwanden sie alle plötzlich. Ich fragte, was dieses bedeuten solte, und er antwortete mir, daß das Schrecken, in welches der Alte gesetzt worden, indem ihm von Dieben geträumet, ihn aufgeweckt habe, und daß, so bald er wieder eingeschlafen seyn würde, ich seinen Schatten wieder sehen solte. Kaum hatte Abrahijo ausgere-

det, so sahe ich den alten Mann wieder nebst einem wohl angekleideten Stutzer, welcher bey ihm stund, und ihm grossen Respect bezeigte. Ich hörte gar eigentlich, daß er also zu ihm redete: „Denckt der Herr, daß „ich aus lauter Geld zusammen gesetzet bin, oder bildet „ihr euch ein, daß einer gantzen Nation ihr Schatz zu„länglich sey, alle eure Ausschweiffungen zu vergnü„gen? Die Freundschafft, welche ich gegen euch trage „eures Vaters wegen, der mein sehr guter Freund war, „hat mich bewogen, daß ich bey allen meinen guten „Freunden Geld aufgeborget habe, um euch nicht in „Noth stecken zu lassen. Indessen will ich dennoch ver„suchen, ob ich noch ein Tausend aufbringen kan vor „euch. Ich wünsche nur, daß euer Zustand solches er„laube, und ich mich nicht aus Liebe gegen euch selbst in „Unglück bringe. Ihr wisset, daß ich für alles gut „geworden, und wenn das Pfand, so ihr gegeben, nicht „gut ist, so bin ich unglückseelig. Ich versichere euch, „daß es nicht möglich ist, solches Geld unter 15 pro „Cent zu schaffen, und es ist noch in der That billig, sehr „billig, wenn man bedenckt, wie schwer es ietzo hält. Es „ist zu beklagen, daß so ein wackerer Herr ohne Geld „seyn soll. Ich rechne nicht ein Paar Handschuh vor „meine Mühe. Ich weiß auch, daß es euch auf so et„was nicht ankommt. Ich bin alt und schwach, die „Kutschen kosten Geld, ich kan nicht zu Fusse gehn, und „meine Umstände lassen nicht zu, daß ich mir eine Kut„sche halte. Ein Paar Guinées achtet ihr nicht. Ich „will euch die tausend Pfund zu schaffen suchen, so es „möglich ist, um 15 pro Cent: Solte aber der gute „Freund auf zwantzig bestehen, (denn es hält ietzo gar „schwer mit dem Gelde, wenn man auch gleich die besten

„Ver-

„Versicherungen hat) wolt ihr dennoch das Geld haben? Ich rathe es euch nicht, daß ihr so erschrecklich „viel Zinß gebet, es ist in der That zu viel, ich kan es „unmöglich geschehen lassen.

Der junge Stutzer antwortete, daß er ihm vor seine Freundschafft sehr verbunden wäre, und ihm die gantze Sache überliesse. „Gut, gut, sagte der Alte, „kommt nur in zwo Stunden wieder, ich will sehen, „was zu thun seyn wird.

Der junge Herr gieng hinweg, der Alte verschloß die Thüre hinter sich, und war über seine Geld-Säcke her, um die verlangte Summe abzuzehlen. Allein ehe er sichs versah, sprang die Thüre des Zimmers auf, und zwey Spitzbuben banden ihn in seinem Bette, und trugen seine Geld-Säcke hinweg. Hierauf kam ein alter verhungerter Diener hinein, und bande ihn los. Der Alte riß sich die Haare aus dem Kopff, rasete, stampffte und trieb es, als wenn er närrisch wäre; Er schickte den Diener weg, nahm einen Strick, und wolte sich erhencken, verschwand aber darauf.

Bald hernach erschien er wiederum mit einigen Officiers, welche den jungen Edelmann ins Gefängniß brachten. Er folgete ihnen nach, und gegen die Abtretung seines Gutes halff er ihm hinwiederum aus seinem Gefängnisse.

Das Schauspiel von dem Gefängnisse verschwindet gleichfalls, und er befindet sich auf einem schönen Ritter-Gute, dabey der junge Edelmann in zerrissenen Kleidern gegenwärtig ist, der ihm solches Gut übergiebt, und etwas weniges von ihm herausbekommt. Er jaget alle Bedienten fort, und bleibet gantz alleine in dem Pallaste, und siedet sich über einem kleinem Feuer ein

weiches Ey zu seiner Mittags-Mahlzeit. Sein eigner Sohn kommt zu ihm, als er zu Hause ist, will ihn umbringen, verschwindet aber wieder. Er geht darauf in den Garten, gräbt ein Loch, und verscharret sein Geld, denn in dem benachbarten Dorffe wurden Soldaten wahrgenommen. Er hat kaum das Geld vergraben, so plündern sie sein Haus.

Hierüber verlieren wir ihn auf eine kurtze Zeit. Sein Kutscher kommt und sagt ihm, daß sein Sohn umgebracht worden. „Er antwortete: Was ists „mehr? er verthat ein Hauffen Geld, ich erspare „nun des Jahres wenigstens 40 Pfund, das ist so „gut, als hätte ich etwas vermacht bekommen.

Er erzehlt ihm, daß ihm ein Lord 500 Pfund Sterling gebothen, seine Tochter zu entführen, allein er habe ihn abgewiesen, und es seiner Pflicht gemäß erachtet, seinem Herrn solches zu hinterbringen. „Ihr seyd „ein Narr, versetzte der Alte, nehmt das Geld, meinet„halben, wir wollen es miteinander theilen. Es möch„te etwan ein andrer kommen. Mylord soll nicht einen „Heller mit ihr bekommen. Was sind Kinder nicht für „eine Last? Mylord ist der beste Freund, den ich habe, „weil er mir meine Tochter vom Halse schaffen will. „Geht, bringt sie hin zu Mylord, und bringt das Geld „davor. Ergreifft die Gelegenheit, sie möchte nicht wie„derkommen; hernach ist das Geld verlohren. Laufft „geschwind, und sagt ihm, ihr wolt es thun.„ Hiermit jaget er den Kerl fort, und läßt in seinem Gesichte eine sonderbare Freude mercken. Hierauf tritt ein Mann hinein, und sagt ihm, die Börse wäre zugeschlossen, die Actien wären gefallen, der Krieg habe seinen Anfang genommen, und es wären neue Gaben angelegt

worden. Er schlägt sich auf die Brust, seufzet über-laut, und verschwindet.

„An diesem Bösewicht, sagte Abrahijo, seht ihr die „Marter und Angst, mit welcher dieser Elende geqvä-„let wird. Die Liebe zum Gelde hat ihn seiner mensch-„lichen Natur gantz beraubt; ja sie herrschet noch über „seine Selbst-Liebe; denn er beschleuniget sein Ende, „indem er seinem Leibe weder die nöthige Ruhe noch den „zulänglichen Unterhalt gewähret, bloß darum, daß er „die Anzahl seiner Geld-Säcke vermehre.

Es erschien ein anderer Schatten mit einer grossen Menge Volcks umgeben, welches schrie: Venditor, Venditor! er gieng vor ihnen her, kehrte in iedem Lande ein, fragte, wie sich die gantze Familie befände, küßte die Weiber, und gab ihnen goldne Worte. Hier neigte er sich für einem Kessel-Flicker, dort um-halsete er einen Schuh-Flicker, bald schüttelte er einen Gassen-Feger bey der Hand, stund mit entblößtem Haupte, complimentirte mit einer Bier-Frau, und bat einen Hauffen Schuster, Schneider, Krämer, Weber und Haus-Knechte, ihm die Ehre zu erweisen, und mit ihm zu Mittage zu speisen.

Der Schauplatz änderte sich, und nunmehr ist er bey Hofe, die Ministri vergelten ihm sein knechtisches Bü-cken durch das ihrige. Da kommt einer zu ihm und sagt, er hoffe, wenn die Bill werde vorgelesen werden, daß er ihm seine Stimme nicht versagen werde. Er antwor-tet, er solle ihn damit verschonen, er sey ein ehrliebender Mann, der das Beste seines Vaterlandes suche, und sich dem zuwider setze, was solchem zuwider sey, massen aus dessen Verderben sein eignes Unglück erfolge. Er bitte seine Herrlichkeit um Verzeihung, wenn er andrer

Meynung sey, und glaube, daß ein ehrlicher Mann ohnmöglich in sein Begehren willigen könne.

„Ihr seyd nicht recht von der Sache belehret, versetzte der Edelmann, allein wir wollen ein andermahl davon reden, und ich hoffe, ich will euch überzeugen, daß „ihr mich nicht recht verstanden habt. Voritzo gratulire „ich euch, Couroites Regiment ist vacant, und ob ihr „wohl niemahls gedient habt, so hat dennoch eure persöhnliche Tapfferkeit und gute Aufführung im Rathe „euch das Wort geredt, daß ihr morgen den Befehl zu „Ersetzung der ledigen Charge erhalten werdet. Mylord, antwortete der grosse Patriote, das ist eine gantz „unvermuthete Gnade, und es erfreuet mich, daß ich „solche vornehmlich Ew. Herrl. zu dancken habe. Ich „wünsche nichts mehr, als Gelegenheit zu finden, euch „meine Danckbarkeit zu bezeugen; unterdessen verlasset euch auf mich, wenn ich im Stande bin, euch zu dienen, werde ich es nicht unterlassen.

Nun erschienen drey beschmutzte Handwercks-Leute in dem Laden eines Schusters, der ein aberwitziger Kerl war. Er perorirte bey einem Kruge Bier folgender gestalt gegen seine Mitgesellen: „Hört ihrs, Nachbarn, „es ist ein altes Sprichwort, welches heist: **Die Kappe macht den Mönch nicht.** Wenn einer zehnmahl als ein Edelmann gebohren ist, deswegen ist er „nichts verständiger; und sind wir gleich nur schlechte „Handwercks-Leute, so fehlt es uns deswegen am Verstande nicht. Wie viel grosse Leute sind von der Werckstatt hergekommen, und aus dem Stall entsprungen, „welche mit Flicken und Ausbessern der Religion und „des Staats ihren Nahmen bey der Nachwelt berühmt „gemacht haben. Ich weiß ihrer viele, allein ich will euch

„nur

„nur Hanß von Leyden nennen. Ich seh mir auch kei-
„ne Ursache, warum eben die niedrige Geburt einen hin-
„dern soll, etwas grosses auszurichten, und ich bin Wil-
„lens, weil ich sehr viel finde, worinnen beydes, die Kir-
„che und der Staat, einer Verbesserung nöthig hat,
„beyden wieder aufzuhelfen, wenn ihr mir treulich bey-
„stehen wolt; denn ihr werdet selber gestehen müssen,
„daß es mit ihnen auf die Neige gekommen ist. Handel
„und Wandel geht nicht mehr, das Geld ist rar, die Pfaf-
„fen sind gar zu hochmüthig, reich und faul. Es muß ein
„Krieg kommen, daß Geld unter die Leute kommt; ein
„ehrlicher Mann möchte bey diesen Friedens- und Bett-
„ler-Zeiten Hungers sterben. Es sind ein Hauffen wun-
„derliche Dinge in der Religion, mit denen wir nicht
„wissen, was wir machen sollen, die sind alle nichts nütze,
„und können bey Seite gelegt werden, imgleichen die
„vielen Ceremonien können nur abgeschafft werden, sie
„sind ohnedem nur beschwerlich.

Die andern Spieß-Brüder nickten mit dem Kopffe dazu, verwunderten sich und lobten solche Beredtsamkeit. In einem Augenblicke darauf sahe ich ihn wieder, wie er vor einer Menge Volcks predigte, und wider die Uppigkeit der gegenwärtigen Zeiten schmählete; er sagte zu ihnen, es zeige eine niederträchtige Seele an, daß man Mangel und Hunger litte, weil indessen der kleine Adel, der sich ihrer Rechte seit langen Zeiten angemasset, in allem Uberflusse lebte. Die Vorsorge habe keinen zu dem Ende in die Welt gesetzt, daß er Hungers darinnen sterben solle, sondern, daß ein ieder auf Erden ein Recht hätte zu dem, was zu seinem Unterhalt nöthig wäre, welches sie dahero auch suchen solten, weil die Reichen sich weigerten mit ihnen zu theilen.

Hernach sahe ich ihn als einen Anführer eines Hausen losen Gesindels, wie er der Edelleute ihre Häuser plünderte, gegen iedermann grausam war; und ob er wohl so sehr auf die Gleichheit drang, so wolte er dennoch nicht anders als ein Printz bedienet seyn, verheyrathete seine Töchter an Lords, scharrete einen grossen Schatz zusammen, und wachte endlich von seinem Traume auf.

Ich sahe einen andern Schatten, welcher falsche Zeugen anstellte, sie unterrichtete, wie sie schwören solten, verpflichtete Personen bestach, alle seine Feinde verjagen, hängen und köpffen ließ, unsägliche Summen Gelds an auswärtige Höfe schickte, um seine einheimische Gewalt zu befestigen, den Rath durch Bestechungen auf seine Seite brachte, und sich alles bemächtigte, bis er endlich auch verschwand. Mein Landsmann sagte mir, daß diese Seele dem Leibe eines Schreibers zugehöre, welcher sich den Kopff mit lauter politischen Projecten zerbreche, und nichts geringers als einen Premier-Minister im Kopffe habe. Ich kannte ihn, als ich noch in der Unter-Welt ware; er redete von nichts als Freyheit, Handlung, freyer Wahl und dergleichen, und schmählete beständig auf alle eigennützige und ungerechte Absichten. Ich sahe Personen von alten Adelichen Herkommen, welche schlechten Dienern, die durch Kuppeley hohe Ehren-Stellen erhalten, schmeicheln musten. Ich sahe andrer Erfindungen, vermöge welcher sie ihre Weiber und Töchter in die Gesellschafft mächtiger Personen zu bringen suchten, und mit Verlust der Tugend ihrer Familie Aemter zu erwerben trachteten. Es war kein Laster, keine Thorheit noch Niederträchtigkeit, die in dieser Unter-Welt zu finden ist, sie mag auch noch so heimlich seyn als sie will, welche ich hier nicht vorge-

stellet

stellet sahe, davon aber die Umstände anzuführen hier allzuweitläufftig fallen würde, daher ich solche zu einem andern Theile meiner Reise-Beschreibung verspare.

Inzwischen wurde mir eine gantze Woche gegeben, meine Neugierigkeit zu vergnügen, und meine Betrachtungen über alle wunderbaren Dinge, welche hier zu sehen waren, anzustellen, welche Zeit ich unter die vergnügtesten Stunden meines Lebens rechne. Als ich mich hierauf etwas erholet, machten wir uns zu unsrer Abreise geschickt, nachdem wir mit allem, was wir nöthig hatten, versehen waren.

Ich fand auch bey mir selbst das sehnliche Verlangen, welches alle Menschen nach ihrem Vaterlande haben, wenn sie lange Zeit von demselben entfernet gewesen, und hatte nicht in Willens nach Cacklogallinien zurücke zu kehren, weil die Thaten und Absichten ihres Premier-Ministers, welchen ich sehr genau kennete, einen solchen Eindruck in meinem Gemüthe hatten, daß ich die gantze Nation deswegen verabscheuete, welches Vorurtheil mir auch nicht benommen ward, ob mir wohl ihre Gesetze, Gewohnheiten und Manieren, deren mir einige unvernünfftig, und andre barbarisch vorkamen, nicht unbekannt waren.

Alle diese Betrachtungen veranlaßten mich, daß ich zu einigen von den Monden-Bürgern gieng, deren Höflichkeit mir allbereit bekannt war, und mich erkundigte, ob sie mir einen Weg weisen könten, auf welchem ich nach Europa gelangen könte. Sie waren auch so gut, und gaben mir allen nöthigen Unterricht, was ich für einen Weg durch die Lufft nehmen müste, welchen ich auch sehr wohl folgen konte, zumahl, da ich meinen Compaß noch bey mir hatte, den ich von England mitgebracht.

Weil es nöthig ware, Volatilio gleichfalls zu diesem Entschlusse zu bereden, so gieng ich zu ihm, und sagte ihm, daß, weil wir so unglücklich gewesen, und das Gold-Land nicht gefunden hätten, würde es rathsam seyn, durch einen andern Weg wieder zurücke zu kehren, um auf der Rückreise besser Glück zu haben, sonst möchten wir von dem Kayser und dem gantzen Hofe sehr übel bewillkommet werden. Volatilio hörte dieses mit an, und weil er alle Eigenschafften eines Project-Machers hatte, unter denen auch diese ist, daß sie sich durch einen unglücklichen Versuch nicht gleich abschrecken lassen, so gieng er meinen Vorschlag ein.

Solchemnach traten wir unsere Rückreise an, und nach einigen Tagen, da wir nichts besonders angetroffen, gelangten wir auf dem blauen Gebirge in Jamaica an. Hier war ich bekannt, weil ich vor dem verschiedene Reisen nach Jamaica gethan hatte.

Nunmehro schien mir es Zeit zu seyn, den Cacklogalliniern meine unschuldige List, die ich gebrauchet, zu entdecken. Sie verwunderten sich, und erschracken nicht wenig, weil sie nicht wusten, wie sie wieder nach Hause kommen solten. Volatilio war gantz ausser seinem Elemente. Inzwischen zeigte ich ihnen, was sie für einen Weg zu nehmen hätten, welcher gerade Südwerts gieng, und nachdem sie noch einige Zeit gewartet, nahmen sie Abschied von mir, und Volatilio nebst seinen Trägern flogen davon.

Ich begab mich nach Kingston, daselbst ward ich mit einem Schiffs-Capitain Madden bekannt, welcher eine Londensche Fregatte commandirte. Ich erzehlte ihm meine Historien, und er war so höflich, daß er mich ohne Entgeld wieder in mein Vaterland brachte.

* * *

Me-

Memoires de P.P.

Das ist:

Leben eines Küsters in dieser Kirche.

Vorbericht.

Das Original des folgenden ausserordentlichen Tractats besteht aus zween grossen Folianten: welche mit Recht den Tittel führen könten; The Importance of a man to Himself. Oder: der Mann, dem an ihm selbst sehr viel gelegen ist. Weil aber vielleicht sonst niemand anders etwas an ihm gelegen seyn könte, so habe ich mich bemühet, diesen kurtzen Auszug davon zu geben, statt einer Probe, wie die rechten Memoires müssen geschrieben werden.

Im Nahmen GOttes. Amen. Ich P. P. durch die Gnade GOttes wohlbestellter Küster bey dieser Kirche habe diese Historie geschrieben.

So bald ich in die Jahre getreten war, da man sich seines Verstandes gebrauchen lernet, fühlte ich bey mir einen innerlichen Beruff, das Amt eines Küsters zu verwalten; zu welchem Ende mir es nöthig schien, mich zu denen Küstern dieses Landes zu gesellen, zu solchen nehmlich, welche ihrem Beruff würdig wandelten, eine deutliche und annehmliche Stimme hatten, und von gutem Ansehen waren.

Nun hatte sichs gleich zugetragen, daß ich im Jahr 1655. gebohren ward, in welchem Jahre unser theurer

Wohlthäter und gnädiger Herr, Herr von Bret, eine neue Glocke in seine Kirche angeschaffet hatte. Dahero man nachgehend sehr sinnreich gesaget: Daß ein Tag unserer Kirche zwey rare Geschencke mitgetheilet hätte, nehmlich die grosse Glocke und den Küster.

Wie ich noch in die Schule gieng, lobte mich die Schulmeisterin vor andern, wegen meiner hellen Stimme. Und man bemerckte damahls schon, daß ich die schwartzen grossen Buchstaben in unsrer Bibel ungemein liebte. Ja ich übte mich öffters im Singen, und da sang ich allemahl gute Lieder, nicht aber solche leichtfertige Stückgen, wie die andern Jungen immer sungen. Als ich noch ein Knabe war, traff es ordentlich so zu, daß ich gleich nach **Wilhelm Harris**, meinem Vorgänger, der ein rechtschaffener und vortrefflicher Küster war, den Psalm lesen muste. Allein ich muß bekennen, in meinem sechzehenden Jahre ward ich liederlich, und meine grosse Liebe zum Lauten verführte mich zu böser Gesellschafft, dergestalt, daß ich in kurtzer Zeit alle Glocken im gantzen Lande wuste. Ich konte auch keine Kirchmesse vorbey gehen, weil mich der liebliche Schall der Glocken dazu einlud. Als ich diesen Gesellschafften nachgieng, trieb ich allerley ungeistliche Ubungen, als Ringen, Tantzen, Klopf-fechten, da ich denn öffters mit blutigem Kopffe nach Hause kam. Ich ward zu **Milten** von **Thomas Wyat** verwundet, als wir um einen mit Silber eingefasten Hut fochten. Allein das folgende Jahr schmiß ich Harry Stabbs für den Kopff, und gewann einen Hut der eben so schön war, als der vorige. Zu Yelverton traf ich George Lummins, einen Weber an, und da bekam ich das andere Loch in Kopf. An der Kirchmesse zu Waybrook schmiß ich mich

mich mit dem Gerber, Wilhelm Sympkins, der schmiß mir das dritte Loch in Kopf, welches erschrecklich blutete. Allein ich gab mich bald zufrieden, indem ich bey mir selbst sprach: Wo ist iemand zu finden, der, wenn er auch noch so geschickt in seiner Kunst ist, nicht dann und wann solte überwunden werden? Eine Woche drauf klagte man mich wegen eines unehlichen Kindes an, denn man hielt mich in meiner Jugend für einen Liebhaber des Frauen-Zimmers: Es war auch nicht ohne, denn ich ließ mich von der Susanna Smith verleiten, welche mich erst reitzte, und mir hernach den Schimpff anthat. Sie war zwar in der That ein Mägdgen, die sehr verführische Augen, und ein recht schönes Ansehen hatte. Ich demüthigte mich vor dem Richter, bekannte vor dem Pfarrer meinen Fehler, und heyrathete sie den folgenden Sonntag.

Wie öffters gereichen diejenigen Dinge, welche uns unglücklich scheinen, zu unserm Besten! Denn der Priester, welcher diese Susanna für die Liebenswürdigste unter seinen Kirch-Kindern gehalten hatte, war mit meiner Aufführung so wohl zufrieden, daß er mich zum Küster-Amte, welches durch das Absterben des guten **Wilhelm Harris** eben ledig geworden war, in Vorschlag brachte.

Hier endiget sich das 1. Capitel, worauf 50. bis 60. Blätter folgen, da er seine Liebes-Händel, und auch die mit seiner ietzigen Frau, Susanna, erzehlt. Allein ich gehe fort zum 9 Capitel.

Ich war kaum zu diesem Amte erwehlet worden, so legte ich alle die Galanterien ab, mit denen junge Leute so groß thun, und ward ein gantz andrer Mann. Ich sahe mich nunmehro selbst als ein Mitglied der Geist-

lichkeit

lichkeit an, und weil ich ein Krägelgen trug, welches kein geringes Stück der Zierrath unserer Geistlichen ist, so glaubte ich, daß ich mit allem Recht, ein Streffgen der leinenen Kleider Aaronis genennet zu werden, verdiente.

Du kanst leicht gedencken, lieber Leser, wie mir zu Muthe gewesen, als iedermann in der Versammlung auf mich sahe, da ich zum ersten mahle den Platz zum Füssen unsers Pfarrers einnahm. Als ich den Psalm anfieng, was machte ich nicht für Triller aus lauter Angst? Und wenn ich dem Priester das Chor-Hembde anzog, so zitterten mir alle Glieder. Ich sagte bey mir selbst: Gedencke, Paul, für was für grossen Leuten stehst du nicht? Der weise Richter Freemak, der ansehnliche Herr Tomson, die gnädige Frau Jones und ihre beyden Fräulein Töchter, imgleichen der gnädige Herr Thomas Truby, und der junge Herr, der Erbe dieser Herrschafft; dessen aber ungeachtet war ich, ohne Ruhm zu melden, so glücklich, daß ich in allem den Beyfall der gantzen Versammlung erhielt.

Das folgende Capitel enthält eine Beschreibung seiner verschiedenen Amts-Verrichtungen, insonderheit aber führet er folgendes an:

Ich war entschlossen, die mancherleyen Verderbnisse und Mißbräuche, die sich in die Kirche eingeschlichen, abzuschaffen.

1. Hielt ich sehr scharffe Zucht, und peitschte die Hunde alle zur Kirche hinaus, ausgenommen den kleinen Budel der alten Frau Mutter Howard, welches ein rechter verständiger Hund war, der gar nicht bellte.

2. War ich fast allzu grausam gegen die armen Kinder,

der, denen ich die schon halb aufgegessenen Aepffel wegnahm, welche sie heimlich in der Kirche assen. Allein dieses hat mich nachgehends gedauert, indem ich selbst an meine jungen Jahre zurücke gedachte.

3. Habe ich mit eigenen Händen die Ohren aus unserer grossen Bibel heraus gemacht.

4. Habe ich die Stühle und Bäncke in der Kirche, welche vorhero alle drey Jahre nur einmahl abgekehret wurden, alle Sonnabende mit dem Besen abgekehret und gereiniget.

5. Ließ ich das Chor-Hembde sauber flicken, waschen und in frischen Lavendel legen, auch bisweilen mit Rosen-Wasser besprengen; daher ich bey allen benachbarten Geistlichen den Ruhm hatte, daß niemand so gut als ich den Priester mit weisser Wäsche versorgete.

Ungeachtet dieser öffentlichen Amts-Verrichtungen unterließ er dennoch auch sein Handwerck nicht, wie er solches im 11 Capitel erzehlt.

Ich machte neue Schuhe, schreibt er, und flickte auch die alten, so daß man sehr wohl mit mir zufrieden war. Ich putzte den Bart, verschnitt die Haare. Ich gab auch einen Wund-Artzt ab, ich nahm den Hunden den Wurm, doch unterstund ich mich nicht, iemand Ader zu lassen, ausser den armen Leuten. Von dieser meiner doppelten Profeßion gieng eine lustige Historie unter den Leuten herum, welche kurtzweilig gnug ist, und deswegen wohl verdient hier angeführt zu werden. Man sagte nehmlich, ich wäre einsmahls des Sonnabends Abends betruncken gewesen, und hätte meinem Herrn Pfarrer den Bart mit Schuhwachs eingeseifet, und die

Perrucke

Perrucke mit Kühnrus eingepudert. Allein es waren lauter Lügen, mit denen die Leute nur ihren Spas trieben. Denn es ist mehr als zu wohl bekannt, daß ich in allen diesen Verrichtungen sehr geschickt und behutsam gewesen bin. Ja ich hatte eines mahls die Gnade, den Herrn Thomas selbst zu putzen, ohne daß ich ihn geschnitten. Ferner ließ mich die Jungfer Francisca einesmahls holen, daß ich ihr ihren Wachtel-Hund schneiden muste, weil er immer so weglief. Er hieß Toby, das ist Tobias. Sie hat mir auch ein Paar kostbare Schuhe anvertrauet, einen Absatz-Fleck darauf zu setzen, womit ich so viel Ehre einlegte, daß ich an den König recommandirt werden solte, um Ihrer Majestät Schuhe zu besorgen, welche Gott noch lange erhalten wolle. Amen.

Den Rest dieses Capitels lasse ich mit Willen weg; denn man muß gestehen, daß, wenn er als ein Schuster redet, er sehr albern Zeug vorbringet. Er redet zum Ex. von Moses, da er seine Schuhe ausgezogen, von der Zurichtung der Hütte, von den Ochsen von Basan, von Simon dem Gerber, und schmieret 4 Seiten voll, wenn er beweisen will, daß der Befehl, der an die Apostel ergangen wäre, ohne Schuhe zu reisen, sich gar nicht auf die Nachfolger erstreckte.

Das folgende Capitel meldet, wie er einen Dieb mit einer Bibel und einem Schlüssel entdecket, und mit einigen Versen aus den Psalmen das Fieber vertrieben habe. Ich übergehe viele andere Capitel, welche bloß, was in dem Kirchspiele vorgegangen, erzehlen, als etwan, was für Priester auf einander gefolget sind, eine

Liste

Liste von den wöchentlichen Texten; was bey dieser oder jener Gelegenheit für Psalmen erwählet worden, was für Kinder gestorben und begraben worden, u. s. f. der letzte Artickel beschliesset also:

Damit die Schamhafftigkeit des Frauenzimmers nicht beleidiget werde, so gedencke ich nichts von Hurkindern, will auch ihre Mütter nicht nennen, ob ich wohl hierdurch viele vornehme Weiber in unserm Kirchspiele belustigen könte. Ich will auch diejenigen nicht einmahl anführen, welche Kirchen-Busse gethan haben. Man lasse die Väter, welche sich mit den Kirch-Vätern abgefunden, um ihre Schwachheit nicht zu verrathen, in Frieden. Meine Feder soll sie nicht entdecken, denn ich habe auch gesündiget.

Das folgende Capitel enthält, seinem Vorgeben nach, eine grosse Revolution in der Kirche, wovon ich etwas anführen will.

Es war nunmehro die vorlängst erwartete Zeit gekommen, da die Psalmen des Königs David in eben dem angenehmen Ton solten gesungen werden, in welchem er sie auf seiner Harfe gespielet; denn also hatte mir mein Singe-Meister, ein in der Music der Psalmen vortrefflich geschickter Mann, gesaget. Unser allzugemein gewordenes und überflüßiges Trillern war abgeschafft, und an dessen statt das Solfa eingeführet, auf eben diese Weise, wie es in Ihro Majestät Capelle gesungen wird. Wir hatten Singe-Meister, welche von London aus, gleich den Accis-Einnehmern, in alle Kirchspiele gesendet wurden, ich selbst wurde ihnen als ein unwürdiger Discipel beygesellet, um meine Collegen in dieser neuen Art zu unterrichten. Und ob sie

mir gleich Schuld gaben, daß ich durch die Nase sänge, gleich einer Posaune, so kan ich mich doch solcher Harmonie billig rühmen, massen sie bey den Küstern vom Lande Beyfall gefunden hat. Ich habe die Knaben und Mägdgen ihre Stimmen dermaßen regieren lernen, als wenn es ein Psalter wäre, und die Kirche erschallte des Sonntags von unserm angenehmen Halleluja.

Hier folgen 7. Capitel von dem Processe des Pfarrers mit dem Eingepfarrten, des Decems wegen, und es sind wohl hundert Seiten leer gelassen, damit der Nachfolger, zu dessen Zeiten der Proceß geendiget wird, die Historie desselben nachtragen könne.

Das nächstfolgende Capitel enthält die in der Kirche abgelesenen Befehle, und die Summen, die zu Wieder-Aufbauung 9. Kirchen, zu 9. verschiedenen mahlen gesammlet worden, als 12. Gr. 7. Pf. 1. Heller. Vor 50. arme Familien, die durch Feuer um das Ihrige gekommen, 6 Gr. 4. Pf. Vor Arme, die durch Wassers-Noth grossen Schaden gelitten, ein grosser Groschen, den die gnädige Frau eingeleget.

In dem nächsten Capitel beklagt er sich, daß die Hochzeit-Reden gantz abgekommen, erhebet hingegen den Nutzen von den Leichen-Abdanckungen, und schließt mit diesen Worten: Ach! wenn doch die Freunde der Verstorbenen die wenigen Ausgaben vor einen Flohr, ein Paar Handschuhe und die 10 Schillinge nicht ansähen, da sie doch von einem frommen Geistlichen den Trost dafür erhalten, daß ihr lieber Vater oder Bruder, oder ihr liebes Weib gewiß im Himmel sind.

In einem andern Capitel streicht er die Frau Margaretha Wilckins sehr heraus; setzet aber zuletzt hinzu: Sie war dennoch ein unnützes Gefäß, wegen ihrer Unfruchtbarkeit, und hat der Kirche nicht einmahl eine Tauffe zugewendet.

Anderswo finden wir, wie sehr er von einem Studenten von Oxford in seinem Glauben irre gemacht, und in seinem Gewissen beunruhiget worden, weil ihm dieser aus der Logic erwiesen, daß die Thiere vernünfftige und unsterbliche Seelen hätten; darüber er sich doch bald zufrieden gegeben, maßen er bey sich nachgedacht, daß, wenn dem also wäre, sie Christl. Gebrauche nach zur Erden bestattet werden müsten, welches die Accidentia um ein grosses vermehren würde.

In den 2. folgenden Capiteln ist er von Eitelkeit gantz eingenommen. Er meldet, wie er beständig bey allen Gast-Geboten und Festen der Kirchen-Diener gewesen, und da zum Besten seines Kirchspiels geredet habe. Wie er jungen Geistlichen allerhand gute Anweisung gegeben, wie sie predigen solten, ja wie er so gar auf den 30. Jan. einen Text gegeben, darüber eine vortreffliche Predigt wäre gehalten worden, davon er sich den meisten Ruhm zueignete. Er gedencket einer Unterredung, die er mit dem Vicario gehabt, der Texte wegen. Ein Prediger, sagte er, soll vorhero die Gemeinde kennen, ehe er prediget, und hernach einen Texte nehmen, der sich vor sie schickt. Micha giebt in seinem 3. Cap. v. 11. vortreffliche Texte vor Hof-Leute: Ihre Häupter richten um Geschencke, ihre Priester lehren um Lohn, und ihre Propheten wahrsagen um Geld, verlassen sich auf den HErrn, und sprechen: Ist nicht der Herr unter uns? Solte der Minister dem

Unter-Hause einen Prediger geben, würde er nicht füglich diese Worte zum Texte geben können? Gebet, so wird euch wieder gegeben. Oder den Lords: Lasset uns niemand irgend ein Aergerniß geben, auf daß unser Amt nicht verlästert werde, 2 Cor. 6, v. 3. Oder, wenn der bezeigte Eiffer in einer Handlung soll gerühmet werden: Er machet seine Diener zu Feuer-Flammen. Ps. 104, v. 4.

Von diesem letzten Periodo an erhebt sich die Schreib-Art unsers Küsters ungemein. In dem einen Cap. ist die Abbildung D. Sacheverels, und was folget, handelt von lauter politischen Dingen.

Wir sind nun, schreibt er, auf das merckwürdige Jahr gekommen, in welchem die Kirche in Engeland in der Person des D. Sacheverels geprüfet wurde. Ich hielt es beständig mit der Englischen Kirche, und ich wolte mich nimmermehr in die Gesellschafft der Fanaticorum begeben, die ich von Jugend auf ärger als die Heyden gehasset habe. Eben zu dieser Zeit kam ich auf die Gedancken, daß es unserm Kirchspiele und der Nation selbst zuträglich seyn würde, wenn eine Gesellschafft von rechtschaffenen und verständigen Leuten aufgerichtet würde, welche über alle grosse und wichtige Sachen sich berathschlagen, sie prüfen und darüber raisonniren könten. Eben in dieser Absicht stellte ich in unserm Wirths-Hause zur goldenen Rose wöchentlich eine Versammlung an, in welcher ich unverdienter Weise präsidirte. Ich las in solcher die Zeitungen und die geschriebenen Blätter ab, und darüber raisonnirten wir hernach unter uns. Unsere Gesellschafft bestund aus folgenden rechtschaffenen Leuten: Robert Jenckins, der Schmidt; Amos Turner, der Sattler;

ler; George Pilcocks, Accis-Einnehmer; Thomas White, der Wagner, und ich.

Der erste, Robert Jenckins, war ein vernünfftiger und schlauer Mann, denn er beschlug niemahls eines Whigs oder Qvackers Pferd, daß er es nicht gewiß auch vernagelte.

Amos Turner, ein wohlverdienter Mann, welchen wir hoch hielten, weil er viel ausgestanden.

George Pilcocks, der gleichfalls viel erlitten, wie er denn auch, seines Eiffers und allzugrossen Freyheit wegen, mit der er offt geredet, abgesetzet worden ist.

Thomas White, ein berühmter Mann, weil seiner Mutter Bruder Famulus in dem Collegio gewesen, in welchem der berühmte Sacheverell ist erzogen worden.

Das gantze Kirchspiel sahe mit Verwunderung auf unsere Gesellschafft. Es währte nicht lange, so kam der Pfarrer auch zu uns: er redete bey seinen Collegen von uns und unsern Versammlungen, und diese redeten weiter davon, wenn sie zu den Geistlichen in London kamen, daß es auch für die Bischöffe selbst kam, welche sich höchlich darüber verwunderten. Auch der gnädige Herr selbst, welcher mit im Parlament saß, sagte andern Mitgliedern davon, welche es denen Pairs des Reichs erzehlten. Siehe, auf solche Art wurden unsere Rathschläge unsern Generalen und Gesetz-Gebern bekannt, und daher kam es, daß sie das thaten, was wir für gut befanden.

Hierauf handelt das gantze Buch nicht mehr von dem Leben des Autoris, sondern beschreibet uns alle öffentliche Staats-Geschäffte in Europa, deren Geschichte aus den Zeitungen genommen sind. Ich konte

 anfangs

anfangs die Absicht des Autoris nicht errathen, bis ich endlich, nicht ohne grosse Verwunderung, wahrnahm, daß alle die Mesures, die die Königin in den letzten Jahren genommen, imgleichen der Utrechtische Friede, welcher sonst gemeiniglich dem Grafen von O-- D-- von O-- den Lords H-- und B-- und andern grossen Herren zugeschrieben wird, von niemand anders herrühren, als von Robert Jenckins, Amos Turner, George Pilcocks, Thomas White, und vornehmlich von P. P. wie solches gar deutlich aus der Erzehlung erhellet.

Der Leser kan versichert seyn, daß ich mich fleißig nach diesem ausserordentlichen Scribenten, von dessen Werck allhier den Auszug gegeben, erkundiget habe. Ich reisete selbst an den Ort, wo er gewesen, die Nachbarschafft sagte, es müste Paul Philip gewesen seyn, welcher vor 12 Jahren gestorben wäre. Ich konte weiter nichts erfahren, als daß er da gelebet hätte, und da gestorben wäre. Sie wusten sonst nichts Merckwürdiges von ihm, als daß er ein schwartz und weiß Hündgen gehabt, welches ihm stets nachgelauffen wäre. Auf dem Kirch-Hofe fand ich noch seine Grabschrifft, die er sich selbst soll verfertiget haben. Sie lautet also:

Mein Leser, so du anders lesen kanst,
so siehe auf diesen Stein; Wir
mögen können, was wir wollen, so
verschonet der Tod dennoch keinen.

Schreiben an einen jungen Geistlichen.

Ob es wohl wieder meinen Willen geschehen ist, daß ihr anietzo, da die Leute nicht besser gegen die Kirche gesinnet sind, in den geistl. Orden getreten seyd; so kan ich dennoch nicht umhin, nachdem es nunmehro nicht zu ändern steht, euch meine Gedancken über euern neuen Stand zu entdecken.

Ich setze dieses voraus, daß ihr den gemeinen Weg gehet, und nunmehro begierig seyd, euch auf der Cantzel hören zu lassen; allein ich hoffe, daß ihr es für zuträglich befinden werdet, eure Quarantaine in einigen etliche Meilen von der Stadt entlegenen alten Kirchen, da niemand sehr hinkommt, zu halten, woselbst ihr zuerst recht lesen und reden lernen möget, ehe ihr euch unterstehet, eure Geschicklichkeit in einer Versammlung in der Stadt an Tag zu legen; nicht eben als wenn es allda gelindere Richter gebe; sondern, weil es besser ist, wenn iemand ja seine Thorheit auslassen muß, daß er solches vor wenig Leuten an einem unbekannten Orte thue. Ihr werdet sehr wohl thun, wenn ihr einen vertrauten und verständigen Freund dahin vermögen könnt, daß er beständig einen Zuhörer von euch abgebe, und wenn ihr ihm Vollmacht gebt, euch mit aller Freyheit zu sagen, was ihr so wohl in Ansehung der Stimme als der Geberden zu ändern und zu bessern nöthig habt. Sehr viele Geistlichen beharren immerfort in ihren Fehlern, und bleiben bis an ihr Lebens-Ende bey verständigen Zuhörern lächerlich, weil sie sich anfangs vor dergleichen Unanständigkeiten nicht haben warnen lassen.

Auch unter den grösten und gelehrtesten Geistlichen trifft man ihrer viele an, welche sich allerhand unangenehme Manieren oder widrige Tone in ihrer Sprache angewöhnet haben, die sie nachmahls nicht wieder haben unterlassen können.

Es solte mir lieb seyn, wenn ihr euch etwas mehr auf die Englische Sprache geleget hättet, als ich fürchte, daß es geschehen seyn möge. Die Nachläßigkeit in diesem Stücke ist ein allgemeiner Fehler der jungen Studirenden in diesem Lande, welche gar nicht den geringsten Begriff von einer rechten Schreibart haben, sondern platt hinschmieren, sich schlechter Redens-Arten bedienen, und allerhand barbarische Wörter einmischen. Dennoch sehe ich niemahls, daß iemand dießfalls seinen Fehler erkennet, oder zu verbessern suchet. Die eigentlichen Worte an ihrem gehörigem Orte zu gebrauchen, das ist die rechte Schreibart. Allein es würde zu weitläufftig werden, wenn ich mich hierbey aufhalten wolte. Nur einen oder zween Fehler will ich hier bemercken, welchen man sehr leichtlich abhelffen kan.

Der erste bestehet darinnen, daß man sich offt allzu duncker Worte bedienet, welche das Frauenzimmer schwere Wörter zu nennen pfleget. Es ist in der That dieses ein allgemeiner und unverantwortlicher Fehler, welchen die Geistlichen von iedem Range, vornehmlich aber die neuangehenden begehen. Ich habe mir einesmahls die Mühe gegeben und etliche hundert Worte in einer Predigt eines solchen neuen Predigers angemercket, die unter hundert Zuhörern nicht einer verstanden hat; ja ich wüste keinen Geistlichen unter allen meinen Bekannten, welcher von diesem Fehler gantz frey wäre, ob sie wohl alle solchen mißbilligen. Allein ich setze

mich

mich selbst an die Stelle des Volcks, und finde viel Worte dunckel und schwer, welche sie nicht dafür halten, weil sie unter den Gelehrten und in Schulen vorkommen. Ich glaube, junge Geistliche würden nicht übel thun, wenn sie es machten, wie es der berühmte Lord Falkland in Verfassung seiner Schriften gemacht hat. Es hat mir eine alte vornehme Person, die ihn sehr wohl gekannt, versichert, daß, wenn er gezweiffelt, ob ein Wort vollkommen verständlich wäre, oder nicht, er eine von seiner Gemahlin Mägdgen, (nicht aber das Kammer-Mägdgen, weil solches in den Romanen belesen seyn möchte) gefraget, und sich nach ihrem Urtheil gerichtet hätte, ob er ein solches Wort gebrauchen oder verwerffen solte. Da nun ein so grosser Mann solche Behutsamkeit in seinen der gelehrten Welt vorgelegten Schrifften gebrauchet hat, so wird es in Predigten auch sehr wohl gethan und nöthig seyn, massen sich hier auch der geringste Zuhörer darum zu bekümmern Ursache hat, und öffters einer Dame ihr Kammer-Mägdgen der Helffte der Versammlung, sie mag so gelehrt und vornehm seyn, als sie will, gleich zu achten ist. Ich weiß nicht, wie es zugehet, daß gemeiniglich die Lehrer gewisser Wissenschafften am allerwenigsten geschickt sind, denen, die nicht von ihrer Zunfft sind, ihre Meynung zu erklären. Ein schlechter Bauer giebt mit wenigen Worten zu verstehen, daß er sich den Fuß verrenckt, daß er sich das Schulter-Bein geschellert, indem ein Chirurgus hundert unbekannte Wörter gebrauchet, die ihr nicht verstehet, wenn ihr nicht diese Kunst gelernet habt. Eben dieses geschicht in andern Wissenschafften mehr, als in der Jurisprudentz, in der Medicin und andern.

Unter solche schwere Wörter nun rechne ich auch die, welche der Gottes-Gelahrtheit eigen sind, weil ich viele Geistlichen gekannt, welche ob sie wohl sonst die dunckeln Ausdrückungen gar nicht liebten, dennoch in ihren Predigten mit solchen Wörtern, die sie in geistlichen Scribenten gefunden, sehr freygebig waren, als ob es gleichsam unsere Schuldigkeit wäre, sie zu verstehen; da es doch solche gewiß nicht ist. Auch der gröste Gottes-Gelehrte kan mir kein göttlich noch menschlich Gesetz aufweisen, welches mich verbindet, die Bedeutung der Worte Omniscientz, Omnipræsentz, Attributum, Visionem beatificam, welche man stets von den Cantzeln höret, besser zu verstehen, als Eccentrie, Adiosyncrasie, Entitas und dergleichen. Ja ich gehe noch weiter, und behaupte, daß viele in der heiligen Schrifft, insonderheit von dem Apostel Paulo gebrauchte Wörter verständlicher solten gegeben werden, ausgenommen, wenn sie zum Beweis kurtz angeführt werden.

Ich dringe um so vielmehr darauf, weil iedermann sich darüber beschweret, und auch die gröste Ursache dazu hat. Denn ein Geistlicher hat auch der allerklügsten Versammlung in einer Kirche dieses Königreichs nichts vorzutragen, welches er nicht auf solche Art sagen und erklären könne, daß es auch die allergeringsten verstehen. Dieser Satz muß entweder wahr seyn, oder Gott erfodert etwas von uns, das über unsere Kräffte geht. Ich frage die Herren Gelehrten, ob nicht unter 20 solchen undeutlichen Worten ihrer 19 gar leicht in andere verständlichere können verwandelt werden, darauf sich auch gemeine Leute leicht besinnen, und die ihnen alsbald deutlich sind.

Es wird uns sehr öffters von den Predigern unsere Unwissenheit in geistlichen Dingen vorgerücket, und vielleicht mit Recht: Unterdessen ist es doch gar nicht vernünfftig von ihnen gehandelt, wenn sie begehren, daß gemeine Leute solche Redens-Arten verstehen sollen, die im gemeinen Leben gar nicht vorkommen.

Wenn ein Herr einen Diener wegschickt, der etwas ausrichten soll, so braucht er die Behutsamkeit, daß er das, was er ihm anbefielt, mehr als einmahl wiederholt, es auch in solchen Worten auszudrücken suchet, daß es der Diener verstehen kan. Und dennoch geschicht es sehr offte, daß die Bedienten es nicht recht verstehen, und bisweilen allerhand Miß-Verständniß unter guten Freunden veranlassen: obwohl die Bedienten in eines vornehmen Herrn Hause mehr Gelegenheit haben, ihren Verstand in dergleichen zu üben, als blosse Handwercks-Leute.

Es pflegen zwar die Geistlichen, denen dieser Fehler vorgeworffen wird, sich auf den berühmten D. Tillotson und andere grosse Geistlichen zu beruffen; allein sie bedencken nicht den Unterscheid unter einer auf wichtige Begebenheiten ausgearbeiteten heiligen Rede, welche vor dem Hofe oder Parlamente gehalten, und also abgefasset wird, daß sie dem Drucke kan übergeben werden, und unter einer ordentlichen Predigt, die zu Erbauung des niedern Pöbels gehalten wird. Sie erinnern sich auch nicht, wie offt die berühmten Autores in solchen Tractaten, die sie heraus geben wollen, ändern, vieles weglassen, und anderes wieder hinzu setzen. Uber dieses ist bekannt, daß erwähnter Prälat in andern Versammlungen in den Kirchen der Stadt auf eine gemeinere Art predigte; Und so ja in dieser Art seiner Schriff-

ten einige sind, welche vor solchen Zuhörern vorgetragen worden, die nicht im Stande gewesen, sie zu verstehen, so ist solches auch ihm als ein Fehler anzurechnen.

Die Furcht vor die Pedanterey ist in der That den jungen Geistlichen sehr nachtheilig gewesen. Diese hat sie veranlasset, in den ernsthafftern Studiis auf der Universität nachläßiger zu seyn, und sie haben ihren Fleiß auf Lesung der Comödien-Gedichte, und der Journale gewendet, um sich in Stand zu setzen bey Thee-Tischen und in Coffee-Häusern beredt zu seyn. Dieses nennen sie eine galante Conversation, die Kunst zu leben, und mit Leuten umzugehen: Diese vortreffliche Geschicklichkeit äussert sich auf der Cantzel in einem affectirten, gekünstelten und schwülstigen Stylo, da alle Periodi abgemessen sind, und ihre gehörige Cadence haben, da aber wenig Verstand ist. Ich habe einem solchen Redner eine halbe Stunde lang recht aufmercksam zugehöret, ohne, daß ich gewust, was er hat haben wollen, und ohne etwas zu meiner Erbauung aus seiner Predigt mit hinweg zu tragen. Andere, welche zeigen wollen, daß sich ihr Fleiß nicht allein auf ernsthaffte Wissenschafften erstrecket, brauchen allerley Redens-Arten, die von dem Zeit-Vertreibe, den sie geliebet, entlehnet sind, als vom Spielen, Fechten, Reiten und dergleichen. Und man kan wohl sagen, daß, wie man einen aus der Gesellschafft erkennt, mit der er umgehet, also man auch aus der Art, sich in öffentlichen Reden oder auch andern Unterredungen auszudrücken und auszusprechen, erkenne, zu was für Leuten er sich gehalten.

Ich würde nicht fertig werden, wenn ich alle verderbte Schreib-Arten durchgehen wolte. Ich will euch

nur

nur hauptsächlich für zweyerley warnen: Das erste ist der öfftere Gebrauch unnöthiger und gemeiner Epithetorum; das andere ist die Thorheit, die viele an sich haben, alte aus der Gewohnheit gekommene Redens-Arten zu gebrauchen, welche machen, daß sie auf Neben-Sachen gerathen, um solche nur anbringen zu können, und die dennoch den Zuhörern sehr verdrießlich vorkommen, auch des Redners Meynung nicht so gut ausdrücken, als die bekannten und gewöhnlichen Redens-Arten.

Obwohl, wie ich bereits angemercket, unsere Englische Sprache nicht gnugsam cultivirt ist in diesem Königreiche, so kommen dennoch die meisten Fehler mehr von einer gewissen Affectation als von der Unwissenheit her. Wenn einer deutliche Gedancken hat, so fallen ihm auch leicht die geschicktesten Ausdrückungen ein, und er wird bald urtheilen können, in was für Ordnung er sie setzen müsse, damit sie seine Meynung desto deutlicher erklären.

Diejenigen, welche wider diese Methode handeln, thun es gemeiniglich mit Fleiß, um ihre Gelehrsamkeit, Beredsamkeit oder Kenntniß der Welt zu erkennen zu geben. Kurtz, die natürliche Einfalt, ohne welche keine menschliche Verrichtung zu einiger Vollkommenheit gebracht wird, ist nirgends von grösserm Nutzen, als eben hier.

Ich habe denjenigen Theil der Rede-Kunst betrachtet, welcher mit Regung der Affecten umgehet; und ich weiß, daß diese Kunst bey den Gottes-Gelehrten so wohl, als bey den fanatischen und enthusiastischen Predigern in grosser Hochachtung ist, und man viel Fleiß auf dieselbe wendet. Ich will euch hierüber

meine Gedancken eröffnen, ob ich wohl fast Bedencken tragen solte, mich in diesem Stücke also frey heraus zu lassen.

Die zween grosse Redner in Griechenland und Rom, Demosthenes und Cicero, beydes Demagogi in einer Democratisch eingerichteten Republick, sind dennoch in Ausübung dieser Kunst sehr von einander unterschieden.

Der erste, welcher mit einem politern, gelehrtern und witzigern Volcke zu thun hatte, setzte den grösten Nachdruck seiner Beredsamkeit in der Stärcke seiner Beweis-Gründe, und suchte also hauptsächlich den Verstand zu überzeugen. Tullius hingegen sahe mehr auf die Neigungen einer aufrichtigen, nicht so gelehrten noch so lebhafften Nation, und blieb deswegen bey der pathetischen Beredsamkeit, welche die Affecten erreget.

Allein das Vornehmste, welches man hierbey beobachten muß, ist dieses, daß diese Redner in allen ihren Reden ein besonder Vorhaben hatten; denn bald suchten sie die Verdammung oder Loßsprechung einer angeklagten Person, bald wolten sie das Volck zum Kriege bereden, bald bemüheten sie sich ein Gesetz einzuführen, und dergleichen; und alles dieses wurde gleich auf der Stelle ausgemacht, nachdem der Vortrag des Redners Beyfall fand. Hier war es nun unumgänglich nöthig, die Affecten der Zuhörer entweder zu erregen, oder zu besänfftigen, insonderheit zu Rom, wo Tullius war. Mit dieses letztern Schrifften machen sich junge Geistliche, (ich meyne die, welche alte Autores lesen) insgemein mehr bekannt, als mit des Demosthenis seinen, welcher doch jenen in vielen Stü-

cken

cken übertraf, was insonderheit die Rede-Kunst anlanget. Allein ich kan nicht sehen, wie die Kunst, die Affecten zu erregen, von grossem Nutzen seyn könne, wenn man die Christen unterrichtet, wie sie ihren Wandel gebührend anzustellen haben, wenigstens in unsern Nördlichen Climatibus, wo ich gewiß versichert bin, daß auch die gröste Beredsamkeit von dieser Art wenig Eindruck in unsern Gemüthern haben wird, ja nicht einmahl so viel, daß die Würckung davon sich nur bis auf den andern Morgen erstreckte.

Was mich aber insonderheit veranlasset, die Art zu predigen, da man nur die Affecten zu rühren suchet, zu verwerffen, ist, weil ich gesehen, wie schlechten Vortheil solche geschaffet. Ich kenne einen Herrn, welcher dieses als eine Regel bey seinem Lesen beobachtete, daß er alle die Paragraphos überhüpffete, zu deren Ende er etwan ein Punctum exclamationis erblickte. Ich glaube gewiß, daß diejenigen Prediger, welche in lauter Epiphonematibus predigen, wenn sie sich umsehen, einen grossen Theil ihrer Zuhörer in der Unachtsamkeit, und einen grossen Theil schlafend finden werden, ausgenommen etwan etliche alte Bettel-Weiber, welche bey Anhörung solcher Predigt ächzen.

Und es ist auch kein Wunder, daß ein solches Mittel nicht allemahl anschlägt, massen es so viel Kunst und Geschicklichkeit erfordert, wenn man es darinnen zu einiger Vollkommenheit bringen will, als mancher nicht in Cicerone findet, geschweige aus ihm lernet.

Ich bitte euch dahero gar sehr, diese Kunst (im Fall ihr ja unglücklicher Weise euch bereden soltet, daß ihr dieselbe besässet,) sehr selten, und mit aller möglichsten Behutsamkeit zu brauchen, damit ich nicht von euch

sagen

sagen müsse, wie eine gewisse vornehme Person, die von einer Dame gefraget wurde, ob die Predigt, die sie zusammen gehöret hätten, nicht sehr beweglich gewesen wäre, und zur Antwort gab; Ja, ich war aber sehr besorgt, denn der ehrliche Mann ist mein guter Freund.

Wenn ihr in einer Gesellschafft einen Spaß vorbringet, und es hilfft euch niemand lachen, und erkennet nicht wie sinnreich dasjenige ist, was ihr vorbringet, so könnet ihr zwar bey euch dencken, daß die, so euch zuhören, nicht viel Verstand noch Geschmack haben, allein ihr werdet mir dennoch zugestehen müssen, daß ihr in solchem Fall eine lächerliche Figur machet. Und es ist eben so lächerlich, wenn man andere weinen machen will, und solches nicht zuwege bringen kan, als wenn iemand andere lachen machen will, und doch nicht geschickt dazu ist.

Ein deutlicher überzeugender Beweis würcket in das Gemüth eines gelehrten und ungelehrten Zuhörers, so lange als er lebet, und erbauet tausendmahl mehr, als die Kunst, die Schnupff-Tücher einer gantzen Versammlung mit Thränen anzufeuchten, gesetzt ihr wäret noch so gewiß, solches zu bewerckstelligen.

So eure Beweis-Gründe tüchtig sind, so bringet solche in Gottes Nahmen auf die beweglichste Art vor, wie es der Sache Beschaffenheit leidet; und hierinne folget einer gesunden Vernunfft und klugen Erinnerungen. Aber hütet euch, daß das Pathetische das Vernünfftige nicht verschlinge: Denn ich bin der Meynung, und es haben solches die Philosophi längst angenommen, daß die Paßion nicht soll über die Vernunfft herrschen.

Ich glaube gewiß, daß dieses die beyden Haupt-Bemühungen in einer Predigt seyn sollen, dem Volcke zu sagen, was seine Schuldigkeit ist, und es zu überzeugen, daß es seine Schuldigkeit ist. Hierzu brauchen wir die Vernunfft und die Schrifft. In Ansehung des erstern wünsche ich, daß man den Zuhörern die Beschaffenheit einer ieden Pflicht, wie weit sich solche erstrecke, und mit was Behutsamkeit sie müsse ausgeübet werden, öffters zeige. Dieses erfordert grosse Scharffsinnigkeit und Wissenschafft. Das andere ist nicht so schwer. Unterdessen mag ich wohl behaupten, daß es einem verständigen Geistlichen gar wohl möglich sey, wenn er sich einige Mühe geben will, einem Unwissenden zu erklären, was seine Schuldigkeit ist, und ihn auch durch deutliche Gründe zu überführen, daß er solche beobachten müsse.

Jedoch mein Vorhaben ist, nicht so wohl euch in Ansehung eures Predigt-Amts zu unterrichten, als euch vielmehr wider einige Fehler zu warnen, welche so wohl andern als mir in die Augen fallen; massen wir Zuhörer die beste Gelegenheit haben, dieselben zu bemercken. Dieses eintzige will ich nur noch zu den vorigen hinzusetzen, daß ihr eure Eintheilungen in wenigen und deutlichen Worten vortragen möget, sonsten können, weder ich noch tausend andere solche behalten, und folglich tragen wir nicht eine Syllabe von eurer gantzen Predigt hinweg.

Nunmehro will ich etwas besonders anführen, darinnen mir zwar eure gantze Gesellschafft zuwider seyn wird, hingegen aber werden alle Leute auf mei-

ner Seite seyn. Dem sey nun wie ihm wolle, ich muß gestehen, daß mir das Ablesen der Predigten niemahls gefallen hat, und vielleicht bin ich hierinnen noch mehr bestärcket worden, indem ich öffters Ausländer gehöret, welche sich ihres Concepts gar nicht bedienet haben. Ich finde auch, daß alles, was gelesen wird, eben so sehr von dem, was aus dem Kopffe gesaget wird, unterschieden ist, als die Copie von dem Originale. Zu gleicher Zeit aber mercke ich gantz wohl, wie sauer es euch ankommen würde, die Methode zu ändern, und daß in diesem Fall eure Predigten bey weiten nicht so gut seyn würden, weil ihr alsdenn nicht so viel Zeit hättet, sie auszuarbeiten und zu verbessern. Ich kenne einen vornehmen Geistlichen, welcher seine Predigt herzusagen scheinet, als ob er gar nicht ins Concept sehe, und als ich solches rühmte, so versicherte er mich, daß er nicht sechs Zeilen auswendig hersagen könte; allein er hatte die Gewohnheit seine gantze Predigt sehr deutlich und mit grossen Buchstaben zu schreiben, mit allen gehörigen Abtheilungen, Marginalien, und dergleichen; des Sonntags früh las er solche etliche mahl durch, und wenn er solche hielt, meynten die Zuhörer nicht anders, als daß er sie aus dem Kopffe hielt, da er doch, indem er sein Gesicht von einer Seite zur andern kehrte, iede Zeile ablas. Er setzte ferner hinzu, daß, wenn er aus Nachläßigkeit einen von diesen Umständen unterlassen hätte, so gleich die Rede unter der Gemeinde gegangen wäre: Unser Pfarrer hat heute nicht eben sonderlich geprediget. Bey uns aber thun insgemein die Herren Geistlichen das Widerspiel; sie haben sich noch von

der

der Universität her angewöhnet, daß sie Zeit und Papier zu ersparen, gantz klar schreiben, so viel ändern, und zwischen die Zeilen schreiben, daß, wenn sie ihre Schrifft ablesen sollen, sie beständig stockern, oder vieles, was sie nicht heraus bringen können, ex tempore ersetzen müssen. Und ich frage, ist es wohl zu entschuldigen, wenn ein Geistlicher oder Gelehrter in Ablesung seiner von ihm selbst abgefaßten Schrifften stecken bleibet, die er mit vieler Mühe und Nachdencken zur Erbauung des Volcks verfertiget hat? Der Mangel einer eben nicht allzu grossen Mühe ist gleichwohl die Ursache eines ungemein grossen Ubelstands.

Man siehet ihrer viele, welche vom Anfang bis zu Ende der Predigt den Kopff niederbeugen müssen, daß sie fast mit der Nase auf dem Pulte liegen, damit sie erkennen, was sie lesen wollen. Solches läst nicht allein sehr übel, sondern verhindert auch, daß sie sich der Stimme gar nicht mit Vortheil gebrauchen können.

Andere haben die Gewohnheit, daß sie erst auf das Papier sehen, und alsdenn zu der Gemeinde reden, und dann immer so abwechseln, gleich einem Schul-Knaben, wenn er etwas repetiret.

Ich bitte euch demnach, daß ihr zu der Ausgabe vor Papier des Jahrs etliche Groschen mehr anwenden wollet, damit ihr eure Predigten recht groß und weitläufftig schreiben, und wenn ihr ja etwas ändern müsset, gleich ein neues Blatt nehmen könnet. Denn wir, die wir eure Zuhörer sind, sehen lieber, daß eure Ausarbeitung nicht allzu künstlich sey, als daß ihr beständig stottert, welches einer der grösten

Solœcismorum in der Rhetoric ist. Hiernächst leset eure Predigten ein oder zweymahl vorher, ehe ihr solche haltet.

Ihr werdet mir zwar antworten, daß ihr immer gleich mit dem letzten Schlage der Glocke fertig werdet; und ich will solches gantz wohl glauben, euch aber deswegen nicht für entschuldiget halten.

Vor allen Dingen warne ich euch treulich, daß ihr euch ja nicht bemühet euern Witz in euern Predigten zu zeigen; weil leicht eine Million gegen eins zu setzen ist, daß ihr keinen habt, und weil so viele aus eurem Stande sich gantz und gar lächerlich gemacht, indem sie damit haben groß thun wollen. Ich habe viele junge Geistliche in dieser Stadt gekannt, welche niemahls von den Cantzeln gegangen, daß sie nicht wenigstens ein halb Dutzend bons mots angebracht, und diese Gewohnheit hat länger oder kürtzer gedauret, nachdem sie mehr oder weniger Grade Unverstand und Narrheit gehabt. Ich höre auch, daß es noch ietzo dergleichen giebt, ich wolte wünschen, daß diese Leute einmahl aufhörten.

Ehe ihr die allgemeine Gewohnheit annehmet, daß ihr die heydnischen Philosophos bey aller Gelegenheit verkleinert, so hoffe ich, ihr werdet es anders machen, als eure Mit-Brüder, und vorhero untersuchen, was diese Philosophi vor sich anführen können. Die Moral, welche in den Schrifften dieser alten Weisen stehet, ist freylich mit der in dem Evangelio nicht zu vergleichen, und mangelt derjenigen Heiligkeit, welche dieser letztern von dem Heilande mitgetheilet worden ist. Was uns sonst von den Evangelisten offenbahret ist, betrifft hauptsächlich facta,

und

und gehört folglich zum Glauben; nehmlich die Geburt Christi, daß er der Meßias ist, seine Wunder, sein Tod, seine Auferstehung und Himmelfahrt. Denn alles dieses gehört nicht zur menschlichen Weisheit, sondern dienet zu unsrer Seeligkeit. Derowegen kan man den heydnischen Philosophis mehr nicht aufbürden, als daß sie gewisse facta nicht gewust, welche sich lange nach ihrem Tode zugetragen haben. Es ist indessen nichts gewissers, als daß uns die Schrifften dieser trefflichen Männer gute Gedancken und Erläuterungen über die im Evangelio offenbahrte Sitten-Lehre an die Hand geben. So gar das hohe Gebot von der Liebe unserer Feinde wird vom Platone eingeschärffet, der es in den Mund des Socratis leget. Was den Vorwurf der Abgötterey anlanget, so glaube ich, daß sie weniger davon gehabt, als die verderbten Jüden, zu deren Zeiten sie lebten. Es ist eine grosse Unwissenheit, wenn man dencket, daß zu denen so gelehrten und erleuchteten Zeiten einige wohl erzogene Persohnen, geschweige die weisesten Philosophi, etwas anders als das allmächtige Wesen angebetet haben, obwohl unter verschiedenen Benennungen, denen sie diejenigen Eigenschafften beylegten, welche wir der Gottheit zuschreiben. Und so viel ich verstehe, reichen die Kräffte des menschlichen Verstandes nicht weiter, ja es hat auch selbst der Heiland es nicht für nöthig erachtet, uns das Wesen GOttes zu erklären, massen es auch nach der gegenwärtigen Beschaffenheit unsers Verstandes unmöglich ist. Allein das Elend der Heyden bestund vornehmlich darinne, daß ihren Lehren das göttliche Ansehen fehlte, und der Philosophen Sätze nicht von

gnugsamer Autorität waren, folglich der gröste Theil der Menschen in der Unwissenheit stack, auch in Ansehung der Moral; ausgenommen die Philosophos selbst. Wenn ihr die Sache von dieser Seite ansehet, so findet ein Geistlicher schöne Gelegenheit, zu zeigen, was die Christen für Vortheile vor den Heyden haben, und wie nöthig die göttliche Offenbahrung sey, die Erkenntniß des wahren GOttes und Ubung der Gottseeligkeit in der Welt auszubreiten.

Ich weiß gar wohl, wie sehr ich in dieser Meynung von einigen alten Kirchen-Lehrern abgehe, welche, wenn sie wider die Heyden schrieben, insgemein ihre Philosophie so übel abmahlten, als sie konten. Allein wir wissen es ietzo anders. Denn man muß bedencken, daß diese Lehrer zu einer Zeit lebten, da die Gelehrsamkeit in Verfall gerieth. Uber dieses mögen vielleicht diese gute Kirchen-Väter fromme und heilige Männer gewesen seyn, die aber weder grosse Gelehrsamkeit noch einen vortrefflichen Genie besessen haben. Ihre ächten Schrifften, (denn ihrer viele sind durch fremde Zusätze verfälschet) dienen zur Bestätigung der alten Lehren und Gebräuche, indem sie uns den ehmahligen Zustand und die Gewohnheiten der ersten Kirche beschreiben. Allein von denen, die ich gelesen, wüste ich keinen, dessen Lehr-Art und Kunst, die Hertzen zu bewegen, ich einem jungen Prediger zum Muster anpreisen könte. Vielleicht irre ich mich, massen ihrer viele sind, derer Schrifften ich wenig, oder gar nicht gelesen habe. Denn ich bin nur die durchgegangen, die man mir vor andern gerühmet hat, zu einer Zeit, da ich mehr Muße und Lust zu lesen hatte, als ich nachgehends gehabt.

Wieder auf die heydnischen Welt-Weisen zu kommen, so hoffe ich, ihr werdet solchen nicht allein Qvartier geben, sondern auch ihre Schrifften mit Aufmercksamkeit durchlesen. Diesen füget sich die vornehmsten Redner und Geschicht-Schreiber, ja auch einige Poeten bey. Ihr werdet durch solches Lesen an Gedancken reicher, eure Einbildungs-Krafft wird stärcker und feiner, euer Urtheil schärffer; Ihr lernet, wie man nicht alles so bewundern solle, und wie man standhafft seyn müsse. Alles dieses sind Vortheile, welche einem Geistlichen sehr wohl zu statten kommen müssen, als dessen Pflicht ist, die Verachtung aller irdischen Dinge zu predigen, und auch selbst auszuüben.

Im Citiren könnet ihr nicht sparsam gnug seyn, die heilige Schrifft und die Kirchen-Väter ausgenommen. Was die erstere anlangt, wenn ihr einen Text zum Beweis oder Erläuterung anführet, so bilden wir Zuhörer uns ein, daß ihr ehrlich mit uns umgehet, und doch düncket uns, wir haben bisweilen Ursache uns zu beschweren, insonderheit über euch neu angehenden Prediger, daher wir befürchten, daß einige sich von euch einbilden, sie dürffen weiter nichts thun, als die Concordantz aufschlagen, und wenn sie das Haupt-Wort darinne finden, so führen sie so viel von dem Verse an, als sie nöthig zu haben dencken, ob es wohl in der That nicht zur Sache gehört. Ich verwerffe deswegen nicht gäntzlich, die Redens-Arten der Heiligen Schrifft in euern Predigten anzubringen; wiewohl ich öffters angemercket, daß man solches ohne Verstand und Uber-

Uberlegung gethan, davor ich euch treulich will gewarnet haben.

Was das Citiren der alten Kirchen-Lehrer anlangt, so glaube ich, daß solches gar wohl statt finde, eine Meynung zu bestätigen, die von unsern Gegnern in Zweiffel gezogen wird. In andern Fällen geben wir euch freye Macht, viel eher eine Meynung für die eurige auszugeben, als zu sagen: wie St. Augustinus sehr wohl anmercket. Allein die neuern Scribenten mit Nahmen zu nennen, oder zu sagen, ein berühmter neuer Gottes-Gelehrter unserer Kirche, und dergleichen Redens-Arten mehr, solches ist unerträglich, und macht, daß sich ieder vernünfftiger Zuhörer gleichsam schämet. Hieher gehört auch, wenn es heißt: Ein heydnischer Welt-Weiser, ein berühmter Poet, ein Römischer Geschicht-Schreiber saget &c. Die Gemeinde will euch eben so gerne auf euer Wort glauben, als auf das Wort des Platonis oder Homeri.

Ich habe es nun erlebet, daß das Griechische und Lateinische gäntzlich aus den Predigten weg geblieben ist, und es ist mir solches sehr lieb. Die öfftere Anführung des letztern war in der That ein Rest des Pabstthums, allwo man die heilige Schrifft nicht in der Mutter-Sprache zu lesen erlaubet.

Bey Gelegenheit der Citationen erinnere mich der Excerpten-Bücher, welche bey jungen fleißigen Geistlichen immer im Gebrauch gewesen, und es, wie ich höre, noch sind. Ich weiß, daß solche den Advocaten und Medicis gute Dienste thun, indem sie darinnen allerhand Casus und Facta anmercken, worauf ein

grosses Theil ihrer Wissenschafft beruhet. Ich habe von dieser Art verschiedene gesehen, iedoch keines von einem Geistlichen.

So viel aber hat man mir gesaget, daß es Sammlungen sind, von allerhand geistlichen und moralischen Sprüchen, die aus geistlichen Büchern genommen, und unter gewisse Titel gebracht sind, die die jungen Geistlichen anfangen, und vielleicht auch endigen, wenn sie noch neu im Amte sind, und befürchten, es möchte ihnen etwan an Materialien zu den künfftigen Predigten fehlen. Ihr werdet sehen, daß die klügsten Editores der alten Scribenten, wenn sie eine Sententz finden, grosse Sorge tragen, mit anderer Schrifft anzumercken, damit ihr solche Stelle ja nicht übergehen möget. Z. E. Die Unbeständigkeit des Glücks. Die Glückseeligkeit des Friedens. Die Vortrefflichkeit der Weisheit. Die Nothwendigkeit des Todes. Das Glück machet die Leute hochmüthig; und andere dergleichen ewige Wahrheiten, welche iedweder Bauer gewust hat, ehe noch Aristoteles und Plato gebohren gewesen. Wenn die Theologischen Excerpten-Bücher mit nichts besserm angefüllet sind, so darff man solche nur bey Seite legen.

Ich wolte weiter nichts wünschen, als daß Leute von gutem Verstande ihrer eignen Vernunfft, wenn solche durch fleißiges Lesen guter Bücher gebessert worden, etwas zutraueten, und einer Sache weiter nachdächten. Wenn ein vernünfftiger Mann einen fürtrefflichen Scribenten mit gehöriger Aufmercksamkeit lißt, so wird er befinden, daß er dadurch lernet, und wird unvermerckt veranlasset, solches Scribenten

Vollkommenheiten nachzuahmen, ob er wohl in kurtzer Zeit kein Wort mehr aus dem Buche weiß, ja die Sache, wovon es gehandelt, gantz aus der Acht gelassen hat. Denn die Bücher wircken in Ansehung unserer Gedancken und Einfälle eben so, wie der Umgang und die Gesellschafft in Ansehung der Sitten, ohne unser Gedächtniß zu beschweren, und ohne, daß man solcher Veränderung gewahr wird. Und ich habe befunden, daß insonderheit im Predigen diejenigen es am besten treffen, welche ihres Verstandes gebrauchen, nachdem sie solchen durch fleißiges Lesen und Nachsinnen geübet. Denn wer nur in der Absicht lißt, allerhand feine und schöne Gedancken auszuschreiben, ohne die Schreibart eines Autoris, und seine Art zu dencken, recht einzusehen, der wird einen sehr unverständigen Auszug machen, sich bey allen seinen Ausarbeitungen auf seine Sammlung verlassen, und von der rechten Art zu dencken abgeführet werden, indem er gerne seine so mühsam gesammleten Materialien anbringen will. Und was alsdenn heraus kommt, ist nichts als ein elendes Flickwerck.

Einige, welche sich ein wenig in der Philosophie umgesehen haben, pflegen in ihren Predigten mit philosophischen Kunst-Wörtern, die sehr abstract, und metaphysicalisch sind, um sich zu werffen. Ich bin offtmahls besser erbauet worden, wenn ich ein Capitel in dem geistlichen Pilgrim gelesen, als durch einen langen Discours von dem **Willen** und **Verstande**, einfachen und zusammen gesetzten Ideen. Andere handeln von der Materie und Bewegung, von dem ungefehren Zusammenlauff der Atomorum, von Phænomenis &c. und handeln hierinne dem Rathe Pauli gantz

gantz zuwider, welcher doch in allen diesen Dingen nicht ungelehrt gewesen zu seyn scheinet.

Ich weiß nichts, daß ihr irgendwo in den Canonibus oder Artickeln angehalten würdet, die Geheimnisse der Christlichen Religion zu erklären. Und in der That, da die Vorsorge gewolt, daß es Geheimnisse haben seyn sollen, so finde ich es der Gottseeligkeit, Orthodoxie und der Vernunfft gar nicht gemäß, sich etwas dergleichen zu unterfangen. Denn dieses Dilemma scheinet richtig zu seyn. Wenn ihr sie erkläret, so sind es keine Geheimnisse mehr; so ihr sie nicht erkläret, so ist ja eure Bemühung umsonst. Das sicherste und beste, was ihr hierbey thun könnt, ist, daß ihr die Lehre der Kirche anzeiget, und solche aus der Schrifft erweiset.

Denn nachdem ich die Sache gantz unpartheyisch überleget, sehe ich nicht, was die sogenannten Frey-Dencker für Ursache haben wider die Geheimnisse in der Religion zu schreyen, massen es klar ist, daß sie keine Erfindung der Geistlichen sind, als denen sie wenig Vortheil bringen. Denn ieder Geistlicher trägt kein Bedencken, zu bekennen, daß er sich nicht verstehe. Uber dieses ist es ja nicht so wunderbar, daß in geistlichen Dingen Geheimnisse sind, da es dergleichen in natürlichen Dingen giebt.

Und hier weiß ich nicht, was ich zu der Gewohnheit sagen soll, da man immer wider die Atheisten, Deisten und Frey-Dencker prediget, welches die jungen Geistlichen mehrentheils thun, zumahl, wenn sie in einer Versammlung predigen, wo vornehme Personen vom Stande sind; gleichwie solches ein sehr übel Compliment ist, das sie der Ver-

sammlung machen, also zweifle ich sehr, daß sie ihren Zweck erreichen.

Leute von dieser Art besuchen die Kirchen nicht allzufleißig, und die Versammlung muß drey oder vier Narren wegen an ihrer Erbauung gehindert werden. Hiernächst ist es gar nicht klug gehandelt, die Gemüther seiner wohlgesinnten Zuhörer mit einigem Zweiffel zu beunruhigen, der ihnen wohl nimmermehr eingefallen wäre, hätten sie solchen nicht in der Predigt gehöret. Allein ich bin der festen Meynung, daß unter hundert, die sich für Frey-Dencker ausgeben, kaum einer ist, der es würcklich in seinem Hertzen sey. Ich habe die Anmerckung gemacht, die mich niemahls betrogen hat, und ich bitte euch, in eurem Leben darauf Acht zu haben, daß kein Mensch von guter Erziehung, und welcher einen guten Lebens-Wandel führet, sich selbst für einen Frey-Dencker ausgeben wird. Wo sind aber dergleichen Leute denn? Unter dem schlechtesten Hauffen der Soldaten, unter den jungen Officiers, die nichts gelernet haben, schlecht auferzogen worden, und andern solchen Personen, die in allerhand desperate Umstände gerathen sind; oder auch unter einigen närrischen Schwätzern in der Stadt, und hier und da unter einigen versoffenen Zänckern auf dem Lande.

Demnach ist nichts gewisser, als daß die Unwissenheit und das Laster die Ingredientzien sind, woraus die Frey-Dencker bestehen, welche mit besserm Rechte Nichts-Dencker möchten genennet werden, indem dergleichen Leute gar nicht dencken. Weil wir einmahl hierauf gekommen sind, so bedencket nur folgendes: Ihr werdet, ob ihr gleich noch nicht alt geworden seyd, dennoch vielfältig beobachtet haben, wie sehr ihrer viele

wider

wider die Erziehung der Jugend auf Universitäten schmähen. Ihr könnet versichert seyn, daß solch Geschrey am allermeisten von denen herrühret, welche niemahls auf eine hohe Schule gesendet worden, oder ihrer liederlichen Lebens-Art und Dummheit wegen nicht das geringste gelernet haben. Ich kenne deren wohl auf die 40 in dieser Stadt, deren Gelehrsamkeit, Sitten, Mäßigkeit, Frömmigkeit, Leutseeligkeit und Höflichkeit von einerley Gattung sind; und ihrer viele auf dem Lande, die ihre Pachter drücken, über die Nachbarn tyrannisiren, den Vicarium betriegen, alberne Sachen vorbringen, und sich an den Gerichts-Tägen voll sauffen.

Aus diesen Pflantz-Schulen kommen die verschiedenen Arten von Frey-Denckern, welche meinem Bedüncken nach gar nicht durch die Beweis-Gründe, die man vor die Wahrheit der Christlichen Religion anführet, müssen widerleget werden; weil die vernünfftigen Schlüsse nicht geschickt sind, einem eine unrechte Meynung zu benehmen, die er ohne einigen Schluß zu machen angenommen. Denn gemeiniglich werden die Menschen lasterhafft, ehe sie ungläubig geworden sind. Werdet ihr aber dergleichen unverschämte Leute durch solche Gründe überführen, welche von ihrer eignen Ruhe, Ehre, Gesundheit, und andern dergleichen Vortheilen hergenommen sind, so wird auch ihr Unglaube aufhören. Ich gestehe, daß solches kein leichtes Werck ist, denn das heist wohl mit Recht mit wilden Thieren kämpffen. Daß wir aber keine andere Ursache des Unglaubens, über welchen die Geistlichen so sehr klagen, zu suchen haben, ist daher klar, weil nach iedermanns Bekänntnisse die Englische Nation unter allen andern

die allerlasterhaffteste ist. Und dieses Verderbniß hat man gantz andern Ursachen zuzuschreiben, als der Herausgebung gottloser Bücher, als welche in der That nur die Würckungen und Folgen der eingerissenen Laster sind. Denn es sind alle die, welche die gantze Zeit nach der Revolution wider die Christliche Religion geschrieben haben, die schlechtesten Leute von der Welt gewesen, so wohl in Ansehung der Gelehrsamkeit, des Witzes und der Vernunfft, und dahero ungeschickt, ihre Ketzereyen fortzupflantzen, ausgenommen unter solchen Leuten, die allbereits einer liederlichen und schändlichen Lebens-Art ergeben gewesen sind.

In diesem Alter, wo alles, was wider den gemeinen Beyfall vorgebracht wird, verhast ist, wird es mir vielleicht für übel ausgeleget werden, wenn ich mich unterfange euch zu sagen, daß die allgemeine Verderbniß der Sitten denen letztern vielfältigen Factionen zuzuschreiben ist; da iedweder, ohne selbst die Gerechtigkeit, die Gesetze, das Gewissen oder die Ehre zu bedencken, die Meynungen der Parthey angenommen, zu der er sich geschlagen, und bey welcher er sein Glück gefunden hat. Hiernächst stellet euch nur die jungen begüterten Herren vor, welche ihre Mütter in kein Buch sehen lassen, damit sie sich die Augen nicht verderben; wenn diese ins Parlament kommen, und sehen, wie die Feinde der Geistlichen so grossen Beyfall finden, was für Gifft saugen sie nicht ein, wie helffen sie nicht mit schreyen, wie verachten sie hernach nicht allein ihren Vicarium, sondern auch den gantzen Orden.

Daher schliesse ich, daß der Unglaube den eingerissenen Lastern nur zu einem Vorwande dienet, und daß diese von gantz andern Ursachen herzuleiten sind. Was

Hobbes in Ansehung der Vernunfft saget, das mögen wir mit Recht von der Religion sagen: **Wider welchen die Religion ist, der ist auch wider die Religion.** Ich habe gehört, daß ein liederlicher Mensch stärckere Argumente wider die Zahlung seiner Schulden vorgebracht, als er niemahls wider die Religion hat pflegen vorzubringen. Die Ursache aber davon war, weil ihm in diesen Umständen stärcker von dem Richter, als von dem Pfarrer zugesetzet wurde.

Die Unwissenheit mag zwar wohl des Aberglaubens, aber nicht der Andacht Mutter seyn, denn die Christliche Religion hat allemahl in wohlgesitteten Ländern den besten Fortgang gehabt. Ich sage dieses deswegen, weil man glaubet, daß die Geistlichkeit im grösten Ansehen ist, wo die Unwissenheit in einem Lande überhand genommen hat, (und wenn diese Meynung wahr ist, so verdienet dieses Königreich das Paradies der Geistlichen genennet zu werden), wie ehemahls zu Zeiten des Pabstthums in Engeland. Wer die Historie einiger Seculorum vor der Reformation weiß, wird finden, daß die wenige Gelehrsamkeit damahls gleicher unter die Englischen Geistlichen und Layen ausgetheilet war, als ietzo. Es waren damahls einige berühmte Rechts-Gelehrten, wie auch einige Historici und Poeten, die nicht von der Kirche waren. Hingegen ist heut zu Tage die Erziehung so schlecht, daß man schwerlich eine junge Stands-Person finden wird, welche auch nur die geringste Wissenschafft besitze, zu einer Zeit, da die Geistlichen am gelehrtesten sind. Wenigstens ist hier bey uns ein Gelehrter, der nicht zu einer von den drey Professionen gehört, ein rechtes Wunder.

Und diejenigen, welche einige Gelehrsamkeit besitzen, sind meistens der Geistlichen besten Freunde, etliche Halb-Gelehrte ausgenommen.

Es wird mir ein ieder Geistlicher in diesem Königreiche zugestehen, daß allemahl die allerdümmsten in ihren Kirch-Spielen auch die allerärgsten, boshaftesten, gottlosesten und widerspenstigsten sind.

Ich dencke, die Clerisey hat nun aufgehöret, so wohl sich selbst, als auch ihre Zuhörer mit den schweren Materien von der Prædestination, Erwählung, und andern dergleichen zu verwirren; wenigstens ist es einmahl Zeit, daß sie es thun. Derowegen will ich ietzo hiervon nichts mehr gedencken. Dieses ist es, was ich für gut befunden, euch in Ansehung des Lehr- und Predigt-Stuhls zu sagen. Was euern Lebens-Wandel anlangt, davon will ich euch ein andermahl meine Gedancken eröffnen, wenn ihr es verlanget.

Schrei-

Schreiben an ein neu-verheyrathetes Frauenzimmer.

Nachdem die Unruhe, welche ihr bishero so wohl in Abstattung als Annehmung derer eurer Heyrath wegen abgelegten Besuche und Glückwünsche gehabt, endlich vorüber ist, so tretet ihr nunmehro in einen solchen Stand, wo ihr vieles guten Raths vonnöthen habt, wo ihr nicht in die Schwachheiten und Fehler verfallen wolt, denen ein grosser Theil des weiblichen Geschlechts unterworffen ist. Ich bin stets ein aufrichtiger Freund von euern Eltern gewesen, und die Person, welche ihr zum Ehegatten erwählet, ist mir gantz besonders werth und lieb. Mein Wunsch ist immer gewesen, euch beyde durch ein so theures Band vereiniget zu sehen, weil ich niemahls gezweiffelt, daß ihr euch durch eure gute Neigungen und willige Annehmung dessen, was euch verständige Freunde rathen, seiner Liebe würdig machen werdet. Eure Eltern haben darinne nicht unrecht, daß sie euch mit grosser Behutsamkeit in die Welt geführet, wodurch ihr manchen gefährlichen Tritt vermieden, und nun wenigere übele Eindrückungen habt, als viele andere. Hierinnen aber haben sie gefehlet, wie fast mehrentheils zu geschehen pflegt, daß sie vergessen euern Verstand zu üben, ohne dessen Geschicklichkeit es unmöglich ist, die Freundschafft und Hochachtung eines weisen Mannes zu erlangen und zu erhalten, welcher insgemein gar bald müde wird, stets einen Buhler abzugeben und sein Weib als eine Buhlerinn anzusehen, wohl aber einen vernünfftigen Ehegatten und treue

Freundin seine gantze Lebens-Zeit zu besitzen wünschet. Lasset demnach dieses eure vornehmste Bemühung seyn, wie ihr euch geschickt machen möget, erwehnte Pflichten wohl auszuüben. Ich will euch diesfalls mit meinem Rathe nicht entstehen, so lange ihr dessen von nöthen haben werdet, sondern euch aufrichtig zeigen, was eure wahres Vergnügen befördern kan.

Vergesset diese meine Lehren nicht, vielweniger vernichtet solche. Deren Beobachtung wird euch nicht nur viel Ehre und Ruhm vor der Welt zuwege bringen, sondern auch eure eigene und derjenigen Person, welche euch die theuerste seyn muß, Glückseligkeit gewiß befördern.

Vors erste wünsche ich euch, daß ihr die sittsame Aufführung des Jungfern-Standes nicht allzu zeitlich ableget. Die meisten jungen Weiber nehmen alsbald eine grosse Freyheit, so wohl in ihrem Betragen, als auch in ihren Reden an, als wolten sie gleichsam aller Welt zu verstehen geben, daß sie keine Jungfern mehr wären, und daß ihre vorige Aufführung, ehe sie einen Mann gehabt, nur gezwungen und angenommen gewesen. Diejenigen verdienen weit grössern und allgemeinern Beyfall, welche, nachdem sie in diesen Stand getreten, vielmehr ihre Sittsamkeit und Eingezogenheit verdoppeln.

Hiernächst rathe ich euch, euerm Ehe-Herrn in Gegenwart anderer, auch die nächsten Anverwandten und das Kammer-Mädgen nicht ausgenommen, nicht die geringsten Zeichen verliebter Zärtlichkeit zu geben. Diese Aufführung ist bey alle denen, die keine schlechte Auferziehung gehabt, oder sonst zu leben wissen, so abgeschmackt, daß man zwey sehr unanständige Ursachen einer solchen überflüßigen und zur Unzeit angebrachten Zärtlichkeit angibt. Die eine ist die Heucheley, und die andere schä-

met man sich billig zu nennen. Wo ja ein Unterscheid muß gemacht werden, so ist euer Mann in Gesellschafft, so wohl in euerm Hause, als anderswo, der geringste, und iedweder Fremder hat ein besseres Recht zu den Zeichen und Merckmahlen eurer Höflichkeit und Hochachtung. Verberget eure Liebe und Ergebenheit in eurer Brust, und verspahret die verliebten Blicke und Reden auf die einsamen Stunden, deren so viele von den 24. Stunden des Tages übrig bleiben werden, daß ihr Zeit gnug habt, eure Liebe auszulassen, wäre sie auch so starck und ausserordentlich, als sie immer in einem Frantzösischen Romane seyn kan.

Demnach machet es nicht, wie gewisse Weiber, welche sich ungemein verdrießlich stellen, wenn ihre Männer nicht zu Hause sind; die, so bald iemand an der Thüre klopfft, auffspringen, den Mägden beständig klingeln, damit sie ihren Herrn herein lassen sollen, auch wohl nicht einen Bissen essen, wenn der Mann abwesend ist, und ihm, wenn er wieder kommt, dergestalt die Ohren voll nergeln, und mit ihrem Ausfragen, wo er gewesen, was er gemacht, was er gegessen, wen er gesehen, so beschwerlich sind, daß auch ein Heerings-Weib auf dem Fisch-Marckt erträglicher seyn würde.

Von gleichem Schlage sind auch diejenigen Weiber, welche, wenn ihr Mann verreiset ist, iedweden Post Tag einen Brief haben müssen, und wo solcher aussen bleibt, gewiß die Mutter-Beschwerung bekommen. Der Mann muß ihnen den Tag setzen, wenn er da seyn will, und solchen muß er halten, wenn er gleich noch so viel zu thun hätte, oder auch Gesundheit oder Wetters halber die Heim-Reise gerne auffschieben möchte. Ich habe aber nicht selten beobachtet, daß eben diejenigen Weiber,

ber, die in dergleichen Fällen, das meiste Lermen gemacht, dem Boten ein gutes Trinck-Geld würden gegeben haben, der ihnen die Nachricht überbracht, daß ihre Männer unterweges den Hals gebrochen hätten.

Werdet nicht unwillig, wenn ich euch rathe, die hefftige Begierde nach prächtigen und kostbaren Kleidern, welche das schöne Geschlecht gemeiniglich eingenommen, etwas zu mäßigen. Es ist doch auch nicht recht, daß wir Manns-Persohnen, denen zu Gefallen es dieselben träget, mit unserm Rathe nicht sollen gehöret werden. Ich kan euch gewiß im Nahmen des gantzen männlichen Geschlechts versichern, daß wir es sehr wohl zufrieden sind, wenn die Frauens-Persohnen die Elle Brocat um 10. Rthl. wohlfeiler und schlechter zu ihrer Kleidung nehmen, und das, was der Kostbarkeit ihrer Kleider abgehet, an der Reinlichkeit ihrer Persohn und ihres Leibes ersetzen. Man würde es der satyrischen Welt auch durch die prächtigste Kleidung nicht ausreden, als ob man nicht zu gleicher Zeit sehr prächtig und sehr säuisch seyn könnte. Denn man siehet öffters, daß das Frauenzimmer die Kunst nicht besitzet, sich beydes der Pracht so wohl, als der Reinlichkeit zu befleißigen. Ich erinnere mich, was eines mahls ein schertzhaffter Freund von einer vornehmen säuischen Dame sagte: Nichts, sprach er, kan sie erträglich machen, als daß man ihr den Kopff abschneide; denn ihre Zunge beleidiget die Ohren der Zuhörer, und ihr Athem und die Haare die Nase.

Nunmehro weiß ich fast selbst nicht, was ich euch in Erwehlung eurer Gesellschafft für einen Rath mittheilen soll. Es ist dieses eine Sache von so grosser Wichtigkeit, als immer eine seyn kan in euerm gantzen Leben.

Wenn ihr mit andern Weibern gleiches oder auch höhern Standes umgehet, und zwar mit solchen, denen man nichts nachsagen kan, was insgemein eine Frauens-Persohn in üble Nachrede bringet, so werdet ihr wohl dencken, daß ihr in gantz guter Gesellschafft lebet, und mit rechtschaffenen Leuten umgehet. Allein ich fürchte, es ist gar schwer, eine eintzige Gesellschafft von Weibern in der Stadt zu finden, da ihr nicht stets in Gefahr seyd, allerhand Eitelkeit, Schwachheit, Ubelstand, Thorheit und Lachen zu lernen. Es ist in der That kein andres Mittel, durch welches ihr euch von der Seuche ihrer übeln Gewohnheiten retten könnet, als daß ihr den festen Vorsatz fasset, in allem ihrem Thun und Bezeigen das Wiederspiel dieser Weiber zu seyn. Und dieses halte ich für die sicherste Regel, nach welcher ihr euch richten könnet; nur sind etliche wenige Ausnahmen. Dieser Regel könnet ihr sicher folgen in denenjenigen Lehren, die diese versuchten Weiber gemeiniglich den neu-angehenden Franen geben, wie sie ihren Männern begegnen sollen; dieser Regel erinnert euch, wenn ihr von besagten Lehrerinnen höret, was sie für ein Bezeigen gegen ihre Männer annehmen. Unterschreibet ja niemahls die Urtheile, die sie von andern Weibern fällen, welche eine andere Art zu leben haben. Verwerffet allen Unterricht, den sie zu geben wissen, wie man in einer mit dem Manne entstandenen Zwistigkeit die Oberhand behalten müsse. Verachtet die Kunst, die sie euch zeigen werden, wie ihr die Schwäche eures Mannes entdecken, und euch solche zu Nutze machen könnet, imgleichen, wie ihr bald durch Schmeicheln, bald durch Thränen, bald durch Trotzen zu Erhaltung eurer Absichten gelangen könnet. In diesen und tau-

send andern dergleichen Fällen wird es weislich gethan seyn, die Lehren, Künste und Weisen solcher Versucherinnen, so viel als möglich, zu mercken, mit dem festen Vorsatz, gerade das Gegentheil davon zu beobachten.

Ich hoffe, daß euch euer Ehe-Gemahl in dem durch die Gewohnheit eingeführten Visiten-Handel schon gehörige Maße fürschreiben wird. Mehr als ein halbes Dutzend Närrinnen könnet ihr mit gutem Gewissen nicht besuchen, und es ist gnug, wenn ihr diese des Jahrs zweymahl sehet. Unter guten Freunden aber ist es wider allen Wohlstand, einander die Visiten zuzuzehlen.

Lasset eure Gesellschafft in euerm Hause mehr aus Manns-Persohnen als Weibern bestehen. Die Wahrheit zu sagen, man wird finden, daß verständige Weiber selten mit ihrem eigenen Geschlechte zufrieden sind. Besteht aber eine Gesellschafft aus auserlesenen Persohnen, beyderley Geschlechts, die ihrer guten Eigenschafften und Gemüths-Neigungen halber beliebt sind, so kan es nicht fehlen, es muß Höflichkeit und Gefälligkeit einander begegnen, und wenn die Munterkeit des Verstandes dazu kommt, so wird man den besten Zeit-Vertreib und ein vernünfftiges Vergnügen finden. Eine Gesellschafft aus lautern Weibern, die sich unter einander allein versammlen, ist fast allemahl eine Schule der Lästerung, der Unvernunfft und anderer Laster mehr.

Die Manns-Persohnen, welche ihr in eure Gesellschafft ziehen wollet, müssen von dem Manne erwehlet, und nicht von andern Weibern vorgeschlagen werden, als welche euch leicht einen abgeschmackten Menschen aufdringen könten. Man ist nicht so gleich im Stande, auf den ersten Anblick einen verständigen Mann von einem Thoren zu unterscheiden.

Das Kammer-Mädgen muß nicht zum Cabinets-Rathe gemacht werden, auch darf es nicht die Historie erzehlen, die sich mit ihren vorigen Frauen zugetragen. Vielweniger kommt ihr zu, euch etwan vorzustellen, was für ein grosses Vermögen ihr eingebracht, und wie wenig ihr davon verthun dürffet.

Appelliret nicht von euerm Manne an dieselbe, und lasset ihren Ausspruch gelten, denn ihr wisset, daß sie euch allemahl nach dem Maule reden wird. Sie muß euch nicht vorschreiben, was für Bediente ihr abdancken, und welche ihr behalten sollet. Lasset euch nicht von ihr wider eure besten Freunde aufhetzen, und gebet nicht zu, daß sie alles mit falschen Farben vorstelle, und lauter Aergerniß anrichte.

Die wichtigste Bemühung in euerm gantzen Leben ist, die Hochachtung und Freundschafft eures Mannes zu erlangen und zu erhalten. Ihr habt einen tugendhafften und gelehrten Mann, der einen vortrefflichen Verstand und Geschmack hat. Es sind zwar diese Eigenschafften bey ihm mit einer grossen Bescheidenheit, liebenswürdigen Leutseligkeit, und mit rarer Tugend vergesellschafftet. Allein weder seine Tugend noch sein gutes Gemüth werden es leiden, daß er sein Gemahl ohne Ursache hoch achte. Ob er seine Frau gleich nicht übel halten würde, so würde sie ihm dennoch gleichgültig, oder auch wohl verächtlich werden, wo sie den Abgang ihrer Jugend und Schönheit nicht durch etwas Dauerhafftes und Beständiges ersetzen könte. Ihr habt nur etliche wenige Jahre, die ihr jung und schön seyd, in den Augen andrer Leute, und wenige Monathe nur, da ihr es in den Augen euers Mannes seyd, als welcher gewiß nicht oben hin urthei-

let. Ich will hoffen, daß ihr euch von der Krafft der Reitzungen, und von verliebten Entzückungen nicht allzu süsse Träume oder Einbildungen machen werdet; das Heyrathen macht solchen gar bald ein Ende. Eure Heyrath gründet sich auf Klugheit, und hat nichts mit der lächerlichen Paßion gemein, welche man nur in Comödien und Romanen antrifft.

Ihr werdet demnach alle eure Bemühung dahin richten, daß ihr diejenigen Vollkommenheiten erlanget, welche euer Mann an andern Leuten hoch achtet, und um deren willen er auch selbst hochgeachtet wird. Ihr müsset suchen, euern Verstand immer mehr und mehr zu verbessern, und zu dem Ende der Methode folgen, die ich euch vorschlagen will. Leget euch eine Anzahl guter historischer Bücher und Reise-Beschreibungen zu, die ich euch rathen werde, wendet alle Tage etliche Stunden auf Lesung derselben, und wenn das Gedächtniß schwach ist, so schreibet zuweilen etwas, das ihr behalten wollet, auf. Machet mit gelehrten und geschickten Leuten Bekanntschafft, durch deren Unterredung ihr euern Geschmack und die Urtheilungs-Krafft verbessern könnet. Wenn ihr dann anderer ihr vernünfftiges Urtheil einsehet, so werdet ihr dadurch selbst gründlich urtheilen lernen, und alsdenn wird eure Gesellschafft erwünscht und angenehm seyn. Dieses muß bey euerm Ehegatten nothwendig eine wahre vernünfftige Liebe und Hochachtung gegen euch erwecken, welche sich auch im Alter nicht vermindern kan. Er wird in den wichtigsten Angelegenheiten eure Meynung und Bedencken anhören, und sich darnach achten. Ihr werdet beyde euch selbst sehr wohl unterhalten können, ohne eine dritte Person nöthig zu haben. Ihr werdet

ihm

ihm durch eure Gemüths-Gaben noch angenehmer werden, und wenn ihr alleine seyd, wird es euch am Zeitvertreibe nicht fehlen.

So wenig ich mich sonst um den grössesten Theil des weiblichen Geschlechts bekümmere, so habe ich doch nicht selten Mitleiden gehabt, wenn ich gesehen, daß das Frauenzimmer aus dem Hause genöthiget worden, sich alsbald nach Tische von der Gesellschafft zu entfernen, und das auch in solchen Häusern, da gar nicht nach Tische getruncken wird; gerade als wäre es gantz ausgemacht, daß die Weiber keiner vernünfftigen Unterredung fähig wären. Wenn auch Persohnen beyderley Geschlechts in einem Zimmer beysammen sind, und die Männer von etwas reden, so dencken die Frauens-Personen, dies gehe sie nichts an, sondern setzen sich besonders zusammen, fragen einander, wie theuer ihnen ihre Spitzen zu stehen kommen, was der Stoff zum Kleide koste, was sie in der Kirche oder Comödie für schöne Kleider gesehen? Wenn sie bey einander sind, wie bald pflegen sie nicht die Hände nach andrer ihren Spitzen und Kleidern auszustrecken, als wenn die wichtigsten Geschäffte ihres Lebens auf die Farbe oder Beschaffenheit ihrer Kleider ankäme. Wie etwan die Geistlichen sagen, daß man sich insgemein mehr Mühe giebt, verdammt zu werden, als es Mühe kosten würde, seelig zu werden; also braucht auch das weibliche Geschlecht mehr Mühe, Fleiß und Nachdencken, Schwachheiten zu begehen, als weise und verständig zu seyn.

Die Moden sehet nicht anders an, als eine nothwendige Thorheit, wie alle verständige Damen, die ich gekannt, solches gethan haben. Ich verlange nicht, daß

ihr keine Mode mitmachet, sondern nur, daß ihr in Nachahmung derselben nicht die erste seyd. Ich verspreche mir von euch, daß die Pracht eurer Kleidung noch einen Grad geringer sey, als euer Vermögen es zulässet. Ich wünsche, daß ihr in euerm Hertzen alle diejenigen Vorzüge verachtet, welche euch ein Kleid geben kan, das etwan schöner ist, als andrer ihres. Denn es wird euch nicht reicher, jünger, vernünfftiger, tugendhaffter oder weiser machen, so wenig, als den Nagel, daran es hengt.

Wenn ihr mit Gelehrten in Gesellschafft seyd, und sie von Künsten und Wissenschafften reden, die ihr nicht verstehet, so werdet ihr dennoch mehr Nutzen davon haben, wenn ihr zuhöret, als von allem unvernünfftigen Plaudern und Geschwätze der Weiber. Sind es Männer, die nicht nur gelehrt sind, sondern auch zuleben wissen, so werden sie selten eine Unterredung anstellen, da das Frauenzimmer nicht auch dazu reden könte; Wenn sie von Gewohnheiten und Gebräuchen verschiedener Länder in Europa, von Reisen in fremde Länder, von dem Staat ihres Vaterlandes, oder von den herrlichen Tugenden und Helden-Thaten der alten Griechischen und Römischen Helden reden; wenn sie von den Englischen oder auch Frantzösischen Poeten und andern Scribenten ihr Urtheil fällen, oder wenn sie von der Natur der Tugenden und der Laster philosophiren, so ist es eine Schande für ein Englisches Frauenzimmer, keinen Geschmack an dergleichen Gesprächen zu finden, sich nicht daraus erbauen wollen, noch durch fleißiges Lesen und angenommene Unterweisung sich in Stand zu setzen, an dergleichen Unterredungen Theil zu nehmen, sondern lieber sich auf die

Seite zu begeben, und mit den andern Weibern etwan von neuen Föchern zu reden, wie solches der gemeine Gebrauch ist.

Es ist doch etwas grosses, daß unter tausend Weibs-Persohnen, die von gutem Stande sind, so wenige gefunden werden, welche ihre Mutter-Sprache recht lesen oder verstehen, oder von dem geringsten in derselben abgefaßten Buche urtheilen können. Man wird solches finden, wenn man die Gedult hat, ihnen zuzuhören, wie erbärmlich sie eine Comödie oder Historie zerstücken. Denn da mag nur ein Wort vorkommen, daß ein wenig schwer und ungewöhnlich ist, so bleiben sie im Lesen stecken. Es ist auch kein Wunder, daß, wenn sie in ihrer Kindheit kaum recht buchstabiren gelernet, sie hernach ihre gantze Lebens-Zeit nicht lesen lernen. Ich rathe euch demnach, alle Tage etwas mit lauter Stimme zu lesen, und zwar in Gegenwart euers Mannes oder sonst eines guten Freundes, welcher euch zurecht helffen könne, nicht aber in Gesellschafft anderer Weiber.

Ich weiß wohl, daß die, welche man gelehrte Weiber nennt, durch ihr unverständiges Schwatzen und lächerliche Eitelkeit allen Credit bey der Welt verlohren haben. Allein dawieder ist leicht ein Mittel zu finden. Ihr dürfft nur bedencken, daß ihr, so viel ihr euch auch Mühe geben möget, dennoch es in der Gelehrsamkeit zu derjenigen Vollkommenheit, zu der die Gelehrten auf Schulen und Academien gelangen, nimmermehr bringen könnet. Das fleißige Lesen soll euch nur zur Besserung eures natürlichen Verstandes dienen, und dieses wird unfehlbar geschehen, wenn es nur recht angefangen wird. Es ist insgemein die üble Methode und eine schlechte Wahl von Büchern schuld, daß das

ge-

gelehrte Frauenzimmer so wenig Erbauung aus seiner Belesenheit schöpffet.

Derowegen will ich mir angelegen seyn lassen, euch eine bessere Anweisung zu geben, da es mir verhoffentlich in diesem Stücke nicht an Geschmacke fehlet, nachdem ich mehr Zeit und Gelegenheit gehabt, als viele andere, zu bemercken und zu entdecken, von was für einem Ursprunge die mancherley Thorheiten der Weiber herrühren.

Ich bitte euch, nur einmahl recht zu bedencken, was für elende Geschöpffe die Weiber sind, wenn ihre Jugend und Schönheit vorbey ist. Wie wenig achtet man ihrer, und wie wenig werden sie auch von den jüngern Persohnen ihres eigenen Geschlechts geachtet? Sie wissen nichts auf der Welt anzufangen, als des Mittags Visiten abzustatten, da man sie doch niemahls gerne siehet, und die Abende mit Charten-Spielen zuzubringen, nachdem sie den Vormittag in Eyfersucht und Neid, oder mit Reparirung der verlohrnen Schönheit hingebracht haben. Unterdessen habe ich dennoch Damen von sechzig Jahren gekannt, welchen der politische Theil des Hofs und der Stadt auf das fleißigste aufgewartet, aus keiner andern Absicht, als aus ihrem verständigen Umgange Vergnügen zu schöpffen. Ich weiß keine Eigenschafft, welche nur allein bey dem Frauenzimmer eben so liebenswürdig befunden würde; gleichwie ich auch keine Untugend noch Thorheit weiß, welche nicht bey allen beyden auf gleiche Art zu verabscheuen wäre.

Dennoch aber wird dem weiblichen Geschlechte insonderheit eine Schwachheit beygelegt, und das ist die Furchtsamkeit. Es ist recht wunderbar, daß, da das

Frauenzimmer die Tapfferkeit eines Generals allezeit hoch achten wird, es sich dennoch einbildet, es stehe ihnen wohl, sich vor ihrem eignen Schatten zu fürchten, auf einem Kahn oder in einer Kutsche, wenn auch keine Gefahr vorhanden, öffters im Voraus zu schreyen.

Gleichwie nun beyderley Geschlechte einerley Tugenden zukommen, also ist es vergebens, und wird niemahls der Verständigen Beyfall erhalten, wenn das Frauenzimmer in gewissen Tugenden oder Eigenschafften sich von den Manns-Persohnen zu unterscheiden sucht. Ich nehme hiervon nichts aus, als die Eingezogenheit, welches insonderheit eine weibliche Tugend ist. Zwar ist solche, wie sie insgemein ausgeübet wird, nichts anders als eine Heucheley und Verstellung. Wohlgesittete Weiber sind in Gesellschafft verständiger Männer eben so frey und ungezwungen, als sie unter sich selbst sind.

Es giebt in dieser Stadt gewisse unverschämte, großthuichte und zänckische Weiber, die unter abgeschmackten Leuten wohl noch für klug paßiren. Sie führen allerhand grobe und ehrenrührige Reden; Sie haben eine gewisse boshaffte Neugierigkeit, und im Fall dieselbe nicht vergnüget wird, sind sie im Stande selbst, die grösten Lügen zu erdichten und auszubreiten. Sie freuen sich über anderer ihr Unglück, und scheuen sich nicht, andern in Gesellschafft mit einer hochmüthigen Grobheit alles unter die Augen zu sagen, was sie nicht gerne hören, und was sie verdrüsset. Wie nun solches die Stöhrer aller guten Gesellschafft sind, als wolte ich lieber einem Frauenzimmer die Gesellschafft der unordentlichsten Weibs-Bilder anrathen, als den Umgang mit solchen pöbelischen und schändlichen Gemüthern. Ich habe öffters bey mir gedacht, daß kein Mensch

verbunden sey, solche Creaturen unter das Frauenzimmer zu rechnen, sondern sie nicht anders als Manns-Persohnen anzusehen, die, wenn sie etwas dergleichen thun, die Treppe hinunter gestossen und zum Hause hinaus gejaget werden.

Noch eines will ich hinzu setzen: Schätzet euern Mann hoch der guten Eigenschafften wegen, die er würcklich besitzet; bildet euch aber nicht andre ein, die er vielleicht nicht hat. Ob man dieses letztere gleich insgemein für ein Zeichen der Liebe hält, so ist es doch in der That nichts anders, als ein ungegründetes Urtheil. In der That besitzet euer Mann so viele Vollkommenheiten, daß ihr euch in diesem Stücke nicht leicht vergehen könnet.

Allein eine euch gar wohl bekannte Dame hat mir zu dieser Erinnerung Anlaß gegeben. Diese hat einen wackern Mann, allein sie lobt ihn fast allemahl derer Eigenschafften wegen, die er am allerwenigsten besitzet.

Was die Einrichtung eurer Ausgaben anlanget, so kan ich euch diesfalls nicht fürschreiben. Ihr wisset, wie hoch sich eures Mannes Einnahme beläufft, und könnet euch am besten nach derselben Gesetze fürschreiben. Ihr werdet es nicht machen, wie die politischen Weiber, welche dencken, Wunder, was sie gewinnen, wenn sie von ihren Männern alles erhalten, was sie wünschen, öffters aber zuletzt des allernöthigsten beraubet sind.

Ich bitte euch, diesen Brief in eurem Cabinet aufzuheben, und euch öffters nach denselben zu untersuchen. GOtt segne euch, und gebe, daß ihr ein Muster der Tugend eures Geschlechts, die Freude eures Mannes, und Lust eurer Freunde seyn möget. Ich bin mit aller Aufrichtigkeit ꝛc.

Zu-

Zuschrifft
An einen grossen Mann,
die Zuschrifften betreffend.

Gnädiger Herr,

Ew. Gnaden und ich haben gar keine Bekanntschafft zusammen. Ich nehme mir dannenhero die Freyheit mich etwas gemein mit ihnen zu machen, und sie zu ersuchen, daß sie mein Patron seyn wollen, weil weder sie mich kennen, noch ich die Ehre habe sie zu kennen. Diese Freyheit, mit welcher ich Ew. Gnaden angehe, kan denenselben unmöglich fremde vorkommen, indem ich schon so viele Vorgänger in derselben finde. Ich habe einen Scribenten gekannt, welcher einen Mylord in zwantzig Blättern heraus gestrichen, ob er schon weiter nichts von ihm wuste, als, daß er Geld übrig hatte. Er machte aus ihm einen weisen, gerechten und gottsfürchtigen Mann, aus keiner andern Ursache in der Welt, als weil er hoffte, daß er seine milde Hand gegen ihn aufthun würde; und legte ihm ein sehr gutthätiges Hertz bey, weil er selbst einen sehr hungrigen Magen hatte. Indem nun diese Gewohnheit allgemein ist, so ist es leicht aus der Grösse und Länge einer Zuschrifft abzunehmen, wie reich der Patron oder wie hungerig der Autor seyn mag. Ist sie mehr als drey Blätter lang, so kan man sein Leben darauf verwetten, daß der Verfasser drey Tage gefastet, und daß der Patron unter allen andern guten Eigenschafften zum allerwenigsten zehn tausend Pfund jährlichen Einkommens habe.

be. Aus dem allen können wir lernen, daß eines grossen Mannes Vermögen eben so leicht aus einer an ihn gestellten Zuschrifft, als aus seinem Einnahm-Register erkannt wird, und daß seine Gutthätigkeit gegen den Autor eintzig und allein der Lohn ist vor die mit Ruhm besorgte Ausbreitung seines Reichthums in der Welt.

Es ist gleicher Weise klar, daß kein Herr von geringem Vermögen sich einen demüthigen Bewunderer unter uns klugen Köpffen und Scribenten versprechen kan, es sey dann, daß er sich mit uns um einen gewissen Preis vergleiche, und uns iede gute Eigenschafft, der er nöthig hat, nach ihrem Werthe bezahle. Wir müssen dahero nicht von der Hoheit und Macht urtheilen, nach dem sie auf dem Titel-Blatt der Bücher und Gedichte beschrieben werden. Leute, so andern Bücher zuschreiben, sind gleichsam Verstands-Schneider, welche Kleider vor eines grossen Mannes Verstand zuschneiden, ohne, daß sie iemahls das Maaß nehmen. Sie haben in der That zwo Reguln, von welchen sie niemahls abgehen. Die erste ist: **Kleidung muß prächtig seyn**; die andere: **Sie muß niemahls gerecht seyn.** Ihre eintzige Bemühung ist, dieselbe nach einem grossen Maasse zu machen, und sie über und über mit Gold oder Silber zu verbrämen. Wenn das Kleid reich ist, und in die Augen fällt, so hat der Verfertiger den Ruhm eines geschickten Handwercks-Mannes; denn ob es von gutem Zeug ist, und wohlsitzet, darnach wird niemahls gefraget.

Ich möchte bey dieser Gelegenheit die von hohem Stande glücklich preisen wegen des Vortheils, welchen sie haben, ihre Eigenschafften von solchen Leuten be-

schrei-

schrieben zu sehen, welche sie nicht kennen, auch eben nicht kennen müssen, und dahero versichert sind, daß sie die Gnädigen, Hoch-Wohlgebohrnen Herren und Frauen nicht schamroth machen: Gewiß eine gute Probe, daß sie zu leben wissen, welche man hoffentlich mit Danck erkennen wird!

Ich meines Orts, wenn ich sehe, daß man einem vornehmen Manne einen langen Brey von Vollkommenheiten und Geschicklichkeiten in den Hals hinein streichet, welcher keinen Geschmack daran findet, noch ein Recht darzu hat, so lasse ich mich dieses gantz und gar nicht wundern, weil ich versichert bin, daß solches nicht so wohl ein Lobspruch ihm zu Ehren ist, als vielmehr ein offenes Bekänntniß von des Autoris Dürfftigkeit, und eine betrübte Klage über Blösse und Hunger.

Andere mögen die Unterwürffigkeit, damit sie einem grossen Manne verbunden sind, vor die beste Ursache halten, ihm etwas zuzuschreiben; ich bin nicht ihrer Meynung. Meines theils habe ich keine Art einiger Unterwürffigkeit gegen einigen Stern oder Hosen-Band von Groß-Britannien, wie ein iedweder aus der Freudigkeit meines Gesichts und aus der Aufrichtigkeit meines Lebens abnehmen kan. Ich bekenne, daß, indem ich mich zum Scribenten aufwerffe, ich es für mich und mein Buch zuträglich erachtet, **Ew. Gnaden** als einen Beystand anzuruffen, aber nicht weiter, als nur mein Titel-Blatt auszuzieren und zu beehren. Anfänglich war ich zwar würcklich willens, den gantzen Werth der Sache auf sie ankommen zu lassen, und mein Tractätgen, **Versuch von den Eigenschafften einer Standes-Person**, zu betiteln; allein

lein mein Verleger, welcher ein listiger Vogel ist, und den Puls der Leser vollkommen wohl verstehet, gerieth darüber in grossen Zorn, und foderte mir die 5. Schillinge wieder ab, welche er mir eine Woche zuvor zur Aufmunterung vorgeschossen hatte. Er sagte mir, er hätte weder Vergnügen noch Nutzen davon, wann er das Pfund Maculatur vor 2. Stüber hernach an die Würtz-Krämer verkaufen müste. Was, sagte er, der berühmte Daffy möchte mit eben so viel Grund Aqua fortis auf sein Elixir geschrieben haben. Wie? Versuch von den Eigenschafften einer Standes-Person! Wenn ich dieß Buch mit einer Kette an meinen Schreibe-Tisch schliessen wolte, so würde es dadurch nicht zu einem so alten Laden-Hüter werden, als durch eben diesen Titel. Er ist so arg, als ein Zauber-Zeichen, und der verwegenste Leser wird sich nicht unterfangen ein Buch aufzumachen, das darmit befestiget ist. Nein! wenn ihr ja euer Buch mit einem Titel zieren wollet, so nennet es also: **Ein Brief an einen grossen Mann.** Weil ihr ihn nicht nennet, so wird der Pöbel natürlicher Weise sich einbilden, daß darinnen etwas über die Maßen Unverschämtes und Satyrisches enthalten sey; und eben dieser Gedancke wird eure Schrifft dem Pöbel beliebt machen. Ich folgte hierauf seinem Rathe, und bin nun davor noch um andere 5. Schilling reicher worden. Allein, wie ich **Ew. Gnaden** bereits eröffnet habe, so ist die Verbindlichkeit gegen einen grossen Mann kein guter Grund ihm etwas zuzuschreiben; Denn entweder wird er das Geschenck unsers Lobes als einen gebührenden Tribut vor solche unsere Dependenz annehmen, (und wo ist alsdenn unsere Bezahlung und der schuldige Lohn vor unsere sauere Arbeit und Erfindung?

findung?) oder er wird uns mit einiger Art Müntze bezahlen, welche Versprechungen genannt werden, und mit seiner Ehre gestempelt sind, in keinem Laden aber, noch in den Brot- und Fleisch-Bäncken gänge und gäbe sind. Ach! wer wird einem nur eine Elle Tuch oder ein Stück Rindfleisch davor geben? Es ist eine elende Sache, daß in der Welt so eine üble Lebens-Art eingerissen ist, daß heutiges Tages eines vornehmen Mannes Wort und Ehre eben so gering von andern Leuten geachtet werden, als von ihm selbst.

Und auf solche Weise kan ich wohl behaupten, daß der eintzige rechte Patron vor einen Verfasser, der ihm seine Wercke zuschreiben will, derjenige ist, welcher ihn gantz und gar nicht kennet, und, weil er gantz und gar keinen Umgang mit dem Verfasser gehabt hat, daher leicht verstehen kan, daß dessen Zuschrifft nichts anders ist, als eine zierliche Bitte um eine gewisse Summa baares Geld. Zuschrifften sind derowegen Wechsel-Briefe, welche von den klugen Köpffen auf die grossen Herren gestellt und zahlbar sind, so bald man sie vorweiset. Allein, aus Beysorge, daß ein so anständiges Geschenck nicht möchte recht verstanden, oder nach Verdienst belohnet werden, wegen der Erbarmungs-würdigen Unwissenheit derer hohen Standes-Personen, als deren Stand sie weit über das Ziel der Wissenschafften, und über die Triebe der Leutseeligkeit hinaussetzet, so habe ich meinen würdigen Mit-Arbeitern am Dinten-Fasse zum Besten, folgende Rechnung entworffen, mit welcher, wie ich wohl wünschte, alle Zuschrifften solten beschlossen werden.

Jhro Hoch-Wohlgeb. Gnaden, Herr Dives, Erb-Lehn-und Gerichts-Herr von Wiedefield
soll an Paul Armwitz vor folgende verkaufte und gelieferte Güter:

	Pf.	Schil.	D.
Erstlich, vor einen grossen Vorrath Gelehrsamkeit, dessen man sehr benöthiget ist	02.	10.	00.
Ingl. vor ein Faß voll seltener Beredsamkeit, welche von aller Welt bewundert, aber noch niemahls gebraucht worden ist	05.	00.	00.
Ingl. vor so viele Gerechtigkeit und Ehre, als ein grosser Mann nöthig hat	00.	01.	1½.
It. vor ein Faß voll Tapfferkeit, welche niemahls die Sonne gesehen	10.	00.	00.
It. vor ein ½. ℔. Witz und Geist, welches alles ist, was ich noch übrig hatte, aber Kern-Gut in seiner Art, und Hunde-wohlfeil	01.	00.	00.
It. vor eine lange Ahnen-Tafel, und grosse Menge alt Blut, keines von beyden gemessen, sondern nur errathen	05.	00	00.
It. vor das Lob Deroselben unbekannten Vorfahren	01.	10.	00.
It. vor die Bewunderung der Schönheit Ihrer Gemahlin, ohnbesehen	00.	00.	00
Ferner vor eine leutseelige Person, alles von meiner eigenen Erfindung	02.	10.	00.
It. vor verschiedene Finger-Hüte voll Freygebigkeit, eine rare Waare	00.	02.	01.

Summa 28036½.

Gnädi-

Gnädiger Herr!

„Ich habe Denenselben die obbenannten Waaren „gesandt, welches die besten dermahlen in meinem „Laden sind, und um den niedrigsten Preis. Ich hof„fe, sie sollen Ihnen anständig seyn. Sie werden in „der Ladung verschiedene Dinge finden, welche ich nicht „mit in Ansatz gebracht habe. Ein grosses Bündel „Tugend und ein anders voll Gutthätigkeit; weil „ich wohl wuste, daß Sie selbiger so sehr bedürffen, als „einer von den übrigen Waaren. Diese zwey Posten „werden die Summa wenigstens gerad auf 30. ℔. erhö„hen, und ich habe eben auf so hoch einen Wechsel auf „Ew. Gnaden gestellet, welchen ich zu bezahlen bitte, „wenn er Ihnen vorgewiesen wird; denn ich versichere „Sie, daß ich das Geld lang zuvor, ehe es noch gefällig „war, höchst vonnöthen gehabt. Ich hätte unter de„nen von Adel und vornehmen Stande viele Kaufleute „zu diesen Waaren finden wollen, welche so wenig damit „versehen sind, als Sie; allein aus sonderbarer Hoch„achtung gegen Ew. Hoch-Wohlgeb. habe ich den „Schluß gefasset, Ihnen darinn den Vorzug und die „Wahl zu lassen. In gewisser Hoffnung Dero mir „zu ereignenden Gnade verharre

Ew.

gehorsamster.

Ich wolte, daß alle Verfasser sich also deutlich gegen ihre Patronen erklärten. Die oberwähnten 30 ℔. mögen vermuthlich das gantze Capital eines Poeten seyn; und kluge Köpffe, welche unter allen Handelsleuten in der Welt am wenigsten weder im Kaufen noch Verkaufen auf Credit handeln, haben am meisten baar Geld vonnöthen.

Ew. Hoch-Wohlgeb. können hieraus begreiffen, auf was Art auch ich gewärtig sey, vor folgende Deroselben Lobs-Erhöhung angesehen und belohnet zu werden.

Indem ich (daß ich mich der gewöhnlichen Redens-Art bediene) ihren hohen Character beschreibe, so mache ich billig den Anfang von dem Alterthum Ihres Hauses, welches so alt, als vornehm ist. Dero Vorfahren haben Ehren-Stellen erworben, und Sie, Hoch-Wohlgeb. Herr, bekleiden dieselben; mit was vor Recht sie Denenselben zukommen, brauche ich hier nicht zu sagen, indem solches der gantzen Welt so wohl bekannt ist, als mir. Sie würden ohne Zweifel noch mehrere und neue erlangen, wann einiger Raum dazu übrig gelassen worden. Allein was brauchen Sie sich ängstlich darum zu bemühen, wormit Sie bereits andere versehen haben? Und es ist ein deutlich Exempel Ihrer vollkommenen Klugheit, daß Dero Ruhe auf keine Weise durch eine der geringsten Bemühungen um dergleichen unterbrochen wird. Daferne iemand so verwegen wäre, Ihren Ruhm in Zweifel zu ziehen, so zeigen Sie ihm nur Ihr Wappen-Schild und die Anzahl Ihrer Ritter-Güter; stopffen ihm das Maul, indem Sie ihm den Adel Ihres Geblüts lehren, und verblenden ihm die Augen, indem Sie ihm den Glantz Ihres Geschlechts darweisen.

Der Adel wird durch ein Patent erhalten, und wo ist die Nothwendigkeit, ihn anderer Gestalt durch die Tugend zu erlangen? Ein Pergament ist ein weit leichter zu ertragendes Instrument. Ew. Gnaden wissen, wie schwer es ist, sich in einer Sache hervor zu thun; derohalben überheben Sie sich weißlich der

Mühe

Mühe nach Ruhm zu streben. Ihre Vorfahren haben sich an statt Ihrer hervor gethan; indem sie viele Vollkommenheiten an sich gehabt, haben dieselben Ihnen die Sorge erspart, einige zu erlangen. Der Glantz ihrer Nahmen scheinet noch immerfort über Sie, ob er schon durch die Länge der Zeit über die Massen geschwächet worden, indem er in seinem Durchscheinen durch drey oder vier Glieder, welche seines Einflusses so sehr, als Sie selbsten bedürffet, viele von seinen Strahlen ausgetheilet hat. Wann wir auf solche Weise das Verdienst einer grossen Familie untersuchen, so ist es, als wenn wir uns einen umgekehrten Fluß einbilden, welcher gegen die Quelle zu am stärcksten ist.

Solte iemand, da GOtt vor sey, eine übel ausgesonnene Vergleichung zwischen Ew. Gnaden und denen Stifftern Ihres Hauses anstellen, so können Sie, oder ich an statt Ihrer ihm zeigen, daß Sie verschiedene Künste und Geschicklichkeiten besitzen, welche denen Alt-Vetterischen Herren, aller ihrer Erfahrung und langen Bärte ungeachtet, gantz unbekannt gewesen. Ist einer von Dero Vorfahren ein grosser Redner gewesen, und hat mit seinem Munde Wunder thun können, so sind Ew. Hoch-Wohlgeb. eben so geschickt in dem Gebrauch des nächst daran stehenden Gliedes, und können mit einer grossen Geschwindigkeit der Nasen-Löcher Taback schnupffen.

War ein anderer von Dero Groß-Vätern ein geschickter Politicus, eine Person von grosser Erfindung und Verstand, was will das seyn? das Auswendige an seinem Kopff war nicht halb so wohl eingerichtet, als an dem Ihrigen. Sie haben mehr Locken

zur Decke des Ihrigen, als er Verschlagenheit hatte zum Unterfutter des Seinigen: Seiner war durch mühsamen Fleiß ausgerüstet, Ihrer wird von Dero fleißigen Peruquenmacher gezieret. Der dritte war vielleicht ein braver Soldat, allein wenn er Dero Spanisches Rohr oder Schnupff-Tobacks-Dose mit einer guten Art hätte führen und damit umgehen sollen, so würde er eben so wenig geschickt dazu gewesen seyn, als Sie, Gnädiger Herr, wenn Sie seinen grossen Degen regieren solten. Der vierte arbeitete des Nachts, und lebte von seinen Clienten; Allein Ew. Gnaden sind darinnen viel glücklicher und weniger gelehrt, Sie liegen den gantzen Tag im Bette, und leben von Ihren Pachtern. Alle diese haben vor Dero Hoheit und Unterhalt gearbeitet, weil sie, wie leicht zu erachten, wohl voraus gesehen, daß Sie ihre Hülffe nöthig haben würden; wie dann nicht zu leugnen, daß es möglich ist, auch noch ein so grosser Mann zu seyn, und dennoch auch wenig zu nutzen. Weisheit und Würde können, wie wir sehen, nicht wie Titel und Aecker mitgetheilet werden. Es wäre in der That zu wünschen, daß ein kluger Kopff und ein ehrlich Hertz ihres gleichen zuwege bringen, und daß berühmte Männer ihre natürliche Gaben, nebst ihren Titeln, auf ihre Nachkommenschafft fortpflantzen könten; Allein weil dieses nicht seyn kan, so müssen sich ihre Nachkommen damit trösten, daß sie doch mit den vorhergehenden Verdiensten einige Verwandschafft haben, wann sie auch gleich noch so weitläufftig ist.

Es ist nichts so gewöhnlich und natürlich, als uns selbsten davon einen Werth beyzulegen, was doch nicht von uns kommt. Ich habe einen Drescher in Wilt-

schire gekannt, welcher über seines Bruders Beförderung zu einer Pfarre von 20. ℔. jährlichen Einkommens so hochmüthig worden, daß er seinen Dresch-Flegel, welcher ihm, da er mit einem so grossen Manne verwandt, zur Unehre gereichte, weggeworffen, und sich zu einer Fischerey im Flusse, als zu einer ehrbarern Lebens-Art begeben. Man hat an ihm bemercket, daß er nach der Zeit allemahl seine Strümpffe aufgewickelt, da er doch vorher allezeit seine Hosen gar demüthig über dieselben herabgeknüpfft getragen. Es gehet die Rede, daß er so gar drohet, das Dorff, worinnen er gebohren, zu verlassen, weil die übel gezogenen Einwohner noch immer fortfahren, ihn nur schlecht weg, wie sie sonsten zu thun gepflegt, Drescher-Hanns zu tituliren, ohnerachtet sein Bruder ein Pfarr-Herr ist: Allein man hält davor, daß diese hochbegeisterte Person ihr Wort schwerlich halten dürffte, weil kein ander Kirchspiel ihn ohne ein beglaubtes Zeugniß aufnehmen wird. Ich möchte aus rechter guter Hertzens-Meynung alle grosse Leute, welche hochadelich Blut, aber pöbelischen Verstand haben, mit der Antwort eines Westländ. Hufschmidts trösten, welcher in einem Streit mit einem Barbier, der ihn einen tummen Kerl nennte, mit gleicher Verachtung antwortete, daß, ob er gleich weder lesen noch schreiben könte, sein Vater doch gleichwohl Ober-Aufseher über den Vogel-Fang bey einem Land-Juncker gewesen sey. Der Barbier, welcher nur eines Barbiers Sohn war, weil er fand, daß er von geringerer Herkunfft abstammete, gab so gleich in dem Streite demjenigen, so vornehmer, als er war, nach.

Es ist schwer zu begreiffen, wie sehr sich ein wenig gut Geblüt aus einander theilet und vermehret; etliche

liche Tropffen davon sind vermögend, die gantze Masse des Geblüts durch viele Geschlechter hindurch zu adeln, dessen ohnerachtet verliert es nichts aus seiner Krafft. Wie manchen hat es nicht das Gehirn verrücket, und wie vielen Hoch-Wohlgebohrnen Herren ist es nicht in die Köpffe gestiegen, wenn auch gleich, nachdem man alles zusammen genommen, kaum ein Tröpffgen in ihren Adern gewesen ist.

Wir mögen auf diese Weise wahrnehmen, daß wir allezeit die nächsten Verwandten eines vornehmen Mannes von unserm Geblüte sind, ob wir auch gleich sieben Glieder von ihm entfernet wären. Wann unser Groß-Groß-Vater z. E. ein weiser Mann, und unser Groß-Vater und Vater ein Paar Narren gewesen, so überhüpffen wir die zwey letztern, und werden nach einer wundersamen Art die unmittelbaren Absprößlinge des erstern. Also wird ein Mensch dem Geblüte nach demjenigen der allernächste, der vielleicht der erste seines Nahmens ist, und schon vor 300. Jahren gelebt hat, und düncket sich alsdann zu gut, auch nur auf einige Weise ein Anverwandter von derjenigen Person zu seyn, die ihn gezeuget hat. Man wird keinen Juden antreffen, welcher seines Vaters Sohn ist; Nein! er heißt ein Sohn Abrahams, welcher schon so viel 1000. Jahr todt ist, und doch immer gezwungen wird, ein schändlich Geschlecht von Mäcklern und Bettlern vor seine Kinder zu erkennen. Eben auf solche Weise ist König Cadwalladar Vater von einem ieglichen Mutter-Sohne, welcher in Wallis auch viel hundert Jahr nach ihm erst gebohren worden. Ich kenne eine vornehme Frau, welche in der Ahnen-Rechnung und im Hochmuth sehr weit ging. Ihr Vater hatte nebst seinem

nem grossen Titel und Vermögen den Fehler an sich, daß ihm immer der Geifer über den Bart herunter liesse; diesen erwähnte sie niemahls, als ob sie ihm gar nicht anginge; Allein ein grosser Mann ihres Nahmens, welcher unter der Regierung des William Rufus gelebet, ist ihr guter und sehr lieber Anverwandter. Er war, glaube ich, ihr Oheim.

Dieses Wehlen und Aussuchen unserer Vorfahren zeiget grossen Ehr-Geitz, aber wenig Klugheit an, gerad, als wenn es auf uns ankäme, nachdem wir schon in die Welt gebracht worden, erst auszumachen, wer uns hineinzubringen würdig sey. Dann in Wahrheit, wir solten uns sehr in acht nehmen, daß wir unserer mit denenjenigen von unsern Vorfahren nicht erwähnten, mit welchen wir in keine Vergleichung kommen können. Ein Zwerg mag immerhin auf denen Schultern eines Riesen stoltzieren, so wird doch seine Zwergen-Gestalt in der Gesellschafft, in welcher er sich befindet, nur desto mehr in die Augen fallen; und mancher Mensch klettert in die Höhe, nur um seine erhabene Kleinigkeit zu zeigen. Das ist aber alles verkehrt! Diejenigen, welche gerne lang scheinen wolten, solten mit lauter kürtzern Leuten umgehen, wenn sie auf eine gantz natürliche Art zu dem Zweck ihres Ehr-Geitzes gelangen wolten. Ich lobe mir derowegen die Klugheit und geschickte Aufführung unserer ehrwürdigen Land-Juncker und Fuchs-Jäger, welche alle ihre Zeit mit unvernünfftigen Creaturen zubringen, und unter Pferden und Hunden leben und sterben, nur damit sie täglich iemand zu ihrer Gesellschafft haben, dem sie an der Sprache und am Verstand überlegen sind. Mancher ehrlicher Juncker, dessen Sprach-Glieder ihm in

dem Rath oder in dem gemeinen Umgange zu nichts nütze seyn werden, wird in einer Versammlung von Hunden sehr beredt seyn, und mit einer grossen Gewalt und Geschwindigkeit der Zunge seine Sprachgesellen in ihrer eigenen Mund-Art übertreffen. Die Weisheit dieser jungen Herren, welche unter den Hunden erzogen sind, gehet noch weiter; denn ein ieder suchet zu seinem Lehrmeister denjenigen Jagd-Hund aus, dessen Stimme er nachzumachen am geschicktesten ist, dergestalt, daß, so bald ich einen von diesen Academisten seine Schule machen, und ein Jagd-Geschrey anfangen höre, ich gleich sagen kan, wessen Lehrling er gewesen, ob er unter D. Habacht, oder unter D. Waldmann angeführet worden; Aniezo ist D. Packan berühmter, als alle übrige, wegen der Anzahl Schüler, welche er gezogen hat. Ich kenne selbst verschiedene von ihnen, und insonderheit einen Hoffnungs-vollen jungen Herrn, den ältesten Sohn eines Barons, welcher in dieser Art der Gurgel-Gelehrsamkeit sehr weit gekommen ist. Man glaubt, daß er nunmehr in Abwesenheit seines besagten Meisters, des wohlgezogenen D. Packans, selbsten im Stande ist, eine Kuppel Hunde anzuführen. Wann dieser geschickte junge Erbe seine Wind-Pfeiffe recht hören lässet, so klopffet seiner Mutter für Freuden das Hertz, und der alte Ritter winckt und nicket mit dem Kopff, als wolte er der Gesellschafft sein Vergnügen entdecken u. sagen: **Fritz ist des Vaters rechter Sohn!**

Nun ist zwar in so fern alles gut, wann Ehr-Geitz und Geschicklichkeit beysammen stehn: Allein der alte Hanns ist nicht vergnügt mit denen Vortrefflichkeiten, die er und sein Sohn an sich haben, sondern erwähnet noch dazu alle Augenblick derer Tugenden und Gemüths-

muths-Gaben seiner Vorfahren, welche in der That grosse Leute waren; Wiewohl der Ritter niemahls vergißt, sich und seinem Erben selbst zugleich einen Vorzug beyzulegen, indem er behauptet, daß keiner von seinen Vor-Eltern ein volles Glas vertragen, oder ein Jagd-Horn blasen können.

Nachdem ich auf solche Art, Gnädiger Herr, ihrem Geschlechts-Register sein Recht gethan, so werde ich hiernächst zu der Betrachtung ihres Glückes schreiten.

Die Stiffter derer Familien sind insgemein vorsichtig gnug, die Titel, welche sie hinterlassen, mit hinlänglichem Vermögen zu unterstützen, welches eine sehr ruhmwürdige Sorge ist; Denn was ist doch edles Blut, nach der ietzigen Welt Lauff, ohne Reichthum? Geld und Güter sind die wahrhafften Probier-Steine des Adels.

Das Alterthum kan übersehen werden, allein Aecker sind sichtbare Ehren-Zeichen. Nichts ist edler, als ein langes Rent-Register: ausser diesem hat der allerbestklingende und prächtigste Adel-Brief keine Gewalt über die Hertzen oder Hüte einer Versammlung. Es ist wahr, weder Geschlechte noch Reichthum machen die geringste Veränderung in der menschlichen Gestalt. Es kan kein Ritter-Gut, so groß es auch ist, einen stinckenden Athem vertreiben, noch den Hirn-Schädel um einen halben Daumen dünner machen; und ein grosser Mann kan ein Zwerg oder nichts-würdiger Mensch seyn mit einer halben Million Geld oder einer halben Provintz, so er im Besitz hat. Alexander der Grosse hatte einen krummen Hals, (vielleicht, weil er die Erd-Kugel auf seinem Rücken trug,) wovon ihn die Herrschafft der gantzen Welt nicht heilen konte. Allein ich

spre-

spreche eintzig und allein von vermeynter und nicht würcklicher Hoheit, und kan daher nicht anders, als Ew. Gnaden wegen des würcklichen Dienstes, so man Ihnen insonderheit in Ansehung dieses Unterscheids erweiset, glücklich schätzen.

Sie, Gnädiger Herr, haben ein doppeltes Recht zu dem Ihnen von andern zu leistenden Respect, von ihrem Titel, und von ihrem Vermögen. Das letztere ist in der That das geringste, und doch ist der Aberglaube in der Welt gegen den Reichthum so groß, daß, wo dieser nicht thäte, jenes Recht schwerlich einige Krafft erhalten würde. Fürwahr, damit ich aufrichtig gegen Ew. Gnaden herausgehe, hätte ich nicht von Ihnen gewust, daß Sie reich wären, so würde ich vielleicht niemahls gewust haben, daß Sie Hoch-Wohlgebohren wären; und alsdenn würden Ew. Gnaden und ich niemahls Patron und Client zusammen gewesen, noch iemanden Dero Eigenschafften kund worden seyn. Ich wolte dahero nicht weniger, dann 30. lb. davor nehmen, daß Ew. Gnaden nicht solten diese Gelegenheit gehabt haben, die Nach-Welt und mich selbst zu verbinden. Fahren Sie fort, Gnädiger Herr, in dem Pfad der Ehren, d. i. in der Kunst zu gewinnen, und lassen nicht ab, sich verdient zu machen, d. i. reich zu seyn.

Von Ew. Gnaden Reichthum ist es natürlich auf Deroselben Verstand zu kommen; sintemahl nach der lobwürdigen Höflichkeit der Welt, ein Mensch, der gnug Haab und Gut hat, versichert ist, daß er auch mit gnugsamen Verstand begabet ist.

Man mercket deutlich, daß, ob schon ein kluger Mann selten oder niemahls den Sinn hat, nach grossen Schätzen und Gewinnst zu streben, und dannenhero die klugen

Leute die närrischten Kerls, d. i. die Aermsten in der Welt sind, dennoch der Reichthum allemahl aus einem Narren einen weisen Mann machet; und ein tummer Esel höret nicht eher auf, arm zu seyn, bis ihn der Reichthum in einen schlauen verschlagenen Mann verwandelt hat. Die Ursache hievon muß wohl seyn, daß der Verstand eines armen Mannes, weil er eintzig und allein in der innern Seite seines Hauptes lieget, gantz und gar unsichtbar ist, und in kein Ansehen kommt; an statt, daß der Verstand und die Gemüths-Gaben des Reichen, welche gäntzlich ausser dem Hirn-Schädel sind, und in Erbschafften und Gütern bestehen, geehret werden, weil sie in die Augen fallen. Ein Mensch, dessen Witz im Kasten und dessen Verstand in Ritter-Gütern besteht, wird niemahl Mangel an Lobs-Erhebungen leiden, welche man solchen ungemeinen Gaben schuldig ist. Ich könte viel brave Bürger herzehlen, welche grosse Geschicklichkeit zur See, viel Verstand in Gewölbern und Niederlagen, und trefflichen Witz in Banco haben, ausser noch vielen andern, deren Geschicklichkeiten eben so sehr in der Börse hervor leuchten. Ich kan bey dieser Gelegenheit nicht anders, als mit einem empfindlichen Schmertzen die unüberwindlichen Hindernisse beklagen, welche den unglückseeligen Verstand, der nur innerlich ist, abhalten, daß er nicht zur Bekanntschafft ausbrechen kan. Ach! (absit invidia verbo,) es ist gantz und gar kein Verstand in dem, der da hungrig ist, und wo ist ein aufgeweckter Geist bey dem, der nur ein Hemd anzuziehen hat? Eine Peruque ohne Frisur gibt ein gar schlechtes Ansehen, und ein bis auf den Faden abgetragener Rock hat nicht den geringsten Eindruck in anderer Leute Hertzen. Ich kan aus

der Erfahrung sagen, daß bey einem leeren Beutel wenig Spaß ist. Es ist mir dahero kein ander Mittel übrig geblieben, mir ein Bißgen Verstand zuwege zu bringen, als daß ich meine Gemüths-Kräffte ausleihe, gleichwie ich ietzo bey Ew. Gnaden thue. Dreyßig Pfund, Gnädiger Herr, wenn sie zu Rath gehalten werden, können mich zu einem weisen Manne auf gantzer 3. Monath lang machen. Ew. Hoch-Wohlgeb. welche gute Gaben auf verschiedene Meilwegs um sich herum, und grosse Eigenschafften im Kasten und in Wechsel-Briefen haben, besitzen nicht nur vor ihre Lebens-Zeit einen hinlänglichen Vorrath vom Verstand und Weisheit, sondern werden Zweifels ohne auch eben diese selbstständige Vollkommenheiten unverringert auf ihre Nachkommenschafft bringen. Mylord Clarendon lehret uns, daß des Cromwells Geschicklichkeiten immer höher zu steigen geschienen, nachdem er in seiner Macht zugenommen habe; und Ew. Gnaden Witz und Vernunfft, welche nunmehro so wichtig, und von so grossem Umfang sind, würden gewißlich bis diese Stunde vor der galanten Welt unsichtbar geblieben seyn, wofern nicht Dero Glück Sie nebst denenselben in Ansehung gebracht hätte.

Ich sage dieses alles nicht zu dem Ende, daß ich Ew. Gnaden beweisen wolte, daß Sie ein gut Theil Verstand haben; das ist das letzte, dessen Sie nöthig haben, überzeuget zu seyn; sondern mein Ehrgeitz gehet dahin, daß ich mir selbst ein wenig Witz und Weisheit durch ihr Geld gewinnen möchte; und es ist billig, daß ich auch etwas davor thue. Ich bin meiner Wirthin ein Viertel-Jahr Haus-Zinß schuldig, und meiner Wäscherin einen Monath Wäscher-Lohn; dieß sind die

zwar

zwo ersten, welche ich gerne zufrieden stellen, und denen ich zeigen möchte, daß ich ein Mann bin, der was auf sich hält; denn ich sehe bereits an ihren sauren Gesichtern, daß sie anfangen meine Gemüths-Gaben in Zweifel zu ziehen. Mein Schuster desgleichen und verschiedene andere Handwercks-Leute haben sehr nöthig, daß ihnen einige Proben und Exempel von meinem Witz und Verstand begreiflich gemacht werden. Es würde barbarisch von Ew. Gnaden gehandelt seyn, wenn Sie mich länger unter diesen Kerls, ohne welche man gleichwohl nicht leben kan, für einen Narren passiren lassen wolten. Vor ein klein wenig von derjenigen Art guten Verstands, welche man Geld nennet, werde ich Verwunderung unter ihnen, und welches noch besser ist, Credit und neue Schuhe finden. Ich habe im Wirths-Hause um eine Flasche Wein allen meinen Witz und Gelehrsamkeit ausgeschüttet, aber der Grobian, der Weinschencke, ist so abgeschmackt und so geitzig, daß er keinen Witz um und neben mir sehen kan, als was ich zwischen meinem Finger und Daumen darlege, ein Stück von Verstand, davon ich nicht allezeit Meister bin. O verderbte Zeit! Ben Johnson hat offtmahls seine Zeche mit einem Schumper-Liedgen bezahlet, und vor ein Wort-Spiel eine gantze Winter-Nacht lustig und guter Dinge gelebet. Ach! ich glaube nicht, daß in dieser eisernen Zeit ein Gesang von hundert Gesetzen ein Nösel Wein oder ein Pfund Lachs einbringen möchte. Mancher kluger Kopff würde genöthiget seyn, seinen Rock, wann ihn anders iemand annehmen möchte, vor eine Mittags-Mahlzeit zu versetzen, dafern ihm nicht ein barmhertziger Buchführer einen halben Thaler auf sein neues Gedicht voraus bezahlte.

Wann ein gewisser vornehmer Kauffmann nicht seinen ungemeinen Verstand durch die ungemeine Anzahl seiner Handels-Schiffe, und seiner Liebe zur Music, durchs Glocken-Spiel seiner Geld-Säcke, zu Tage geleget hätte, so würde die sonst derbe und trockene Art des unvergleichlichen Herrn Durfey nimmermehr so viele Pflantzen in dem weiten Felde derer Lobs-Erhebungen ermeldten Kauffmanns wachsen gemacht haben; allein dieser ehrwürdige Leyer-Poet kannte das leicht zu gewinnende Gemüthe seines Patrons allzuwohl, daß er nicht von demselben eine Verordnung an seinen Goldschmidt hätte erwarten sollen, bey dem der musicalische Ritter die mächtigen Kennzeichen seines ungemeinen Verstandes verwahret. Wie viel er den Herrn Durfey von seinen Gemüths-Gaben schmecken lassen, weiß ich nicht. Was ich von denen Ihrigen erwarte, Gnädiger Herr, weiß ich wohl, und Ew. Gnaden werden es gleichfalls wissen, wann Sie diese ungemeine Zuschrifft werden durchlesen haben.

Ich habe bis anhero öffentlich mit hinlänglicher Deutlichkeit meinen Lesern, das ist, der gantzen Welt, die Beschaffenheit und Grösse Dero Verstandes erkläret. Wann ich nur wenig von ihrer Beredsamkeit zu sagen weiß, so kommt es dahero, weil Sie bishero noch wenig gezeiget haben.

Allein dieses ist nichts anders, als dem eignen Gefallen und der Eingezogenheit auf ihrer Seite zuzuschreiben; Ihre Bescheidenheit, Gnädiger Herr, hält, gleich einem Deckel auf einen Topff, die Ubergiessungen Ihres Verstandes zurück, und unterdrücket die Aufwallungen Ihrer Rede-Kunst. Es kommet mir zu, nichts anders zu glauben, als daß Sie in diesem Stück

Wunder thun könten, wenn sie wollen. Ich enthalte mich billig, zu untersuchen, warum sie ihre Geschicklichkeiten also hintansetzen und verhehlen, und hartnäckiger Weise darauf bestehen wollen, nur bloß ein Zuhörer in der Raths-Versammlung zu seyn. Allein eben diese Unterlassung und scheinbare Unempfindlichkeit ist preißwürdig und patriotisch. Ew. Hoch-Wohlgeb. ziehen Zweiffels ohne in Erwegung, daß die rechten Zuhörer in öffentlichen Versammlungen die Handelschafft ihres Landes nicht wenig befördern, indem sie Schnupff-Taback verbrauchen, und Schnupff-Tücher abnutzen. Auf solche Art wird das allgemeine Beste des menschlichen Geschlechts auch so gar durch Müßiggang und Ungeschicklichkeit befördert. Wann ich über dieses betrachte, wie viel Zungen-Artillerie täglich ohne die geringste Würckung verlohren gehet, so muß ich es als ein Stück der Klugheit und Leutseeligkeit an Ew. Gnaden loben, daß Sie die Vergiessung unschuldiger Worte verabscheuen.

Wie viele vortreffliche Redner haben wir, welche lehrreich sind, ohne daß sie verstanden werden, welche strenge sind, ohne, daß sie gefühlet werden, und welche laut sind, ohne, daß sie gehöret werden. In der That eine schlechte Sache! Man führe mich lieber zu solchen, welche stille sitzen, und Schnupff-Taback nehmen, weil sie nichts anders zu sagen wissen. Ich habe öffters in meinem Cabinet geklaget und geseufftzet, daß der Menschen Zungen hurtiger sind, als ihr Verstand. Wann unsere Geister plump und schwer sind, so ist es vernünftig, die Zunge solte bleyern seyn. Aber ach! unsere Kinn-Backen, wenn sie einmahl in Gang gebracht sind, pflegen insgemein vor unsern Verstand

Fersen-Geld zu geben, und rennen mit solcher Flüchtigkeit hinweg, daß auch so gar das Gedächtniß selbst nicht nachkommen kan, so geschwind es auch ist. Solte die Zunge eintzig und allein in ihrer Bewegung nach der Regierung eines guten Verstandes sich richten, wie viele ansehnliche Englische Herren und feine Damen würden bescheidentlich stumm leben und sterben? daß man auf solche Weise denen Lippen so harte Arbeit auferleget, ohne einigen Nutzen, und die Ohren der Leute entführet, ohne, daß ihr Hertz dazu einstimmet, ist eine offenbare Gewalt und ein Land-Friedens-Bruch. Es ist eine Beleidigung, in Ansehung anderer, und eine Kranckheit in uns selbst. Diese Unpäßlichkeit nenne ich den aufwärtsgehenden Durchfall; Und er ist in vielen Stücken so eckelhafft, als der unter sich treibende; Ja er beleidiget offtmahls eben so sehr den Sinn des Geruchs, als wann z. E. des Redners Lunge nicht richtig beschaffen, oder sonst dergleichen etwas ist.

Es ist ein elender Zustand, daß, wann ein schwätzender Narr mit einer verwirrten Menge Worte und Wind geladen ist, welche er gerne loßschiessen will, ich verbunden seyn muß, das Ziel seines Getöses und Unflaths vielleicht ein oder zwey gantzer Stunden lang abzugeben. Dieses ist versichert denen Regeln der Billigkeit und Reinigkeit zuwieder. Und dennoch scheint es, verbinden mich die Höflichkeit und der Welt Brauch darzu.

Was ich hier von der Waschhafftigkeit gesagt habe, versteht sich eintzig und allein von dem Privat-Umgange; Allein wenn diese Gewaltthätigkeit gegen unsere Sinne auch in öffentlichen Versammlungen ausgeübet wird, so ist es noch unerträglicher. Warum soll man

immerzu, ohne es zu mißbilligen, leiden, daß solche närrische Plauderer, die nichts als abgedroschen Zeug im Kopffe haben, und nur schreyen können, ihren übel riechenden Odem Leuten, die entweder weise oder tapffer sind, ins Gesichte lassen? Ich möchte zum Besten dieses Christlichen Landes unterthänig in Vorschlag bringen, daß, wenn iemahls ein Redner von dieser Art das Maul aufthut und allzusehr zu schreyen anfängt, einer aus der Gesellschafft auf ihn zugehen, ihn beym Knopff anfassen, und zu ihm sagen solle: „Mein Herr, „es ist mir sehr leid, daß sie mit einem so hefftigen Vomitiv gequälet sind; oder vielleicht möchte es sich noch besser schicken, daß man, ohne ein Wort zu sagen, mit einem Becken herbey liefe, und ihm solches unter das Kinn hielte. Zu diesem Ende wolte ich verordnen, daß ieder Platz, wo öffentliche Zusammenkünffte in dieser Insel gehalten werden, mit einem oder mehr von diesen nothwendigen Gefässen versehen würde, um die Ubergiessungen einer rauhen unverdauten Rede-Kunst entweder aufzufangen oder zurück zu halten. Wann einer von diesen Spey-Rednern nicht wohl dazu kommen kan, dürffte man nur ruffen: Zum Becken, und wenn er einige Schaam in sich hat, so wird er wieder wohl werden, und sich niedersetzen.

Es ist etwas ungemein Grobes von diesen verdrießlichen Schwätzern, welche das Ende nicht finden können.

Was vor ein Recht hat ein Mensch, der auf dem Erdboden lebet, mir meine Kähle zu verschliessen, wenn er eben zu der Zeit die seinige offen hat? Derjenige, der sich anmasset, gantz allein das Wort zu führen, leget der gantzen Gesellschafft die bescheidene Verbindung auf, stille zu schweigen und ihn anzuhören.

Die Weiber, welche ihre Freyheiten viel besser, als wir die unsrigen, verstehen, unterwerffen sich solcher Sclaverey unserer Reguln gar nicht; sondern üben die Krafft zu sprechen, ob ihrer gleich ein gantzes Gelach beysammen sind, alle zusammen aus. Und die Wahrheit zu gestehen, wann wir nur gedencken, daß ihre gantze Beschäfftigung und ihr Ehr-Geitz darauf geht, daß sie nur flüchtig und hurtig mit dem Maule sind, daß sie sich viel darum bekümmern, ob man sie versteht oder nicht, so können wirs ihnen nicht übel sprechen, daß sie ihre Zungen in Bewegung setzen, gleichwie sie mit ihren Sonnen-Fecheln in allerley Wetter thun, bloß ein wenig damit prangen, oder weilen sie es so gewohnet sind. Folglich dürffen auch die Weiber, wann sie mit einem von diesen unschädlichen Werck-Zeugen ein Geräusch machen, nicht durch die Darreichung eines Beckens unterbrochen werden. Dann wenn eintzig und allein die böse Absicht die Handlungen sträflich machet, so ist klar, daß diejenigen keine Beleidiger seyn können, welche gantz und gar ohne Absicht sprechen. Ich weiß wohl, daß die schönen Schwätzerinnen allzuviel Selbst-Verleugnung haben, daß sie nicht diese meine Rechtfertigung vor sie, als etwas, daß sie nicht verdienen, demüthig ablehnen solten. Allein ich habe mir vorgesetzt, darauf zu bestehen, und sie wieder ihren Willen unschuldig zu machen. Was aber die von meinem eignen Geschlecht anlanget, welche grossen Gefallen haben durchs Maul zu purgiren, werde ich niemahls meinen Entschluß wieder sie, oder einen von denenselben zurückruffen, es wären denn solche, welche der Wahrheit die Ehre thun, und frey bekennen, daß, ob sie schon viel sagen, sie doch nichts

dencken. Und in der That kan man nicht in Abrede seyn, daß sehr viele wohlgesinnte Personen aus keiner andern Ursache beredt sind, als, weil sie nichts bey sich behalten können, und mithin sich gemüßiget sehen, bloß zu ihrer Beruhigung in Worte auszubrechen. Wann eines Menschen Zunge immerzu fertig gezäumet und gesattelt ist, so kan er ihr nicht helffen, wenn sie mit ihm davon laufen will.

Diese Art der Beredsamkeit ist, gleich als ein übler Athem, nur auf einerley Art zu heilen, und das geschicht, indem man ein gewisses Band, welches man eine Halffter nennet, um des Patienten Hals herum bindet, und ihn so lange gürtet, bis der Schlund, durch welchen die vorermeldten Auswürffe herausgehen, gantz und gar zugeschnüret ist.

Gleichwie aber dieses Mittel vielen tausenden von Sr. Majestät Unterthanen Gefahr bringen dürffte; so werde ich in Anrühmung dieses patriotischen Vorschlags behutsam gehen, ob ich gleich völlig überzeuget bin, daß dadurch würcklich alle Deroselben Feinde in diesen ihren Landen gäntzlich ausgerottet werden. Allein, da ich ein Freund der Ruhe und Wohlfahrt des menschlichen Geschlechts bin; so will ich mir die Freyheit nehmen, ein Succedaneum vorzuschreiben, das ist, ein solches Artzeney-Mittel, das eben die Dienste thut, als das Erdrosseln.

Als ein Specificum derowegen wieder die abscheulichen Würckungen dieser garstigen und allgemeinen Seuche, wolte ich dem krancken Cörper verordnen, sich, so bald ihn der Paroxysmus überfällt, welches er an einer unbändigen Bewegung in seinen Backen und unaufhörlichen Röcheln in seiner Kehle bald mercken

 wird,

wird, aus der Gesellschafft wegzumachen, und diese unermüdliche Werckzeuge der Sinnen zu Uberlesung ein oder zweyer Capitel in der Bibel anzuwenden. Ich weiß, die Leute, insonderheit meine Patienten, werden ein abscheuliches Geschrey wieder die Unannehmlichkeit dieses Mittels erheben; allein dieses kan kein Einwurf wieder dessen Nutzen seyn, sintemahl die bittersten Artzneyen offt die besten Würckungen thun. Uberdieß ist wohl bekannt, daß alle Artzneyen, welche den Schlaf befördern, herb und unangenehm sind. Von dieser Art sind die zahlreichen und mächtigen Opiata, welche täglich von der Presse und von der Cantzel kommen.

Eine Dosis oder zwey Schrifft, wenn man sich nur bereden wolte, sie zu nehmen, (sed hic labor, hoc opus est,) würden diese Convulsiones der Kinnbacken, und diesen Durchlauf der Sprache, welchen man bisher vor unheilbar gehalten hat, bald stillen. Jedoch es verzweifle nur niemand unter ihnen; dann obschon ihre Mäuler vertrocknet, und ihre Lippen durch das beständige Purgiren der Beredsamkeit und des Speichels wund sind: Ob ihnen schon die Köpffe von Schütteln, und die Augen vom Wincken wehe thun; Ja ob schon ihre Kähle vom starcken Ausspucken, und ihre Windpfeiffen von allzustarcken Anstrengen gespalten seyn solten; Ja wann auch so gar ihre Arme von der Auslegung ihrer Historie schwach und müde, und ihre Spanischen Röhre in dem Eifer ihrer Reden durch Deuten und Weisen gantz abgenutzet wären; so will ich doch als ein Doctor durch den Seegen der Bibel mit meiner Arbeit eine vollkommene Cur zuwege bringen.

Dieses Geheimniß, welches ich durch grossen Fleiß und langes Nachdencken ausgefunden, möchte ich,

gleich

gleich andern Medicis, vor mich selbst behalten haben; allein ich ziehe das Erkenntniß und das Beste des menschlichen Geschlechts der Lebens-Art der Aertzte vor, die in Unwissenheit leben, und sich doch eine Kutsche halten.

Vor viele andere vortreffliche Redner, welche nicht lesen können, muß ich eine andere Cur erfinden. Vielleicht möchte es kein unkräfftiges Mittel seyn, wenn man sie fragete: Ob sie das, was sie sagen, unter ihrer Hand geben wollen, und wenn man ihnen zu gleicher Zeit Feder, Dinte und Papier dazu brächte? Man wird finden, daß sie sich davor scheuen werden, mithin werden sie wieder zu sich selbst kommen, um die Schande zu vermeiden. NB. Dieses Mittel curirt in der That die grossen Wohl-Redner. Was die Frauen anlanget, welche iedwede unangenehme und aus der Mode gekommene Sache hassen, so weiß ich wohl, daß mein Schrifft-Specificum ihnen ohne grosse Kunst nimmermehr wird zu Halse wollen.

Diese artige wohlerzogenen Patienten würden mich von einen wunderlichen und albernen Kerl halten, wann ich sie zu so einer gemeinen Sache, als zu der Lesung eines alten Buches, wolte anweisen. Und solchergestalt muß ich es gescheut angreifen, damit ich nicht vor grob gehalten werde. Indem ich nun den Geist der Neugierigkeit, welcher in ihnen wohnet, wohl kenne, so werde ich ihnen die Bibel anrühmen, als ein Buch, welches viele seltsame Begebenheiten und viele Geheimnisse, davon sie zuvor noch niemahls etwas gehöret, in sich halte. Ich werde ihnen vorsagen, daß sie darinnen Galanterie, Intriguen, Lieder, Täntze und artige Leute antreffen, daß man darinnen vom gemeinen

Pöbel, von Aufruhr, von Kirchen-Sachen, von Erb-Recht und von einem jüdischen Prætendenten liest, welcher ein sehr lieber Herr gewesen, aber beydes seinen Titel und sein Leben an dem Galgen verlohren hat, daß sie darinnen Höfe, Entführungen, Ehebruch, und alles antreffen, was ihnen gefallen und sie unterhalten kan: Uberdieß ist das Buch schön eingebunden und verguldet. Ich erwähne des stärckesten Bewegungs-Grunds zuletzt, weil sie sich dessen am ersten erinnern werden. Es thut mir wehe, daß wenige von unsern vornehmen Frauen mit diesem nützlichen Buche versehen sind, da doch selbiges durchaus in den Händen ihrer Mägde und andern geringen Volcks ist, welche arm gnug sind, um gute Christen zu seyn. Ich muß derowegen denen vornehmen Leuten die Nachricht geben, daß ermeldtes Buch, die Bibel genannt, auch bey den Buchführern zu finden; Indem Herr Baskett, welcher Zweifels ohne durch diesen meinen Vorschlag darzu angereitzet worden, vor kurtzer Zeit einen neuen Druck davon unternommen hat; ausser dem glaubt man, würde es in weniger Zeit keine gedruckte Bibeln mehr gegeben haben.

Um die gantze Welt zu überzeugen, daß ich in dieser nützlichen Entdeckung gantz ohne Eigen-Nutz bin, so muß ich zu meiner eigenen Rechtfertigung bekennen, daß ich die Farbe von dem Geld des Herrn Basketts niemahls gesehen habe, denn ob ich schon der Gesellschafft von der Verbesserung der Sitten etwas angehe, so wende ich doch gantz und gar die gewöhnlichen Accidentien von mir ab, welche die Ausübung meiner Pflicht abwirfft. Im Fall der Herr Baskett mir würcklich ein Geschenck aufnöthigen solte, so weiß ich,

die Höflichkeit meiner Natur wird mir auf keine Weise gestatten, so eine würdige Person durch eine strenge Weigerung zu beschimpffen; indem dieses mein fester Grund-Satz ist, in solchen mächtigen Versuchungen eher zu leiden, als zu wiederstehen, wie dann viele von unsern guten und bescheidenen Doctoribus, auch ungeachtet ihres hartnäckigten und wiederhohlten Nolo, zu Hoheit und Bißthümern mit Haaren gezogen werden.

Allein ob ich schon mit dem Herrn Baskett um eine geringe Sache nicht zerfallen werde, so versichere ich doch zum Voraus, daß, wenn er mir über 100. Guinees anbietet, ich mich über die Maßen verwundern werde.

Nichts destoweniger, wann Herr Baskett sich bey dieser Gelegenheit so aufführet, wie es seine Schuldigkeit ist, so bin ich erböthig, ihm, seinen Erben und Erbnehmen das Recht zu überlassen, meine Wercke auf eine Zeit von 300. Jahren zu drucken und zu vertreiben, bey deren Endschafft ich will und verordne, daß besagtes Recht allgemein werden und das gantze Corpus derer Buchdrucker ohne Unterscheid bereichern solle, iedoch mit dem Ersuchen, daß sie, als ein allgemeines gutes Werck, vor so eine allgemeine Wohlthat, einen geringen Theil ihres Profits anwenden, die Cathedral-Kirche zu St. Paul niederzureissen, und sie auf eine mir und meinem Vaterlande anständige Art wieder aufzubauen, als dessen Ehre so wohl, als dem Ruhm des Herrn Christoph Wren hierdurch gerathen wird. Ich würde zwar willig seyn, seinen Credit eher wieder herzustellen; gleichwie aber ermeldtes Gebäude unter den Wercken von der Bau-

Kunst

Kunst niemahl erwähnet wird, so lieget des ermeldten Baumeisters Nahme sicher verborgen.

Ich will und verordne auch überdieß, daß in dem Jahr 2718. das ist, in tausend Jahren, besagte Buchführers Compagnie, auf meine Kosten, das ist, von denen Einkünfften, die sie von meinen Wercken ziehen, 2. Marmorsteinerne Statuen dem alsdann regierenden Herrn zu Ehren aufrichten solle, eine auf dem Charing Croſs * und die andere vor dem Theatro zu Oxford, mit folgenden Aufschrifften:

Auf die auf dem Charing Croſs.

„George dem 20ten von GOttes Gnaden König von „Groß-Britannien, und Beherrscher von gantz „Europa, Schieds-Richter des Friedens von Asia, „und Vertheidiger des Glaubens, dem Frommen, Gnädigen und Gerechten, dem gütigen Vater der Freyheit „und des menschlichen Geschlechts; dem behertzten „Vertheidiger der Wahrheit, Religion und der Gesetze „wieder die Tyranney, Verfolgung und den Aberglauben; der seinen Eifer mit Liebe, seine Tugend mit „Freundlichkeit mäßiget; einem Fürsten von unvergleichlicher Selbst-Verleugnung, welcher den „Schein eitles Ruhms verachtet, und die wahre Ehre „liebet; der, indem er der Noth und denen Unterdruckungen zuvorkommet, dem Ruhm auch noch zuvorkommet. Dessen Verdienst um so viel vortrefflicher

ist,

* Charing Croſs ist ein Platz in Londen, auf welchem die Statue Caroli I. zu Pferde stehet. Er kehret sich mit dem Gesichte nach Whitehall, und unter seinen Füssen liegen seine Mörder. Es ist dieses der Ort, wo die Königs-Mörder aufgehangen worden.

„ist, ie weniger es sichtbar ist. Die Freude seiner Un„terthanen und auch ihre Furcht ist die Seinige; Ihr „Friede ist das Ende aller seiner Kriege, und seine Krie„ge die Mittel ihres Friedens. Er ist großmüthig und „kriegerisch. Seinem Muthe fehlet es nicht an Vor„sichtigkeit, noch seiner Vorsichtigkeit an Muthe; bey„de sind vortrefflich. Seine Freygebigkeit belohnt „nicht nur bekannte Verdienste, sondern suchet auch „neue zu erwecken; andere haben Verdienste belohnt, „er aber schaffet neue. Er ist glücklich in der Wahl ge„schickter Ministres, und sie sind es nicht weniger durch „die Gnade und Glückseeligkeit ihres Herrn; kurtz, „dieser mächtige Beherrscher scheinet in seinem gantzen „Leben u. königlichen Tugenden den Ruhmwürdigsten „und Beliebtesten von allen seinen zahlreichen Vorfah„ren, Georg I. so fleißig als glücklich nachzuahmen, „dessen Nahme, ohnerachtet des Moders der Verges„senheit, mit welchen andere grossen Fürsten bedecket „werden, in unserer Historie und in unserer Gesellschafft „beständig in blühenden und gesegneten Andencken ist. „Er war es, der den Grund einer beständigen Glücksee„lichkeit unsers Landes und der Freyheit von Europa „geleget, mit Hülffe der so erleuchteten als leutseligen „Staats-Männer, des **Sunderlands**, **Stanho„pens** und **Cadogans**. Durch sie wurde in dieser „Regierung ein fürchterliches Geschlecht blinder und „blutbegieriger Sclaven eines listigen Zauberers ge„demüthiget, welcher durch die magische Verstellung „und Unwissenheit und durch unrechte Gewalt die „Christenheit viele hundert Jahr tumm gemacht, ver„führet und verfolget. Zu dem unsterblichen Anden„cken seiner glückseligen Regierung gehöret auch, daß er

„Johan-

„Johannem den Grossen, Hertzogen von Marlborough, zu seinem General gehabt, welcher durch Siege, Triumphe und Gnade zuerst den Glantz des Julius und des grossen Macedoniers verdunckelt hat. Ihn haben alle folgende Helden, die sein Exempel gereitzet, und seine glücklichen Unternehmungen angefeuret, nachzuahmen gesuchet, aber ihm niemahls gleich kommen können. Unter dieser Regierung florirte der unsterbliche Herr Addison, dessen Ruhm in iedwedes Mund, und dessen Wercke in iedes Händen sind. In dessen Schrifften blühet der unverwelckte Ruhm der göttlichen Vollkommenheiten William III. und des tapffern Marlboroughs. Der Mangel eines solchen Kopffs und einer solchen Feder ist die Klage aller zwischen ihm und uns verflossenen Zeiten gewesen, und ist nicht weniger das Leidwesen und Unglück der ietzigen. Zu Vollendung des Ruhms dieser weisen Regierung darf ich weiter nichts sagen, als daß Parker im Rathe præsidirte, King den Richter-Stuhl und Hoadly den Bischoffs-Hut zierten.

„Auf diesem Platz stunde vor Zeiten eine von Metall gegossene Statue zu Pferde von einem alten Britannischen Könige, dessen Nahme aussengelassen ist, dieweil seine Regierung und sein Ende unglückselig war.

„Seine allzuabergläubische Hochachtung für die Geistlichen war seine Schwachheit und zuletzt sein Verderben. Indem er durch ihr Schmeicheln betrogen ward, den Eigen-Nutz in ihnen vor Redlichkeit gegen sich hielte, und mehr aus ihnen machte, als Unterthanen, so machte er aus sich selbsten weniger, als einen souverainen Fürsten. Er brach die Landes-Ordnung, weil sie nicht nachgab, und verbrannte die

Gese-

„Gesetze, weil sie nicht schmeicheln wolten. Er opfferte „die Crone den Bischoffs-Hüten auf, und unterdrückte „seine Unterthanen, um die Crone zu unterstützen. Die „Monarchie und die Kirche wurden auf die letzt ver„haßt, indem sie sich fürchterlich machten, und verloh„ren alles, weil sie gar zu viel haben wolten. Die Na„tion hatte, nach einer 12jährigen Gedult, unter den be„ständigen Anfällen von Rauberey und Tyranney, eine „zufällige aber sehr schöne Gelegenheit sich selbst „wieder aufzuhelffen. Sie funden sich bald starck ge„nug, und wurden dahero unbändig, und, indem sie die „Sclaverey mit dem Gehorsam vermengeten, schüttel„ten sie beydes von sich ab. Das übrige ist zu traurig zu „erzehlen. Diese gantze Historie dieses übel berathenen „Fürsten ist eine Lob-Rede vor Ihro gegenwärtige „Majest. welche ihren Thron befestigen, und ihr Volck „beglücken, indem sie der Weisheit und dem Exempel „Ihres grossen obermeldten Vorfahren, des Ersten „dieses Nahmens, genau nachfolgen.„

Auf die Statue zu Oxford.

„Georg dem 20ten von GOttes Gnaden &c. einem „Fürsten, dessen stärckstes Recht, Menschen zu re„gieren, sich daher schreibet, daß er der beste und wei„seste unter den Menschen ist. Nichts kan des Vol„ckes Liebe gegen seinen Monarchen gleich kommen, als „des Monarchens Gewogenheit gegen sein Volck. O „welch eine edle Eifersucht! Ihre Glückseligkeit ist „Seine Bemühung. Seine Sicherheit ist ihre Sorge. „Er herrschet, indem er sich würdig macht zu herrschen. „Das ist seine Meynung, und dieß ist seine Verrich„tung. Er erkennet kein Recht vom Himmel, als das

„Recht

„Recht Gutes zu thun, noch von Menschen, als das
„Recht sie zu beschützen. Er verabscheuet die Begier-
„de, ein Tyrann zu seyn, weil seine Vorfahren Könige
„gewesen. Er hält das vor eine teuffelische Meynung,
„daß, weil er beschützen soll, er auch davor verwüsten
„könne. Daß Könige von GOtt geordnet sind, bloß
„um GOttes Geisseln abzugeben, hält er für einen so
„abscheulichen als abgeschmackten Satz, welcher mit
„gleichem Recht Räubern und Mördern volle Macht
„und Gewalt giebt, alles unbestraft und ohne Wieder-
„stand zu unternehmen. Das Volck ist nicht neidisch
„über des Fürsten Gewalt, noch der Fürst über des
„Volckes Freyheit. Er macht sich einen Ruhm dar-
„aus, durch die Landes-Gesetze eingeschränckt, aber noch
„einen grössern, durch die Liebe seiner Unterthanen un-
„umschränckt zu seyn. Seine Weisheit und Gewalt
„werden zu ihrem Besten angewandt. Ihre Hertzen
„und ihre Beutel stehen ihm offen, sie sind beyderseits
„glücklich in gleicher und uneingeschränckter Vertrau-
„lichkeit. Er liebet alle seine Unterthanen, und wird von
„allen wieder geliebet, daher auch diese berühmte
„Pflantz-Schule der Gelehrsamkeit denen entfernte-
„sten Völckern seines Reichs ein merckwürdiges Exem-
„pel der Religion u. der Treue aufzustellen bemühet ist.
„Zwar sind von diesem Sitze der Gelehrsamkeit vor
„Zeiten viele dicke Nebel von Vorurtheilen und Un-
„wissenheit ausgegangen, und selbst die stillen Musen
„sind zu Aufruhr und Verfolgung verführet worden.
„Die abscheulichsten Meineyde und verderblichsten
„Lehren wurden öffentlich allhier behauptet und ver-
„theidiget, und die Religion war würcklich in Gefahr,
„aus der Kirche vertrieben zu werden. Jede Hand-
lung

„lung und iedweder Nahme, welchen die Nation und „das menschliche Geschlecht in Ehren hielte, wurde an„geschwärtzt und unterdrückt, da unterdessen die leicht„fertigsten Bübereyen wieder die Wahrheit und Frey„heit unterstützet und erhoben wurden.„

„Ehrliche Männer wurden verachtet, aufrichtige „verlachet, und Lotter-Buben gelitten und beschützet. „Geistliche Häuser wurden von dem toll- und vollen „Pöbel niedergerissen, und die Kirche von dem gottslä„sterlichen Gesindel mit Gewalt eingenommen; Erb„Recht wurde durch Meineyd, und blinder Gehorsam „durch Aufruhr erhalten.„

„Tugendhaffte und vernünftige Männer wurden „Schwärmer, und die Vertheidiger des Friedens, der „Freyheit und der Gesetze Republicaner genennet; „Allein Georg I. welcher mit allen diesen Ubeln auf ei„ne besondere Art zu kämpffen hatte, gerad, als wann sie „von seiner Person und Titel unzertrennlich wären, „überwand sie endlich alle. Er reformirte die Geist„lichkeit, reinigte die Universität, und brachte dem Hoch„muth, Eigen-Nutz, und einer fast gäntzlichen Ver„derbniß zu Trotz, diese störrigen Gesellschafften zur „Evangelischen Religion und zu einem Gesetz-mäßigen „Gehorsam. Er war der Stiffter unserer gegenwär„tigen Hoheit, zu welcher zu gelangen, er die natürlich„sten und gelindesten Mittel erwehlte und gebrauchte. „Er liesse das Beste der Menschen, das Ziel und Maaß „seiner Gewalt seyn, und dadurch, daß er seine Unter„thanen weise und tugendhafft machte, erhöhete er sie.„

„Er machte sein Volck mächtig, und sie ihn unüber„windlich. Als er starb, hinterließ er ein solches Mu„ster der Regierung, welches alle folgende Könige, so

„dasselbe vor Augen gehabt, glücklich und dem Volck „angenehm gemacht hat. Darum haben sich alle be„müht, insonderheit aber Ihre ietzige Majest. mit dem „glücklichen Erfolg.

„Ein mehrers von der Regierung Georgii I. zu „sagen, ist nicht nöthig; So weit und so herrlich „leuchtet sie in den Historien und Lob-Gedichten sel„biger Zeit hervor; einer Zeit, die sehr fruchtbar war „an gelehrten und geschickten Männern, welche hoch „gehalten, und insonderheit von dem damahligen „Hertzog von Newcastel beschützet wurden. Dieser „Herr hat von seiner ersten Kindheit bis an das En„de seines sehr Ruhm-würdigen und Ehren-vollen „Lebens unendliche Proben einer grossen Seele, und „ohn eigennützigen Liebe vor das menschliche Ge„schlecht, vor die Freyheit und vor die besten Wis„senschafften von sich blicken lassen. Allein die Ei„genschafften dieses grossen und leutseeligen Herrn „sind bekannt, und sein Andencken ist in eben dem „Grad geehret, als es sein Leben gewesen.

Gnädiger Herr,

Nach einer Abwesenheit von verschiedenen Blättern komme ich nun wieder zu Ew. Gnaden zurück; es werden Dieselben zu meiner Entschuldigung in Erwegung ziehen, daß ich einem weit grösseren Mann aufgewartet habe. Allein, nachdem ich nunmehro verhoffentlich der Nachwelt zur Gnüge von der Aufrichtung und Wiedmung der obbenannten Statuen Nachricht gegeben, und hinlängliche Vorsehung wegen der dazu erforderlichen Kosten gethan habe, so bin ich nunmehro desto mehr zu Dero Diensten.

Ich solte nun fortfahren meiner Schuldigkeit gemäß,

mäß, Ew. Gnaden grosse Gottesfurcht und Tugend, ihre ernsthaffte Aufführung, Lebhafftigkeit, ihre hohe Lebens-Art und leutseligen Umgang erzehlen und erheben; Insonderheit solte ich ihre grosse Freygebigkeit gegen mich, und Dero Sparsamkeit gegen alle andere rühmen und herausstreichen. Ew. Gnaden mögen auch nur Staat darauf machen, daß ich gar bald meinem eignen Ehr-Geitz ein Genügen thun werde, indem ich Sie mit allen diesen grossen Gaben und viel andern mehr ausrüsten will. Gleich den Augenblick aber hat sich etwas zugetragen, welches mich an der Erfüllung dieser meiner nothwendigen Schuldigkeit hindert, etwas, welches mir mein furchtsames Naturell vor iedermann, ausser vor einen so guten und Liebes-vollen Freund, als Ew. Gnaden sind, zu verbergen befielt. Gnädiger Herr! es ist um 12. Uhr, und ich habe einer Mittags-Mahlzeit nöthig; aber ach! ich zweifle, ob mir mein Buchführer mit einem Schilling aushelffen wird, ohne, daß ich ihm vor ermeldte Summe diese meine Schrifft verpfände. Ich kan also nicht anders, ich muß die Helffte von Ew. Gnaden, das ist, die Helffte von Dero beschriebenem Character versetzen, damit ich was zu essen bekomme. Seyn Sie versichert, daß Sie bald fernere Nachricht von mir hören sollen, denn ich habe ihr Maaß, und will, als einem rechtschaffnen Schneider zukommt, ihr Kleid, wie sichs gehört, verfertigen.

Ich bin mit erschrecklicher Devotion in gröster Eil (denn es ist schon ein Viertel auf 1. Uhr.)

Gnädiger Herr!
Ew. Hoch-Wohlgeb.

gehorsamster Diener.

P. S. Um den Neid, welchen berühmte Scribenten allezeit zu gewarten haben, zu entgehen, bin ich schlüssig worden, meinen Nahmen meinem Wercke nicht eher vorzusetzen, bis bey der 30sten Auflage dieses Tractats, welche vielleicht in diesem Monathe noch nicht erfolgen wird, in welcher Zeit zu vermuthen, daß alle diejenigen, so dessen Vortrefflichkeiten etwas zu benehmen suchen, von der gantzen Welt zum Stillschweigen gebracht, und mit Schimpff und Spott werden ausgezischet werden.

Ich hatte mir vorgenommen am Ende eine Tabelle von den vornehmsten Materien beyzufügen, gleichwie andere grosse Autores gethan haben; da ich aber die Arbeit anfing, fand ich, daß ich das gantze Buch in ein Register abschreiben müste, und ließ es daher unterwegens.

Leben und Character des Harvay, eines berühmten Zauberers zu Dublin, nebst dessen Meynungen von

Aberglauben, Enthusiasmo, Religionen, Kirchen-Vätern, Gesetzen, Wissenschafften, Erziehung der Kinder, Policey-Wesen, Regiment, Teufeln und Geistern, Scribenten, Heyrathen, Tausendjährigen Reiche.

Wobey viele merckwürdige Sachen von dem Abfall in den letzten Zeiten angeführet werden, ingleichen von denen Zeichen, welche vor dem Ende der Welt vorhergehen sollen: Nebst zweyen Nativitäten, und einigen Prophezeyungen des Harvay.

Credite Posteri. *Horat.*

Wohlgebohrner Herr!

Gnädiger Herr!

Ich habe auf Ew. Gnaden Befehl etwas Neues gefunden, Dieselben bey den verdrießlichen Beschwerungen vom Podagra zu belustigen.

Ich will nichts voraus melden, was in dem grossen Paquet ist, um Ihre Begierde desto mehr zu reitzen, und Ihnen eine unverhoffte Freude zu machen.

Es mag nun seyn, wie ihm wolle, so hoffe ich doch, daß der vorgesetzte Zweck wird erreichet werden, welcher ist, Ihnen dann und wann einige verdrießliche Minuten zur Zeit ihrer Kranckheit und ihrer Gefangenschafft zu vertreiben.

Ew. Gnaden werden, wenn sie die Inlage lesen, gläuben, daß, ie älter ich werde, ie abergläubischer ich werde: Ich will solches eben nicht gäntzlich leugnen; denn ie schwächer eines sein Verstand wird, desto mehr ist er zum Aberglauben und zu allen andern Gemüths-Schwachheiten geneigt.

Je mehr das Lebens-Feuer abnimmt, ie mehr nimmt das Phlegma zu; dieses vermindert die Geister, benimmt ihnen ihre Krafft und verderbet sie. Wenn auch gleich ie zuweilen ein guter Gedancke zum Vorschein kommt, so ist dennoch bey unserm umnebelten Verstande der gröste Theil unserer Begriffe und Vorstellungen mehrentheils dunckel und öffters irrig und falsch.

Ich mercke allzuwohl, daß meine Schwachheit mir zu mächtig wird, und ich nehme mich, so viel als möglich, vor den Fehlern des Alters in acht.

Was mir letztlich begegnete, (vor welches ich Eurer Gna-

Gnaden allen Danck schuldig bin) erinnerte mich einiger Begebenheiten mit dem Zauberer Harvay, welche sich, als ich noch jung war, zutrugen. Diese, wie auch die Ceremonie desselbigen Abends haben mir einen Periodum nach dem andern abgelockert, dergestalt, daß der Brief, den ich Ew. Gnaden senden wollen, fast ein kleines Buch geworden ist.

Harvay besaß die Kunst der Zaubereÿ in Dublin länger und vollkommner, als irgends ein Zauberer in der Welt.

Von was für Herkommen er gewesen, ist nicht bekannt. Er war lang von Person, von runden Schultern, blaß im Gesicht, hatte kleine Augen, und lachte niemahls. Harvay war fromm, doch ging er niemahls in die Kirche. Er redete von GOtt, aber noch viel öffters von der Natur. Er war ein Feind des Frauenzimmers, aber ein grosser Bewunderer der Sterne.

Er gedachte der Sonne mit keinem Worte, nahm aber seinen Hut vor ihr ab; er hielt den Monden für den Liebling der Sonne, und sprach von dem Mercurio, der Venus und dem Marte, als wann er sie sehr wohl kennete, schüttelte aber den Kopff gewaltig, wenn er des Saturni gedachte, und sagte bisweilen von ihm, er wäre ein alter Schelm; versicherte auch, daß alle Huren und Schelme aus dieser Welt beÿ ihm ihr Quartier fänden, und daß man in keinem eintzigen Theile seines Kreises gute Gesellschafft anträffe.

Er sagte, es wäre bekannt, daß die Hof-Leute, Soldaten, weltliche Geistlichen, Advocaten, Damen, und alle, die zur galanten Welt gehörten, ihre Quartiere entweder im Marte, Mercurio oder der Venere näh-

 men,

men, und vermittelst des Lichts und der Lufft-Posten beständig ein Commercium mit einander unterhielten, daß sie sich lustig machten, aus einem Kreise in den andern reiseten, von allen Sorgen dieses Lebens frey wären, und viele tausend Jahre in diesem glücklichen Zustande verbleiben würden.

Dies war eine alte Ketzerey des Ketzers Colobrasi, welcher dieser und anderer Irrthümer wegen in dem Concilio zu Pergamo, wie uns Gelehrten nicht unbekannt seyn kan, verdammet wurde. Dieses Concilium aber ist eines der ältesten, indem es gleich nach dem von Jerusalem folget.

Die mittlere Gattung von Leuten schien in der Austheilung des Harvays nichts erhalten zu haben. Ich habe niemahls von ihnen erfahren können, ob er glaubte, daß sie Seelen hätten, oder nicht.

Wenn ich ihn fragte, was er von denenjenigen hielt, welche man gar feine Leute nennte, so schrie er: Ach pfuy, pfuy. Der Mond, welcher immer verfinstert wird, ist mehr als zu gut vor sie.

Ich sagte ihm, daß er den Juppiter vergessen hätte, welcher doch so eine grosse Figur bey allen Scribenten in dieser Welt machte. Ey was, sagte er, so viel Aufhebens auch von ihm gemacht wird, so muß er dennoch sehr schlechte Leute aufnehmen. Und wer sind solche? fragte ich; Projectmacher, sprach er, Virtuosen, Spione, Anwälde, Advocaten, Spieler, Agenten, Poeten, Geitz-Hälse. Warum kommen denn die Geitzigen in diese Gesellschafft? fragte ich. Damit sie gestrafet werden, antwortete er, denn alle die andern Inwohner werden sich wieder sie vereinigen, sie ausplün-

plündern, und ihr Geld verthun. Und das ist Hölle gnug vor sie, ich versichere euch.

Allein wieder auf Harvays Character zu kommen. Die gantze Stadt sagte von ihm, er halte mit dem Teufel zu; allein er betheuerte, daß es nicht wäre; solches zu beweisen, gab er vor, daß er die Gnade hätte, und dieses wäre das eintzige, was der Teufel nicht vertragen könte. Ja was mehr, er wolte es beschwören, daß er mit heiligen und frommen Seelen Gemeinschafft unterhielt. Allein es glaubte ihm solches kein Mensch. Er sprach alle seine Gebeter in einer unbekannten Sprache. Er verrichtete seine Andacht nicht zu gewissen Zeiten und Stunden, sondern wiederhohlte die Ubung derselben, wenn es ihm in den Sinn kame. Ich habe ihn öffters gefragt, wenn ich ihn seine Arcana hermurmeln hörte, wie es schien, in einer selbst erfundenen Sprache, ob er etwan eine Beschwörung verrichtete, allein er leugnete es allemahl, und sagte mir, daß seine Reden und sein Bitten an das unsichtbare Wesen gerichtet wäre. Er kniete niemahls, sondern betete allemahl gehend oder stehend.

Dieser Mann war ungemein geitzig, allein dabey sehr gerecht. Er war mäßig, aber dabey sehr lieblos. Indem er leugnete, daß er selbst einige Correspondentz mit der Höllen hätte, so war er dennoch sehr frey, und hieß andere öffters zum Teufel gehen. Ich habe allbereits erzehlet, daß man ihn nie lachen gesehen, und ich erinnere mich nicht, daß ich das geringste Zeichen der Freude oder einiges Vergnügens an ihm wahrgenommen hätte, ausgenommen ein eintziges mahl über ein altes Weib, die ihn um zwey Schillinge betrogen hatte, und zu der er sagte, daß sie der Teufel davor holen

würde, welche aber nichts darnach fragte, sondern ihre zwey Schillinge in GOttes Nahmen behielt. In der That war er ungemein begierig, das Reich der Finsterniß zu vermehren; und er suchte sein anathema mit grossem Nachdruck auszusprechen.

Er hielt unsere Leiber nach dem Tode für verlohren, und sagte, daß GOtt gewisse Vehicula bereitet hätte, welche die Seelen aufnehmen solten, wenn sie die Leiber verlassen; diese Vehicula wären auf verschiedene Art eingerichtet nach der verschiedenen Beschaffenheit der Seelen, und nachdem sie bey Verlassung ihrer Leiber gut oder böse gewesen. In diesen Vehiculis würden sie bleiben, bis die bestimmte Zeit einer andern, dritten oder vierdten Auflösung käme. Denn es würden alle Seelen, die iemahls menschliche Leiber beseelet hätten, junge oder alte, weise oder tumme, gute oder böse von der Vorsorge von einem Vehiculo zum andern, von einer Station zur andern, in alle Ewigkeit geleitet werden. Eine Meynung, welche zum Theil von Pythagora, zum Theil von Origene entlehnet, und aus beyden zusammen gesetzet worden ist, nebst einer kleinen Mixtur von Harvays eignen Einfällen.

Ich konte nie ein Wort weder vor, noch wieder die Englische Kirche von ihm heraus bringen. Er hieß die Presbyterianer, Independenten, Quacker, Wiedertäufer, Muggletonianer, Betrüger und Schelme. Das Wort Heilig war ihm zuwieder, und ihr steter Gesang von Gnade, Herrlichkeit und Regierung nöthigte ihn, ihre Gesellschafft zu meiden, und ihnen aus dem Wege zu gehen, wenn er sie antraf. Er war etwas anders gesinnet in Ansehung der Papisten. Er konte sehr wohl von ihrem Feg-Feuer, Limbo, Exorcismo,

cismo, Wundern und Reliquien reden hören, und sagte, es wäre lächerlich von einer Nation, wenn sie eine Kirche aufrichten wolte, welche leugnete, daß es Leute, die vom Teufel besessen wären, gäbe, welche keine Gewalt über die abgeschiedenen Seelen hätte, und welche nicht nach ihrem Gefallen mit den abscheidenden Seelen schalten und walten könte. Denn, sagte er, wenn keine Absolution wäre, so wäre auch wenig oder keine Sünde; wäre keine Sünde, so würde der Teufel wenig oder nichts zu thun haben, und alsdenn würde das Volck so gut seyn, daß es zu nichts gut wäre. Dieses und das, was ich ihn einesmahls habe sagen hören, daß das Buch der Offenbahrung auf das eheste in dem Pabste und der Römischen Kirche werde erfüllet werden, machte, daß ich ihn für einen Jesuiten hielt.

Er verfertigte zwar keine Calender, allein er studierte in der Natur-Wissenschafft, redete gern von Agrippa, Paracelso und Aldrovando, und sagte, daß des letztern Vogel-Buch von besserm Nutzen in der Gelehrsamkeit wäre, denn alles Geschwätze der Scholasticorum und Polemicorum, und daß die andern beyden Philosophi und Physici mehr in der Natur entdecket, als alle andre, auch mehr Offenbahrung gehabt, als alle alt und neu erleuchtete Narren in Franckreich, Engeland, Teutschland, Spanien und Irrland. Endlich weil andre sagten, daß diese zween berühmten Natur-Lehrer sich selbst zween bösen Geistern ergeben, zur Belohnung derer ihnen geleisteten Dienste; so schwur er, sie wären beyde inspirati, und versicherte, daß ihr berühmter Hund und Korb-Degen unter die Sterne versetzet wären, und im 4000. Jahre nach Christi Geburt kurtz vor dem Ende der Welt zu sehen seyn würden. Har-

Harvay wolte sich niemahls in eine umständliche Unterredung der Religion wegen einlassen. Er war aber kein sonderlicher Freund von Ceremonien; Er hörte gerne Wunder, und wolte dafür angesehen seyn, daß er einige Geheimnisse hätte. Er war ein starcker Verfechter des fati, und ein hartnäckigter Vertheidiger seiner Meynungen. Er wolte niemahls von dergleichen Dingen anders raisonniren, als vermittelst eines sehr ernsthafften Syllogismi, welcher darinnen bestund, daß er bey seiner Ehre versicherte, oder auch hoch und theuer schwur: Er hätte Recht. Diese Kunst des Beweises hatte er von seinen Eltern gelernet, und daher vergaß er solchen niemahls, welches mich glauben macht, daß die Erziehung bey ihm den stärcksten Beweis-Grund ausmachte, und daß er ein Mahumetaner, Brachman, Magus, Socinianer, Arianer, Confucianer, Calvinist, Lutheraner, Presbyterianer oder Papist würde geworden seyn, nachdem sichs gefüget hätte, daß er in einem Lande oder unter einer Secte wäre gebohren worden. Er ließ sich allemahl mit Cromwellischer Müntze bezahlen, und nahm es für eine Beschimpfung an, ja für ein civil sacrilegium, ihm in anderen Sorten auszuzahlen. Er änderte niemahls in Kleidern, und würde sich eher haben todtschlagen lassen, als daß er seine alte Mode abgeleget hätte. Er trug einen grossen alten Hut, und eine weisse Kappe. Er hatte einen langen herabhangenden Rock von gutem Tuch, der von oben bis unten zugeknöpfet war; keine Ermel, keine Weste, ein Paar weite Hosen, die bis auf die Knöchel am Fusse gingen; grosse breite Schuhe mit niedrigen Absätzen, und mit Bändern zugebunden, einen grossen schwartzen Stecken

cken, keine Handschuh, und also ging er sehr gebückt mit niedergeschlagenen Augen gantz langsam auf der Gasse, und redete stets mit sich selbst.

Ich hätte bald vergessen, Eurer Gnaden zu sagen, daß Harvay gar kein Freund von den Geistlichen, Rechts-Gelehrten und Medicis war. Er schwur offtmahls hoch und theuer, daß die Religion, Gerechtigkeit und Gesundheit nimmermehr aufkommen würden, als bis der Orden der Priester, Advocaten und Medicorum gäntzlich abgeschafft wäre, und das Gesetz und Evangelium einem Friedens-Richter überlassen würde; Er setzte voller Grimm hinzu, daß die Gesundheit nimmermehr in Sicherheit seyn würde, so lange man nicht die Artzney-Kunst den Apotheckern und alten Weibern überliesse. Er schalt erschrecklich auf die Doctores der Medicin, und hieß sie heßliche u. unnütze Würmer, welche sich von der Menschen ihren Wunden, die sie offt selbst verursachten, nährten, und versicherte, daß er ein Buch voll Recepte hätte, vermittelst welcher alle Kranckheiten, die im menschl. Leben vorkämen, könten geheilet werden, ohne einem Doctor 20. bis 30. Luis d'Or zu zahlen vor etliche Wische Papier, darauf etl. Recepte stünden, die wohl 100000. mahl auf eben diese Art, und bey eben der Gelegenheit wären vorgeschrieben worden.

Er hielt die Mathematic für die Vollkommenheit aller menschlichen Erkänntniß, und sagte, daß ein Engel würde herab gesendet werden mit einer Offenbahrung, um diese Wissenschafft zu verbessern; dieses werde sich um das Jahr 4000. zutragen, wenn die neuen Sterne erscheinen würden; alsdann finge sich das Millenarium an, da die Erde von neuen Geschöpffen solte bewohnet werden.

Er schmählte beständig wieder alle Gebräuche der Geistlichen, und ob er wohl sonst der Päbstlichen Religion nicht gantz abgeneigt war, so konte er sich doch nicht enthalten, wieder ihre verschiedene Orden und die Räncke der Geistlichen zu eifern. Wenn er des Pabstthums gedachte, brach er insgemein in diese Worte aus: **Adam war ein König und ein Priester, und ich bin so gut ein Mensch, als Adam.**

Am meisten war er aber doch auf die Advocaten erbost; er hieß sie nur Kessel-Flicker, und sagte, man solte geschworne Schieds-Männer setzen, und ihnen eine gewisse Besoldung ausmachen; hierdurch würde den armen Unterthanen besser geholffen seyn; Denn so lange die duncklen Gesetz-Bücher nicht verbrannt, und die Juristen-Collegia nicht abgeschaffet wären, so würde das ehrliche und arme Volck beständig mit gelehrten Betrügereyen geplaget, und mit zänckischen Nachbarn beunruhiget werden.

Harvay hatte seltzame Einfälle in Ansehung der Kinder-Zucht. Er wünschte, gleichwie der Autor der Religion eines Medici, daß die Kinder auf eine andre Art möchten hervorgebracht werden, als ietzo.

Ich glaube nicht, daß dieser Wunsch von seinem Unvermögen herrührte, (ich will die Ursachen meiner Meynung hier nicht anführen,) sondern vielmehr von seinem Verlangen, daß, wenn sie auf verschiedene Art gezeuget würden, sie auch auf verschiedene Art möchten erzogen werden. Kurtz zu sagen, er wolte, daß sie mehr, als ietzo geschiehet, in allerhand Geheimnissen und Wundern erzogen, und zu den geheimen Wissenschafften der Zauberer, Hexen, Geister, Gespenster und Teufel angeführet würden; denn er war der schwartzen

Kunst

Kunst und Lehre der Geister so sehr ergeben, und hatte so wenig Verlangen mit andern Wesen Bekanntschafft zu machen, daß er alle seine Zeit auf Betrachtung der ihnen beywohnenden Kräffte wendete, und sich um nichts mehr bemühete, als beständig mit ihnen zu thun zu haben. Es gelüstete ihn offt, selbst von ihrem Geschlechte zu seyn und er bedauerte, daß er ein Mensch war. Sein Wunsch war, Lucifer möchte ihn zum Groß-Meister der horoscopiorum machen, und alsdenn, sagte er, wolte ich euch eine Art vernünfftiger Thiere zeigen, welche gewiß werth seyn solten, daß man mit ihnen umginge. Allein, wir sind solche elende Leute, dergleichen in keiner andern Welt zu finden sind. Ja ich habe ihn Thränen vergiessen sehen, wenn er gehöret, daß eine Frau glücklich niedergekommen, und ein lebendiges und gesundes Kind zur Welt gebracht: Hingegen hörte er gerne, wenn sie etwa Monstra gebohren hatten. Die Wahrheit zu sagen, es wäre ihm nicht angenehmer gewesen, als wenn diese Welt von lauter Incubis und Succubis wäre bewohnt worden.

Etwas sonderbahres war es auch von ihm, daß, da er glaubte, daß wir in dem künfftigen Leben verschiedene Stationes durchgehen würden, er dennoch von seinen Büchern von der schwartzen Kunst also eingenommen war, daß er nach diesem Leben keine andere Gesellschafft verlangte, als die unsichtbaren abgefallenen Geister, mit denen er in seinem Leben sehr gut auszukommen glaubte.

Ich habe ihn dahero für einen Origenianer gehalten, welcher geglaubet, daß alle Strafen, und die Martern der Hölle selbst würden erträglich werden. Ein betrübter Trost vor die, welche hier auf Erden ein gottloses Leben führen. Das heißt wohl, wie Persius sagt:

Antio-

Antiopa ærumnis cor luctificabile fulta.

Jedoch muß man ihm auch nachsagen, daß, wenn er von seiner Necromantischen Art zu dencken abließ, er gantz verständig, obwohl in dem, was die Erziehung der Kinder anlangte, etwas ausserordentlich raisonnirte. Er wolte, daß man sie alle von beyderley Geschlechte zu einigem Grade der Gelehrsamkeit erzöge, nicht allein nach Proportion der Aemter, zu denen sie bestimmet wären; sondern ein iedes, dessen Eltern es bezahlen könten, solte die Geographie und die Sphæric, ingleichen die Arithmetic, und etwas von der Anatomie lernen.

Niemand, sagte er, solte einen Degen tragen, wenn er nicht Fechten gelernet, noch eine Uhr führen, der sie nicht von einander nehmen, und auch wieder zusammen setzen könte. Er sagte, es wäre lächerlich, wenn einer auf dem Lande lebte, und die Haußhaltung nicht lernte, und auf gleiche Weise redete er vom Hof- und Stadt-Leben. Und dennoch, sagte er, ob wir wohl die vernünfftigen Thiere auf dieser unser kleinen Welt heissen, so thun wir doch, als ginge sie uns nichts an. Wir kennen weder uns selbst, noch unsre Nachbarn; Wir wissen nicht, was für Maschinen in uns sind, noch, ob es ausser unserm Vaterlande andere Völcker, Länder, Seen und Thiere gibt. Wir lassen es uns gleich gelten, ob sich die Sonne bewege, oder stille stehe; ob der Saturnus ein grosses Kohl-Feuer sey, oder die Kuppe von einem rothen glüenden Huf-Nagel, wie einige vorgeben; aus was für Metall der Mercurius gegossen, und ob der Mond aus einem Käse gemacht sey. Er konte sich, wenn er auf diese Sachen kam, erschrecklich erbossen, und er schwur allemahl hoch und theuer, wenn

er König wäre, so wolte er alle die von seinen Unterthanen aufhencken lassen, welche Walter Raleighs Geschichte der Welt, Keylins Cosmographie und Stows Chronicke nicht gelesen hätten. Er war ein grosser Vertheidiger der Gleichheit in allen Dingen, und er wiederhohlte zum öfftern, daß die Leute grosse Narren wären, indem sie litten, daß ihrer nur etliche wenige reich wären, und so viele tausend in der grösten Noth und Armuth stecken sähen; setzte aber auch hinzu, daß sie noch viele grössere Narren wären, indem sie in Ansehung der Wissenschafft eben solche Ungleichheit zuliessen. Er sagte, er hätte gewisse Miscellanea abgefasset, darinnen alle General-Begriffe der Gelehrsamkeit enthalten wären, welche ein ieder wissen solte, und welche auf gemeine Kosten jährlich in dem Königreiche solten ausgetheilet werden. Wenn die Kinder nur einige Brocken davon bekämen, so würden sie bessere Ackers-Leute, bessere Schuhflicker und Schneider werden, als sie ietzo wären. Allein dieses Buch und viele andere verschwanden mit ihm, als er starb. Er hatte selbst keine Bücher, ausgenommen die, welche von der schwartzen Kunst handelten, davon er aber niemahls den Catalogum zeigen wolte. Er laß sehr viel, und borgte die Bücher, gab vor das Stück zu lesen 6. pf. oder 1. gr. und sagte, so käme er wohlfeiler davon, als wenn er das Stück um etliche Pfund Sterling kauffen solte. Er wolte, daß ein ieder, der ein Vermögen erbte, so ihm 100. Pfund, oder mehr, des Jahrs Einkünffte brächte, von den Richtern aus oberwehnten Büchern examinirt, und, wenn er nicht bestünde, sein Vermögen dem nächsten Erben, der gelehrter wäre, gegeben würde. Er verwunderte sich über die ver-

schiedenen Meynungen, welche die Leute von der Gesellschafft der Männer und Weiber hätten.

Er sagte, daß die natürlichen Ursachen dabey nicht in Betrachtung gezogen würden; daß er, weil seine Leidenschafften ruhig wären, gar nichts nach dem weiblichen Geschlechte fragte.

Er hielt die eydlichen Versprechungen und Verbindungen der Verehlichten für unauflößlich, und war ein Feind aller derer, die sich anderer ihres Eigenthums anmaßten. Dennoch verwarf er den Concubitum vagum nicht, der ehemahls in Griechenland im Gebrauch gewesen, woselbst das Volck gemeinschafftlich auf die Fortzeugung des menschlichen Geschlechts bedacht war, und die Republic der Eltern Stelle vertrat, und alle zu ihrem Dienst erzielte Kinder aufnahm und auferzog.

Er liebte diese freye und ungebundene Art der Fortzeugung des menschlichen Geschlechts und der gemeinschafftlichen Bemühung vor das allgemeine Beste mehr, als das gezwungene Systema, da einer seine Frau für sich haben, und solche stets behalten, Kinder für sich zeugen, und also seine eigene Familie haben muß. Jedoch, wo dieses letztere statt fand, wolte er, daß beyde Theile auf Ehre und Gerechtigkeit halten solten; hingegen ließ er auch denen, welche nicht verheyrathet waren, die gröste Freyheit.

Zwar verlangte er von dergleichen Vätern, wenn sie reich wären, keinen geringen Grad der Großmuth und Freygebigkeit; vor die armen Proletarios aber wolte er, daß man Waysen- und Armen-Häuser anlegte.

Abgelebte Wittwen und alte Jungfrauen hätten seiner

seiner Meynung nach nicht nöthig, den Beicht-Vätern viel Geld zuzuwenden. Wenn er ihrer erwehnte, so wiederhohlte er das Wörtlein Caute 24. mahl; und bey dem drittenmahle hielt er inne, und gieng das gantze Alphabet singend durch.

Er that den Vorschlag, daß ein Paar Eheleute wenigstens einmahl in ihrem Leben die Erlaubniß haben solten, sich von einander zu scheiden, und wiederum mit andern zu verheyrathen, mit dem Bedinge, daß die von einander geschiedenen Personen mit dem Theile des Vermögens zufrieden seyn müsten, welcher ihnen von einem Friedens-Richter, Notario und dem Pfarrer ausgemacht würde. Jedoch solte solche freywillige Ehescheidung nicht zum andernmahle erlaubet werden. Auch müste denen, die sich geschieden, verboten werden, sich wieder zu vereinigen, bey Strafe des Castrirens in Ansehung der Männer.

Der Vorschlag mag vermuthlich aus Paul Ricaut Nachricht von der Ehescheidung der Türcken genommen seyn, in welcher gemeldet wird, daß in dem letztern Fall dem Ehegatten, welchem die Ehescheidung gereuet, die Wieder-Aufnehmung des vorigen Gatten nicht gestattet werde, ausgenommen, wenn er einwilligte, ein sichtlicher Zeuge von einer Sache zu seyn, die nach Paul Ricauts Meynung kein Mensch mit ansehen kan.

Er spottete unserer Morale und Bescheidenheit, in Ansehung der Kleider und Bedeckung unserer Blösse. Er behauptete, die Kleider reitzten weit mehr zur Lust, und versicherte, daß die wilden nackichten Indianer, ingleichen die fleckichten Hottentotten nicht so lüsterne und unkeusche Gedancken und Begierden hätten,

 als

als wir civilisirten Engeländer, oder auch die allerpolitesten Frantzosen. Er sagte, daß die Kleidung und das Einhüllen zwar wohl vor die Kälte helffen möchte, sonst aber, in Ansehung der Tugend, alsdenn gewiß von keiner Wirckung wäre, wenn eine gewisse Hitze sich zweyer Personen bemächtigte. Diese Hitze aber, setzte er hinzu, würde öffters durch gewisse Umstände der Kleidung veranlasset, in deren Erfindung ihrer viele sehr geschickt wären; dieses aber pflege sich niemahls bey einer nackenden Nation zuzutragen.

Wie sehr würden unserm Harvay nicht die Reifen-Röcke gefallen haben, wenn er deren Erfindung erlebt hätte. Wenn er der Unter-Röcke oder der Bein-Kleider erwehnte, so sagte er, es wären verdeckte Wege, die aber wenig hinderten, wenn die Festungen der Venus belagert würden.

Doch ich muß auch etwas von Harvays Gelehrsamkeit gedencken. Er verstund alle Morgenländische Sprachen. Die Griechische liebte er nicht so sehr, aber die Lateinische desto mehr. Er sagte, die Autores classici wären der Grund aller Gelehrsamkeit und schönen Wissenschafft, gleichwie die Väter die Urheber einer verwirrten und übel zusammenhangenden Theologie wären. Er schalt die Kirchen-Väter alte Weiber, und sagte, man könnte daraus beweisen, was man wolte.

Origenes war in seinen Gedancken ein Ketzer, weil er die Ewigkeit der Höllen-Strafe leugnete, und Pelagius war sein Heiliger, weil er die Gnade angegriffen.

Vielleicht lasse ich einmahl ein Spicilegium Patrum drucken, wie ich es aus seinem Munde gehöret.

Er

Er sagte, Clemens Alexandrinus wäre zwar ein guter Mythologus, aber ein mäßiger Apologist. Er habe das Wort Θεὸς in sehr vielerley Bedeutungen gebraucht, der allergewöhnlichsten aber sich am allerwenigsten bedienet. Er habe sich schlecht um die Wunderwercke verdient gemacht, indem er viele derselben natürlichen Ursachen zugeschrieben.

Er behauptete, daß Clemens in Tag hinein geschrieben, offtmahls wenig gedacht, und vielfältig nichts erwiesen habe; daß gantze Capitel bey ihm zu finden wären, da der Verstand einerley bleiben würde, wenn man gleich das erstere zuletzt, und das letztere zuerst setzen würde.

Er war ein grosser Bewunderer der Frömmigkeit des ältern Römischen Clementis. Er vertheidigte die Apostolischen Constitutiones, und bedauerte den Verlust, oder die Unterdruckung der vielen Episteln und Evangelicorum, deren St. Hieronymus und andere alte Autores Erwehnung thun, und welche einige den Aposteln und andern erleuchteten Männern zuschreiben. Er wurde gantz toll, wenn er sich erinnerte, daß die Christen Celsi, Porphyrii, Luciani und anderer Heyden ihre Schrifften wider die Christliche Religion verbrannt hatten.

Er theilte die Schrifften Origenis in Anteemasculata und Postemasculata ein, die Ursache dieser Eintheilung weiß iederman, wer nur etwas von diesem Kirchen-Lehrer gehöret. Zu den letztern rechnete er auch die Antwort wider Celsum, und sagte, daß Celsus den Sieg davon getragen hätte, in Ansehung der Esoterischen und Exoterischen Religion, und daß Origenes gestorben wäre als ein Dubius

 Theo-

Theologus. Ich weiß aber nicht, was er durch das Wort Dubius verstund. Er sagte ferner, Eunomius habe mehr Schaden gethan, als Basilii Antwort Gutes gestifftet hätte. Er konte den Irenæum auswendig, und liebte die Titel derer Capitel überaus, sagend: Die Liebhaber von Talismans wären ihm mehr Danck schuldig, als die Liebhaber der Christlichen Religion. Dallæus sagte zwar, Tertullianus sey öffters unverständlich, aber doch glaubte er, daß er Irenæum noch erklären hülfe. Cœlius Rhodiginus war sein Liebling. Die besondern Ursachen, welche Harvay gehabt, also von den Patribus zu urtheilen, ingleichen seine Gedancken von allen Kirchen-Lehrern überhaupt, verspare ich bis zu meinem Spicilegio.

Die Reformation erweckte bey ihm lauter Mißvergnügen, und er sagte, es wäre immer und ewig schade, daß das Pabstthum nicht zu seiner grösten Vollkommenheit gestiegen wäre.

Er hieß die Reformatores eine Parthey Goldscheider, welche die gute Substantz der Religion subtilisirten, und sie in Geist und Dunst verwandelten. Er bewunderte aber die Scribenten derselben Zeiten, wegen der Wissenschafft in humanioribus bis auf Buchananum, und nennte sie nur die Classicos minores.

Er hatte keine sonderliche Meynung von Epiphanio, Athanasio und von Gregorio Nazianzeno so wohl als Nysseno. Diese Verachtung ist nicht die geringste Würckung seines Eigensinns. Was Chrysostomum, Augustinum und andere dergleichen Väter anlangt, so hieß er solche langweilige Redner und gemeine Krämer der geistlichen Waare. Er sagte,

Cyprianus dächte wohl, allein Lactantius dächte gar nicht. Mit Justino Martyre war er wohl zufrieden wegen seines tausendjährigen Reichs und der sonderbaren Einfälle halber, die er von den Engeln hatte, die von den Weibern die bösen Geister gezeuget hätten; insonderheit aber, weil er wieder die Jüden eiferte, daß sie so viel von Mose, und so wenig von Christo glaubten, da doch dieser mehr und grössere Wunder gewürcket hatte. Er erbot sich zu erweisen, daß der Oberste der Teufel, Lucifer, welcher die Eva unter der Gestalt einer Schlange verführt, die Ober-Aufsicht über die Jüden gantzer 1700. Jahre und noch länger gehabt, und daß diese seine Herrschafft dauren würde bis kurtz vor der Erscheinung der zween neuen Sterne, und bis der Abfall zu den letztern Zeiten aufhören würde, da alle Völcker einerley Glauben bekennen solten, und hernach das tausendjährige Reich sich anfangen würde.

Er behauptete, daß der Teufel der rechte Anti-Christ wäre, daß seine Person und seine Macht würde offenbar werden, wenn der gemeine Abfall überhand genommen hätte. Er glaubte, daß die Zeichen des Anti-Christs weder in dem Pabste, noch in dem Sultan, noch in einer andern Person auf Erden, sondern allein in dem Lucifer, dem Obersten der Teufel angetroffen würde. Er gab vor, daß Gog und Magog nichts anders sey, als das Reich des Teufels in Nördlichen und Südlichen America, welches von den Christen solte zerstöhret werden, die dieses Land einnehmen, und die Lehre des Evangelii darinnen ausbreiten würden. Es solten theils Lutheraner, theils Calvinisten, theils Papisten sich daselbst niederlassen. Das Christenthum solte hier 700. Jahr lang bestehen, her-

hernach aber würde nach und nach der gäntzliche Abfall erfolgen. Man würde alsdenn keinen Glauben mehr auf Erden finden, und es würde ein allgemeiner Abfall in Europa, Asia und Africa seyn.

Beschreibung der letztern Zeiten nach Harvays Meynung.

Asia fällt zuerst ab, hernach Africa, und alsdenn Europa. Man hört den Nahmen Christi nicht mehr unter diesen Völckern. Rauben, Morden und Verfolgung nimmt sehr überhand. Man hält über keine Gesetze. Die Gerechtigkeit wird nirgends beobachtet. GOtt wird gelästert, und der Teufel verehret.

Hingegen wird der Unglaube in America ausgerottet; der Puritanismus gewinnt die Oberhand. Die Quacker machen grosses Aufsehen. Dreyßig tausend Jesuiten breiten sich daselbst aus. Jamaica wird zum Bischöflichen Sitz gemacht. Bermudas wird in einem Erdbeben verschlungen. Zu Brazil wird ein Anti-Papa erwehlt. Es werden unzähliche Ertz-Bißthümer und Bißthümer in America gestifftet. Das Christenthum stehet in dem gantze Lande in gröstem Flor. In den Carenbischen Eylanden entstehen Spaltungen, Ketzereyen und Streitigkeiten in Glaubens-Sachen. Insonderheit nehmen die Arianischen und Socinianischen Lehren überhand. Es stehen falsche Propheten auf. Die verschiedenen Secten in der Religion verfolgen einander. Das Pabstthum nimmt überhand. Man nimmt überall die Frantzösische Sprache an. Der Pabst wird zuletzt für den Anti-

Christ

Christ erkläret. Die Bißthümer werden abgeschafft. Die Europäischen Gouverneurs werden alle umgebracht, und alle fremde Gewalt wird vertrieben. Man stellet an vielen Orten Götzen-Bilder auf. Der Sabbath wird nicht gehalten. Die Vielheit der Weiber wird gestattet. Man nimmt den Mahometanischen Glauben in Neu-Jorck und Peru an. Christus wird überall verleugnet. Der gäntzliche Abfall erfolget. Bosheit und Verwirrung herrschen. Erdbeben, Erscheinungen in der Lufft. Die Sonne wird verfinstert. Jerusalem wird wieder gebauet, und der Tempel wieder hergestellt. Die Jüden heben sich empor. Christus wird für den Meßiam erkannt. Der grosse Mogul wird ein Christ; der Sultan desgleichen. Africa bekehrt sich. Europa nimmt einen Glauben an. Der Anti-Christ wird offenbahr in Nord-Britannien und hernach in der gantzen Welt. Die Christliche Religion ist allgemein. Die allgemeine Gnade wird dem gantzen Runde der Welt geschencket, und man ist beydes im Glauben und in der Liebe einträchtig. Man ist in allem eines Sinnes. Die zween neuen Sterne lassen sich sehen. Ein Engel entdecket die gantze Mathematische Wissenschafft und das Geheimniß der Zahlen. Es zeiget sich ein Comet in unserer Atmosphäre; darauf erfolget der allgemeine Untergang durchs Feuer. Ein neuer Himmel und eine neue Erde kommt wieder hervor. Das tausendjährige Reich. Alle Söhne und Töchter Adams sind verwandelt. Die Erde ist ein Crystallines Planisphærium. Das tausendjährige Reich ist zu Ende. Die Einwohner werden in andere Welten versetzet. Ihre Seelen bekommen andere Vehicula, und diese Welt wird wie-

der von neuem erschaffen, mit neuen Absichten und vor neue Inwohner.

Wieder auf des Harvays Meynung von den Scribenten zu kommen. Er setzte Tertullianum, Chrysostomum und Augustinum in eine Classe, und zählte die nachfolgenden Postillenmacher unter die undeutlichen und allegorischen Schwärmer, die aber gute Declamatores wären.

Er sagte, Minucius Felix wäre schwach und lachte, wenn er sich erinnerte, daß er seine Theologie mit dem Spiele der Knaben anfängt, welche flache Steinchen also auf das Wasser werffen, daß solche etliche mahle davon abspringen. Picus de Mirandola, Raymundus Lullius und Ludovicus Vives wurden von ihm hoch gehalten. Den Verfasser des Buchs de Strigibus und Lamiis hielt er für eine elende Creatur. Er sagte, Franciscus Baco wäre eine feige Memme gewesen, sonst hätte er gestanden, daß er einen mächtigen Spiritum familiarem gehabt. Er rühmte Melanchthonis letzte Schrifft gantz ausserordentlich, und zog solche allen andern Schrifften der damahls mit ihm lebenden Scribenten vor. Er behauptete, Spinoza und Hobbes wären närrisch gewesen; Vanninus und seine Anhänger wären keine menschliche Geschöpffe, sondern falsche Erscheinungen, die von einem fremden Orte gekommen, nemlich aus einer tiefen Höle, die in der Sonne seyn solte; wo die Inwohner in der grösten Finsterniß lebten, und keinen Begriff von GOtt hätten.

Er machte eine Sammlung aus verschiedenen Scribenten, und aus dem, was er von Reisenden gehöret, von allen geschickten Erfindungen, welche die Heyden

in

in Ost-Indien durch Hülfe des Teufels hervorgebracht. Er sagte mir, daß er in willens wäre, die Lebens-Beschreibung von der Hexe zu Endor heraus zu geben, und daß ihm Jannes und Jambres in einem Traume Nachricht von ihr gegeben, ihm auch den Nahmen des Geistes offenbahret hätten, welcher in der Gestalt Samuels erschienen wäre. Mahumet war ihm ein rechter Greuel, und er sagte, daß dieser Betrüger nicht die geringste Wahrheit weder von diesem noch jenem Leben erkannt hätte.

Was? sagte er, in diesem Leben keinen Wein zu trincken? Und da in jenem Leben weiter nichts, als etliche schlechte Weibs-Bilder? Weg mit solchen ungeräumten Possen!

Er glaubte Don Quixotens Historie und Don Quevedo Erzehlungen als würckliche Geschichte, und er hatte eydlich abgelegte Zeugnisse bereit, welche die Wahrheit des Vorgebens eines Frantzösischen Scribenten von der Vielheit der Welten erwiesen; und die Natur der verschiedenen Inwohner zu erkennen gaben. Der Verlust dieses Wercks wird billig von iedermann bedauert.

Er war in seinen Gedancken über die Ober-Herrschafft etwas unordentlich; oder besser zu sagen, er hatte gar keinen Begriff davon. Er sagte frey, daß alle Obrigkeitliche Gewalt von menschlicher Erfindung käme, und er pflegte allen Amts-Ordens-Personen, von was für Art sie auch seyn mochten, die Worte Horatii entgegen zu setzen: Campestres melius Scythæ.

Er war gantz ausser sich, wenn er von einer unumschränckten Gewalt hörte, welche sich in den Händen

einer eintzigen Person befand. Noch viel unwilliger aber ward er, wenn eben diese Gewalt etlichen wenigen zugestanden ward. Am allermeisten aber schrie er, wenn iemand die Regierungs-Form der Republicken vertheidigte. Er konte die Aristocratie durchaus nicht vertragen, weil allein das Geld die Unterthanen zu Regenten machte; daher er, wie er sagte, gar nicht leiden konte, daß einer, den er in seiner Jugend noch als einen Bettler gekannt, nunmehro in seinen männlichen Jahren sein König seyn solte; und wenn er ja ein königlicher Unterthan seyn solte, er sich viel lieber einem eintzigen unterwürfe, welcher zur königlichen Würde wäre erzogen worden, als ihrer 40. welche sich durch ihr Geld erhoben hätten, und in Ansehung dessen über andere tyrannisiren wolten. Er erdachte allerhand Vorschläge, nicht allein die Gewalt einzuschräncken, sondern auch die Herrschafften der Printzen kleiner zu machen. Er sagte, die Erde wäre allzu groß, daß man sie eines eintzigen seiner Gewalt überliesse; und er hielt es allen Deys und Bassa für übel, daß sie dem Sultan gehorchten, und ließ Schreiben an sie ergehen, in denen er sie aufmunterte, daß sie rebelliren, und die Kronen auf ihre eigene Häupter setzen solten.

Er war in der That des Regiments wegen auf alle Leute böse; und wunderte sich, wie sie vergnügt seyn könten, daß sie Sclaven wären von 18. bis 20. gesalbten Tyrannen, so nennte er die Könige. Kurtz, er war ein Feind aller Regierungs-Form, und verachtete alle Leute, die über das Alterthum ihrer Regierungs-Form stritten, da doch der Ursprung derselben von ungefehr entstanden wäre.

Er schmählete auf ieden, der sich einer so beständigen Regierungs-Form unterwarf, und thät den Vorschlag, daß man aller sieben Jahre in iedem Reiche der Welt die Regierungs-Form ändern, und also eine nach der andern annehmen solte; denn, sagte er, auf diese Art wird eine grössere Gleichheit unter den Menschen herauskommen, als ietzo; die Gerechtigkeit wird besser beobachtet werden; die, welche eine Zeitlang Tyrannen wären, müsten sich befürchten, daß, wenn einem unter einer Regierungs-Form zu viel geschehen, er unter der andern Hülffe und Gerechtigkeit fände. Allein was für Vorschläge auch Harvay erdencken mochte, so war dennoch seines Hertzens Wunsch kein anderer, als daß alles ietzo noch so gehen möchte, wie ehemahls in Israel, da kein König war, und ieder that, was ihm recht dünckete. Denn er fragte mich öffters, ob ich wohl gelesen hätte, was für Unglück und Ubel damahls daraus entstanden wäre; und versicherte, daß gar keines daraus erfolget. Ubrigens zog er unsere Regierungs-Form in Engeland allen andern vor, weil das Volck alhier mehrern Antheil habe an der Macht, Gesetze zu machen, als sonst irgendswo; iedoch ward er ungedultig, wenn er sich erinnerte, daß das Ober-Hauß nicht auch erwehlt würde, wie das Unter-Hauß.

Ich will hier nicht alles anführen, aber Ew. Gnaden können sich leicht einbilden, was für viele wunderseltzame Meynungen ein solcher Latitudinarius bey dieser Gelegenheit kan herfür gebracht haben. Die geringste darunter war ein scandalum magnatum.

Ich erinnere mich, daß, nachdem er nun mit dem grösten Zorne die ärgsten Lästerungen herausgestossen

hatte,

hatte, er hernach mit vollem Halse lachte, und sagte, was das für närrische Streiche wären, daß einer ein gebohrner Lord seyn müste, wieder des Henckers Danck, er möchte wollen, oder nicht, er möchte was taugen oder nicht, er möchte von seiner Mutter ihrem Manne seyn, oder nicht. Ein gebohrner Lord! Ein gebohrner Edelmann! schrie er, Ey! Ha, Ha, Ho!

Harvay war kein Feind der Kriegs-Heere, allein die Generals hatten bey ihm eben so schlechte Zeit, als ehemahls bey den Griechen. Das Volck solte sie erwehlen, und auch ihr Richter seyn; denn, sagte er, das Volck bezahlet sie, folglich muß es auch über sie gebieten. Seine Litaney war: Vor das Soldaten-Regiment behüte uns lieber HErre GOtt!

Seine Gedancken de jure belli waren sehr aberwitzig. Er wolte ein iedwedes Reich zu einem Kampf-Platze machen, wo ein Theil zusiehet, wenn die andern sich herum zausen. Sein Wunsch ging in der That dahin, daß das Volck nach und nach dünne gemacht würde, und die Welt aufhörete, deswegen er den Soldaten und Quacksalbern viel günstiger war, als den Kinder-Müttern und Säug-Ammen.

Harvay ließ sich zwar niemahls in Religions-Streitigkeiten ein, vornehmlich in diejenigen, welche die Christliche betreffen, und davon die Christen selbst unter einander disputiren; denn er lief alsobald davon, wenn er nur die Worte: Dreyeinigkeit, Vnionem hypostaticam und dergleichen nennen hörte. Er konte auch nichts von der Kirchen-Gewalt noch andern zu seiner Zeit unter den Papisten, Presbyterianern und der Kirche von Engeland erregten Streit-Fragen hören. Ja er verbrannte eines Tages mit vie-

vielen Ceremonien alle terminos, die in der Theologia polemica vorkommen, und auf die er sich nur besinnen konte, als da sind electio, reprobatio, peccatum originis, liberum arbitrium, hæresis, schisma, Omousios, Omoousios, analogicus, allegoricus, analyticus, tropologicus, symbolicus, typicus, literalis, fides, opera, opus operatum, Doulia, latreia, substantia, existentia, persona, idiosyncrasis, essentia, successio linealis, unctus Dei, potestas absoluta, submissio, resistentia, secundum quid, supererogatio, absolutio, infallibilitas, orthodoxia, gratia gratis data, gratia gratum faciens, prædestinatio, regeneratio, sanctificatio, justificatio, adoptio, und das Wort Gnade mit seinen 24. Epithetis. Dennoch aber habe ich gefunden, daß Harvay von der Nothwendigkeit der Religion überzeuget gewesen ist, aber ich kan nicht sagen, was eigentlich seine Gedancken hiervon gewesen sind. So viel ist wohl gewiß, daß er der Patriarchen ihrer Religion nicht ungeneigt war, wo das Haupt der Familie Priester und König war, und da iedwedes Mitglied von der Familie GOtt also dienete, wie er solches für recht hielt, d. i. sie mochten ihre eignen kleinen Götter haben, wie Rahel, oder ihre Talisman, Teraphims und Lares, oder was sie sonst zu ihrer Andacht erwehlten, und ihre Liturgie nach ihrem Belieben einrichten. Es dauert mich, daß ich niemahls darzu gekommen bin, und ihn seinen Gottesdienst habe halten sehen! Denn er war so behutsam, daß mir es nicht möglich gewesen, etwas davon zu erfahren.

Ob ich nun wohl Ew. Gnaden hiervon nichts melden

den kan, als lauter Muthmassungen, so hoffe ich doch, weil ich mit diesem ausserordentlichen Manne sehr bekannt gewesen, allerhand andere merckwürdige Nachrichten von ihm zu geben, welche Ihnen nicht unangenehm seyn werden.

Ungeachtet Harvay einem ieden in Ansehung der Privat-Andacht grosse Freyheit einräumete, so behauptete er dennoch auch die Nothwendigkeit des öffentlichen Gottesdienstes, und hielt es für strafbar, die Kirchen nicht zu besuchen; nicht allein an ausserordentlichen Festen, sondern auch zu den ordentlichen gesetzten Zeiten.

Ich glaubte zwar wohl nicht, daß er solches aus Eifer für die Religion gethan, sondern vielmehr aus gewissen Staats-Absichten, welche iedermann bekannt sind.

Ew. Gnaden sehen aus dem, was ich angeführet, daß Harvay keine besondere Weise des öffentlichen Gottesdienstes verlanget; Denn er sagte, daß die Andacht zwar einen öffentlichen Gottesdienst erforderte, solchen aber auf verschiedene Art ausüben könte.

Er sagte, es wäre einerley, und es stünde einem ieden frey, ob dieser Dienst stehend oder kniend, in der Mutter-Sprache, oder in einer andern verrichtet würde.

Dieses schmeckt etwas nach dem Pabstthum, und laufft auf ein blosses opus operatum hinaus. Denn er war ein grosser Vertheidiger des Glaubens, insonderheit des blinden Köhler-Glaubens, und liebte die Wunder und Geheimnisse über alle maßen.

Nichts misfiel ihm mehr, als daß man die Kirch-Thüren zuschloß. Seiner Meynung nach solten die Kir-

Kirchen gar keine Thüren haben, sondern zu allen Zeiten offen stehen, damit ieder so wohl bey Tag als bey Nachte einen Zutritt zum Altar haben könte, und hierdurch ein ieder Gelegenheit bekäme, seine besondere Andacht nach seinem Gefallen anzustellen. Hätten wir seine eigne Liturgie, so würden wir gewiß was besondres und ausserordentliches darinne finden.

Er hat mir offt gesagt, daß ihm einige gute Freunde die Ritualia der alten Griechen und Römer, zu Platonis und Tiberii Zeiten, gewiesen hätten, allein ich habe sie niemahls zu sehen bekommen.

Er berühmte sich, daß er eine Abschrifft von des Numæ politischen und geistlichen Gesetzen besässe, welche Petilius in Wachs-Leinwand eingewickelt in zwey steinern Kästen gefunden, als er den Grund zu einem Hause legen wollen; allein er hat allemahl sehr heimlich damit gethan.

Ew. Gnaden werden sich erinnern, daß Livius dieser Bücher gedencket, ingleichen Plinius; und daß Lactantius ein so grosser Frey-Dencker gewesen, daß er kein Bedencken getragen, und gesagt, es wäre kein eintziger gescheuter Mann im Römischen Rathe gewesen, weil dieser solche durch des Schergen Hand verbrennen lassen, aus keiner andern Ursache, als weil diese Bücher ad renovandam religionem abzieleten.

Ovidii Fasti waren ihm überaus lieb, und er vergoß über den Verlust der Bücher des Varro von der alten Religion die heissesten Thränen.

Der Schimpf-Nahme Sanchoniathon war ihm eine rechte Hertzens-Freude, und er war gewohnt, dem Geiste desjenigen Autoris Weyrauch zu opffern, welcher die Betrügereyen und Räncke der Egyptischen u. Phönicischen Priester entdecket hatte.

Er sagte, daß Bochartus, welcher von dem Sanchoniathon handelt, und Spencerus de legibus Hebræorum so viel Gold werth wären, als sie schwer sind, insonderheit des letztern seine Abhandlung vom Versühn-Bocke, da allemahl einer GOtt geopfert, und der andere zum Teufel geschickt wurde.

Er war so kühn, daß er behauptete, die Sündfluth zu Noah Zeiten wäre nicht allgemein gewesen, sondern nur über τῇ γῇ gegangen, das ist, nach der gewöhnlichen Bedeutung dieses Worts, über das Land Judäa, und die Länder, welche des Abrahams Nachkommen hernach zu Theile worden. Er bewieß solches daher, weil in dem gantzen Neuen Testament dieses Wort bloß das gelobte Land bedeutete, unter welchem er aber sehr viel begriff, nemlich alles von dem Gebirge Ararat bis Egypten, von Norden gegen Süd-West, und von Osten gegen Westen, von Tyro und Sidon bis über den Euphrat. In diesem Umfange begreifft er alle Historie und Geographie der Heiligen Schrifft, und den übrigen Theil der Welt schloß er so wohl von der Sündfluth, als auch von aller geistlichen Historie aus.

Ew. Gnaden können nunmehro leicht urtheilen, was seine Gedancken gewesen sind über die zwo berühmten Streit-Fragen: Auf was für Art America bevölckert worden? und woher das schwartze Geschlecht der Menschen entstanden?

Er konte sich nicht einbilden, daß solche von Adam herkämen, sondern behauptete, daß die Americaner zu andrer Zeit als eine besondre Nation in einer andern Welt wären erschaffen worden, und daß die Schwartzen gleichfalls ein besondres Geschöpffe wären. Denn er sagte, die Nachkommen Adams und Evä wären an-

fangs

fangs alle weiß gewesen, und auch nothwendig also geblieben, das Geschlecht der Schwartzen komme von solchen her, die ursprünglich schwartz gewesen, sie würden auch ihre Farbe nimmermehr ändern, wenn nehmlich die Schwartzen mit Schwartzen Kinder zeugeten, gleichwie die Weissen ebenfalls beständig also blieben.

Harvay behauptete, daß, so klein unser Erd-Kreiß ist, dennoch vielerley Arten vernünftiger und unvernünftiger Geschöpffe darinnen wären, welche wir gar nicht kenneten, und wann er von den bekannten Ländern redete, so spottete er, und sagte, daß die Inwohner selbst nicht wüsten, was sie wären, auch nicht, was die andern Geschöpffe wären, und daß sie kaum die Helffte der bewohnten Länder kenneten. Er schwur, daß es grosse unbekannte Länder gäbe, ingleichen sehr viele bezauberte Inseln und Oerter, wo sich die Hexen auf hielten. Er redete mit sich selbst von diesen Gegenden und Oertern, und von denen darinnen enthaltenen Thieren, deren Nahmen er nennete, als wären sie ihm noch so wohl bewust.

Er gab einmahls zu verstehen, daß er die Historie vom ewigen Juden sehr genau wüste, und sagte, er zweifele nicht, daß er noch vor seinem Tode mit ihm sprechen, und einige Zeit in seiner Gesellschafft zubringen werde.

Er lachte über Stillingfleets origines sacras, und insonderheit über seine Meynung von der Bevölckerung Americæ. Er hieß ihn einen schwachen Scribenten, weil er glaubte, er habe sich durch die Tradition verführen lassen, und alles geglaubt, was er in den alten Scribenten gefunden, bloß deswegen, weil es die Alten gesagt. Er führte z. E. an, daß Stillingfleet die Historie von der Thebanischen Legion behauptet hätte.

Er gab ihm schuld, daß er mehr Bücher gelesen, als er verdauen können, und sich allzu sehr das præjudicium auctoritatis verleiten lassen.

Er haßte dasjenige, was wir auctoritatem nennen, und vergliche dieselbe mit einer finstern Laterne, welche öffters dunckle Sachen in einem dunckeln und zweifelhafften Lichte zeige, und bisweilen nur nach dem Willen desjenigen, der sich derselben bedienet, erleuchte. Er glaubte, eines iedweden eigner Verstand wäre das beste Perspectiv zu Entdeckung der Wahrheit, und weigerte sich, seine Meynungen einem alten oder berühmten Nahmen zuzuschreiben.

Ich muß hier noch gedencken, daß, gleich wie Harvay glaubte, es wäre mehr als eine Schöpffung in dieser Welt geschehen, er also auch davor hielt, daß ausser der Offenbahrung Mosis und Christi noch andre gewesen seyn müsten.

Dieses nennte er nur revelationes excentricas, und sagte, daß sie noch vor der Sündfluth dem Cain und seinen Nachkommen gegeben, und von denen gantz unterschieden wären, die Adam und seine Nachkommen in der Linie von Seth bekommen hätten. Eben solches sagte er auch von Noah und Sem, von Ham und Japhet, nach der Sündfluth. Er behauptete, daß diesem Volcke bey seiner Zerstreuung, nach Erbauung des Babylonischen Thurms, nebst den verschiedenen Sprachen auch verschiedene Offenbahrungen wären mitgetheilet worden. Er setzte voraus, daß die Sündfluth nicht allgemein gewesen, sondern nur die Nachkommen des Seth betroffen als welche die Kinder GOttes (Gen. 6, 2.) hiessen, und diesen Nahmen deswegen verdienten, weil sie die wahre Religion von Adam beybehalten, bis sie sich mit dem

ver-

verfluchten Geschlechte Cains vermischet, worauf ein gäntzlicher Abfall von der wahren Religion in dem Geschlechte Seths erfolget wäre, den eintzigen Noah und seine Familie ausgenommen, weswegen sie GOtt mit der Sündfluth gestrafet. Solchemnach zog er die Geschlechte der Bibel vor der Sündfluth bloß auf die Nachkommen Adams in der Linie des Seth, und gar nicht auf die andern Völcker. Denn, sagte er, warum hätten doch die andern Inwohner von Europa, Africa, einem grossen Theile Asiens und gantz America der Verbrechen wegen einiger Kinder des Seths, die sich mit den Kindern des Cains vermischet, und dadurch Abgötter und lasterhafft geworden, gestrafet und ersäuffet werden sollen?

Er gab hiernächst vor, daß die Historie der Schrifft und alle Offenbahrung nach der Sündfluth sich bloß auf die Nachkommen Sems, Abrahams und Davids bis auf Christum beziehe. Hingegen ginge alles, was wir in der Bibel lesen, die Nachkommen Hams und Japhets nichts an, sondern diese und auch viele andre Völcker, die gar nicht von Adam und Eva abstammeten, hätten ihre besondern Offenbahrungen, möchten auch wohl allerhand Schicksale, Sündfluthen und Verwüstungen erfahren haben, die aber weder in der Bibel, noch in einem andern Buche aufgezeichnet stünden.

Diese Völcker hielt er für die Heyden, welche nebst den Jüden nach der Prophezeyung der Schrifft noch vor dem Ende der Welt zur Christlichen Religion sollen bekehret werden.

Dieses ist es eben, setzte er hinzu, wenn gesagt wird, daß GOtt seinen Willen zu verschiedenen Zeiten, und auf mancherley Weise offenbahret habe. Er führte hierbey an, daß nicht nur im Alten und Neuen Testa-

mente, sondern auch in andern alten Scribenten vieler Bücher gedacht würde, welche, wenn sie übrig geblieben wären, seine Meynung von denen excentricis revelationibus und creationibus nicht wenig befestigen würden. Bey dieser Gelegenheit redete er viel von der Unendlichkeit des Geistes GOttes, und wolte durchaus nicht einräumen, daß dieser Geist in seiner Liebe gegen die Menschen also eingeschräncket seyn solte, daß er nur eine eintzige Nation, und nicht so viele tausend Völcker lieben solte. Er behauptete vielmehr, daß die göttlichen Gaben, und auch die göttlichen Offenbahrungen gegen die Menschen viel und mancherley wären, und dennoch alle von einem Geiste herkämen. Allein so gut dieses auch klinget, so mag doch wohl so etwas darunter stecken, das eben nicht viel taugt. Denn Harvay glaubte unfehlbar, daß ein böser und ein guter Geist an allen diesen Dingen Antheil habe; denn er gab öffters zu verstehen, daß die Macht der bösen Geister nicht allein sehr grossen Einfluß über die Menschen auf dieser Erde hätte, sondern er ging noch weiter, und gab auch die Macht der Hexen und Zauberer über die Gemüther, Leiber, und Schicksale der Menschen zu. Man muß aber wissen, daß diese Meynung dem Harvay vor allen andern ans Hertz gewachsen war, und er hat mir beständig zugesetzt, daß ich doch die Wahrheit der neuern Bezauberungen und Hexereyen bekennen solte, welche bey den Ost- und West-Indianern vorgingen, die, wie die Reisenden erzehlen, den Teufel noch anbeten. Dieses, sagte er, ist res facti, und daher der vortrefflichste Beweis der Wahrheit des Teufels und seiner Wercke, folglich auch der Macht der Zauberer, Beschwerer, spirituum familiarium, Hexen, Erscheinungen und Verbannungen;

und folglich auch des Planeten-Lesens, Traum-Deutens, Crystall-Sehens, Nativität-Stellens, Punctirens, u. s. f. Hierbey gieng er die gantze Cabbalam durch, und wuste alle tolle Historien aus der Jüden Talmud, der Türcken ihrem Alcoran, der Papisten ihren Legenden, und der Engeländer ihren Wundern, die einige von unsern besten und schlimmsten Scribenten erzehlet, u. einige von unsern besten und schlimmsten Theologis als wahr angeführet haben. Ich muß zugleich gedencken, daß, wenn er seine Meynung umständlich beweisen wolte, er so gleich gantz ausser sich selbst gerieth, einen Hausen Scribenten nach einander her nennte, viele wunderbare Begebenheiten erzehlte, dazu hoch und theuer schwur, Menschen und Engel, Himmel und Erde zum Zeugen anrief, die heilige Schrifft citirte, und bey einer gantzen Legion Teufel bekräfftigte, daß ein Teufel wäre, daß er es gantz eigentlich wisse, und alle seine Diener sehr wohl kenne. Er gestund aber auch, daß der Teufel gar sehr mißgehandelt würde. Denn er sagte, er wäre ein Herr, und schämte sich vieles zu thun, was ihm von den Leuten insgemein schuld gegeben würde, welche ihm solche elende, läppische und lächerliche Dinge andichteten, die auch der schlechteste Kobold sich schämen würde vorzunehmen.

Ew. Gnaden muß ich melden, daß mich Harvay von Jugend auf geliebt, und viel auf mich gehalten. Er fragte fleißig nach mir, als ich unpaß war, da mich ein Pferd geschmissen hatte, kam auch offt, nachdem ich wieder gesund war, des Mittags um 1. Uhr in meines Vaters Hauß gelaufen, aß mit uns, tranck ein Glaß Wein, rauchte eine Pfeiffe Taback, und sprach heimlich mit sich selbst. Nach Tische setzte er sich zum Camin-Feuer,

sahe den Rost an, und machte unter seinem grossen Hute, den er selten abnahm, ein finstres Gesicht, kehrte sich bisweilen nach mir um, schielte mich an, und schrie wie eine Nacht-Eule: Je Hänsgen ist mein guter Sohn. Die Sterne werden ihn glücklich machen = = Wenn ein Stern wieder ihn streitet, so werden zehn vor ihn seyn = = ich weiß ihre Nahmen wohl.

Die Wahrheit zu sagen, er war überaus geschwind mit seinen Prophezeyungen von mir. Eines Tags, als er eine gantze Viertel Stunde lang stille gesessen in der bereits beschriebenen Positur, da er das Glaß in der lincken, und die Tabacks-Pfeiffe in der rechten Hand hielt, mit dem Stuhle hin und her schaukelte, und zuweilen bey sich selbst murmelte, fing er auf einmahl an mit vollem Halse zu schreyen, mit einem solchen ernsten Eifer, als etwan die Leute zu thun pflegen, denen andere nicht glauben wollen: Wohl! wie glückseelig wird der Tag seyn, an welchem Hänsgen einmal sterben wird = = = Hier schwieg er wieder still, worüber wir alle erschracken, insonderheit aber meine Mutter, welche mich sehr lieb hatte, weil ich noch die eintzige Stütze der Familie war; denn wir meynten nicht anders, als er würde mir einen frühzeitigen Tod prophezeyen, und hätte nur gesuchet, die bittere Pille zu vergülden. Allein wir betrogen uns in unsern Gedancken, denn er prophezeyte mir darauf, daß ich 119. Jahr leben, und nach dem Tode verschiedener Potentaten in der Mercurius- und Venus-Welt Premier-Minister werden solte; ingleichen, daß ich nach 4000. Jahren in dem grossen u. fruchtbaren Reiche der Cyprischen Göttin, Capillus Veneris genannt, ein Diadema tragen würde. Er versprach mir die Be-

schreibung dieses Landes, so wie sie sein guter Freund Azazel Ben Legion im Jahr 1641. verfertiget hätte.

In wenig Jahren geriethen wir mit Harvay in die gröste Vertraulichkeit, so daß wir fast alles unter uns gemein hatten.

Allein gleichwie iederman den Eigen-Nutz zum Endzweck seiner Handlungen macht, also kan ich auch meine Verwandten hiervon nicht ausnehmen.

Man machte sich nicht allein Hoffnung auf das Königreich in der Venus-Welt, sondern man bildete sich auch ein, daß ich Harvays eintziger Erbe in dieser Welt seyn würde; denn man hielt ihn für ungemein reich.

Der alte Schelm merckte solches wohl, und aß und tranck getrost auf diese uns gemachte Hoffnung.

Allein was dencken Ew. Gnaden wohl? Bis diese Stunde wissen wir nicht, wo er hingekommen ist: Harvay verschwand. Es fragte niemand von seinen Freunden noch Anverwandten nach ihm, man fand nichts, das ihm zugehörete: In seinem Kirchspiel wuste man nichts weder von seiner Geburt, noch Tauffe, noch Heyrath, auch nichts von seiner Kranckheit, seinem Tode und Begräbnisse.

Er unterschrieb sich niemahls anders, als Harvay, und gebrauchte nie einen Christlichen Tauf-Nahmen.

Ich glaube, daß Ew. Gnaden vor dieses mahl gnug haben werden vor einen Paroxysmum vom Podagra.

Harvay ist ein wunderbarer Kerl, und ein Misch-masch von thörichten Einfällen. Ist iemand iemahls behext und bezaubert gewesen, und vom Teufel geritten worden, so ist es gewiß dieser Harvay.

Ich übersende Ew. Gnaden noch zwey Prognostica von Harvay mit, von denen ich weiß, daß sie eingetroffen

sind, und einige Prophezeyungen, welche mir sehr wahrscheinlich vorkommen. Ich verharre ꝛc.

Harvays Prognostica.

Es war zu Harvays Zeiten eine ansehnliche Familie zu ‥ in Irland, mit Nahmen ‥, deren Vater aus dem Hause ‥ war, die Mutter aber war eine Anverwandtin der Meinigen.

Die Mütter beyder Familien waren sehr andächtig und gar abergläubisch.

Sie gingen beyde und fragten Harvay, so wohl wegen ‥, der ohnlängst gestorben ist, als auch meinetwegen, der ich noch am Leben bin.

Harvay stellte unsrer beyden Nativität, betrachtete unsere Physiognomie, sahe uns in die Hände, und fragte, was uns jüngst geträumet hätte.

Als solches geschehen, war er stille, gerieth in tiefe Gedancken, schrieb etwas auf, drehete sich herum, murmelte bey sich, und sprach hierauf zu meiner Muhme: Madame, euer Sohn ‥ hat an der grossen Zehe des rechten Fusses niemahls einen Nagel gehabt; allein unter der rechten Brust hat er ein Mahl, durch welches er in einem Duell eine Wunde bekommen wird, daran er aber doch nicht sterben wird.

Ich kan Ew. Gnaden versichern, daß solcher in 5. Jahren darauf verwundet worden, und ihm der Degen durch das Mahl 5. Zoll tief in Leib gegangen ist.

Hernach redete er zu meiner Mutter: Madame, noch vor den nächsten Sonntag wird Hänsgen von einem Pferde geschlagen werden. Dieses geschah auch, als ich ging, und Vogel-Nester suchte. Es ging ein

Pferd

Pferd durch, welches mich zu Boden rennete, und mir auf die Hüffte trat, daß ich lahm davon worden bin.

Ich besinne mich, daß Harvay nicht zu uns kam, bis ich wieder gesund war; weil er aber hernach seine unglückliche Prophezeyung durch andere glücklichere ersetzte, so gab ihm meine Mutter eine halbe Krone, eine Flasche Seckt, und eine Pfeiffe Taback.

Harvays Prophezeyung.

Es ist merckwürdig, daß, als Harvay die folgende Prophezeyung hervor gebracht hatte, er solche mit eigner Hand aufschrieb; da es doch sonst seine Gewohnheit eben nicht war, vieles aufzuschreiben.

Er zeigte mir solche hernach, und lachte auf eine gezwungene Art, wie damahls, als er darüber spottete, daß einer ein gebohrner Lord seyn könte. Denn recht von Hertzen hat er niemahls seine gantze Lebens-Zeit hindurch gelachet. Hierauf nahm er mich bey der Hand, und sagte, daß ich mit ihm zum Aldermann Ram kommen solte.

Herr Ram hieß uns willkommen, und fragte Harvay im Schertz, was er gutes Neues von den Sternen hätte? Neues gnug, antwortete Harvay, wenn ihr mir eine Pfeiffe Taback, und ein Glaß Wein geben, und Feuer machen lassen wollet, (denn ich habe einen innerlichen Schauer, obgleich von aussen warm Wetter ist,) so will ich euch verschiedenes Neues von denen Sternen erzehlen.

Als wir uns niedergesetzt hatten, brachte er seine Prophezeyung hervor, bat sich unsere Aufmercksamkeit aus, laß sie her, und verbrannte sie alsdenn.

Ich wunderte mich, daß er solches that, ging aber so-

gleich fort, und nach Hause, woselbst ich alles aufschrieb, dessen ich mich noch erinnern konte.

Es ist nicht nöthig, Ew. Gnaden zu melden, wie er Königs Caroli II. Tod vorher gesagt, und gar deutlich an seinem Glase zu verstehen gegeben, daß er am Giffte sterben würde. Er sagte gar deutlich den Cometen von 1688 vorher, und beschriebe genau, in was für Gegenden des Himmels er würde zu sehen sey. Er that uns Jacobi II. Verstossung vom Throne zu wissen, und erzehlte die gantze Geschichte von der erfolgten Revolution und Protestantischen Succession, allein wir hielten es damahls für einen Roman.

Ich sahe iedwedes Jahr nicht sonder Vergnügen, wie viele Dinge erfüllet wurden, welche der alte Mann prophezeyet, und ich fast vergessen hatte. Wenn sie aber geschahen, erinnerte ich mich solcher Prophezeyungen, und da fiel mir gleich in die Augen, daß Harvay ba[illegible] auf diese, bald auf jene Begebenheit gezielt hatte.

Er sagte uns die Zwistigkeiten der verschiedenen Partheyen, und den Fall der Torris vorher, ingleichen Churchills Siege, der Königin Anna Abtretung und Tod, die ruhige Regierung George des I. und die erfreuliche Nachfolge George des II. dessen kluges Regiment, und die glücklichen Bemühungen des Townshend und Walpole. Er prophezeyete, daß eine teutsche Princessin auf dem Englischen Throne sitzen würde, in welcher alle Vollkommenheiten der Königin Elisabeth und Maria vereiniget wären, und deren Nachkommen in Engeland regieren solten bis zur Erscheinung der zween neuen Sterne. Doch ich will mich nicht länger hierbey aufhalten, weil dieses alles schon erfüllet ist, sondern vielmehr dasjenige anführen, was noch geschehen soll,

als welches Ew. Gnaden auch viel angenehmer seyn wird.

Prophezeyung auf das Jahr 1736.

Die Menschen werden von Statur viel kleiner seyn. In diesem Jahr werden die Weiber die Hörner tragen und nicht die Männer. Die Poesie wird verachtet: der Lorbeer entehret. Die Dichter werden verlachet. Cometen erscheinen. Allgemeine Land-Plagen, Krieg, Pestilentz, theure Zeit. Die Mathematic macht grosses Aufsehen. Die Philosophie wird ein Roman, der Parnaß in Bedlam. Trissotin zerstöhret den Schauplatz in Hagmarkes. Der zu Lincolns-Infield findet Beyfall. Drury-Lane geht ein aus Mangel neuer Autorum und alter Actorum. Armande Ha Ha He! Grosse Gelehrten, kleine Schrifften. Impetus! Fits-Monstra eruditionis unter beyderley Geschlecht. Alte Jungfern sterben im Kindbett. Mulus mulum fricat. Eine gewisse Gesellschafft unternimmt einen Brücken-Bau von Douvre bis Calais. Eine berühmte Comödiantin ist genöthiget das Theatrum zu verlassen. Grosse Zerrüttungen im gemeinen Wesen. Blutige bürgerliche Kriege. Ein gewisses Reich geht zu Grunde.

Hier hielt Harvay ein, und stopffte sich die Pfeiffe. Er fuhr fort: Die Kirche ist ausser Gefahr. In der Christ-Nacht wird ein Prætendent zur Englischen Krone sichtbarlich hinweg genommen, und in den Mond geführet; daselbst wird er über diejenigen herrschen, welche in seinen Diensten gehenckt, geköpft und erschlagen worden sind.

Eine Spanische Insel und eine Spanische Festung wird

wird auf ewig in die Hände der Engeländer kommen, Corsa Bubulca Serenissima.

Alle Hexerey wird aus gantz Britannien verbannt: Actien steigen, das Commercium ist im Flor. Malcontenten finden nicht Gehör. Eine Krönung; Groß Feuer; Wunderliche Heyrathen.

Andere Prophezeyungen ohne Bestimmung der Zeit.

Neue geistliche Monarchie, davon Henly Pabst wird. Gibson Premier-Minister Ihro Päbstlichen Heiligkeit. Die Englische Liturgie wird abgeschafft. Henley schreibt ein Buch von Gesichtern. Er würcket Wunder. Die Geister sind bey seinem Gottesdienste gegenwärtig. Henly wird besessen. Er wütet, raset, tobet, fluchet, schmeißt um sich, prophezeyet und stirbt. Er erscheinet seiner Congregation. Es lassen sich allerhand Geister mit ihm sehen. Er verschwindet wieder. Seine Synagoge und seine Zuhörer durch Feuer vom Himmel verzehret. Irland macht sich von Engeland loß. Die Einwohner haben wenig Gold, noch weniger Silber, und gar kein Kupfer. Das Pabstthum ist abgeschafft, und aus dem Collegio ein Weiber-Spital gemacht.

Die Oesterreichischen Niederlande werden unter Franckreich, Holland, den König von Preussen und Engeland getheilet. Der Pabst und das Cardinals-Collegium wird ausgerottet. Der Groß-Hertzog von Florentz wird zu Rom zum Kayser erkläret. Er herrschet allein über gantz Italien. Sicilien geht im Feuer auf. Ein teutscher Fürst wird König in Pommern, und bekommt

kommt alle neue Rußische Conqueten, nachdem der Czaar durch die Allirten genöthiget worden, sich in sein ehemaliges Rußland zu begeben. Die Spanische und Rußische Flotte wird verbrannt. Die Schwedische und Dänische wird als Feuer-Holtz verkaufft. Die Holländische ist unbrauchbar. Von der Frantzösischen hört und sieht man nichts. Die Englischen Schiffe allein fahren durch die gantze Welt. Alberoni wird Pabst in Holland; Er verbrennt die Constitution Vnigenitus; Er wird endlich gar ein Protestant.

Ein junger Czaar hält um eine Englische Princeßin an. Zween andere Protestantische Printzen bemühen sich gleichfalls um dieselbe. Sie stellen ihrentwegen ein Tournier zu Hamburg an; Beyde bleiben auf der Stelle. Der Czaar hat das Glück und führet die Braut heim. Hungers-Noth im Nördlichen Britannien. Holland wird von Fröschen überzogen. Alles Korn und Kraut zu Majorca wird von Heuschrecken aufgefressen. Die Canarischen Inseln werden verschneyet. Auf den Küsten von Nova Zembla, Grönland und Frießland findet man eine grosse Anzahl todter Wallfische. Die Careybischen Eylande werden von See-Monstris verschlungen. Die Rhone trocknet aus. Lyon brennt ab. Marseille versincket in die See.

Harvay sagte, daß im 6000den Jahre der Welt die längsten Menschen nicht über 5. Fuß hoch, und im Jahr 7000. nur vier, im Jahr 7500. nur drey, die letztern 500. Jahre nur $2\frac{1}{2}$. Fuß seyn würden, da alsdenn die allermeisten Menschen als Eunuchi würden gebohren werden. Die andern Thiere aber solten in statu quo bleiben bis ans Ende der Welt.

Ohnmaßgeblicher Vorschlag, Wie die Schulden unserer Irrländischen Nation in einer Zeit von einem halben Jahre leichtlich können abgetragen werden.

Das grosse Elend unsers armen Landes ist sonst iedermann bewust, als nur denen nicht, die die Macht haben, demselben abzuhelffen.

Wir hören bey der gantzen Nation allgemeine Klagen über den Verfall der Handlung, die Unterdrückung des Lands-Adels und den Mangel des Geldes. Und dennoch kan ich unter allen ausgedachten Projecten, diesen Ubeln zu steuern, keines finden, welches geschickt sey, den erwünschten Zweck zu erlangen.

Was noch den betrübten Zustand, in welchem wir uns befinden, um ein grosses vermehret, ist die unbändige Pracht und Uppigkeit, so wohl in Kleidern als im Schmausen, welcher iedermann, von was für Stande er auch seyn mag, ergeben ist, ungeachtet die Noth und das Armuth allgemein ist.

Wir sind recht das Widerspiel von allen andern Nationen; denn bey diesen ist ihr Uberfluß und Reichthum die Ursache der Uppigkeit, und hingegen bey uns das Armuth und der Mangel. Bey andern ist die Dürftigkeit die Mutter des Fleisses, bey uns hingegen die Mutter des Müßiggangs und der Laster.

Wir geben uns Mühe, unsern Nachbarn in ihren Ausschweiffungen nachzuahmen, ohne von unserm Commercio den Vortheil zu ziehen, welchen sie von dem ihrigen haben, noch damit wohl hauszuhalten; dergestalt, daß wir durch unsere üble Aufführung bald in einen solchen Zustand gerathen werden, daß uns niemand mehr wird creditiren wollen.

Gleich-

Gleichwie mir aber das Beste dieser Nation sehr zu Hertzen geht, so will ich hier nicht derselben Fehler aufdecken, sondern vielmehr einige Mittel dawider an die Hand geben. Ich habe zu dem Ende ein Project ausgedacht, vermittelst dessen alle Schulden der Nation gantz leichte, und ohne Erpressung der armen Unterthanen binnen kurtzer Zeit können bezahlet werden.

Laßt uns einmahl betrachten, welches diejenigen Laster sind, die ietzo am meisten unter uns im Schwange gehen. Ich glaube, es werden solches dermahlen folgende seyn: **Meineid, Unzucht, Völlerey, Fluchen, Verleumdung, Unglauben, Betrügerey, Lästerung** und andere. Nun überlege man, ob wir nicht würden, binnen kurtzer Zeit, eine zulängliche Summe zusammen bringen, wenn, an statt auf den Wein und Hopfen mehrere Abgaben zu legen, auf iedwedes von diesen Lastern nur eine mäßige Auflage gelegt würde. Es sollten die Einkünfte davon sonder allen Zweifel vieles austragen, und meines Erachtens kan kein besserer Vorschlag ausgesonnen werden, der uns von unserer Noth befreye.

Jedoch muß ich vorher gedencken, daß diese Abgaben sich nicht nur auf eine Provintz dieses Königreichs erstrecken, sondern der gantzen Nation überhaupt müssen auferleget werden. Denn es gehen nicht alle Laster in einer Provintz im Schwange, gleichwie nicht alle Pflantzen an einem Orte wachsen. In der einen herrschet Untreue und **Meineid**, in der andern **Gewalt** und **Diebstahl**, in der dritten **Falschheit** und **Schmeicheley**: wiewohl in unserm Lande **Diebstahl** und **Räuberey** die Haupt-Laster sind.

Und damit nicht hernach über die Beschaffenheit des Meineids möge gestritten werden, so will ich vorher sagen, daß iedwede Lügen, welche durch einen Schwur bekräftiget

get wird, es mag nun vor Gerichte, oder in einem Kaufmanns-Laden, oder anderswo geschehen, für einen Meineid zu achten ist. Solchergestalt werden die Kaufleute, was diesen Punct anbelangt, zum allgemeinen Besten ein grosses beytragen.

Dieses vorausgesetzt, laßt uns in diesem grossen Reiche nur 5000 Personen rechnen, welche ieden Tag diese Schwachheit ausüben. Welche Rechnung noch gantz mäßig ist, indem diese Anzahl kaum den 400 Theil aller Inwohner ausmachet, deren man auf 2 Millionen rechnet. Und wenn wir ferner betrachten, wie vielfältig unsere Landsleute Anlaß zu diesem Laster bekommen, wie sehr es im gemeinen Handel und Wandel im Schwange geht, wie sehr solches in Processen, bey der Wahl der Parlaments-Glieder und anderen Gelegenheiten statt findet, so werden wir befinden, daß die Zahl von 5000 nicht zu groß ist.

Wir wollen ferner setzen, daß ein ieder des Tags nur einmahl falsch schwöret, welches gar wohl kan angenommen werden, und iedesmahl nur 6 Stüber davor giebt; (vor welche geringe Summe er entweder seinen Feinden den Tod, oder seinen Freunden, und sich selbst allerhand wichtige Vortheile zuwege bringen kan; daß daher niemand Ursache haben wird sich zu beschweren, als wäre dieses zu viel;) so wird es dennoch in der gantzen Summe etwas ansehnliches austragen, nehmlich auf ieden Tag 125 Pfund Sterlings, die alle zu Bezahlung der National-Schulden müssen angewendet werden.

Uber dieses wird diese Taxe, welche gar nicht hoch ist, vielen Leuten nützlich seyn, denn die Advocaten, Anwälde, Wucherer, Schlächter und andere erbare Kaufleute, werden ihre Zeit viel zu kostbar achten, als daß sie hintreten, und sich um einen Profit, der nicht 6 Stüber austrägt, vermessen

und verschwören solten, (wie solches ietzo geschieht) sondern sie werden wenigstens nicht eher schwören, als bis sie so viel damit gewinnen, daß sie die darauf gelegte Taxe bezahlen können.

Unterdessen wollte ich doch alle geschworne Quartier-Meister und Einnehmer dieser und anderer Abgaben als privilegirte Personen von dieser Strafe gäntzlich ausnehmen; weil sie hierdurch desto geschickter werden, ihre Aemter zu verwalten.

Hurerey und Unzucht werden, bey dem gegenwärtigen Zustande der Welt, dem Publico keine geringe Summe eintragen. Denn es sind nunmehro Haupt-Eigenschaften, die bey iedem, der das Ansehen haben will, daß er zu leben wisse, erfodert werden; und wer es am weitesten darinne bringt, der hat auch den grösten Ruhm.

Wir wollen also setzen, daß täglich nur 5000 dieser so gemeinen Laster wegen gestrafet werden, und ieder nicht höher, als um 2 Schillinge, so trägt solches ieden Tag 500 Pf. Sterling aus, und in einem halben Jahre haben wir gerne den dritten Theil unserer National-Schulden.

Es wird hier eingewendet werden, daß ich allzuwenig gerechnet, und gar wohl in allen Provintzen des Königreichs zusammen 20 bis 30000 zehlen könnte. Allein ob ich wohl selbst gestehe, daß es allzuwenig sey, zumahl, wenn ich bedencke, was für öftere Gelegenheit die Promenaden, die Garten-Häuser, die Carnevals, die Kirchmessen, die Jahrmärckte, die Erndten-Zeit, die Wallfahrten, die Bäder, zu dieser Taxe geben; so habe ich doch lieber zu wenig als zu viel rechnen wollen, massen es allemahl gut ist, wenn noch etwas übrig bleibet.

Ich weiß zwar wohl, daß die Röm. Clerisey viel Einwendungen wider diese Auflage machen, und vorgeben

wird, als sey man gemeinet, ihnen hierdurch Uberlast zu thun, u. sie zu drücken; da doch alle andere Nationen mehr Toleranz in diesem Stücke gegen sie bezeigten, massen sie arme schwache Menschen wären, und noch dazu den ehelosen Stand angelobet hätten. Das ärgste sey noch dabey dieses, daß eine dergl. Taxe das kräftigste Mittel seyn würde, sie aller ihrer Einkünfte zu berauben. Allein, da ich nicht gerne Ursache seyn wollte, daß sich diese rechtschaff. Leute über das allzuscharffe Verfahren zu beschweren hätten, so kan ich gar wohl geschehen lassen, daß sie davon ausgenommen werden.

Auf die Trunckenheit wollte ich nicht gerne mehr legen, als 6 Stüber, denn wo man gar zu grosse Abgaben darauf legte, möchte vielleicht die Königliche Einnahme Einbusse leiden.

Wir wollen demnach rechnen, daß nur 20000 Personen, (welches etwan der hunderste Theil der gantzen Nation ist,) täglich diese Abgabe entrichten, so wird sich die Summe auf iedweden Tag bis auf 500 Pf. Sterlings belaufen. Wie mäßig diese Rechnung sey, kan man leicht daher abnehmen, wenn man bedencket, wie sehr und oft, sowohl die öffentlichen Weinhäuser, als auch Privathäuser, die Hochzeitschmäuse, die Kindtaufen, die Gastgebote, theils in der Stadt, theils auf dem Lande, die Geneal. Gesundheiten, die schönen künstlichen Gläser, und noch viele andere Reitzungen zu diesem männlichen Laster Gelegenheit geben.

Jedoch will ich davon alle Friedens-Richter auf dem Lande ausnehmen, die gnädigen Juncker und ihre Herren Pfarrer; weil es nicht wohl lassen würde, wenn solche ehrwürdige und ansehnliche Personen, von den schlechten Einnehmern sollten angehalten werden.

Das Schwören und Fluchen wird ebenfalls sehr vieles eintragen; weil es ietzo von iedermann, als eine besondere

Zierde im Reden gebraucht wird. Es wird im Schertz, im Ernst, im Zorn, in der Liebe, in Drohungen und Versprechungen angebracht, und kan folglich die Einnahme um ein grosses vermehren.

Wir wollen setzen, daß 40000 Personen täglich in diese Schwachheit verfallen, welches in Ansehung der vielen Coffeehäuser, Marcktplätze, Corps de Guarde, Spielhäuser nicht zuviel ist, und daß iede Person nur 6 Stüber bezahlt; so trägt solches doch 1000 Pf. ein, wovon beynahe 2 Drittheile unserer Schulden können bezahlt werden.

Unsere Gesetze haben zwar auf iede Ubertretung einen Schilling Strafe gesetzt, davon der Angeber die eine Helfte und die Armen die andere bekommen sollen. Allein meines Erachtens ist solches nicht wohl ausgesonnen, denn wenn es der Gesetzgeber ihr Ernst gewesen ist, daß dieses Gesetz hat sollen beobachtet werden, so hätte die Strafe unter den Angeber und den Richter getheilet werden sollen, nicht aber unter die Armen, denn auf diese Art würde man nicht leicht dawider gesündiget haben.

Ich fürchte nur, daß alle Soldaten verlangen werden, von dieser Auflage befreyet zu seyn; weil ihre Vorfahren von so langen Zeiten her davon ausgenommen gewesen, auch die Gewohnheit einmahl eingeführet ist, und der Wohlstand es mit sich bringet, damit, wenn sie dann und wann den Namen Gottes mit anführen, die Welt daraus sehe, daß sie noch einen Gott glauben. Es sind zwar diese Gründe von grosser Wichtigkeit; weil aber gleichwohl keine andre Mittel vorhanden sind, die Armee zum Besten der Nation zu unterhalten, so werden die Herren Soldaten schwerlich von der auf Fluchen und Schwören gelegten Abgabe können befreyet werden.

Damit aber die Armen durch diese Auflage nicht allzu sehr mitgenommen werden, so wird es nicht übel gethan seyn, daß man denen Musquetiers und jungen Officiers, als jungen Fändrichen, artigen Cornets, ingleichen denen Schiff-Capitains, viertzig oder funfzig Flüche des Tages frey lasse, davor sie nichts bezahlen dürffen.

Was die Verleumdung anlanget, wollen wir nicht mehr als 20000 ieden Tag rechnen, und vor iedesmahl 6 Stüber, solches beträgt, nach einer sehr billigen Rechnung, den Tag 500 Pfund.

Da dieses ein überaus beliebtes Laster ist, so hätten wir etwas mehrers darauf legen können, allein ich habe Bedencken getragen, so eine gute Neigung, welche das Beste des Vaterlandes so sehr befördert, allzusehr zu beschweren, und vielleicht gar zu unterdrücken.

Was das Frauenzimmer anlangt, so bin ich iederzeit ein grosser Verehrer desselben, und daher sehr bemühet gewesen, alles dasjenige zu verhindern, was ihrem geheimen und öffentlichen Vergnügen zuwider ist. Aus eben dieser Ursache wollte ich von dem Frauenzimmer, vor ieden kleinen Fehltritt in dieser Art von Schwachheit, nur die Helfte von dem fodern, was die Männer zu geben schuldig sind. Denn die Verleumdung ist bey den Manns-Personen ein gantz unnatürliches Laster, welches sie sich bloß angewöhnen, und insgemein deswegen ausüben, um sich bey dem weibl. Geschlecht in Gunst zu setzen: Da hingegen dieser artige Fehler dem schönen Geschlechte angebohren, u. dahero unmöglich abzugewöhnen ist; in welchem Falle die gröste Billigkeit erfodert, etwas gelinder mit demselben zu verfahren.

Meinem Bedüncken nach müssen billig alle Visitenzimmer, Assembleen, Wochen-Stuben, Cräntzgen-Schmäuse, und andre Versammlungen des Frauenzimmers gantz

und

und gar von der Strafe der Verleumdung ausgenommen werden, weil diese den Haupt-Inhalt ihrer Unterredungen, und den vornehmsten Zeitvertreib in ihren Gesellschaften ausmachet. Wenn sie bey diesen Gelegenheiten allemahl Strafe geben sollten, so wäre das ja eben so viel, als wollte man ihnen ein ewiges Stillschweigen auferlegen, welches, wenn es möglich wäre, sowohl ihnen selbst, als auch aller Welt zu gröstem Leidwesen gereichen würde.

Unglauben und Gotteslästerung würden keine geringe Summe eintragen; und da sie ursprünglich nicht aus unserm Lande sind, sondern jährlich von benachbarten Königreichen zu uns kommen, so sollten billig einige Abgaben darauf geleget werden, und ich bin gewiß versichert, es würde hierdurch die öffentliche Einnahme um ein grosses steigen. Allein da dieser Handel hauptsächlich von jungen Rechtsgelehrten und reisenden Junckern getrieben wird, so wird dieser Vorschlag vielen Widerstand finden. Jedoch wenn er wenigstens nur in Ansehung der übrigen beliebet würde, so wollte ich gern alle Rechtsgelehrten, Officiers, und Comödianten ausnehmen.

Nun lasset uns einmahl die verschiedenen Summen betrachten, die von denen auf unsere Laster gelegten Auflagen einkommen, so werden wir sehen, daß dieses Project von grossem Nutzen seyn wird.

Die Schulden der Irländischen Nation belaufen sich aniezt auf : : : : :	300000 Pfund.	
Hingegen die Einkünfte betragen folgendes	Pf.	
Vom Meineid : : :	125	täglich.
Von der Unzucht : : :	500	täglich.
Trunckenheit : :	500	täglich.
Vom Schwören, Fluchen : :	1000	täglich.
Von der Verleumdung : : :	500	täglich.
Summa der täglichen Einkünfte	2625 Pfund.	

Demnach kommt in 182 Tagen, oder einem halben Jahre eine Summe von 477750 Pfund heraus, welche ungleich stärcker ist, als die Schulden.

Sollten aber, entweder durch die allzugrosse Armuth des Volcks, welche wir nicht ohne Ursach befürchten, oder dessen geschwinde Besserung, vor die wir uns nicht so sehr leid seyn lassen

dürffen,

dürffen, unsre tägliche Einkünfte, wie wir sie hier gerechnet haben, nicht heraus kommen, so will ich ohnmaßgeblich noch einen andern Vorschlag thun, welcher sonder Zweiffel allen Abgang ersetzen wird.

Zu dem Ende wollte ich denen, welche vor dem 40sten Jahre heyrathen würden, eine scharffe Strafe auferlegen. Und wenn einer ja es nicht lassen könnte, und ein solches Verbot, das zum allgemeinem Besten der Menschen gegeben ist, überschritte, so würde von solcher Ubertretung dem Publico allemahl ein sonderbarer Vortheil zuwachsen. Sollte aber diesem Gesetz nachgelebet werden, so würde es ebenfalls zuträglich seyn, es würden weniger Kinder in einer Familie seyn, folglich auch die Zahl der Bettler und Armen nach und nach abnehmen. Und vielleicht würde man nach einigen Zeiten Leute aus England kommen lassen müssen, um das Land zu bevölkern, wodurch die alte eingewurtzelte Antipathie zwischen beyden Nationen sehr glücklich aufgehoben werden könte.

Da aber von der Summe der Einkünfte, nach Bezahl. derer Schulden, noch 177750 Pf. übrig bleiben, so können 100000 Pf. zu Besoldungen für die Einnehmer angewendet werden.

Und wenn dieser mein Vorschlag so glücklich ist, daß er ins Werck gerichtet wird, wie ich mir denn solches von dem gegenwärtigen Unterhause gewiß verspreche, so finden alle die Herren, die man bey dieser Sache zu Commissionariis erwehlen wird, sehr gute Gelegenheit ihre Anverwandten, u. Bedienten zu guten u. einträglichen Aemtern zu befördern. Jedoch wollte ich am liebsten lauter Engländer zu Auffsehern machen, weil diese den Einwohnern dieses Königr. nicht leicht etwas nachsehen werden.

Auf solche Weise würde denn eine mäßige Auflage auf unsere Laster diese Nation von ihrem gäntzl. Untergange erretten. Viele Personen, welche ietzo nicht die geringste Entschuldig. vor ihre Unordnungen u. Ausschweifungen haben, würden alsdenn zu ihrer Vertheid. anführen können, daß sie durch ihre unord. Sitten dem Vaterlande dienten. Hierdurch bekommen wir eine Menge Patrioten, der wir sonst gäntzlich entbehren müsten.

Der Verfasser der Fabel von den Bienen wird mir demnach erlauben, wenn ich öffentlich behaupte, daß es nach dieser Methode am besten eintreffe, wenn er gesaget: *Privatorum vitia reipublicæ beneficia.*

* * * * * * * * * *

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Swift, Jonathan,

Capitain Samuel Brunts Reise nach Cacklogallinien, und weiter in den Mond Nebst dem Leben Harvays, des weltbekannten Zauberers in Dublin, Und einigen andern Moralischen und Satyrischen Schriften Herrn D. Swiffts, aus dem Englischen übersetzt

Leipzig 1751

It.sing. 1406 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10468873-1
VD18 14675730